

Du musst dein Ändern leben.

Dietmar Dath



Ethify Yourself zeigt Grenzen des Wachstums und die sich daraus ergebenden Chancen für ein ethisches Handeln. Mit neun Einstellungen, die sich an Menschenrechten, wissenschaftlichen Kriterien, Lebensweisheiten und Weltreligionen orientieren, werden aktuelle Beispiele für ein umsichtiges Leben und Wirtschaften beschrieben. Scheinbar einfache Fragen werden gestellt und mit Fakten hinterlegt: Wie organisiere ich mein Leben und meine Mobilität? Wie möchte ich wohnen und arbeiten? Was gibt es zu essen und trinken? Was will ich erreichen und weitergeben?

Ethisches Handeln beschränkt sich nicht auf das private Umfeld. Viele kleine Unternehmen und Selbstständige agieren fair und sozial, etwa in der Kreativwirtschaft oder im Handwerk. Chancen und Grenzen einer „Corporate Social Responsibility“ sowie Formen der Zusammenarbeit werden beleuchtet und ein digitaler Arbeitsplatz nach ethischen Kriterien beispielhaft eingerichtet. Kritische Fragen zur Medienmacht und neue Wege der Kommunikation zeigen Möglichkeiten für ein Engagement für eine gerechtere Umwelt.

Ethify Yourself erscheint auf mehreren Kanälen. Es wurde im Netz für das Netz geschrieben und kann dort – ähnlich wie bei der Wikipedia – kommentiert oder ergänzt werden. Das vorliegende Buch ist das Ergebnis von zwei Jahren Zusammenarbeit auf ethify.org, reduziert gestaltet und redaktionell überarbeitet.

Roland Alton, Thomas Barth u.v.a.

Ethify Yourself 2.0

Ethisch Leben und Wirtschaften als Chance

Ethify Yourself 2.0

1. Auflage 2012

www.ethify.org

Verlag: edition art science, www.editionas.net

Erscheinungsbild: Sebastian Nagel, www.gestaltungssache.at

Buchgestaltung: Birgit Hofer, www.fhv.at

Darsteller: Vera-Viktoria Szirmay, Kerem Sezen,

portraitiert von christofaigner.at

Schrift: Ubuntu

Markenbezeichnungen gehören den Markeninhaberinnen.

Text und Grafiken sind lizenziert unter

Creative Commons-by-sa-3.0-AT



ISBN 978-3-902157-97-3

Gedruckt in Österreich bei digitaldruck.at

Inhalt

0 Motivation	7
1 Vermessen	19
2 Tugenden	49
3 Ethify your Life	85
4 Ethify your Business	149
5 Ethify Werte	181
6 Ethify your Media	209
Occupy	235
Quellen und Literatur	243



MOTIVATION



Am Plafond

Lebensmensch und Gewinnwarnung waren Wort und Unwort im Jahr 2008. Es folgten Nominierungen für Finanzkrise, Problemguru, Managerboni und soziale Hängematte. 2009 wurde die Abwrackprämie, 2010 die Wutbürger und 2011 der Euro-Rettungsschirm zu den Worten des Jahres gekürt.

Wir merken es nicht nur am Sprachgebrauch: die Wirtschaftswachstumsmaschine ist ins Stocken geraten. Doch nur wer nachhaltiges Wachstum versprach, konnte im Superwahljahr 2009 auch Wahlen gewinnen. Aber glauben wir Menschen nach wie vor daran, dass die Welt und die Wirtschaft sich immer schneller drehen müssen, damit es uns allen gut geht? Haben wir nicht schon längst den Bogen überspannt?

Der ethische Diskurs zu den Grenzen des Wachstums nimmt weiter Fahrt auf. Das Eurobarometer 2009 zeigte, dass in Österreich der Klimawandel als gegenwärtig dringendstes globales Problem gesehen wurde – noch vor dem weltweiten Wirtschaftsabschwung. Insgesamt betrachten rund 86% der Bevölkerung den Klimawandel als bedeutendes Problem.¹ Es ist also nicht nur Dennis Meadows, der seine 1972 entworfenen Projektionen einer aufziehenden Systemkrise, publiziert im Bericht an den Club of Rome, bestätigt sieht. Im Jahr 2004 veröffentlichten die Autoren das 30-Jahre-Update. Darin brachten sie die verwendeten Daten auf den neuesten Stand, nahmen leichte Veränderungen an ihrem Computermodell World3 vor und errechneten anhand verschiedener Szenarien mögliche Entwicklungen ausgehend vom Jahr 2002 bis zum Jahr 2100. In den meisten der errechneten Szenarien ergibt sich ein Überschreiten der Wachstumsgrenzen und ein anschließender Kollaps (»overshoot and collapse«) bis spätestens 2100. Fortführung des »business as usual« der letzten 30 Jahre führe zum Kollaps ab dem Jahr 2030.

Auch bei energischem Umsetzen von Umweltschutz- und Effizienzstandards kann diese Tendenz oft nur abgemildert, aber nicht mehr verhindert werden. Erst die Simulation einer überaus ambitionierten Mischung aus Einschränkung des Konsums, Kontrolle des Bevölkerungswachstums, Reduktion des Schadstoffausstosses und

zahlreichen weiteren Massnahmen ergibt eine nachhaltige Gesellschaft.²

Unser ausuferndes Konsumverhalten ist auch Stoff für viele Künstler. Kalle Lasn drehte zahlreiche Dokumentarfilme und Werbespots, beispielsweise über das Verschwinden der Regenwälder im Pazifischen Nordwesten.³ Die Fernsehsender weigerten sich jedoch, seine Spots zu senden, was ihn zur Gründung der Adbusters Media Foundation veranlasste – einer Organisation, die sich für öffentlich zugängliche Sendezeiten einsetzt. Schon 1999 veröffentlichte Lasn das gesellschafts- und konsumkritische Werk »Culture Jam«. Darin schreibt er: »The Earth can no longer support the lifestyle of the coolhunting American-style consumer. We have sought, bought, spewed and devoured too much, too fast, too brazenly, and now we're about to pay. Economic »progress« is killing the planet.«⁴ Österreichische Dokumentarfilmer thematisieren diese Grenzen: 2005 Erwin Wagenhofer in »We feed the world« und 2008 mit »Let's make money« oder Werner Boote 2009 mit »Plastic Planet«.

Die jahrhundertelange Ausbeutung der natürlichen Reichtümer der Erde hat dazu geführt, dass wichtige Ökosysteme zu kollabieren drohen. Der Widerspruch zwischen endlichen Ressourcen und einer Wirtschaftsweise, die auf exponentiellem Wachstum beruht, springt ins Auge. Wenn China und Indien weiterhin so rasch aufholen und die Wirtschaft in den Industrienationen wieder an Fahrt gewinnt, würde ein 5%-iges globales Wachstum heissen, dass alle 14 Jahre sich die Leistung – aber auch der Verbrauch – verdoppelt. Wenn alle (künftig) neun Milliarden Menschen über den derzeitigen Reichtum der OECD-Länder verfügen würden, müsste die Wirtschaftsleistung bis zum Jahr 2050 15mal höher sein als heute.⁵ Wie können die berechtigten Forderungen der Entwicklungsländer nach Wachstum mit den vorhandenen Ressourcen erreicht werden? Wie sieht das Verhältnis von Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität in einzelnen Regionen aus? Braucht es andere Konsumgewohnheiten in den entwickelten Ländern? Brauchen wir neue Lineale und Kriterien, um Fortschritt und Wohlstand zu messen?

Der vor allem in den Schwellenländern enorm steigende, in den Industriestaaten ohnehin untragbar hohe Bedarf an Energie und Rohstoffen lässt sich zunehmend schwieriger decken. Selbst China

meldet in 19 Branchen Überkapazitäten, vom Flachglas bis zu Containerschiffen.⁶ Andererseits können immer mehr Menschen ihre fundamentalen Bedürfnisse nicht befriedigen, egal ob auf dem Land oder in den Slums der Megacities. Die industrielle Landwirtschaft ist nicht nur in vielerlei Hinsicht ökologisch zerstörerisch, sondern schafft es auch nicht, die Weltbevölkerung ausreichend zu ernähren. Eine Milliarde Menschen leidet an chronischem Hunger, täglich sterben an Unterernährung 100.000. Die verstärkte Produktion von Agrotreibstoffen, die Spekulation mit Nahrungsmitteln, die Folgen des Klimawandels und eine Wirtschaftskrise verschärfen die Ernährungskrise, sodass sie auch in den hochentwickelten Ländern spürbar wird. In den USA bezog jeder achte Erwachsene und jedes vierte Kind zu Weihnachten 2009 Lebensmittelmarken⁷, weil sie sich das Essen nicht mehr leisten konnten.

Hinzu kommt, dass sich die Produktivität in vielen Bereichen gar nicht mehr steigern lässt, sei es in der Landwirtschaft, im Supermarkt, beim Friseur, beim Arzt oder in der Ausbildung. Manche Dinge benötigen Zeit, um zu reifen oder um Qualität zu erlangen. Wir wollen Gemüse essen, das in echter Erde wuchs, mit Menschen auch mal ein paar Worte wechseln, beim Arzt eine gute Diagnose und in der Ausbildung die Gelegenheit, nicht nur Wissen aufzunehmen, sondern auch Fähigkeiten entwickeln und Erfahrungen sammeln zu können. Dies lässt sich durch Glashäuser, 5-Minuten Taktung oder Turbostudiengänge nicht erreichen. Weniger ist mittlerweile oft mehr, und dennoch bewegen wir uns wie Rennmäuse in einem Rad, das immer schneller läuft.

In den Feuilletons der Zeitungen wird eine neue Ethik eingefordert, welches unser Denken und Handeln besser steuern soll. Jene, die dazu ausgebildet sind, erzählen von ethischen Konzepten, die hunderte oder gar tausende Jahre alt sind oder verschanzen sich hinter einer Wissenschaftlichkeit, die ausser einigen ethischen Dilemmata wenige konkrete Beiträge für eine aktuelle Wertedebatte liefert. Die Beurteilung, ob Stammzellenforscher Gott lästern, weil sie neues Leben ohne Fortpflanzung schaffen können, lässt sich vielleicht noch mit einem tiefsitzenden Gebärneid von (männlichen) Wissenschaftlern erklären. Die Ethik ist aufgefordert, sich wieder auch um den den Alltag zu kümmern. Angesichts zahlreicher Krisen

gibt es einen aktuellen Bedarf, jenseits prophetischer Verheissungen Rahmen zu definieren, wie wir leben können und sollen.

Wir benötigen dringend Lösungsansätze, den Wachstum in vielen Bereichen in Schranken zu weisen. Dabei gilt es, ethische Grundwerte neu zu sortieren, diese in einen aktuellen Kontext zu bringen und Handlungsanleitungen zu formulieren. In den folgenden Kapiteln werden zunächst Grundhaltungen verschiedener Religionen in Erinnerung gerufen und Handlungsmuster aus unserer Zivilisation beleuchtet. Darauf folgt der Versuch, einen Wertekanon einerseits für den einzelnen Menschen, andererseits als Richtlinien für Organisationen und die Wirtschaft zu bestimmen. Mit ethify.org, Culture Jamming oder dem Ethify Journal werden einige Medien beschrieben, um persönliche Einstellungen zu üben, diese zu leben und mit anderen Menschen auszutauschen.

Back to the roots? Nein, mit Ethify Yourself muss niemand zurück ins Mittelalter. Wir wollen viele Errungenschaften behalten: den Rechtsstaat, Ausbildung, Mobilität oder das Internet. Du musst auch nicht in ein Kloster gehen, zur Gemeinschaft der Wisseranianer⁸ in der Taiga pilgern oder der ökologischen Föderation in Damanhur⁹ bei Turin beitreten, obwohl diese autonomen Gemeinschaften sicherlich sehr inspirierend sein können. Ethify Yourself beginnt bei Dir selbst, in der Nachbarschaft, im Betrieb und in der Region und holt Kraft in kreativen Milieus. Wer sucht, findet Menschen und auch Städte oder Gemeinden in der Umgebung, die schon auf dem richtigen Weg sind. Diese gilt es mit politischer Arbeit zu stärken, zu vernetzen und zu präsentieren, damit die Voraussetzungen, tatsächlich ein ethisches Leben führen zu können, besser werden. Der »Happy Planet Index« und der »Ethify Quotient« sollen kontinuierlich steigen, nicht das Bruttoinlandsprodukt, doch mehr dazu etwas später bei den Vermessungen.

Knäcke Brot

Mess-Systeme für Wohlstand oder ethische Überlegungen sind nie objektiv, sondern immer das Ergebnis von Menschen mit Interessen. Das gilt übrigens für jede Wissenschaft, selbst für die Physik.

Roland Alton erzählt hier kurz seinen persönlichen Zugang zu Ethify, seine Rolle in diesem offenen Projekt und das essbare Medium, das ihn dabei begleitet.

Nach dem Studium, etwas Praxis in der Wirtschaft und einigen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten hatte sich Roland Mitte der neunziger Jahre selbstständig gemacht. Bei der zweiten Gesellschafterversammlung der PUBLIC VOICE Telekommunikationsgesellschaft m.b.H. schlug Kompagnon und Finanzchef Dieter vor, den Gesellschaftern nur Knäckebrot und Wasser zu kredenzen. Alle Einlagen waren verplant und noch kein fertiges Produkt auf dem Markt, eine Aufstockung der Anteile stand zur Diskussion. Die Umsätze entwickelten sich daraufhin prächtig, die Österreich Online Handbücher wurden zu Sachbuch-Bestsellern, und es gab Angebote für verschiedene Beratungstätigkeiten. Dieter wurde Konsulent und baute eine Mobiltelefonfirma auf, Reinhard ging wieder in die USA und Roland kümmerte sich um eine Forschungs- und Entwicklungsorganisation, die 2003 in eine Genossenschaft übergeführt wurde¹⁰.



Knäckebrotkiste auf der Kraft-Hütte auf der Schwarzseealp im Prättigau

Ja, Knäckebrot, das war das richtige Menü. Rolands Schwiegergrossvater Wilhelm Kraft hatte dazu als Lebensmittelchemiker das Patent in Deutschland erworben und eröffnete 1927 eine Knäckebrotfabrik in Berlin-Lichtenberg.¹¹ Er baute sich von den Patenten eine Hütte bei Davos und stieg aus, zunächst aus den Wirren

des Krieges und dann aus dem bürgerlichen Leben. In der Schweiz beriet er die Zwieback-Fabrik in Murten zum Aufbau eines Knäcke-brotwerkes, deren Produkte noch heute Rolands Vornamen in der Marke tragen. Er baute Segelschiffe und verbrachte mit seiner Familie sieben Monate auf dem Mittelmeer und fünf Monate in den Bergen.¹² Im Alter zog er sich nach Griechenland zurück und ernährte sich vor allem von Olivenöl und Brot.

Seine Tochter Astrid, also Rolands Schwiegermutter, baut biologisch Obst und Gemüse in Feldkirch seit den 1960er Jahren an, als wäre es die natürlichste Sache der Welt. Sie ist geübt, mit Kräutermixturen, natürlichem Dünger, effektiven Mikroorganismen, einigen Tricks um die Schnecken abzuhalten und den richtigen Nachbarpflanzen den bestmöglichen Ertrag zu erzielen. Sie kauft keine eingeschweisste Ware und produziert praktisch keinen Müll. Die Krautköpfe vergräbt sie im Winter im Glashaus und im Sommer gibt es zum Müsli mittags im Garten Knäcke-brot mit dick Butter drauf, und zwar auch wochentags auf der Sonntagsseite (das ist jene mit den tieferen Löchern).



Knäcke-brot von den Roland Werken mit Rezeptur von Wilhelm Kraft

Rolands Grossmutter Elisabeth Schepers hatte selten Brot zu Hause, aber immer Knäcke-brot. Ihr Lieblingsaufstrich war ein Schmierkäse, den gab's aber nur in Holland, und sie liess ihn sich immer mitbringen. Wenn sie Rolands Familie in den 1970er Jahren in Tirol

besuchte, waren immer vier Packungen doppelt in Tüte eingewickelt dabei.

Zufriedenheit hat so viele Facetten, bei Roland ist es vielleicht die Reduktion auf Roggen, Wasser, Hefe und etwas Salz. Mit Knäckebrot beginnt und beendet er den Tag, in der früh mit Marmelade drauf und abends mit einem Stück Bergkäse. Die Altons haben immer mindestens drei Sorten Knäcke im Schrank. Zum Nachtrocknen wurde im Kachelofen ein Türchen vorgesehen. Und wenn mal eine Bekannte nach Schweden ins Land des Hårdbröd reist, dann wird ein eigener Koffer mit Leksands Rundkaka bestellt. So war auch Knäckebrot der stete Begleiter dieses Medienprojekts. Trockenbrot ist eine Metapher, die Einfachheit, Stil und Universalität verbindet und für viele positive Eigenschaften steht: Balance, Umsicht, Selbstbestimmung oder Gerechtigkeit.

Ein Buch über eine aktuelle Ethik zu organisieren bedeutet vor allem auch, der Diskussion über Werte und Ziele Raum zu geben. Auf der steten Suche nach Orientierung und Zufriedenheit müssen wir in allen Lebensphasen ein wenig nachjustieren. Ein erfülltes Leben kann diejenige erreichen, die sich um ethische Ziele bemüht, resümiert der australische Ethik-Professor Peter Singer in seinem Buch »Wie sollen wir leben?« Wer keine Ziele vor Augen hat, mag zwar das Leben irgendwie genießen können, doch liegt nach Peter Singer der Schlüssel für ein erfülltes Leben darin, Gutes zu tun und sich dafür einzusetzen. Dieser Text will anregen, zu üben. Jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr sollen wir guten Werten ein Stück näher kommen.

Die Motivation kommt aber natürlich auch vom derzeitigen Weltgeschehen, das so viele Menschen nach dem ersten Jahrzehnt im neuen Jahrtausend beschäftigt. Wir spüren eine Reihe von Bruchstellen: Familienzusammenhänge sind im Umbruch, die Geschäftswelt wirft ihre industriellen Strukturen ab, die Finanzwelt hat den Bogen überspannt und wir wollen bewusster konsumieren. Dazu vermitteln die neuen Medien ein neues Grundrauschen unserer sozialen Beziehungen in einer Qualität, wie wir sie noch nie erfahren haben. Auf so viele Umbrüche geben uns weder die Weltreligionen noch die Politik zufriedenstellende Antworten, auch weil die Situation sehr komplex ist.

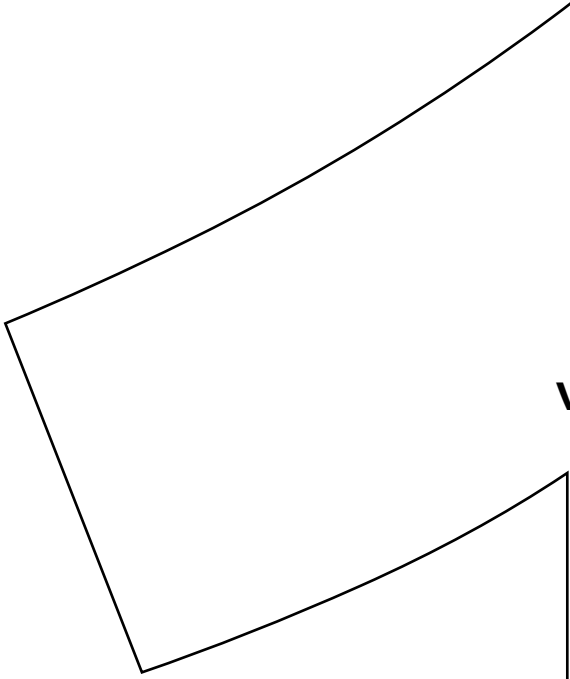
Studierende an der FH Vorarlberg, für die »Ethify Yourself« als Skriptum dient, diskutierten im Fach »New Business Ethics« stets eifrig mit. Bei einer Schlusspräsentation wurden einerseits persönliche Konsequenzen in überraschendem Ausmass artikuliert, andererseits Portraits von Menschen gezeigt¹³, welche eine klare Haltung zu ausgewählten ethischen Fragestellungen einnahmen. Die Ethify Werte formulierte Roland Alton zunächst mit seinem Freund Michael Fröschl beim Abstieg vom Hohen Priel im Toten Gebirge. Diese wurden in einem offenen Prozess offline und online mehrfach überarbeitet und zum ersten mal im November 2009 bei der Langen Nacht der Forschung in Dornbirn und bei einem Barcamp in Liechtenstein präsentiert. Weite Strecken des Textes sind auf den langen Zugfahrten von Vorarlberg nach Wien und retour quer durch die Alpen entstanden, sofern Mitreisende den Autor nicht in Diskussionen verwickelten, nachdem sie ihn auf die Buchtitel ansprachen, die im Abteil herumlagen. Juliane Alton hat weite Teile des Textes korrekturgelesen. Deren Kinder Leonhard und Verena haben Roland ermutigt, im Kapitel zur Ernährung einen Aufruf zum Fleischverzicht einzubauen, denn sie sind seit Jahren ethische Vegetarier und wollen keine toten Tiere auf Tellern sehen. Und Karolin, Altons jüngste Tochter, mahnte zurecht und mit Hartnäckigkeit ein, dass Arbeit nicht der einzige Lebenszweck sei.

Quellen sind über Fussnoten erschlossen, als auch einige Textteile, die von der Wikipedia übernommen worden sind. Der taktische Geschlechterwechsel im Text bringt am besten zum Ausdruck, dass sowohl Männer als auch Frauen handelnde Subjekte sind. Für jedes ins Exil geschickte ß wurde ein ss eingebürgert, denn auch aus der Schweiz gab es bereits reges Interesse am Buch.

Als Mitbegründer von Creative Commons Österreich ist es für Roland nur konsequent, nicht jede Definition neu zu formulieren und gute Zusammenfassungen neu zu schreiben. Er schlüpfte in einigen Kapiteln mehr, in anderen gar nicht, in die Rolle des Herausgebers und stellte Texte zusammen, die von anderen dafür geschrieben worden sind, übernommen zu werden. Die Creative Commons Lizenz bringt die Nutzungsbedingungen klar zum Ausdruck¹⁴ und ist kompatibel mit den Bedingungen der Wikipedia. Denn auch beim wissenschaftlichen Arbeiten dürfen Texte aus-

zugsweise weiterverwendet werden, sofern auf die Autoren verwiesen wird. Im Falle einer Quelle aus Wikipedia ist der Artikel über einen Link oder eine Endnote verlinkt und die Liste der Autoren ist über die »History« eines Artikels abrufbar, wobei alle identifizierten Akronyme von Nutzern nochmals extra im Anhang der Online-Version aufgelistet sind. Ähnlich wurden Abbildungen oder Fotos verwendet und jene, die selbst gemacht sind, sind ebenfalls unter eine CC Lizenz gestellt oder als Zitat in einer Forschungsarbeit zu verstehen.

In den ersten zwei Jahren, da das Buch Online stand, beteiligten sich etwa 20 Personen an Ergänzungen und Korrekturen. Ein Zugang für Mobiltelefone und aus Facebook sowie ein Spiel wurden entwickelt, zahlreiche Menschen haben Blogbeiträge auf ethify.org verfasst. Die Texte wurden 2011 nochmal aktualisiert, teilweise ins Englische übersetzt und in einer 2.0 Version online veröffentlicht. Eine leicht abgespeckte Version wurde von Birgit Hofer als Buch 2012 sorgfältig gestaltet und auch als eBook aufbereitet. Nun aber genug zur Entstehungsgeschichte. Jetzt starten wir mit der Frage, wie und ob wir Wachstum messen sollen.



VERMESSEN

Wohin wachsen?

Zielvorstellungen verleiten dazu, diese in Zahlen zu fassen. Wir messen die Wirtschaftsleistung einer Nation als Bruttoinlandsprodukt, den persönlichen Energieverbrauch in Megajoule und unseren ökologischen Fussabdruck in einer Anzahl von Erdplaneten. Stetiges Wachstum verhält sich exponentiell, auch wenn seine Bezugsgrösse konstant bleibt. Als Menschen werden wir weiterhin nur 24 Stunden am Tag zur Verfügung haben. Und wir werden uns wohl weiterhin auf die Ressourcen einer Erde beschränken, auf der jede und jeder von uns ein Leben leben darf.

Hier liegt auch schon der Hinweis, wohin wir unser Bemühen um Wachstum wohl umleiten sollten. Wir müssen uns loslösen von einer einfachen Aufsummierung aller geldwerten Umsätze und Verbrauchsindikatoren hin zu einer Bewertung von Qualitäten, die wir erreichen wollen. Und das wird nicht ohne Umorientierungen und wohl auch Reduktion von statuten gehen.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) als die Summe des Geldwertes aller Waren und Dienstleistungen innerhalb eines gut entwickelten Landes wie Österreich betrug 2008 pro Einwohner 33.810 Euro.¹ Die Politik verspricht gebetsmühlenartig, das BIP zu steigern: In einer Wirtschaftskrise müssen wir es schaffen, erneut zu wachsen, damit der Wirtschaftsmotor wieder rund läuft. Politiker fürchten die Rezession wie der Teufel das Weihwasser. Als im Jahr 2009 die Wirtschaft im Euro-Raum um 4% schrumpfte², wurde massiv entgegengesteuert: Abwrackprämien kurbelten den Autokauf an, faule Kredite wurden in Bad Banks entsorgt und die Bauwirtschaft erhält Aufträge für die Wärmedämmung von Gebäuden und den Strassenbau.

Das BIP wird in Geldeinheiten bemessen. Es nimmt nur zur Kenntnis, was der Mensch durch den Einsatz von Rohstoffen und Energie produziert und bewertet. Es berücksichtigt nur jenen Teil der Arbeit, welcher mit Geld kompensiert wird. Das BIP blendet jene Leistungen aus, die die Natur schafft oder die wir unentgeltlich erbringen, etwa bei der Erziehung von Kindern, der Pflege eines Gartens oder mit der Arbeit als Gemeindevertreterin. Die BIP-Rallye belohnt auch Energiefresser: je mehr wir durch den

Schornstein oder den Auspuff verheizen, desto schneller wächst die Wirtschaft, zumindest im Zahlenwerk der Ökonomen. 2009 ist der Stromverbrauch in Österreich um 3 % eingebrochen³ – na und?

Auch eine Naturkatastrophe ist gut für's BIP, denn sie kurbelt die Investitionen für den Wiederaufbau an, genauso Verkehrsunfälle, denn dadurch werden medizinische Leistungen und Reparaturwerkstätten verstärkt in Anspruch genommen. Die jeweils mehr als 200.000 Todesopfer des Tsunami in Asien oder des Erdbebens in Haiti und das Ausmass von Armut und Elend spielen beim BIP keine Rolle. Doch selbst bei Katastrophen steigt das BIP ausserordentlich. Robert F. Kennedy meinte schon 1968, dass das BIP zwar Napalmbomben, Atomsprengköpfe und Kriegsspielzeuge für Kinder misst, aber nicht etwa die Zahl von Heiraten, die Integrität von Beamten, den Einsatzwillen von Pionieren oder die Schönheit der Poesie.⁴

Dazu ein Gedankenexperiment: Nehmen wir an, die Wünsche der Politik gehen in Erfüllung und das BIP wächst moderat um 2 % pro Jahr. Nach 50 Jahren hätten wir 270% erreicht und nach 100 Jahren 700%. Werden unsere Enkel so viel mehr verbrauchen? Und unsere Urururenkel nach 200 Jahren? Können die dann mit 5.200 % endlich – was eigentlich?

Der französische Präsident Sarkozy setzte eine Kommission mit den zum Teil nobelpreisgekrönten Ökonomen Joseph Stiglitz (USA), Amartya Sen (Indien) und Jean-Paul Fitoussi (Frankreich) ein. Im September 2009 stellte sie in ihrem Bericht zwölf konkrete Mittel und Wege vor, wie Wohlstand und Wohlbefinden der Bevölkerung besser zu messen sind.⁵ Wichtigstes Ergebnis: Das BIP soll durch das Nettoinlandsprodukt (NIP) ersetzt werden und Anstelle des viel benutzten Wertes »BIP pro Einwohner« bevorzugt die Kommission das »halbierte Gesamteinkommen«, welches in der Mitte liegt, das ist der fiktive Betrag, der die ärmere und die reichere Hälfte der Bevölkerung trennt. Dieser Ansatz bleibt jedoch unkonkret, wenn es um die Berücksichtigung ökologischer oder sozialer Aspekte geht.

Es gibt auch andere Indikatoren. Der »Measure of Economic Welfare« (MEW) wurde 1972 von Nordhaus und Tobin vorgestellt⁶ und zieht die Kosten der Urbanisierung, die Strassenerhaltung oder

die Verteidigung ab, aber selbst dann bleibt ein Wachstum bestehen. Der »Index for Sustainable Development« (ISEW⁷) basiert auf dem persönlichen Konsum, zählt öffentliche Ausgaben und Arbeit zu Hause dazu und zieht Umweltverbrauch ab. Das Ergebnis ist wenig verblüffend: für die USA nimmt der ISEW seit den achtziger Jahren ab. Anstatt nur Kosten sprechen zu lassen, wurden weitere Wohlstandsindikatoren entwickelt: etwa der »Social Well Being Factor« oder der »Happy Planet Index«. In Bhutan ist ein »Bruttoglücksprodukt« für politische Entscheidungen massgebend. Zu den Parametern des Glücklichseins gehören in Bhutan – das wirtschaftlich sehr schwach entwickelt und etwa auf Lebensmittelhilfslieferungen angewiesen ist – Wohlbefinden, Gesundheit, Bildung, Staatsführung, der Lebensstandard und ökologische Vielfalt. 68% der Befragten bezeichneten sich in einer Umfrage in diesem Land schon als glücklich,⁸ obwohl (oder weil?) 50% der Bevölkerung 2008 weniger als zwei Dollar am Tag zur Verfügung hatten.

Trotz der Vielzahl an Möglichkeiten, Wohlstand, Zufriedenheit und Umweltqualität zu prüfen, hält die Weltpolitik am BIP fest. In der Lissabon Strategie wurde die Europäische Union explizit zur Wachstumszone erklärt: sie muss zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum werden. In den meisten Parteiprogrammen finden sich ähnliche Formulierungen. Und die deutsche Bundesregierung beschliesst Ende 2009 ein Wirtschaftswachstumsbeschleunigungsgesetz⁹. Schon 1934 warnte der Erfinder des BIP, Simon Kuznet, vor der verkürzten Bedeutung der Höhe des Volkseinkommens. In den 60er Jahren präziserte er: »Wenn es Ziele für ein höheres Wachstum gibt, sollte auch spezifiziert werden: mehr Wachstum wovon und wofür?«¹⁰

Es geht doch um mehr als nur Konsum: ja, wir wollen Wohlstand und Fortschritt, aber auch individuelles Glück, Frieden, Gerechtigkeit, sozialen Zusammenhalt, Zukunftsperspektiven und Freiheiten. Und dabei sollen möglichst wenige einmalige Ressourcen und fossile Energien eingesetzt werden.

Offenbar müssen wir uns von der Geisel der Wachstumsspirale lösen und eine neue Orientierungshilfe schaffen, um unsere Ziele zu vermessen. Wenn wir von Verheissungen geblendet werden oder die Übersicht verlieren, können wir entweder die Augen ver-

schliessen oder eine neue Gestaltung versuchen. Welches Designprinzip könnte uns helfen, eine ehrliche Bewertung relevanter Lebens- und Umweltaspekte zu erreichen und diese auch umzusetzen, wenn Zahlen alleine in eine falsche Richtung drängen?

Intelligente Reduktion ist ein Prozess, der mit gestalterischen Mitteln versucht, nachhaltige Lösungen zu schaffen, die Orientierung, Sinn und Qualität vermitteln, bei gleichzeitiger Reduktion der eingesetzten Ressourcen. Hier können wir von einer immer einflussreicheren »Creative Class« lernen, die das Leben und die Arbeit der Zukunft schon heute ausprobiert. Diese Avantgarde werden wir noch näher kennenlernen. Sehen wir uns zunächst Messgrößen näher an, wie sie uns Ökonomen, Psychologen und Ökologen bereitstellen. Deren Kenntnis soll uns helfen, Optimierungen an den richtigen Stellschrauben vorzunehmen und daraus Übungen abzuleiten, um aktuelle ethische Ziele zu setzen und zu erreichen.

Märkte und Börsen

Nach der Lehrbuchmeinung vieler Marktökonomien bestimmt das Kräftespiel zwischen Angebot und Nachfrage die Preise. Ein gesunkenen Preis für ein Gut oder eine Dienstleistung ist ein Indiz dafür, dass ein Markt gesättigt ist. Allerdings gab es immer schon Eingriffe und Regulierungsversuche mit dem Ziel, Marktkräfte zu bändigen, denn ein völlig unkontrollierter Markt wirkt als Förderer der Macht des Stärkeren undemokratisch. Deklarationsvorschriften von Produktinhalten oder die Gewährleistung sind allgemein anerkannte Regulierungen. Auch sind Eingriffe bei der Preisgestaltung manchmal notwendig, wie heute bei der Energie und früher auch bei Grundnahrungsmitteln. Milch war in der Nachkriegszeit essenzieller Bestandteil einer ausgewogenen Ernährung und deshalb landwirtschaftspolitisches Aktionsgebiet Nummer 1. Die sinkende Nachfrage durch veränderte Trinkgewohnheiten kann durch eine weitere Reduktion des Preises nicht mehr stimuliert werden. Das Entgelt für die Bauern ist auf einem Niveau angelangt, welches die Viehwirtschaft vielerorts unrentabel macht. Selbst wenn eine

Landwirtin in einen Laufstall investiert und sich Turbokühe angeschafft hat, zahlt sie für das Kraftfutter mehr als sie für die Milch bekommt. Dies hat Folgen für viele Kulturlandschaften: Almen werden nicht mehr bewirtschaftet und Wiesen versteppen. Anstatt den Bauern Förderung für den Erhalt der Viehwirtschaft zu geben und den Export in Entwicklungsländern zu stützen, müssten wir sie vermehrt schlicht mit Aufgaben der Landschaftspflege betrauen. Damit vermeiden wir auch den Nebeneffekt, dass wir sensible Märkte in Entwicklungsländer kaputtmachen, denn die Geflügelzucht und Milchwirtschaft zahlt sich dort nicht mehr aus, wo wir Geflügelteile (ausser dem Brustfleisch, das essen die Europäer ja selber) und Milchpulver durch Subventionen gestützt verschleudern und lokale Wirtschaftskreisläufe zerstören. Manche Landwirte hierzulande erkennen die Zeichen der Zeit und werden Biobauern oder bewirtschaften den Wald, um als Energiewirt Nahwärme zu liefern. Andere sind von Subventionen so abhängig, dass sie keine Bewegungsspielräume mehr für sich sehen.

Ein weiteres Beispiel für eine Marktsättigung mit weitreichenden Konsequenzen ist die Autoindustrie. Die Begeisterung der Leute für neue Modelle hält sich in Grenzen: technischer Schnickschnack und mehr Leistung sind trotz immenser Aufwendungen seitens des Marketing oder einer Verschrottungsprämie kein bestechendes Argument für einen Neukauf mehr. Als Prestigeobjekt hat das Auto bei vielen Menschen längst ausgedient. Ökologisches Bewusstsein oder intakte menschliche Beziehungen vermitteln heute einen besseren Status als Hubraum oder Auspuffsound. Obschon sie von der Autoindustrie als Lösung der Klimaproblematik gepriesen werden, brauchen 4- oder 5-Liter-Autos genauso Treibstoff und Strassenraum. Und Hybrid- oder Elektroautos benötigen Strom, der etwa in Deutschland zu 44% in Kohlekraftwerken erzeugt wird¹¹. Sind wir bereit, unser Mobilitätsverhalten zu ändern, um damit einen Beitrag gegen den Klimawandel zu leisten?

Mag sein, dass sich durch Verhaltensänderungen einige Märkte verschieben, die Ökonomen nennen dies dann qualitativen Wachstum. Doch der Absatz lässt sich in vielen Bereichen nicht mehr steigern, weil wir Konsumenten längst von einer Konsumkrise erfasst sind. Wir leben in den entwickelten Ländern in einer Überflussge-

sellschaft und viele Leute sind nicht mehr bereit, deswegen Überstunden zu machen, um sich noch mehr Kosmetika oder Spielzeug zu leisten. Wer hatte nicht schon mal eine Krise vor dem Shampoo-Regal im Drogeriemarkt, wissend, dass ohnehin überall dieselbe Mischung drin ist, mal etwas dickflüssiger, mal etwas bunter oder statt mit Lavendel mit Rosmarin parfümiert. Viele Konsumenten wissen das, und daher gibt es in Supermärkten auch preiswerte Eigenmarken. Doch vor dem Joghurtregal könnte man total kapitulieren, die überwältigende Auswahl und die leeren Versprechungen für ein Wohlgefühl mit patentierten Bakterien bewogen die Familie Alton zu einem radikalen Schritt: das Joghurt selber machen. Nachdem ohnehin die Kuh- und Ziegenmilch in der Kanne vom Bauern geholt wird, ist ein Eimer gleich vollgefüllt, geimpft und in Styropor warmgestellt, sodass am nächsten morgen köstlicher, weisser Joghurt daraus gelöffelt werden kann, oder bunt mit einem Löffel selbstgemachter Marmelade drin. Fruchtzweige gibt's nur mehr zu besonderen Anlässen.

»Viele weitere Beispiele liessen sich noch finden, um zu zeigen, was wir auch ausrechnen können und was wir schon eingangs erkannt haben. Das Bruttosozialprodukt verdoppelt sich bei einem anhaltenden Wirtschaftswachstum von 3% alle 23 Jahre. Wer braucht schon zwei Waschmaschinen, drei Tiefkühltruhen oder ein Privatflugzeug? Selbst wenn man zum Trost unterstellt, dass nur ein Teil dieses Wachstums tatsächlich in mehr Konsumwaren und der verbleibende Teil in bessere Schulen, Universitäten, Pflegeangeboten, Wohnungen für Ältere, Umwelttechniken und erneuerbare Energieträger fließt – also in qualitatives Wachstum statt in quantitatives – handelt es sich doch um einen rasanten Zuwachs. Geradezu bedrohlich werden solche Rechnungen, wenn man die ganze Welt einbezieht.«¹² schreibt Wolfgang Kessler, der Herausgeber der Zeitschrift publik:forum. Entwickelte Märkte haben in vielen Sektoren eine Sättigung erreicht, die auch mit immensem Marketingaufwand nicht mehr ausbaubar sind. Aufgrund ethischer Konsumententscheidungen verringert sich auch die Nachfrage etwa nach exotischen Früchten, bestimmten Fischarten oder Fernreisen. Die Millionenfrage lautet also, wie lässt sich ein Wirtschaftssystem, das auf Wachstum setzt, umbauen? Können Unternehmen auch

handeln und planen, ohne stets monetären Profit schaffen zu müssen? Die Frage müsste also heissen: soll ein Betrieb lediglich kostendeckend arbeiten, dafür sichtbaren gesellschaftlichen Mehrwert schaffen, den wir auch belohnen? Ja, solche Betriebe gibt es schon jetzt zahlreich, das sind viele Ein-Personen Unternehmerinnen, Kleinbetriebe oder gemeinnützige Genossenschaften oder auch Vereine. Als passendes Bewertungsmodell lernen wir im Kapitel »Ethify Your Business« noch die Gemeinwohlbilanz kennen. Der Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann wäre schon damit zufrieden, das Unternehmensziel der Gewinnmaximierung aus den Lehrbüchern zu verbannen. Gewinne machen ist ok, sofern sie für nachhaltige Investitionen eingesetzt werden und nicht der Bereicherung der Eigentümer dienen, die hohe Renditen fordern.

In anderen Regionen könnten bessere Märkte mehr Lebensqualität bieten, etwa durch leistbare Lebensmittel aus der Region. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt von weniger als 2,50 US-Dollar pro Tag¹³. Doch auch diese Märkte stagnieren oder schrumpfen sogar. Denn dort gilt eine Grundannahme der Ideologen des freien Markts schon gar nicht: dass der ökonomische Tausch stets freiwillig und daher machtfrei sei. Christian Felber analysiert diese Situationen folgendermassen:

»Machtgefälle resultieren einerseits aus den unterschiedlichen Teilnahmevoraussetzungen am Markt. Manche Menschen starten mit einer grossen Erbschaft und zahlreichen Talenten, andere mit chronischen Gesundheitsproblemen und ohne Erbteil. Marios Vater ist Grossgrundbesitzer, Marias allein erziehende Mutter landlose Erntehelferin. Ihre Tauscherfolge werden höchst unterschiedlich ausfallen, weil ihre Tauschvoraussetzungen höchst unterschiedlich sind.

Machtgefälle resultieren zweitens daraus, dass der Grad der Freiwilligkeit an der Teilnahme an ökonomischen Tauschbeziehungen unterschiedlich ist. Viele Menschen haben nicht die Freiheit, auf einen Tausch zu verzichten, sie stehen unter Kaufzwang oder Verkaufszwang. Ich kann es mir beispielsweise nicht leisten, keine Wohnung zu kaufen oder zu mieten.«¹⁴

Die liberale Wirtschaftsmoral kennt keinen Genierer davor, dass derjenige, der am längeren Ast sitzt, dies auch ausnützen soll.

Gewinnstreben zum eigenen Vorteil gilt als rational und vernünftig. Oft schlägt der Profit jede Ethik und versucht zudem, in Steuer-oasen zu flüchten, gesetzliche Regelungen zu umgehen oder ihre Entstehung zu beeinflussen. Denn längst geht es beim Profitstreben nicht mehr nur um das Ziel der Versorgung von Grundbedürfnissen oder den Erhalt von Arbeitsplätzen, sondern darum, den Rahm mit allen Mitteln von unbeackerten Märkten abzuschöpfen. Wer diese Kunst am besten beherrscht, wird mit Reichtum oder mit Kursgewinnen belohnt und investiert diese am liebsten in Finanzprodukte, weil sich dann das Geld dort von selbst vermehrt. Klar, wer sich für eine Sache einsetzt, Arbeitsplätze schafft, Risiken eingeht oder eine zeitlang überdurchschnittlich viel leistet, dem soll auch eine Belohnung zustehen. Doch die Verhältnisse sind völlig aus den Fugen geraten, wenn es Leute gibt, die das hundertfache vom Durchschnittseinkommen in einer Region verdienen. Und bei Investmentbankern sind Bonuszahlungen in Millionenhöhe auch nach der Finanzkrise üblich: Geld, das aus Geld produziert worden ist und wofür die anderen 99% Leistungen und Verzicht erbringen.

Widmen wir uns jenen Märkten, die riesige Geldmengen rund um den Erdball verschieben, um mit Spekulationen Gewinne zu erzielen. 2007 war das Volumen der Finanztransaktionen 74 mal so hoch wie die Weltproduktion¹⁵. Es ist die unglaubliche Summe von etwa 10 Billionen US Dollar, mit denen Wetten auf fallende oder steigende Werte von Firmen, Devisen oder Rohstoffen an einem durchschnittlichen Handelstag abgeschlossen werden. Allein über die Börsen- und Maklergebühren verdienen die Finanzplätze New York, London oder Frankfurt täglich Milliarden. Wenn weltweit die Börsenkurse inklusive der Derivate um 1% steigen, gewinnen alle Mitspieler 10 Milliarden US Dollar pro Tag. Unsere Banken und Pensionsfonds versprechen, dass das Geld »für Sie arbeitet«, doch es vermehrt sich natürlich nicht von selbst – »ein Geldschein hat noch nie eine Schaufel oder ein anderes Werkzeug in die Hand genommen.«¹⁶ Jemand anders vermehrt das geborgte Geld und muss dafür arbeiten, und zwar in der realen Wirtschaft. Denn das Geld will ja auch wieder eingelöst werden, für die Pensionisten mit der dritten Säule der Ausflug in die Cinque Terre oder für die Kreuzfahrt. Und für die Banker in Immobilien, Sportwägen, Catering und Yachten.

Weshalb steigen die Renditen unermesslich, auch wenn der Bedarf an Krediten gering und die Kapitalmenge gross ist, die angelegt werden will? Entsprechend dem Gesetz von Angebot und Nachfrage gibt es im herkömmlichen Kreditwesen nichts mehr zu holen. Christian Felber beschreibt fünf Strategien, die die Finanz- und Vermögensverwaltungsindustrie geschaffen hat, um ihren Heissunger trotzdem zu stillen: Erstens, Renditen werden global gesucht, man investiert in den so genannten Emerging Markets, also in Lateinamerika, Indien oder Asien, zieht aber auch schnell wieder Kapital ab, wenn es die ersten Anzeichen einer Unsicherheit gibt (und löste damit 1994 die Mexikokrise und 1998 die Asienkrise aus). Zweitens wurden Grundversorgungsbereiche privatisiert, um Geld in leere Kassen der Kommunen zu bringen. Gesundheitsbetriebe oder die Wasserversorgung sind stabile Umsatzbringer und daher für Anleger interessant. Auch Banken waren früher staatlich oder genossenschaftlich organisiert und hatten vor allem den Auftrag, der lokalen Wirtschaft günstige Investitionskredite zu verschaffen. Heute werden sie selbst an der Börse gehandelt und können somit Angriffsflächen von Spekulationen werden. Drittens presst das Shareholder-Value-Prinzip aus jedem Betrieb das letzte heraus, was an Optimierung und Performance möglich ist, sehr oft auf Kosten der MitarbeiterInnen. Die Ankündigung von Jobabbau beflügelt den Unternehmenskurs. Viertens wird mit Finanzderivaten gezaubert. Hedgefonds ermöglichen grosse Umsätze an der Börse durch eine kleine Hebelwirkung und mit geringer Kapitaldeckung. Kredite werden in »Collateral Debt Obligations« zusammengefasst, weiterverkauft und mit »Credit Default Swaps« abgesichert, ohne dass sich jemand die Kredite genauer angesehen hat. Als viele Hausbesitzer in den USA ihre Kredite nicht mehr bedienen konnten, lösten die faulen Pakete die Sub-Prime Krise 2008 aus. Fünftens hat der Finanzsektor Demokratien unterwandert. »Die immer stärkere Finanzindustrie hat die Politik erfolgreich dazu gedrängt, alle hemmenden Regulierungen zu schleifen und neue Kapitalmarkt- und Investmentgesetze zugunsten der Reichen zu erlassen.«¹⁷ In den letzten 10 Jahren hat der Finanzsektor in den USA mehr als 5 Milliarden Dollar für Lobbyisten ausgegeben,¹⁸ womit zum Beispiel die Regulierung von Finanzderivaten 1998 erfolgreich

verhindert wurde. Nicht selten wechseln Politiker nach ihrer Amtszeit in die Finanzwirtschaft und können dort die Früchte dann geniessen. Eine weitere Strategie der wundersamen Geldvermehrung war es, Steuerlücken zu nutzen, die fette Leasinggeschäfte über die Grenze begünstigten.¹⁹

Wir haben es also mit einer grossen Blase zu tun, die immer dann platzen muss, wenn die reale Wirtschaftsleistung sie nicht weiter füttern kann. Unser dereguliertes Geldsystem ist fehleranfällig und erschüttert regelmässig einzelne Länder, Kontinente und 2008 die ganze Welt mit teilweise massiven Entwertungen. In den letzten 10 Jahren gab es 27 Finanzkrisen, die meisten davon waren koordinierte Spekulationen gegen eine bestimmte Währung. So erleben wir auch die Schuldenkrise 2011: Ratingagenturen setzen gezielt Staaten unter Druck und stufen sie ab – dreist oder zugegebenermassen irrtümlich. Damit bringen sie den Finanzmarkt immer wieder zum Schwingen, womit Spekulationen mit Hebelwirkung hoch profitabel bleiben, ohne echte Werte zu schaffen.

Gewinner sind Leute und Länder, die schon reich sind, und es verlieren jene, die viel arbeiten und davon kaum leben können. Die Redewendung, dass der Teufel immer auf den grösseren Haufen scheisst, wird auch als »Matthäus-Effekt« gepredigt: »Denn jene, die haben, denen wird gegeben werden; jenen, die nichts haben, wird sogar das noch genommen werden.«²⁰ Das ist unchristlich, unethisch und unsozial. Erleben kann man das etwa auf dem 4er-Sessellift im Schigebiet St. Anton am Arlberg, wenn sich Londoner Börsenspekulanten unverfroren über ihre unerhofften Profite unterhalten und in luftigen Höhen den Kauf der Villa in Spanien samt Sportwagen planen.

Geld ist trotz Säkularisierung untrennbar verbunden mit dem religiösen Ursprung der Schuld, diese findet sich in Bezeichnungen wie Credit, Exekution oder Money, abgeleitet von Juno Moneta, der höchsten Göttin Roms, die Schuldverhältnisse sanktionierte²¹. Wir müssen Wege finden, uns von dieser Schuld zu befreien. Doch das wird im bestehenden Geldsystem schwierig werden. Immerhin betrug 2009 der Schuldenstand der Bundesrepublik Deutschland 1.523 Mrd. Euro²², davon entfallen etwa 61% auf den Bund und knapp 33% auf die Länder – der Rest auf die Kommunen und Sozial-

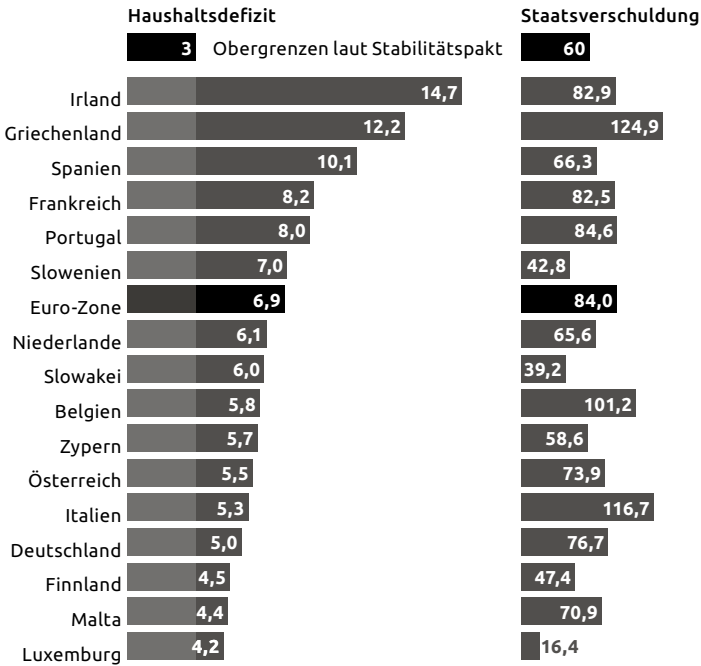
versicherungs-Träger und damit 18.568 Euro pro Kopf. Die Bewertung der Staatsverschuldung ist in den Wirtschaftswissenschaften kontrovers: Während David Ricardo sie als »eine der schrecklichsten Geisseln, die jemals zur Plage einer Nation erfunden wurden« bezeichnete, lässt sich aus keynesianischer Sicht eine verstärkte Verschuldung temporär zur »Ankurbelung« des Wirtschaftswachstums rechtfertigen. Staatsschulden in eigener Währung können theoretisch in unbegrenzter Höhe aufgenommen werden. Allerdings gestaltet sich die Emission von Staatsschuldtiteln für einen bereits hochverschuldeten Staat in der Regel äusserst schwierig, da die Finanzmärkte eine Rückzahlung der aufgenommenen Schulden aufgrund der mangelnden Bonität für fragwürdig erachten und dem Staat somit liquide Mittel entweder gar nicht mehr oder nur noch zu sehr hohen Zinsen anbieten. Der verschuldete Staat rutscht so in den Teufelskreis einer Haushaltsnotlage aus immer höheren finanziellen Verpflichtungen mit Zinsen und Tilgung bereits bestehender Schulden und einem immer begrenzteren Zugang zum Finanzmarkt. Diese Spirale kann mit dem Verlust der Kreditwürdigkeit oder gar mit der Zahlungsunfähigkeit des Staates, also einem Staatsbankrott, enden.²³

Kritiker einer Verschuldungspolitik argumentieren, dass durch die Staatsverschuldung die jetzige Generation auf Kosten zukünftiger Generationen lebe. Der deutsche Staat ist zu etwa 60% bei inländischen Gläubigern verschuldet, der Rest sind Auslandsschulden. Die 60% der inländischen Schulden werden zu etwa zwei Dritteln von inländischen Kreditinstituten und zu einem Drittel von Nichtbanken (Versicherungen, Unternehmen, aber auch Privatpersonen) bereitgestellt. Durch die hohe Nachfrage des Staates nach Geld steigen die Zinsen und damit die Finanzierungskosten der Unternehmen. Für sie werden Kredite teurer, Investitionen unterbleiben. Und der Zinsendienst bedeutet letztlich eine Umverteilung von unten nach oben. Mit Umsatz- und Einkommenssteuer dienen wir den Geldverleihern, die in ihrer Unersättlichkeit versuchen, über verschiedene Hebel an der Börse mit dem Zinsgewinn noch mehr Profit zu machen.

In einem primitiven politischen System wird Macht durch Kriege ausgeübt, in entwickelten Ländern durch Geld. Insbesondere in den

Schulden ohne Grenzen

in Prozent des BIP, 2010



Staatsverschuldung in Europa 2010 (Quelle: EU-Kommission / Der Spiegel)

USA wurde das Geld zum Glaubensbekenntnis: Was gut war für die Wall Street, war gut für's Land.²⁴ Und ein saftiges Budgetdefizit sichert den weltweiten Einflussbereich, weil die Abhängigkeiten steigen. Alleine in 2008 haben die USA 673 Milliarden USD an neuen Schulden im Ausland aufgenommen. Mit mehr als 13.000 Milliarden USD betrug 2010 die Schuldenquote der USA 95% des BIP, die Hauptgläubiger sind die Volksrepublik China, Japan, Grossbritannien und karibische Banken-Länder. Russland ist übrigens mit insgesamt nur 384 Milliarden USD Staatsverschuldung beinahe schuldenfrei, aber eigenartiger Weise weniger kreditwürdig.

Geld wurde selbst zur Ware und ein Medium zur Machterhaltung, anstatt nur Schmiermittel für die Wirtschaft zu sein. Felber fordert konsequenterweise, gewinnorientierte Banken gänzlich zu

verbieten.²⁵ Tatsächlich gibt es im deutschsprachigen Raum noch ein flächendeckendes Netz von Genossenschaftsbanken und regionalen Sparkassen, die wieder stärker demokratisch ausgerichtet werden könnten. Sie würden der lokalen Wirtschaft und den Sparern dienen, die freilich nicht mehr so hohe Renditen erwarten dürften.

Auch im Jahr nach der Finanzkrise 2008 ist der Finanzsektor weiterhin nicht stärker reguliert als vorher, erst 2010 ringen sich einige Staaten durch, eine Bankensteuer einzuheben. Versuche, Gehälter und Bonuszahlungen von Finanzmanagern einzuschränken gelang manchmal dort, wo durch Finanzspritzen eine Mitsprachemöglichkeit durch den Staat erwirkt worden ist. Eine Krise jagt die nächste, und manche Autoren fürchten, dass die nächsten viel schlimmer als bisher ausfallen könnten. Wir können einerseits versuchen, die Politik weiterhin zu bewegen, einschneidende Regulierungen auch umzusetzen. Andererseits gilt es, Netzwerke aufzubauen oder zu stärken, die auch ohne Geld eine Versorgung der Grundbedürfnisse ermöglicht. Dazu gehören Tauschkreise oder Zeitbanken, aber auch die Formierung von Kooperationsgruppen von 15 bis 25 Personen, die in essenziellen materiellen Dingen zusammenarbeiten.²⁶ Diese bereiten sich nicht nur auf Krisenszenarien vor, die in den nächsten Jahren eintreten können, also kein Benzin und Gas, Stromausfälle, leere Supermarktregele, Geldnot oder Arbeitslosigkeit, sondern üben auch ein Zusammenleben nach ethischen Gesichtspunkten. Im Krisenfall gilt es auch, wachsam gegenüber politischen Führerfiguren zu sein, die Allheilmittel versprechen und Ausgrenzung und Verhetzung betreiben. Sonst wiederholt sich möglicherweise die Geschichte der 1930er Jahre in abgewandelter Form doch noch irgendwann.

Das Ratingkarussell

Ein grosser Teil der weltweiten Investoren und Gläubiger ist – mangels eigener Analysen – darauf angewiesen, dass die Kreditwürdigkeit ihrer Schuldner regelmässig von Dritten untersucht wird, um das Rückzahlungsrisiko ihrer Forderungen einschätzen zu können.

Ratingagenturen sind private und gewinnorientierte Unternehmen, die gewerbmässig die Bonität von Unternehmen aller Branchen, Staaten und deren untergeordneten Gebietskörperschaften durch eine Buchstabenkombination bewerten. Der Ratingcode reicht in der Regel von AAA (beste Qualität) bis D (zahlungsunfähig).²⁷ Als Bewertungsbasis dienen Bilanzkennzahlen und Unternehmensinterna, dies sind etwa genaue Angaben über die zehn grössten Kunden und Lieferanten, über Finanzpläne und Informationen über die wichtigsten Wettbewerber, genaue Kosten- und Ertragsstrukturen sowie Planungen. Die Analyse der quantitativen und qualitativen Faktoren, die durch Interviews mit den Finanzvorständen der Schuldner ergänzt werden kann. Die Ratingempfehlung der Analysten wird einem Rating-Komitee vorgelegt. Im Falle einer Unternehmensbewertung wird die Entscheidung zunächst dem Auftraggeber vorgelegt und nach dessen Genehmigung veröffentlicht. Auch über jedes Rating-update, das mindestens einmal jährlich stattfindet, entscheidet das Rating-Komitee autonom, dann aber ohne Abstimmung mit dem Schuldner. Ratings galten lange Zeit als allgemein anerkannte und zuverlässige Richtwerte. In der jüngeren Vergangenheit hat sich jedoch immer wieder herausgestellt, dass die Agenturen bei ihren Ratingeinstufungen in Einzelfällen krass von der Realität mancher Schuldner entfernt waren. Kurz vor der Pleite der Lehmann Bank hatte Standard & Poor's diese noch mit AAA benotet. Eric Kolchinsky, ehemaliger Abteilungsleiter für strukturierte Kreditpapiere bei Moody's, wurde gekündigt, weil er in seitenlangen Memos Interessenskonflikte aufzeigte.²⁸ Wenn der Kunde für die Bewertung viel zahlt, darf sie nicht schlecht ausfallen. Und die Ratingagenturen sollen natürlich ihre eigenen Shareholder, das sind zahlreiche Banken, nicht schädigen, sondern den Markt verunsichern, damit fleissig spekuliert werden kann.

Grössere Kreditverträge beinhalten Anpassungs- und Kündigungsklauseln, die mit den Ratings einer Agentur verknüpft sind. Und wer einen Kredit benötigt, muss Eigenkapital nachweisen, und zwar umso weniger, je besser das Rating ausfällt. Fällt das Rating, so löst das Downgrading einen weiteren Kapitalbedarf aus. Ein solches Trigger-Event kann für eine Bank, ein Unternehmen oder

einen Staat rasch zu einer rasanten Talfahrt werden, auf die wiederum an den Börsen Wetten abgeschlossen werden, sobald das Downgrading publik ist. Dieser Teufelskreis für die Betroffenen und der Geldregen für die Spekulanten ist nichts anderes als eine selbst-erfüllende Prophezeiung, welche die Ratingagenturen steuern. Dieser Effekt war eine der Hauptursachen für die Insolvenz des Orange-County oder von Enron. Ratings gehören in den USA und in vielen anderen Staaten zur konstitutionell geschützten Meinungsfreiheit, sodass aus möglicherweise falschen oder unliebsamen Ratings keine legale Sanktionen abgeleitet werden können. Es verbleibt lediglich der öffentliche Druck durch Medien oder wie im Falle Enron die Einberufung eines Untersuchungsausschusses. Der mangelnde Sanktionsdruck wird durch eine national oder international fehlende einheitliche Aufsicht über die Agenturen noch begünstigt und die Lobbyarbeit des Rating-Oligopols hat gewirkt: die drei grossen Rating-Agenturen, die sich den Weltmarkt zu 95 % aufteilen, werden auch nach ihren Fehleinschätzungen in der sub-prime Krise 2008 nicht kontrolliert. 2011 setzten sie das Spiel fort: Griechenland wird auf CCC gestuft. Die Politik kann nur reagieren: Milliardenzuschüsse, um letztlich die Bankenwelt vor einem Kollaps zu bewahren und deren Gewinnerwartungen mit Steuermitteln abzusichern, die wir alle über die Inflation in den nächsten Jahrzehnten bezahlen werden.

Umwelt und Ressourcen

Unsere Lebensweise in Mitteleuropa benötigt vier Planeten mit der Qualität der Erde, wenn alle Menschen auf der Welt so lebten wie wir. Wir verbrauchen zu viel Energie und zu viel Rohstoffe. Selbst wenn wir unseren Energiebedarf komplett auf erneuerbare Träger umstellen könnten, müssten wir diese aus anderen Regionen importieren. Hier ein Rechenbeispiel: Unser Energieverbrauch pro Kopf beträgt in Österreich 48 MWh pro Jahr²⁹, direkt durch Heizung, Treibstoff und indirekt durch konsumierte Waren und benutzte Infrastrukturen. Dies entspricht einer Menge von 30 Kubikmeter Buchenholz, das auf einer Fläche von vier Fussballfeldern nachhal-

tig wächst. Nur ein Viertel der Österreicher könnten ihren Energiebedarf mit heimischem Wald decken, wenn wir annehmen, alle Flächen sind wertvolle Buche und könnten regelmässig geerntet werden. Eine Autarkie von fossiler Energie bleibt also illusorisch, wenn wir nicht den Verbrauch drastisch reduzieren.

Auch der Klimaschutz fordert massive Einschränkungen. Wenn bis 2050 die Erderwärmung um 2 Grad Celsius beschränkt werden soll, müssen wir den CO₂-Ausstoss um etwa 80 bis 90% im Vergleich zu 2005 reduzieren³⁰. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur globalen Erwärmung wird durch das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC, im Deutschen oft als »Weltklimarat« bezeichnet) diskutiert und zusammengefasst.³¹ Durch Verbrennen fossiler Brennstoffe und durch die weltumfassende Entwaldung wird das Treibhausgas Kohlendioxid in der Atmosphäre angereichert. Extensive Viehwirtschaft ist eine zusätzliche Ursache. Die Treibhausgase Wasserdampf, Kohlendioxid, Methan und Lachgas sind natürliche Bestandteile der Atmosphäre, daher wird die von ihnen verursachte Temperaturerhöhung als natürlicher Treibhauseffekt bezeichnet. Ohne sie läge die längerfristig und global gemittelte bodennahe Lufttemperatur der Erde bei etwa -18°C und damit um ungefähr 33°C unter dem heutigen Mittelwert von etwa +15°C. Die Erde wäre damit für die meisten Lebewesen unbewohnbar. Die Hauptbestandteile der Erdatmosphäre, Stickstoff, Sauerstoff und Argon mit zusammen über 99,9% Masseanteil entfalten so gut wie keine Treibhauswirkung. Lediglich die geringen Konzentrationen der Treibhausgase ermöglichen, zusammen mit Wasserdampf, durch ihre wärmende Wirkung Leben auf der Erde. Im Jahr 2000 machten Kohlendioxidemissionen 78% der anthropogenen (vom Menschen verursachten) Treibhausgasemissionen aus, Methan 14% und Lachgas 7%. In der Klimatologie ist es Konsens, dass diese gestiegene Konzentration der vom Menschen in die Erdatmosphäre freigesetzten Treibhausgase die wichtigste Ursache der globalen Erwärmung ist, da ohne sie die gemessenen Temperaturen nicht zu erklären sind. Das IPCC schätzt den Grad des wissenschaftlichen Verständnisses über die Wirkung von Treibhausgasen als »hoch« ein. Mit der Ausnahme weniger Regionen ist seit 1979 weltweit eine Erwärmung zu verzeichnen. Die Luft über Landflächen erwärmt

sich allgemein stärker als über Wasserflächen. Folglich stiegen die Temperaturen auf der Nordhalbkugel, auf der sich der Grossteil der Landflächen befindet, in den vergangenen 100 Jahren stärker an als auf der Südhalbkugel. Die Nacht- und Wintertemperaturen stiegen etwas stärker an als die Tages- und Sommertemperaturen. Aufgeteilt nach Jahreszeiten wurde die grösste Erwärmung während der Wintermonate gemessen, und dabei besonders stark über dem westlichen Nordamerika, Skandinavien und Sibirien. Im Frühling steigen die Temperaturen am stärksten in Europa sowie in Nord- und Ostasien an. Im Sommer sind Europa und Nordafrika am stärksten betroffen, und im Herbst entfällt die grösste Steigerung auf den Norden Nordamerikas, Grönland und Ostasien. Besonders markant fällt die Erwärmung in der Arktis aus, wo sie im jährlichen Mittel etwa doppelt so hoch ist wie im globalen Durchschnitt.

Für die verschiedenen Luftschichten der Erdatmosphäre wird theoretisch eine unterschiedliche Erwärmung erwartet und faktisch auch gemessen. Während sich die Erdoberfläche und die niedrige bis mittlere Troposphäre erwärmen sollten, lassen Modelle für die höher gelegene Stratosphäre eine Abkühlung vermuten. Tatsächlich wurde genau dieses Muster in Messungen gefunden. Die Satellitendaten zeigen eine Abnahme der Temperatur der unteren Stratosphäre von $0,314^{\circ}\text{C}$ pro Jahrzehnt während der letzten 30 Jahre. Diese Abkühlung wird zum einen durch den verstärkten Treibhauseffekt und zum anderen durch Ozonschwund durch FCKWs in der Stratosphäre verursacht. Wäre verstärkte Sonnenaktivität die massgebliche Ursache, hätten sich alle Schichten gleichermaßen erwärmen müssen.³² Nach dem gegenwärtigen Verständnis heisst dies, dass der überwiegende Teil der beobachteten Erwärmung durch menschliche Aktivitäten verursacht sein muss. Das Klimaschutzabkommen von Kyoto schuf dafür ein weltweites Bewusstsein und die Klimagipfel in Kopenhagen und Durban gelten als Wendepunkte. Können wir die dort formulierten Ziele auch erreichen?

Heute beansprucht der Baubereich – von der Herstellung der Baustoffe bis zur Beheizung und Kühlung der Gebäude – rund die Hälfte der gesamten nicht erneuerbaren Energie. Der Schweizer MINERGIE®-Standard ist ein freiwilliger Baustandard, der den ra-

tionellen Energieeinsatz und die breite Nutzung erneuerbarer Energien bei gleichzeitiger Verbesserung der Lebensqualität und Senkung der Umweltbelastung ermöglicht. 2009 sind etwa 13% der Neubauten und 2% der Sanierungen in der Schweiz nach Minergie zertifiziert, zum Beispiel die Studentensiedlung Bülachhof in Zürich.³³ Mit dem Label wurden für den Laien klare Standards im Bereich des Gebäudeheizenergieverbrauchs geschaffen. Nebst dem ökologischen Effekt führt die vorgeschriebene Isolation zu höheren Oberflächentemperaturen und zusammen mit der Lüftung zu angenehmerem Komfortempfinden und besserem Schutz gegen Aussenlärm und Feuchteschäden. Der zuverlässige Schutz gegen Schimmelpilz beinhaltet einen wichtigen Gesundheitsaspekt. Die Energieeinsparungen sind beträchtlich, benötigt ein solches Passivhaus doch weniger als ein Drittel eines durchschnittlichen Gebäudes. Der Standard sagt allerdings nichts darüber aus, wie viel Gesamtenergie pro Person benötigt wird, da es keine Einschränkung der Nutzfläche gibt.

Die uns zum Leben zur Verfügung stehenden Flächen werden auch knapper, wenn wir Materialien und Produkte, die aus fossilen Stoffen hergestellt werden, auf erneuerbare Grundstoffe umstellen wollen. Aus Erdöl kann fast jedes chemische Erzeugnis produziert werden: Farben und Lacke, Arzneimittel, Wasch- und Reinigungsmittel, Verpackungsmaterial oder Spielzeug. Etwa 13% des weltweiten Erdöl- und Gasverbrauchs wird verwendet, um chemische Grundprodukte herzustellen³⁴. Gibt es kein Erdöl mehr, müssen diese Grundchemikalien über komplizierte und kostenintensive Verfahren mit hohem Energieverbrauch hergestellt werden. Wenn wir Kunststoff-Fasern ersetzen wollen, wäre der zusätzliche Flächenbedarf beachtlich. Derzeit wird etwa die Hälfte aller Textilfasern aus Baumwolle hergestellt. Deren Anbau verbraucht schon heute ein Viertel sämtlicher Agrochemikalien und Pestizide, die wiederum aus Erdöl hergestellt werden, und ist zudem sehr bewässerungsintensiv. Die Anbauregionen für Baumwolle sind vom Klimawandel besonders stark betroffen, also wird man dort noch mehr Energie aufwenden müssen, um mehr Natur-Fasern herstellen zu können. Anstatt also alles zu verpacken und jede Mode mitzumachen, müssen wir mit den Materialien sorgsamer umgehen und

Mehrwegverpackungen einsetzen, daran führt kein Weg vorbei. Ein viel versprechendes und altbewährtes Material ist Hanf, der auch in unseren Breiten wächst und sich vorzüglich eignet, um Gewebe für Bekleidung oder Verpackungen herzustellen. Es werden keinerlei Herbizide benötigt, weil die Pflanzen bereits nach wenigen Tagen den Boden vollständig beschatten, sodass kein Unkraut mehr Licht findet. Ausserdem ist er äusserst schädlingsresistent und pflegeleicht. Hanf produziert mehr Biomasse als jede andere heimische Nutzpflanze. In der Wirtschaft ist Hanf äusserst vielseitig einsetzbar und wird wegen seiner hohen Haltbarkeit, Umweltverträglichkeit und niedrigen Energiebilanz geschätzt.³⁵ Die Hanffaser ist der Baumwollfaser in vielerlei Hinsicht überlegen und auch für die Herstellung bestimmter Papiere geeignet. 14 Nutzhanf-Sorten sind in der EU zum Anbau erlaubt, doch liegt die Produktion in Europa weit hinter der Nachfrage zurück.



Hanfpflanze (CC-by-sa Enric Martinez)

Wir werden eine Konkurrenz der Flächen erleben, die wir zum Leben, zur Erholung, für Lebensmittel, für den Anbau von Materialien oder für solare Energieträger benötigen. Der Bedarf muss auf jeden Fall sinken, wenn wir nicht weiterhin auf Kosten anderer Regionen leben wollen, die uns ihre Flächen zur Verfügung stellen. Wenn wir

den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln reduzieren, müssen wir vielleicht kurzfristig mit Ertragseinbussen rechnen und auf eine nachhaltige Dreifelderwirtschaft zurückgehen: ein Jahr Sommergetreide, ein Jahr Wintergetreide und ein Jahr Brache, die den Boden regeneriert. Bei den Fintan Biobetrieben am Schweizer Rhein hat sich eine elfjährige Fruchtfolge bewährt, damit der Boden jedes Jahr besser wird.

Wo es Wald gibt, kann Holz die erneuerbare Energie liefern. Güssing im Burgenland macht es vor, nachdem der Gemeinderat 1990 beschloss, dass die Stadt unabhängig von fossiler Energieversorgung werden muss. Die Stadt Dornbirn errichtete 2009 ein Nahwärmekraftwerk, um kommunale Bauten mit Wärme zu versorgen. Dort versorgt bereits seit 2007 der Landwirt Ilg den Stadtteil Hatlerdorf mit Wärme aus heimischen Wäldern und wurde so zum Energiewirt.

Jeder Österreicher verbraucht im Jahr 48 MWh oder rund um die Uhr 5.500 Watt Energie, das entspricht einer Stromrechnung von 7.000 Euro im Jahr oder 5.000 Liter Diesel. Viele Schweizer Kantone und Städte haben sich zum Ziel gesetzt, dass ihre Bewohner nicht mehr als 2.000 Watt Dauerleistung verbrauchen. Sie versprechen, dass wir dabei auf lieb gewonnenen Komfort nicht verzichten müssen. Der Journalist Hanspeter Guggenbühl hat auf www.ecospeed.ch mal schnell nachgerechnet: »Selbst wer in einem Minergie-Passivhaus lebt, kein Auto besitzt, nie fliegt und die effizientesten Geräte benutzt, beansprucht in einem kinderlosen Zwei-Personen-Haushalt rund 4.000 Watt. Diese energetisch effiziente Person kann ihren Bedarf nur dann noch wesentlich vermindern, wenn sie ihren Konsum an Gütern und Wohnraum sowie ihr Einkommen weit unter den Durchschnitt senkt.«³⁶ Die »2.000-Watt-Gesellschaft« darf nicht zum Marketingspruch von Metropolen verkommen, wenn sie einerseits energieeffizientes Bauen unterstützt, jedoch andere Aspekte unseres Konsumverhaltens nicht in die Berechnungen mit einbezieht. Energiesparen bedeutet nicht zwingend, nicht mehr mobil zu sein oder im Winter zu frieren. Doch wir müssen uns wohl damit auseinandersetzen, welchen Lebensstandard wir erreichen oder halten wollen beziehungsweise was für uns Lebensqualität eigentlich bedeutet. Viel zu konsumieren wirkt sich über-

proportional stark auf unseren Energieverbrauch aus, weil wir mit dem Konsum energieaufwändige Kreisläufe der Ver- und Entsorgung aktivieren.

Auch mit Rohstoffen müssen wir sorgsamer umgehen. Ein Durchschnittsamerikaner hatte im Jahr 1999 238 kg Kupfer aktuell in Verwendung, für Kabel, Transformatoren, Rohre, Dächer, Armaturen oder Besteck. Wenn man 2070 alle abbaubaren Kupferreserven auf 9 Milliarden Menschen aufteilen wollte, blieben für jeden 178 kg.³⁷ Kupfer werden sich aber auch künftig nur die reichen Länder leisten können, denn schon jetzt kostet eine Tonne mehr als 5.000 Euro. In Ghana und Nigeria trifft man Kinder vor offenem Feuer, die versuchen, ein paar Gramm Kupfer aus Elektronikschrott zu schmelzen. Oder sie probieren, mit Säuren Edelmetalle wie Gold oder Platin herauszuätzen. Dabei lösen sich aber auch Blei, Kadmium, Quecksilber und bromierte Flammschutzmittel, die Grundwasser und Boden nachhaltig verseuchen. Allein in Europa fallen jährlich 8,7 Millionen Tonnen Elektroschrott an. Davon wird nur ein Viertel gesammelt, der Rest lagert zu Hause, wild auf Deponien, kommt in den Restmüll oder ins ferne Ausland. Ein Recycling der mehr als 30 in Verwendung befindlicher Metalle wäre eine gute Sache, wenn ökologische und soziale Bedingungen eingehalten würden.

Netbooks, Smartphones, Flatscreen-Monitore oder Personal Video Rekorder erleben einen ungebrochenen Boom und haben viel Durst nach Lötzinn. Indonesien ist der zweitgrößte Zinnproduzent, dort wird auf den Inseln Bangka und Belitung händisch mit Schüsseln Zinnsand gewonnen. Der Abbau erfordert die Rodung von Wäldern und hinterlässt für Menschen, Tiere und sogar Pflanzen unbewohnbare Kraterlandschaften. Die Elektronikindustrie muss künftig mehr tun, als anzukündigen, Strom zu sparen. Sie muss uns Konsumenten glaubhaft machen, dass sie sich um Fairness beim Abbau und bei der Herstellung kümmert und das Recycling selbst in die Hand nimmt. »Für uns Verbraucher heisst das vor allem, genau zu überlegen, ob wirklich ein neues Produkt notwendig ist und insgesamt mehr Druck auf die Hersteller auszuüben, damit sie ökologisch und sozial akzeptable Geräte herstellen. Kampagnen von Greenpeace oder makeITfair zeigen, dass sich etwas bewegen lässt« schreibt Cornelia Heydenreich, die sich für Standards in der

Zulieferkette von IT-Produkten engagiert.³⁸ Obwohl wir die Arbeitsbedingungen etwa in Elektronikfabriken im Südosten Chinas oder in Korea seit Jahrzehnten erahnen, ist fair produzierte Elektronik heute noch immer nicht am Markt erhältlich.

Transparenz ist auch bei grünen Technologien wichtig. Generatoren in Windkraftanlagen oder Motoren für Elektro-Fahrräder benötigen starke Magnete. Durch Zugabe des Edelmetalls Dysprosium können diese um bis zu 90% leichter gebaut werden. Die so genannten Metalle der Seltenen Erde, welche die Effizienz in vielen Energietechnologien steigern können, werden heute vor allem im Südosten Chinas abgebaut, jedoch meist ohne Schürflizenz und entsprechenden Schutz der Umwelt.³⁹ Es fehlen weitestgehend Informationsketten, um die Herkunft und Bedingungen der Herstellung sichtbar zu machen. Grüne Technologien sollten diese mit Nachdruck einfordern, um nicht eines Tages in Kritik zu geraten, an einer Ausbeutung auf anderer Ebene wesentlich beteiligt zu sein. Die FairIT Kampagne der Südwind Agentur bietet eine Reihe von Medien, um auf die Schiefelage in diesem Sektor aufmerksam zu machen und letztlich über den Druck der Kaufkraft der Konsumentinnen Veränderungen vorzubereiten.

Ökologischer Fussabdruck

Alle natürlichen Rohstoffe, die wir für Ernährung, Wohnen, Mobilität und Konsum verbrauchen, benötigen Platz zum Nachwachsen auf unserem Planeten. Ebenso braucht die Natur Ressourcen, um unsere Abfälle abzubauen, etwa Wälder, um das CO₂ zu binden. Der ökologische Fussabdruck macht diesen Flächenbedarf deutlich und vermittelt ein verständliches Bild der ökologischen Grenzen unseres Planeten.⁴⁰ Er misst, wie viele Planeten von der Qualität der Erde nötig wären, wenn alle 7 Milliarden Menschen die gleiche Ressourcenmenge verbrauchen würden, wie man selbst benötigt. Das »Footprint« Rechenmodell wurde Anfang der 90er Jahre von den Wissenschaftlern William Rees und Mathis Wackernagel entwickelt. Sie haben Footprint als Massstab für den globalen Ressourcenverbrauch vorgeschlagen. Ihre Forschungsfrage lautete: Wie

viel Fläche beanspruchen wir, wie viel haben wir zur Verfügung? Der Ökologische Fussabdruck einer Person oder eines Landes wird in Global Hektar (1 gha = 10.000 m²) gemessen. Je grösser der Footprint, desto stärker wird die Umwelt beansprucht.⁴¹

Der Footprint misst also nichts anderes als den Flächenbedarf einer Person bei einer bestimmten Lebensweise. Dieser wird der Biokapazität einer Region gegenübergestellt, das ist die Fähigkeit der Natur, Rohstoffe auf- und Schadstoffe abzubauen. Die weltweit verfügbare Fläche zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse wird nach Daten des Global Footprint Network und der European Environment Agency insgesamt um 23 % überschritten. Danach werden bei gegenwärtigem Verbrauch pro Person 2,2 Hektar weltweit beansprucht, es stehen allerdings lediglich 1,8 Hektar zur Verfügung. Dabei verteilt sich die Inanspruchnahme der Fläche sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Regionen. Europa (EU25 und Schweiz) beispielsweise benötigt 4,7 Hektar pro Person, kann aber nur 2,3 Hektar selber zur Verfügung stellen. Dies bedeutet eine Überbeanspruchung der europäischen Biokapazität um über 100 %. Frankreich beansprucht demnach annähernd das Doppelte, Deutschland etwa das Zweieinhalbfache und Grossbritannien das Dreifache der verfügbaren Biokapazität. Ähnliche Ungleichgewichte finden sich auch zwischen Stadt und Land. Die USA brauchen etwa 9,7 Hektar, Grossbritannien 5,6 Hektar, Brasilien 2,1 Hektar, die Volksrepublik China 1,6 Hektar und Indien 0,7 Hektar für eine Person.⁴²

Der Carbon Footprint legt diese Werte auf Kohlendioxid um. Da verursacht ein Nordamerikaner mehr als 20 Tonnen, ein Europäer etwa 10 und ein Inder etwa 1 Tonne CO₂. Viel mehr als eine Tonne sollten es global nicht sein, im Durchschnitt liegen wir heute bei 4 Tonnen pro Person und Jahr. Für eine zukunftsfähige Welt braucht es mehr als einen passenden Fussabdruck. Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit sind genauso wichtig, können aber mit dem Fussabdruck nicht gemessen werden – genauso wenig wie der Wert der Artenvielfalt, das Risiko von Atomenergie, unsere Lebenserwartung oder das Lebensglück, das wir in einer Region erreichen können.

Happy Planet Index

Der Happy Planet Index⁴³ (HPI) versucht, die ökologische Effizienz der Erzeugung von Zufriedenheit zu messen. Dazu werden Werte für Lebenszufriedenheit, Lebenserwartung und Ökologischer Fussabdruck kombiniert. Der Happy Planet Index wurde im Juli 2006 von der New Economics Foundation in Zusammenarbeit mit Friends of the Earth Grossbritannien publiziert. Im Gegensatz zu etablierten volkswirtschaftlichen Messgrössen wie Bruttoinlandsprodukt (BIP) oder Human Development Index (HDI) bezieht der Happy Planet Index (HPI) das Kriterium der Nachhaltigkeit mit ein.

Vereinfacht gesagt wird die Anzahl der erwarteten »glücklichen Lebensjahre« (auf Englisch »Happy Life Expectancy«), also die durchschnittliche Lebenserwartung multipliziert mit der Lebenszufriedenheit, die wiederum eine Kombination von subjektiv eingeschätzten Werten und objektiv erhobenen Fakten ist, durch den Ökologischen Fussabdruck dividiert. Wenn also ein Land wie die USA auf Rang 150 des HPI steht, weit hinter Ländern wie zum Beispiel Kirgisistan (HPI-Rang 19) oder Bangladesch (HPI-Rang 41) bedeutet dies nicht, dass die US-Amerikaner unglücklicher als Kirgisen oder Bangladescher wären, oder gar eine kürzere Lebenserwartung als diese hätten. Die USA steht zwar auf dem Happy Life Expectancy-Index auf Rang 10 (weit vor den genannten Ländern), verbraucht aber zur Erzeugung dieses hohen Lebensglücks überdurchschnittlich viele Ressourcen.⁴⁴ Für die Berechnungen werden Umfragen aus der Gallup World Poll, eine Zeitreihe der World Values Survey sowie der Eurobarometer verwendet.⁴⁵

Im weltweiten Vergleich liegen die Staaten Europas im Mittelfeld der HPI-Ränge, Österreich ist auf Platz 57. Costa Rica liegt mit einem HPI von 76,1 auf Platz 1⁴⁶. Seit den 70er Jahren arbeiten die Ministerien für Umwelt und Energie zUSammen und haben 99% des Energieverbrauchs auf erneuerbare Ressourcen umgestellt. Die Abholzung konnte nicht nur gestoppt werden, sondern die Waldfläche hat sich in den letzten 20 Jahre verdoppelt. Schon 1949 wurde das Militär abgeschafft und die freiwerdenden Mittel in unterstützende Projekte und in die Ausbildung gesteckt. Die sozialen Kontakte der Bevölkerung sind solide, die Nachbarschaftsbeziehungen

<i>Staat</i>	<i>Happy Planet Index</i>	<i>Lebenszufriedenheit</i>	<i>Lebenserwartung</i>	<i>Ökolog. Fussabdruck</i>
Island	72,3	8,0	79,6	1,06
Schweden	63,3	7,8	80,2	1,60
Norwegen	56,0	7,5	79,5	1,98
Schweiz	51,6	8,2	80,5	3,04
Zypern	51,3	7,2	79,1	2,26
Dänemark	49,8	8,4	77,4	3,17
Malta	49,4	7,4	78,7	2,53
Slowenien	48,5	6,9	76,4	2,10
Niederlande	48,4	7,5	78,5	2,80
Österreich	47,9	7,5	78,7	2,82
Lettland	47,5	5,1	71,9	0,45
Spanien	47,4	7,2	79,6	2,69
Irland	46,5	7,7	78,2	3,12
Italien	46,4	6,8	79,6	2,52
Deutschland	46,3	7,0	78,5	2,59
Finnland	45,7	7,8	78,4	3,39
Belgien	45,5	7,4	78,7	3,04
Frankreich	44,8	6,6	79,3	2,52
Polen	43,9	6,1	74,6	1,83
Rumänien	43,7	5,4	71,5	1,06
Grossbritannien	42,3	7,2	78,4	3,32
Portugal	41,8	5,7	77,3	1,96
Slowakei	40,8	5,5	73,8	1,61
Tschechien	39,7	6,4	75,3	2,72
Litauen	39,0	5,1	71,9	1,34
Ungarn	38,3	5,5	72,4	1,9
Griechenland	38,3	6,3	78,8	3,17
Bulgarien	29,7	4,1	72,1	1,62
Luxemburg	29,6	7,7	77,9	6,88
Estland	29,3	5,6	71,3	3,54

Europa im Happy Planet Index⁴⁷ Quelle: New Economics Foundation 2009

intakt und Leute beteiligen sich gerne in der Politik. Costa Ricaner leben somit etwas länger als Nordamerikaner, berichten eine viel höhere Lebenszufriedenheit, verbrauchen jedoch nur ein viertel des ökologischen Fussabdrucks. Jener der Niederländer ist immer noch die Hälfte des ökologischen Fussabdrucks der USA, sie leben jedoch ein Jahr länger und sind etwa gleich zufrieden mit ihrem Leben.

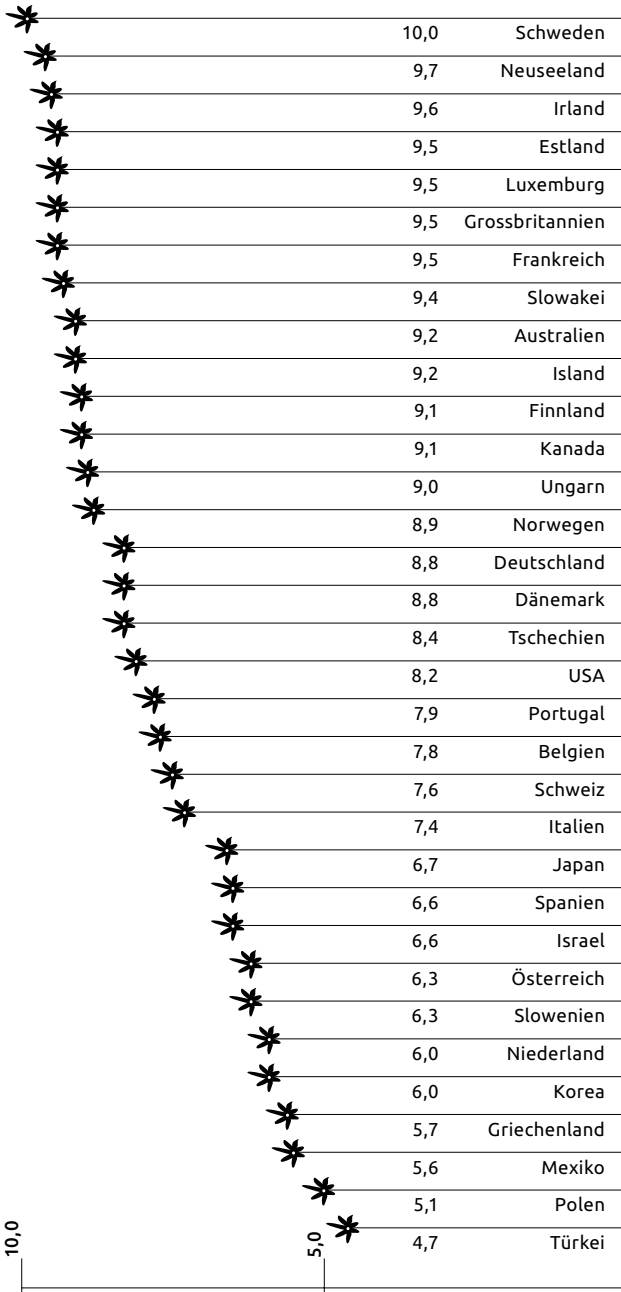
Entwickelte Länder sollen 2050 folgende Ziele erreichen: einen HPI von 89 mit 1,7 gha Ressourcenverbrauch pro Einwohner und einer Lebenserwartung von 87 Jahren; Entwicklungsländer werden dafür zumindest 20 Jahre länger Zeit benötigen⁴⁸. Die Bewertungskriterien sind aufgeschlüsselt nach Lebensbereichen: Zu den guten Bedingungen für den Erwerb zählen eine intakte Wirtschaft, brauchbare Infrastruktur und ein vielfältiges Angebot an Arbeitsplätzen.

Im Bereich der Sorge müssen die Gesundheit, Ernährung, der Anteil der Freizeit sowie die Betreuung stimmen. Zu einem vielfältigen Kulturangebot gehören auch Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Ausdrucksmöglichkeiten, die der Konsum uns ermöglicht. Mitbestimmung wird im Bereich der Familie und Freunde, in der Gemeinschaft, aber auch als »Governance« in den HPI Index aufgenommen. Diese Faktoren fließen in die Ethify Balance und den Ethify Quotient von vier Lebensbereichen ein, die später erläutert werden.

Über das Internet lässt sich der persönliche Happy Planet Index auch für einzelne Personen berechnen⁴⁹. Das Ergebnis enthält auch die voraussichtliche Lebenserwartung, Tipps zur Verringerung des ökologischen Fussabdrucks sowie Anregungen, um das persönliche Wohlbefinden zu steigern. Bei einem Testlauf ergab sich ein Lebensalter von 95,7 Jahren, die Empfehlung Second-Hand Ware zu verwenden und sich für eine lokale Initiative zu engagieren.⁵⁰

OECD Better Life Index

Im Mai 2011 veröffentlichte die OECD Zahlen zur Lebensqualität von Menschen, die auf einer eigenen Webseite übersichtlich aufbereitet sind. 34 Staaten werden entlang von Kriterien wie Bildung, Einkommen, soziale Netzwerke oder Lebenszufriedenheit verglichen.



OECD Better Life Initiative: Länderranking für das Kriterium „Environment“
 (Quelle: www.oecdbetterlifeindex.org)

Die Faktoren können hierbei eigens gewichtet werden, wodurch sich andere Länderrankings ergeben können. Das Ranking zeigt wenig Überraschungen: die höchste Lebensqualität bieten Australien, Kanada und Norwegen. Türkei, Mexiko und Chile sind Schlusslichter. Kriterien für die Umwelt sind der Anteil erneuerbarer Energien (Österreich: 28,11 %) oder die Feinstaubbelastung (da liegt Österreich mit 29 Mikrogramm PM10 über dem OECD Schnitt).

Die Daten sind teilweise unterschiedlich erhoben oder beruhen auf Gallup-Umfragen, was die Vergleichbarkeit erschwert. Dieser neue OECD Index befindet sich noch in einer Experimentierphase und wird erst in einigen Jahren dem heutigen Mass aller politischen Entscheidungen, dem BIP, Paroli bieten können.⁵¹

Bevor wir einen aktuellen Wertekatalog für ethisches Verhalten und ein Messsystem kennen lernen, das sich nicht nur für Staaten oder Personen eignet, sondern auch für Produkte und Unternehmen, überfliegen wir die Lehren alter Meister und historische sowie aktuelle Ansätze dazu und stellen in diversen Lebensbereichen einige wichtige ethische Fragen.

The image features a minimalist design on a white background. It consists of several thin, black, curved lines that sweep across the page, creating a sense of movement and depth. One prominent curve starts from the top left and arcs towards the center. Another curve starts from the bottom left and arcs towards the right. A third curve starts from the bottom left and arcs more steeply towards the top right. The word "TUGENDEN" is printed in a bold, black, sans-serif font, positioned in the upper right quadrant of the image. The overall aesthetic is clean and modern, with a focus on geometric forms and typography.

TUGENDEN

Wonach sollen wir uns richten?

Die menschliche Geschichte kennt verschiedene Regelwerke: die Zehn Gebote, den achtfachen Pfad, Gesetze oder die Deklaration der Menschenrechte. Sie sollen unsere Verhaltensweisen und Einstellungen lenken. Bei Nichtbeachtung drohen Konsequenzen, im Diesseits oder im Jenseits.

Diese Regelwerke beschreiben vor allem auch, wie wir das Zusammenleben in Gemeinschaften gestalten und wie wir mit unserer Umwelt umgehen. Gebote sind stark mit einem Glauben verknüpft, davon haben einige eine schwindende Bedeutung. Regeln wurden von internationalen Gremien wie der UNO verabschiedet, aber haben sich längst nicht überall durchgesetzt.

Auf den nachfolgenden Seiten werden Elemente einiger konfessioneller und weltlicher Ethiken vorgestellt. Diese verdichten wir im Kapitel 5 zu einem aktuellen Vorschlag für eine tugendhafte Lebens- und Wirtschaftsweise.

Lehren des Buddha

Viele Menschen, die sich für die Umwelt engagieren, finden den Buddhismus sympathisch, gebietet dieser doch hohen Respekt vor allen Lebewesen. Kein Gott steht im Mittelpunkt, sondern praktische und menschliche Fragestellungen. Ein Buddhist respektiert alle Religionen, denn es gibt nicht nur einen richtigen Weg. Christen, Juden oder gar Atheistinnen können somit auch einem Buddhisten folgen.

Buddha bezeichnet einerseits den Menschen Siddhartha Gautama, der lehrte, was ein gutes Leben bedeutet. Er wurde 560 v. Chr. im heutigen Nepal als Sohn des Königs geboren. Mit neunundzwanzig entsagte er seiner königlichen Erbschaft, seinem Reichtum und seiner Familie. Nach einigen Jahren Askese und als Schüler zweier Hindu-Meister fasste er den Entschluss, einen mittleren Weg zu gehen. Nach 49 Tagen Meditation unter einem Pappelfeigenbaum fielen von ihm Begierde und Unwissenheit ab, und er kümmerte sich fortan als »Erwachter« um die Verbreitung seiner Erkenntnis. Ein

wesentliches Element ist das Karma, wonach jede Handlung – physisch wie geistig – unweigerlich eine Folge hat. Diese muss nicht unbedingt im aktuellen Leben wirksam werden, sondern kann sich möglicherweise erst in einem der nächsten Leben manifestieren. Das Ursache-Wirkungs-Prinzip erstreckt sich somit über mehrere Lebensspannen hinweg – nachhaltiges Handeln hat also Effekte – auch für die nächsten Generationen.

Basis der buddhistischen Praxis sind die Vier Edlen Wahrheiten: erstens die Erkenntnis, dass das Leben von Leid geprägt ist, zweitens die Erkenntnis, dass dieses Leid durch Begierde verursacht wird, drittens, dass die Begierde und somit das Leid durch tugendhaftes Leben und Meditation überwunden werden kann und viertens, dass der Weg dahin über den Achtfachen Pfad führt, der Handlungsanweisungen zum tugendhaften Leben gibt, in deren Mittelpunkt Rücksichtnahme und Erkenntnis stehen.¹

Der Achtfache Pfad im Buddhismus

Weisheit

- ◊ Anschauung, Erkenntnis
- ◊ Rechte Gesinnung, Absicht
- ◊ Sinnlichkeit

Rechtes Reden

- ◊ Rechtes Handeln
- ◊ Rechter Lebenserwerb
- ◊ Vertiefung

Rechtes Streben, Üben

- ◊ Rechte Achtsamkeit
- ◊ Rechtes sich-versenken

Beginnen wir mit der Weisheit: Vollkommene Weisheit ist ein wichtiges Ziel des buddhistischen Erkenntnisvorgangs, der von Unwissenheit zum Erwachen führt. Die rechte Erkenntnis gewährt unter anderem Einsicht in das Daseinsmerkmal Unbeständigkeit, beschreibt die Ursachen des Wiedergeburtskreislaufes und erklärt

das Karma-Prinzip. Rechte Gesinnung ist der Entschluss zur Entsagung, zum Nichtschädigen, zur Enthaltung von Groll. Rechtes Denken ist ohne Habgier, hasslos in der Gesinnung und grosszügig.

Die drei Pfade zur Sittlichkeit enthalten Tugendregeln, die nach dem Karma-Prinzip heilsam sind. Untugendhaftes Verhalten ist unheilsam und verursacht Leiden, das auch als Dukkha bezeichnet wird. Rechte Rede meidet Lüge, Verleumdung, Beleidigung und Geschwätz. Rechtes Handeln vermeidet Töten, Stehlen und sinnliche Ausschweifungen. Die Enthaltung von der Zerstörung des Lebens bedeutet für viele Buddhisten, dass sie kein Fleisch essen und nicht einmal Insekten töten. Die Regel der Enthaltung von widerrechtlichem Sex verurteilt Ehebruch und Sex mit Minderjährigen. Bei der Regel der Enthaltung von Drogen sollen keine Substanzen konsumiert werden, die den Geist verwirren und das Bewusstsein trüben. Dies wird unterschiedlich streng interpretiert, da in einigen buddhistischen Ländern wie in Thailand sehr wohl Alkohol in Massen gesellschaftlich akzeptiert ist.

Generell gilt: Eine Tat, die mich oder andere beschwert, ist zu meiden; eine Tat, die Wohl erzeugt, ist für mich oder andere zu tun. Rechter Lebenswandel bedeutet, auf unrechten Lebenswandel zu verzichten. Fünf Arten von Tätigkeiten werden genannt, die ein buddhistischer Laienanhänger nicht ausüben und zu denen er Andere nicht veranlassen sollte: Handel mit Waffen, Handel mit Lebewesen, Tierzucht und Handel mit Fleisch, Handel mit Rauschmitteln, Handel mit Giften. Im weiteren Sinn bedeutet rechter Lebenserwerb, einen Beruf auszuüben, der anderen Lebewesen nicht schadet und der mit dem Edlen Achtfachen Pfad vereinbar ist.

Bei den Vertiefungen geht es um eine Schulung des Geistes und um Übungen zur Meditation. Rechtes Streben bezeichnet hierbei den Willen, Affekte wie Begierde, Hass, Zorn oder Ablehnung zu kontrollieren und zu zügeln.

Rechte Achtsamkeit ist zunächst eine Übung für den Körper: Alle körperlichen Funktionen wie Atmen, Gehen oder Stehen sollen wir bewusst wahrnehmen. Sie sollen umfassend bewusst gemacht sein, um sie kontrollieren zu können. Wir sollen ganz im Hier-und-Jetzt sein, nicht in der Vergangenheit nachgrübeln und nicht in der Zukunft schwelgen. Das heisst auch ganz bei einer Sache oder Per-

son zu sein, mit der man in diesem Augenblick konfrontiert ist, oder bei einem Gespräch, das man führt.

Rechte Sammlung bezeichnet die Fertigkeit, den unruhigen und abschweifenden Geist zu kontrollieren. Dazu haben die buddhistischen Schulen viele Methoden und Techniken entwickelt. Bei der buddhistischen Meditation geht es vor allem um die Konzentration auf ein einziges Phänomen, häufig der Atem, wodurch der Geist von Gedanken befreit wird und zur Ruhe kommt. Heute nutzen wir die Meditation und verwandte Techniken wie Qigong zur Entschleunigung unseres Lebens.

Zum Buddhismus gibt es keine Weihe oder Taufe. Wer glaubt, dass der Buddhismus eine gute Basis für ethisches Handeln ist und versucht, danach zu leben, darf sich Buddhist nennen. Die buddhistische Lehre kennt weder einen allmächtigen Gott noch eine ewige Seele oder die Sünde. Die Regeln des Buddhismus sind Empfehlungen für tägliche Übungen. Die Ablehnung des Kastensystems unterscheidet den Buddhismus übrigens von Hinduismus und Brahmanismus, mit denen dieser andererseits die Karma-Lehre teilt.

Der Sinn für Gleichheit führt im Buddhismus zu einer Ablehnung von Hierarchie, besonders wenn diese Hierarchie nicht auf persönlichem Verdienst, sondern auf gesellschaftlichem Brauch oder Status beruht. Kritik am Buddhismus ruft vor allem die starke Ichbezogenheit hervor. Eine Erleuchtung löst keine gesellschaftlichen Probleme. Mönche, die ihren Ort verlassen, um den Zustand des Nirwanas zu erreichen, erinnern auch an Seefahrer oder Extrembergsteiger, die auf Abenteuer aus sind, ihre Familien zu Hause lassen und zum Gemeinwohl wenig beitragen. Die zentrale Forderung nach Bedürfnislosigkeit bietet ein Gegengewicht zu Habgier und Ausbeutung anderer. Allerdings bringt eine nur persönlich erlebte Erleuchtung die Gesellschaft nicht wirklich weiter.²

Gebote der Bibel

Die Bibel ist das am weitesten verbreitete und am häufigsten publizierte schriftliche Werk der Welt. Für das Christentum und das Judentum wurden jeweils verschiedene Bücher zusammengestellt

und später kanonisiert. Auch der Islam anerkennt die Bibel als ein gültiges Offenbarungszeugnis Allahs an. Die zehn Gebote gelten in der hebräischen Bibel als die wichtigste Zusammenfassung des Willen Gottes. Juden und die christlichen Konfessionen teilen den Eingangssatz und die Einzelforderungen teilweise verschieden auf zehn Gebote auf:³

Am Beginn der Zehn Gebote stellt sich Gott vor und werden Grundpfeiler für den Glauben gelegt. Katholiken und Lutheraner sehen das Bilderverbot als Teil des Fremdgötterverbots, so dass für sie nur Gottesbilder, aber nicht alle Bilder im Gottesdienstraum verboten sind. Die einzelnen Sozialgebote stammen aus nomadischer Zeit und reflektieren deren Verhältnisse: etwa das Verbot, Vieh, Sklaven und Frau des Nächsten zu begehren. Die Probleme einer Gesellschaft vor 3.000 Jahren lassen sich nur mehr schwer auf die heutige Zeit übertragen. Manche Stellen im Alten Testament kommen einem abartig und hart vor: Rache zu üben bis ins dritte Glied⁴, also Sippenhaftung ist mit dem Prinzip der Verantwortung des Individuums nicht vereinbar. Bei einem Fehlverhalten Reue zu zeigen, um Vergebung zu bitten und Busse zu tun, entspricht hingegen durchaus einer modernen Auffassung von Justiz. Interpretiert werden die Gebote später im Katechismus, welcher Grundfragen des christlichen Glaubens und deren Sakramente behandelt. Jahrhundertlang lautete das sechste Gebot »Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!«, was im Katechismus als unehelicher Genuss und Masturbation konkretisiert wurde. Heute wird hingegen nur der Ehebruch verboten, dafür bei den Katholiken und Lutheranern gleich doppelt. Darüber hinaus schreiben Päpste Enzykliken mit aktuellen Bezügen. Papst Benedikt XVI veröffentlichte im Juli 2009 eine Sozialenzyklika, in der er auf die Wirtschafts- und Finanzkrise eingeht, die eine Chance für ein radikales Umdenken sei. Um die positiven Entwicklungsmöglichkeiten der Globalisierung richtig zu nutzen, solle sie mit der »Kultur der Liebe« beseelt werden. Mit den diakonischen Werken engagieren sich die evangelischen Kirchen und mit der Caritas die Katholische Kirche mit langer Tradition und viel Erfahrung für soziale Projekte oder in der Flüchtlingshilfe. Mit rund 490.000 Mitarbeitern ist die Caritas der grösste private Arbeitgeber in Deutschland. Bei Caritas International lautet das Leit-

Gebot	Juden	Anglikaner, Reformierte	Orthodoxe	Katholiken, Lutheraner
Ich bin der Herr, dein Gott.	1	Präambel	1	1
Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.	2	1	1	1
Du sollst dir kein Bildnis machen.	2	2	2	1
Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.	3	3	3	2
Gedenke, dass du den Sabbat heiligst.	4	4	4	3
Du sollst Vater und Mutter ehren.	5	5	5	4
Du sollst nicht töten.	6	6	6	5
Du sollst nicht ehebrechen.	7	7	7	6
Du sollst nicht stehlen.	8	8	8	7
Du sollst kein falsches Zeugnis geben.	9	9	9	8
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.	10	10	10	9
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.	10	10	10	10

motiv: »Hilfe zur Selbsthilfe«. Bei Kriegen oder Naturkatastrophen bedeutet das, nicht nur akute Nothilfe zu leisten, sondern beim Wiederaufbau zu helfen und Betroffene aktiv mit einzubeziehen.

Die katholische Kirche wird andererseits für ihre Mission mit allen Mitteln (Kreuzzüge, Zwangstaufer) oder für ihre konservative Haltung zur Empfängnisverhütung kritisiert. In der Enzyklika *Humanae Vitae* 1968 wurde präzisiert, dass jede Handlung als wider-natürlich und verwerflich gilt, »die entweder in Voraussicht oder während des Vollzuges des ehelichen Aktes oder im Anschluss an ihn beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen darauf abstellt, die Fortpflanzung zu verhindern, sei es als Ziel, sei es als Mittel zum Ziel.«⁵ Dies umfasst auch die Benutzung des Kondoms, welches ein wichtiges Instrument gegen die Verbreitung von AIDS darstellt. Die protestantischen Kirchen haben in den 1950er Jahren die Empfängnisverhütung erlaubt. Ein anderer Problembereich der katholischen Kirche ist deren Festhalten am Zölibat, welcher zu Priestermangel führt oder auch Fälle sexuellen Missbrauchs provoziert, die innerkirchlich oft gedeckt werden. Erst nach Jahrzehnten erwägen Opfer eine Anzeige, etwa gegen Mitglieder des deutschen Jesuitenordens.⁶ Trotz des Schwundes an Mitgliedern in Europa erfreut sich die katholische Kirche insgesamt eines Zuwachses insbesondere in Asien und Lateinamerika. Nur mehr ein viertel der Österreicher glauben noch an einen leibhaftigen Gott, wie ihn die Bibel beschreibt.^{5a}

Die Evangelische Volkspartei Schweiz postulierte 2007 neun Werte auf Basis des Dreiklangs Glaube – Liebe – Hoffnung, welche auf einer eigenen Webseite klar und leicht fassbar formuliert sind:

1. Glaubwürdigkeit

Ich sage, was ich tue und ich tue, was ich sage.

2. Verantwortung

Ich nehme mein Leben in die Hand. Ich schaue zu meinen Mitmenschen.

3. Selbstbeschränkung

Ich weiss um meine Grenzen und nehme Rücksicht auf andere.

4. Wertschätzung
Ich schätze jeden Menschen mit seinen Stärken und Schwächen.
5. Gerechtigkeit
Ich setze mich für das Recht meiner Mitmenschen ein.
6. Solidarität
Ich mache das Anliegen anderer zu meinem Anliegen.
7. Nachhaltigkeit
Ich erhalte die Umwelt für die Generationen nach mir.
8. Zielorientierung
Ich weiss, was ich will.
9. Frieden
Ich suche die Versöhnung mit Gott, mit mir, mit meinen Mitmenschen.

Die Lebenswerte wurden in der Schweiz bei Wahlkämpfen und in den evangelischen Gemeinden gepredigt, nach drei Jahren gibt es allerdings erst etwa 2.000 Unterstützer. Vermutlich haben auch manche Schweizer kein absolut klares Ziel vor Augen und ein gespaltenes Verhältnis zu Gott.

Pflichten im Islam

Der Islam ist mit mehr als einer Milliarde Anhängerinnen nach dem Christentum (mit mehr als 2 Milliarden Anhängern) die zweitgrösste Religion der Welt.

Der Islam ist nicht allein eine Religion, sondern zugleich ein in sich geschlossenes rechtlich-politisches Wertesystem; eine Trennung von Religion und Staat ist deshalb nach islamischem Verständnis nicht vorgesehen. Der Islam gründet auf dem Koran, der für die Gläubigen das unverfälschte Wort Gottes ist und als Primärquelle dieser Religion gilt. Die Gültigkeit der Postulate ist jedoch in

der Forschung umstritten. Die zweite Erkenntnisquelle neben dem Koran sind die Worte und Handlungen (Sunna) des Propheten Mohammed.⁷

Im Koran sind zehn Gebote unter dem Titel »Die Kinder Israels« aufgelistet und kommentiert.⁸

1. Setze Allah keinen anderen Gott zur Seite.
2. Und dein Herr hat bestimmt, dass man die Eltern gut behandeln soll.
3. Lass deinem Verwandten sein Recht zukommen, ebenso dem Bedürftigen und dem Reisenden; aber handle nicht verschwenderisch.
4. Tötet nicht eure Kinder aus Furcht vor Verarmung.
5. Nähert euch nicht der Unzucht.
6. Tötet nicht den Menschen, den Gott für unantastbar erklärt hat, es sei denn bei vorliegender Berechtigung.
7. Nähert euch nicht dem Besitz des Waisenkindes, es sei denn zu seinem Besten, bis es seine Vollkraft erreicht hat.
8. Erfüllt eingegangene Verträge und gebt volles Mass.
9. Verfolge nicht das, wovon du kein Wissen hast.
10. Wandle nicht hochmütig auf Erden umher.

Jeder Moslem hat fünf Grundpflichten zu erfüllen. Das Glaubensbekenntnis zu beten, das fünfmal am Tag vom Muezzin ausgerufen wird. Die verpflichtende Almosensteuer ist von jedem psychisch gesunden, freien, erwachsenen und finanziell dazu fähigen Muslim zu leisten und kommt Armen, Sklaven, Schuldnern und Reisenden sowie der Anstrengung auf dem Wege Gottes zu Gute. Beim Fasten

im Monat Ramadan wird von Beginn der Morgendämmerung bis zum vollendeten Sonnenuntergang nichts gegessen, nichts getrunken, nicht geraucht, kein ehelicher Verkehr und Enthaltensamkeit im Verhalten geübt. Jeder Muslim, sofern möglich, muss mindestens einmal in seinem Leben eine Pilgerfahrt nach Mekka antreten, um dort unter anderem die Kaaba siebenmal zu umschreiten. Entscheidend dafür, ob die Pilgerfahrt zur Pflicht wird, sind unter anderem seine finanziellen und gesundheitlichen Lebensumstände.

Muslime glauben ebenfalls wie Christen an den Tag des jüngsten Gerichts und das Leben nach dem Tod: Der Mensch werde eines Tages für seine Taten zur Verantwortung gezogen und mit dem Höllenfeuer bestraft oder mit dem Paradies belohnt. Eine islamische Bank arbeitet nicht primär gewinnorientiert. Ethische und soziale Ziele stehen im Vordergrund, abgeleitet vom 278. Vers der Al-Baqasura im Koran: »Allah wird den Zins dahinschwinden lassen und die Mildtätigkeit vermehren«. Investitionen in Glücksspiele, Alkohol oder Pornografie sind tabu. Zur Finanzierung einer islamischen Bank werden statt Zinsen Gebühren verrechnet oder Beteiligungen und Partnerschaften ausgehandelt.⁹

Weltsicht der Bahai

Die Bahai sind eine monotheistische Religion, welche der Vernunft und Erkenntnisse der Wissenschaft nicht widersprechen darf. Der Bahai-Kalender teilt das Jahr in 19 mal 19 Tage ein. Das Neunzehntagefest markiert den Monatsbeginn. Das Fest besteht aus drei Teilen: einem besinnlichen Andachtsteil, bei welchem aus den heiligen Schriften gelesen wird, einem Beratungsteil, bei welchem die Gemeinde über ihre Tätigkeiten berät und einem geselligen Teil, welcher mit einem Festmahl einhergeht. Einen Klerus gibt es bei den Bahai nicht, Entscheidungsträger sind die gewählten Gremien mit neun Mitgliedern, welche die Aktivitäten der Gemeinde leiten und koordinieren. Im Jahr 1912 stellte Abdu'l Baha in seinen Ansprachen in Paris zwölf ethische Grundsätze aus den Lehren der Bahai Religion besonders heraus. Wie viele andere Religionen betreibt die Bahai Community Schulen, engagiert sich in Entwicklungspro-

jekten und arbeitet mit der Weltgesundheitsorganisation, dem Entwicklungsprogramm, Umweltprogramm, Bevölkerungsfonds und Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen für Frauen zusammen. Ausserdem hat die Bahá'í International Community 1992 in New York das weltweit tätige »Büro für Frauenförderung« eingerichtet.¹⁰

Die 12 ethischen Grundsätze der Bahá'í

1. Die ganze Menschheit ist als Einheit zu betrachten. Kulturelle Vielfalt wird begrüsst und gefördert.
2. Alle Menschen müssen die Wahrheit selbständig erforschen. Bildung führt zu Mündigkeit und Selbstbestimmtheit.
3. Alle Religionen haben eine gemeinsame Grundlage. Soziale Gebote sind an jeweilige Kulturkreise angepasst, doch der mystische Kern ist derselbe.
4. Religion soll die Ursache der Einigkeit und Eintracht unter den Menschen sein und darf nicht zu Zwist und Uneinigkeit führen.
5. Wissenschaften und Religionen sollten sich ergänzen und nicht widersprechen. Religion ohne Wissenschaft führt zu Aberglaube. Wissenschaft ohne Religion zu Materialismus.
6. Mann und Frau haben gleiche Rechte. Fähigkeit der Intuition und Fürsorge muss auch von Männern übernommen werden, Leitung und Koordinationsaufgaben auch von Frauen.
7. Vorurteile jeglicher Art müssen abgelegt werden, insbesondere rassistische wie religiöse Vorurteile. Es gibt keinen Erlösungsglauben, der die Menschen in »Gläubige« und »Ungläubige« einteilt.
8. Der Weltfrieden muss verwirklicht werden. Dies bedarf ständigen menschlichen Bemühens. Abrüstung und die Stärkung eines globalen Völkerbundes sind zentrale Eckpfeiler.

9. Beide Geschlechter müssen die beste geistige und sittliche Bildung und Erziehung erfahren. Eine allgemeine Schulpflicht und ein freier Zugang zu Bildung sind wichtige Voraussetzungen dazu.
10. Bahai engagieren sich in wirtschaftlicher wie gesellschaftlicher Hinsicht für Ausgleich und Gerechtigkeit im Globalisierungsprozess. Organisationen wie das European Bahá'í Business Forum befassen sich damit inhaltlich.
11. Die Forderung nach einer Welthilfssprache und einer Einheitschrift wird heute mit der Verwendung von Englisch etwa im Bahai-Weltzentrum oder bei internationalen Tagungen gelöst.
12. Zur Lösung von lokalen und globalen Konflikte soll ein internationaler Gerichtshofes sowie eine international akzeptierte Polizei eingesetzt werden, welche in gewaltsame Konflikte friedensbewahrend einschreiten darf.

Ewige Tugenden und Sünden

Platon und Aristoteles entwickelten einen Katalog guter und schlechter Eigenschaften, welche auch in die kirchliche Lehre des Mittelalters Eingang fanden. Wer die Tugenden verinnerlicht hatte, galt als fromm und als Vorbild. Als die vier Kardinaltugenden und die drei theologischen Tugenden gelten demnach:

Sapientia – Weisheit

Temperantia – Mässigung

Fortitudo – Tapferkeit

Iustitia – Gerechtigkeit

Fides – Glaube

Spes – Hoffnung

Caritas – Liebe

Frieder Lauxmann unternahm den Versuch, die ersten vier, welche auch als Kardinaltugenden bezeichnet werden, neu zu interpretieren.¹¹

Bei der Weisheit geht es um jenes Wissen, das man nicht »schwarz auf weiss nach Hause tragen kann«. Es geht um das Erspüren und Verstehen von Zusammenhängen, also was man als Klugheit versteht, aber auch was Einsicht oder Vernünftigkeit bedeutet. Mässigung können wir als Besonnenheit, Selbstbeherrschung und Enthaltbarkeit verstehen, also die Bereitschaft zum Verzicht, die Beherrschung der Sinne durch die Vernunft, wenn diese vor den Folgen warnt. Die Tugend zur Tapferkeit meint heute Zivilcourage, also eine Überzeugung zu vertreten, auch wenn sie nicht opportun ist. Manchmal ist es auch notwendig, für diese Überzeugung zu kämpfen, auch unter Einsatz des Lebens. Bei der Gerechtigkeit geht es um den Ausgleich von Interessen unter Berücksichtigung aller Fakten.

Der Apostel Paulus führte drei theologische Tugenden ein: Beim Glaube geht es im Wesentlichen um den Beweis, dass es einen Gott geben soll¹². Atheisten kritisieren den Glauben allerdings als irrational und unplausibel. Die Hoffnung ist eine zuversichtliche innerliche Ausrichtung gepaart mit einer positiven Erwartungshaltung, dass etwas Wünschenswertes in der Zukunft eintritt, ohne dass Gewissheit darüber besteht. Das kann ein bestimmtes Ereignis sein, aber auch ein grundlegender Zustand; viele Menschen hoffen auf lange Gesundheit oder finanzielle Absicherung.¹³ Das Prinzip Hoffnung, wie es die katholische Kirche zentral vertritt, kann aber auch unmittelbares Handeln oder Aufbegehren gegen Unrecht zurückhalten und ein Aufbegehren gegen unmenschliche Regime und Herrscher verhindern. Liebe bezeichnet eine Grundhaltung der Nächstenliebe, umfasst aber auch die Liebe zu allem, was existiert, einschliesslich seiner selbst¹⁴. Der Siebenzahl an Tugenden stehen sieben Hauptsünden gegenüber. Da sie Ursache und somit Wurzel von Sünden sind, werden sie gelegentlich auch als »Wurzelsünden« bezeichnet.¹⁵

Superbia – Hochmut

Avaritia – Geiz

Luxuria – Genusssucht

Invidia – Neid

Gula – Völlerei

Ira – Zorn

Acedia – Trägheit

Zahlreiche Lieder wurden dazu komponiert: von Kurt Weill und Bertolt Brecht »Die sieben Todsünden der Kleinbürger« über Simple Minds mit »7 Deadly Sins« bis DJ Ötzi mit »Sieben Sünden«, welche mit den Wurzelsünden allerdings kaum noch Gemeinsamkeiten haben.



*Völlerei – Ausschnitt aus Hieronymus Boschs Tafel der sieben Todsünden
(Quelle: Wikimedia commons)*

Hochmut bezeichnet heute Arroganz und Einbildung. Dies ist nicht nur eine in westlichen Kulturen oft anzutreffende Haltung von Menschen, die glauben, etwas erreicht zu haben. Hochmut zeigt sich auch im Traum von der Weltbeherrschung, etwa wenn wir rund um den Globus fliegen oder Roboter bauen, die dem Menschen schon sehr ähnlich sind¹⁶. Beim Geiz geht es nicht nur um übertriebene Sparsamkeit, sondern in erster Linie um die Gier nach Geld und Besitz. Geiz ist die Ausnutzung jedes noch so geringen materiellen Vorteils und macht blind für Ungerechtigkeit. Die Genussucht verurteilt nicht den Genuss an sich, sondern eine Lebensweise, die ausser der Sinnesfreude nichts anderes gelten lässt. Die katholischen Lehre verurteilt jedoch auch den sexuellen Genuss, insbesondere die Onanie, denn die Geschlechtsorgane werden lediglich als Instrumente der Fortpflanzung anerkannt. Mit einer lernbaren Fähigkeit zum Genuss gehen wir jedoch bewusster mit Essen und Trinken um, lernen unseren Körper besser kennen und können Entspannung, Zufriedenheit und Musse erlangen. Das Wort Neid

hatte früher eine weitere Bedeutung und umfasste auch Hass, Groll oder Feindseligkeit. Neid verursacht Erbstreitigkeiten und Fremdenfeindlichkeit und ist letztlich die Ursache von Kriegen. Neid ist ein wichtiger Konsummotor, der den Kauftrieb anheizt. Die Völlerei ist eine unbeherrschte Genusssucht in Bezug auf Essen und Trinken. Dazu gehören nicht nur der gierige Konsum von Lebensmitteln, sondern auch die Abhängigkeit von Drogen, Alkohol und Nikotin. Auch das masslose Streben nach Luxus oder eine Fernseh- oder Spielesucht zählt in weiterem Sinne zur sündhaften Völlerei. Zorn ist nicht nur der Jähzorn, die plötzlich aufwallende Wut, sondern auch das langfristige Zürnen, das in Gewalt ausbricht. Trägheit ist zunächst ganz einfach Faulheit und Bequemlichkeit, aber auch Gefühlskälte, Desinteresse an Mitmenschen oder mangelnde Hilfsbereitschaft. Trägheit kann gefährlich werden, wenn sie zur Kritiklosigkeit gegenüber Manipulation und zu Mitläufertum führt.

Der klassische Tugend- und Sünden katalog ist trotz des Sinneswandels mancher Begriffe nach wie vor aktuell. Der Mensch wird aufgerufen, sich seiner Grenzen und Verantwortung bewusst zu bleiben. Ein tugendhaftes Eremitendasein löst jedoch weder die Probleme der Welt noch jene der nächsten Umgebung. Verantwortung bedeutet daher auch zu handeln und ins Weltgeschehen einzugreifen, soweit dies möglich ist. Die Aufklärung und das Projekt der Moderne haben dazu viel beigetragen, dass wir tugendhafte Menschen werden können, ständig lauern aber auch neue Gefahren, die uns in den »Sündenpfuhl« hinabziehen.

Das Projekt der Moderne

Theologie und Bibelkritik

Wer es sich mit ethischen Problemen leicht machen will, der beruft sich einfach darauf, wie es (angeblich) schon immer war. Er beruft sich also auf die Tradition und damit zumeist auf die jeweils vorherrschende Religion. Wer nichts anderes kennt, glaubt gern an die eigene Überlegenheit. Andere Menschen sind dann heidnische Wilde, Ungläubige, Ketzer oder vom Teufel besessene »Satansmenschen«,

die es zu bekehren, wenn nicht zu massakrieren gilt. Heute jedoch haben die meisten westlichen Menschen freien Zugang zu Wissen über andere Kulturen, über die Geschichte ihrer eigenen Religion und über die Erkenntnisse, Methoden und Wahrheitsmassstäbe der Wissenschaft. Dogmatische oder fundamentalistische Deutungen heiliger Schriften, die alten Texten ihr komplettes Weltbild entnehmen wollen, erscheinen vor diesem Hintergrund absurd. Dennoch finden sie viele Anhänger – christliche wie muslimische oder andere. Wie kann das sein?

Wieso schrecken immer noch so viele vor dem Ruf der Aufklärung zurück: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen« (Immanuel Kant)? Zum einen ist es unbequem, selber nachdenken zu müssen. Dazu kommt, dass man für das Ergebnis auch selbst die Verantwortung tragen muss. Dies betrifft nicht nur das eigene Verhalten, sondern auch das eigene Weltbild, also die eigene Art die Welt und sich selbst zu sehen und zu verstehen. Die sich daraus ergebende Freiheit kann Angst machen. Und dann wimmelt die Welt natürlich weiterhin von religiösen Rattenfängern, denen Bibel oder Koran gerade recht kommen, um Menschen für ihre finsternen Ziele einzuspannen. Dies ist freilich keine neue Erscheinung.

Im christlichen Abendland galt seit dem Mittelalter die Bibel als Gottes Wort und der Papst in Rom als Gottes Stellvertreter. Der Papst hatte somit die alleinige Deutungsmacht über biblische Wahrheiten. Der einfache Christenmensch sollte der päpstlichen Interpretation der heiligen Schrift als Wahrheit und Weisheit letzter Schluss gehorchen. Daraus abgeleitete Weisungen kamen von Papst, Kardinälen, Bischöfen usw. bis hinunter zum Pfarrer in seiner Dorfkirche. Der Klerus erlangte durch sein Monopol über die Verwaltung göttlicher Wahrheiten grosse Macht neben und oft sogar über Adel, Könige und Kaiser. Missbrauch kirchlicher Macht zwecks Bereicherung des Klerus und Ausbeutung der Gläubigen führten jedoch immer wieder zu Zweifeln. Aus diesen Zweifeln erwuchs der Wunsch, selbst nachzulesen was in der heiligen Schrift wirklich steht.

Gebildete Theologen wussten allerdings schon immer, dass Bibel und Papstamt Ergebnis einer historischen Entwicklung und auch keineswegs einzige Quellen der Weisheit waren. Spätestens

seit der Eroberung Spaniens durch den Islam gelangten antike Klassiker, allen voran Aristoteles, als vereinzelte Übersetzungen vom Arabischen ins Latein in die Hände christlicher Gelehrter. Die Beschäftigung mit den alten Heiden, deren Erkenntnisse von der Bibel abwichen, war jedoch gefährlich: Vorwürfe von Ketzerei und Hexerei und damit der Geruch des Scheiterhaufens lagen dabei oft in der Luft. Das galt jedoch auch für das Studium der Bibel. Eine einheitlich gültige Bibelübersetzung ins Lateinische vom Ende des 4. Jahrhunderts, die »Vulgata«, setzte sich erst langsam im 8. Jahrhundert durch. In einer Zeit, in der ohnehin nur wenige Lesen konnten, war der lateinischer Text nur Theologen zugänglich. Wer der päpstlichen Macht unliebsame Bibeldeutungen versuchte, galt schnell als Ketzer und wurde mit dem Feuertod bedroht.

Im 12. Jahrhundert hatten die kirchenkritischen Massenbewegungen der Katharer und der Waldenser eigene Übersetzungen auf Grundlage der Vulgata verbreitet – allerdings nur langsam, denn der Buchdruck liess noch 300 Jahre auf sich warten. 1199 schritt Papst Innozenz III. zu einer verstärkten Kontrolle der Bibelrezeption und verbot die Lektüre der Bibel ohne klerikale Kontrolle. Laien wurde der Besitz von Bibelübersetzungen in »die Volkssprache«, also die jeweilige Umgangssprache, untersagt. 1383 fertigte dessen ungeachtet John Wyclif eine Bibelübersetzung der Vulgata ins Englische an und seine Anhänger, die Lollarden, übernahmen Zweifel an vielen katholischen Praktiken. Sie wurden zu Ketzern erklärt und ausgerottet, einige flohen jedoch nach Böhmen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts übersetzte der böhmische Theologe Jan Hus, Rektor der Prager Universität, die Bibel. Aus ihr entwickelte sich bald die so genannte Hussitenbibel, eine ungarische Übersetzung, die im Fürstentum Moldau weit verbreitet war. Katharer, Waldenser, Lollarden, Hussiten und andere Gruppen wurden von der Kirche mit Heeren des Adels bekriegt, verfolgt und verbrannt, so sie nicht ihrem neuen Glauben abschwören wollten.

Vom Humanismus zur Aufklärung

Erst mit den Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin gelang im 16. Jahrhundert die dauerhafte Durchsetzung eines erneuerten und

von Rom abgelösten Christentums. Dafür bedurfte es einer Reihe günstiger historischer Umstände, welche die Kirche schwächten. Im Jahr 1453 hatte Mehmet, der Eroberer, Konstantinopel eingenommen. Die grösste Festungsstadt der bekannten Welt hatte dem Vormarsch des Islam fast ein Jahrtausend getrotzt. Europa war nun endgültig vom zivilisatorischen Zentrum der damaligen Welt, Indien, abgeschnitten. So erklärt sich die verzweifelte Suche nach einem Seeweg nach Indien, die zur Entdeckung Amerikas (und später zur Seeherrschaft der Europäer) führte. Dies brachte das kirchliche Weltbild ins Wanken. Zudem waren aus Konstantinopel zahlreiche griechische Gelehrte geflohen, die antike Klassiker nach Norditalien brachten und dort die Renaissance beflügelten. Als Luther Anfang des 16. Jahrhunderts Rom besuchte, hatten die Medici-Päpste eine recht weltliche Herrschaft eingerichtet, gar den Petersdom abgerissen und waren dabei, ihn durch einen zeitgemässen Prachtbau zu ersetzen. Michelangelo und Leonardo entfalteten Kunst und Wissenschaft, in Rotterdam legte Erasmus eine humanistische Bibeldeutung vor, die sich zunächst nur gemässigte Kritik an der Kirche erlaubte. Luther ging dies nicht weit genug.

Um Ablasshandel und päpstliche Dekadenz zu bekämpfen, griff Luther zur Buchdruckkunst und konnte Landesfürsten gegen den Kaiser ausspielen, um politischer Verfolgung zu entgehen. Das Kaisertum war zudem durch französisch-habsburgische Rivalitäten sowie den Vormarsch der Osmanen auf dem Balkan geschwächt. Im noch randständigen England löste Heinrich VIII. seine Anglikanische Kirche von Rom, in Dänemark bekehrte sich Christian II. zum Protestanten. In deutschen Landen probten Bauern und der niedere Adel den Aufstand. Diese schwierige politische Gemengelage liess Rom die Kontrolle verlieren und bereitete der Reformation den Weg. Zur vorläufigen Befriedung der Konfessionen bedurfte es freilich noch des bis dahin schlimmsten europäischen, des Dreissigjährigen Krieges (1608–38).

Ab dem 17. Jahrhundert begann die Frühaufklärung, namentlich mit Thomas Hobbes' *Leviathan* (1651), dessen Entstehung in die Zeit der Englischen Revolution fällt. Schon im Humanismus bereitete sich also der Reformation der Boden, auf dem später der Kampf zwischen Kirche, Reformation und Aufklärung ausgefochten wer-

den sollte, und der später im staatsphilosophischen Denken Hobbes' zur Wurzel unserer westlichen demokratischen Staatswesen werden sollte. Thomas Hobbes' (1588–1679) Ideen über Macht, Gewalt und Gesetz waren für die Rechts- und Staatsphilosophie der Neuzeit von fundamentaler Bedeutung. Die Entwicklung der westlichen Demokratien wäre ohne seine Überlegungen zur Freiheit und Unfreiheit des Individuums, zu seinem Verhältnis zur Macht und zum Staat, kaum denkbar gewesen.

Hobbes' monumentales Werk *Leviathan* gilt auch als eine der ersten Schriften der modernen Philosophie überhaupt, die das Denken des Philosophen bis heute zu einem Meilenstein der Geistesgeschichte macht. Hintergrund war die Herrschaft Cromwells. Die in unseren Geschichtsbüchern allzu schnell als Bürgerkrieg und Militärdiktatur abgehandelte Periode der englischen Geschichte stellt ein erstes demokratisches Experiment im Vorfeld der Frühmoderne dar. Eine bedeutsame Rolle spielte dabei auch die Religion, da aus dem presbyterianischen System demokratischer Gemeindeverwaltung bei den radikalen Puritanern die Londoner Frühdemokratie ihre Ideen bezogen haben mag. Die Anglikanische Kirche, die konservativ zum König hielt, sich aber durch dessen Neigungen zu Rom in ihrer Eigenständigkeit bedroht sah, spielt eine wichtige Vermittlerrolle – nicht zuletzt durch ihren Einsatz für protestantische Flüchtlinge der Glaubenskriege Kontinentaleuropas. Deren aufrührerischer Geist könnte auch die Revolution Cromwells beflügelt haben, die Karl I. den Kopf kostete.

Gerade der französische Protestantismus brachte Monarchomachen (Königsmörder) hervor, die Ende des 16. Jahrhunderts unter Berufung auf Volksrechte und Bibel erbittert gegen den aufkommenden Absolutismus kämpften. Sie waren für ein Widerstandsrecht der Stände, wie es auch die Magna Charta von 1215 in England festschrieb und für die Absetzbarkeit des Königs. Sie setzten gegen die herrschende Doktrin vom Gottesgnadentum des Fürsten auf die Lehre vom gerechten Tyrannenmord.¹⁷

Auch wenn die Reformation die Aufklärung geistig vorbereitete, heisst dies jedoch nicht, dass aufklärerische Philosophen unter reformierten Kirchenregimen freie Hand hatten. Sie waren stets vom Vorwurf der Ketzerei und damit vom Feuertod bedroht. Die

Tatsache, dass Hobbes dennoch seine Lehren entwickeln und sie sogar noch zu Lebzeiten publizieren konnte, deutet immerhin auf besondere Umstände im Bereich der englischen Staatskirche hin. Hundert Jahre zuvor noch hatte Nikolaus Koppernigk in Preussen auf die Publikation seines 1507 fertiggestellten Werkes »Kreisbewegungen der Himmelskörper« wohlweislich verzichtet und sie erst nach seinem Tode 1543 gestattet – und damit die Kopernikanische Wende im europäischen Denken ausgelöst.

Derweil also unter Cromwell in London erstmals ein (freilich noch nicht demokratisch gewähltes) Parlament den amtierenden König köpfen liess, forderte Hobbes eigene Rechte für den Staatsbürger ein. In seiner Staatsphilosophie kann sich der Monarch nicht mehr auf Gottesgnadentum berufen. Seine absolute Vormachtstellung sei vielmehr rational begründet. Da der Mensch des Menschen Wolf sei, müsse man seine aus Freiheit resultierende Grausamkeit durch eine noch grausamere Macht kontrollieren. Wenn alle Macht einem Diktator übertragen werde, könne dieser die Bürger voreinander schützen, so Hobbes. Dies klingt zunächst nicht wirklich nach einer Verbesserung der zuvor herrschenden aristokratischen Tyrannei. Der springende Punkt ist dabei jedoch, dass die herrschende Macht sich überhaupt rational rechtfertigen muss. Rationale Argumente können überdacht, kritisiert und weiterentwickelt werden – was im 18. Jahrhundert zur amerikanischen und französischen Revolution führte. Letztere wurde zwar zunächst von den alten Mächten niedergekämpft, doch ihre Ideen setzten sich bis zum 20. Jahrhundert mit der Erklärung der Menschenrechte durch Europa und die UNO endgültig durch. In der politischen Praxis sorgen heute vor allem die ethischen Schulen der Utilitaristen und der Pflichtethiker für die Berücksichtigung moralischer Fragen. Die Pflichtethiker kämpfen in Nachfolge von Kant für Freiheit und Menschenwürde. Die Utilitaristen (auch Nutzen- oder Glücksethiker) befruchten mit ihrem Menschenbild des Homo Ökonomikus vorwiegend Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft.

Ethik, Freiheit und Gesetz

Die Aufklärung und das Projekt der Moderne haben mehr getan als dem Menschen nur zu helfen, ein tugendhafteres Leben zu führen. In gewisser Weise könnte man sagen, sie haben einen neuen, den modernen Menschen, erst entstehen lassen: Einen Menschen, der über für damalige Zeiten ungeheuerliche, für den Erwachsenen von heute aber zumeist völlig selbstverständliche Freiheiten verfügt.

Es geht dabei um Freiheiten sowohl der äusseren wie auch der inneren Lebensführung, Freiheiten des Glaubens, des Fühlens, Denkens und Handelns. Die meisten dieser Freiheiten mussten gegen diverse geistliche und weltliche Obrigkeiten mühsam erkämpft werden. Am Anfang dieses langen, blutigen Kampfes stand die Forderung des Individuums, überhaupt irgendwelche Rechte gegenüber der Obrigkeit zu haben, am Ende stehen unsere heutigen Menschenrechte – als internationale Verträge festgelegt und in den Verfassungen und Rechtssystemen der meisten Länder mehr oder weniger gut verankert.

Unser Begriff der Freiheitsrechte beinhaltet gemäss dem Ideal der Gleichheit, dass jedem Menschen ohne Ansehen der Person die Grundfreiheiten zu gewähren sind. Er beinhaltet jedoch auch die Annahme, dass jeder dafür zunächst in einem Prozess der Entfaltung und Erziehung bestimmte charakterliche Voraussetzungen entwickeln muss. Welche dies genau sind und wie man feststellen kann, ob ein Mensch sie erreicht hat, bleibt jedoch weitgehend unbestimmt.

Gemäss dem Prinzip der Gleichheit werden jedem in einem abgestuften System mit fortschreitendem Alter immer mehr Freiheiten gewährt, wobei der grosse Einschnitt die Volljährigkeit mit 18 ist. Die Freiheiten dürfen jemandem nur dann wieder entzogen werden, wenn er sich ihrer durch Verletzung der Gesetze als unwürdig erweist. Dabei tritt ein differenziertes Bewertungs- und Bestrafungssystem in Aktion, das eine gerechte Beurteilung sicherstellen soll. Dies geschieht unter dem wachsamen Blick der Öffentlichkeit aller freien Bürger, damit diese die Schutz- und Machtfunktion des Staates über ihre Freiheiten kontrollieren und gegebenenfalls politisch eingreifen können. In seltenen Fällen können Freiheitsrechte

ferner eingeschränkt werden, wenn jemandes Geisteszustand nach ärztlichem Urteil ihn zur Gefahr für sich oder andere werden lässt.

Ob jeder mit 18 wirklich schon die nötige moralische Reife für alle damit verbundenen Freiheiten hat, darf natürlich bezweifelt werden. Unfallstatistiken weisen beispielsweise daraufhin, dass jüngere Fahrer eher dazu neigen, am Lenkrad Geschwindigkeitsrausch, Aggression und Geltungsdrang freien Lauf zu lassen. Letztlich spielt neben der rein altersmässigen Reife auch die genossene Erziehung und damit das soziale und kulturelle Umfeld eine grosse Rolle. Generationen von Pädagogen und Psychologen haben sich mit dem Problem befasst und man geht heute von drei Hauptphasen der individuellen Moralentwicklung aus.

Die erste ist die präkonventionelle Ebene, das Niveau des Kleinkindes. Auf diesem Niveau der moralischen Entwicklung steht allein die physische Behaglichkeit im Vordergrund. Dabei entsteht eine wachsende Einsicht in gegenseitig nützlichen Austausch, sobald das Vorhandensein von Bedürfnissen anderer Personen ins kindliche Bewusstsein dringt. Gerechtigkeit wird bereits ein relevanter Begriff, aber nur im Rahmen eines direkten Austausches von Hilfsleistungen und Dingen. Moralisches Denken in »Gut« und »Böse« erschöpft sich dabei noch im Ergattern von Belohnungen und im Vermeiden von Strafen. In der Religion steht auf diesem Niveau etwa die schlichte Drohung mit der Hölle und das Versprechen eines Paradieses im Jenseits oder Karma-Provisionen für das nächste Leben. Eine typische moralische Aussage wäre hier: »Das ist verboten!«

Die zweite ist die konventionelle Ebene, das Niveau des gut sozialisierten Kindes und Jugendlichen. Die Anerkennung von Werten dient nicht mehr allein egoistischen Zwecken, die Werte werden vielmehr verinnerlicht. Die Regeln der sozialen Ordnung werden nun befolgt, um soziale Anerkennung zu erhalten, also um Loyalität zu zeigen. Zunächst gilt diese Loyalität vor allem Eltern, Lehrern oder anderen Autoritäten, später vor allem der »peer group« der Klasse oder Clique. Das Kind versucht, den Erwartungen anderer, dem zugewiesenen Rollenverhalten zu entsprechen. Was Gut und Recht ist, bestimmt die Autorität von Mama, Papa oder Lehrer oder die Mehrheit der peer group, die sich im späteren Leben auf Dorf,

Volk, Christenheit oder sonstige Grossgruppe ausweiten kann. Menschen dieser Entwicklungsstufe tun ihr Leben lang, was »man« eben tut, ohne gross selbst darüber nachzudenken. Abgesehen von gelegentlichen Rückfällen in den Egoismus der ersten Ebene folgen sie Autoritäten, weshalb man auch vom »autoritären Charakter« spricht.

Die Konventionellen sind also sehr leicht manipulierbar und entsprechend beliebt bei der Obrigkeit, vor allem, wenn diese Übles vor hat, etwa im Faschismus. In der Religion steht auf dieser Stufe das brave Einfügen in die Gemeinde, die Rituale und Sitten, auch die Orientierung an idealisierten Vorbildern wie Heiligen, Märtyrern oder Propheten. Eine typische moralische Aussage wäre hier: »Das tut man nicht!«

Zuletzt kann man die dritte, die postkonventionelle Ebene erreichen, das Niveau des voll entfalteten Erwachsenen. Moralische Werte und Prinzipien werden hier aufgrund eigener Einsicht und losgelöst von der Meinung der Autoritäten bzw. der Gruppe entfaltet. Man spricht daher auch von moralischer Autonomie aufgrund moralischer Prinzipien. Man wählt selbst ethische Prinzipien nach denen man dann aufgrund einer persönlichen Verpflichtung handelt, gegebenenfalls auch gegen die Obrigkeit, gegen die herrschende Meinung und gegen die eigene Nahgruppe. Im Grunde sind es allgemein gültige Prinzipien der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Achtung vor der Würde des Menschen, die hier handlungsleitend werden. Die Begründung kann über die Menschenrechte oder andere, etwa religiöse Einsichten erfolgen, sofern sie eigener Reflexion und nicht der Gefolgschaft zur Autorität einer Kirche oder eines Dogmas entspringt. Man spricht auch vom Vernunftstandpunkt der Moral, wobei nicht nur der Kopf sondern auch das Herz die nötige Bildung aufweisen muss. Nur bei wohlwollender Umgebung, sorgender, kluger Erziehung und schliesslich ausreichendem eigenem Willen zur Bildung kann dieses Ziel erreicht werden. In der Religion bedeutet dieses Niveau die ernsthafte Reflexion eigener Glaubens- und Wertvorstellungen, spirituelle Erfahrungen der Transzendenz blosser individueller Glücksgefühle und Gefühle der Nächstenliebe. Eine typische moralische Aussage wäre hier: »Das ist unmenschlich und unmoralisch, weil...«

Das Rebellieren gegen vorgegebene Konventionen ist Teil unserer Kultur spätestens seit der Aufklärung. Die meisten Jugendlichen vollziehen dies in ihrer Entwicklung nach, wobei die Versuchung gross ist, zunächst einmal eigene Bedürfnisse an die erste Stelle zu setzen, wie das Kleinkind vor der Internalisierung der elterlichen Normen. Die Entwicklung der Erkenntnis, dass Freiheit nicht nur Freiheit von äusseren Regeln, sondern auch von ungezügelter inneren Leidenschaften ist, kostet Eltern und Lehrer meist eine Menge Geduld und Nerven. Die Regeln und Denkweisen in Familie und Gesellschaft geraten so unter ständigen Druck nachwachsender Generationen, müssen sich rechtfertigen und weiterentwickeln. Vielleicht liegt hier ein Grund für die grössere Dynamik im geistigen, sozialen und wissenschaftlich-technischen Bereich, die der Westen seit der Aufklärung entfaltetete.

Die Freiheit des Einzelnen als grossen Wert in den Mittelpunkt zu rücken, bedeutet, ihn von äusseren Zwängen zu befreien. »Freiheitsberaubung« ist heute im Strafgesetzbuch (neben Entführung, Geiselnahme etc.) eine »Straftat gegen die persönliche Freiheit«, die durch freiheitseinschränkende Mittel der List, Drohung oder Gewalt begangen werden kann. Früher galt es als das gute Recht der Obrigkeit, ihren Untertanen die herrschenden Regeln einzuprügeln, aufzuzwingen oder listig aufzuschwatzen. Im weitesten Sinne bedeutet Erziehung heute auch, den Heranwachsenden gegen derartige Manipulationen zu immunisieren. In einer Umgebung, die den mündigen Erwachsenen im Sinne eines selbstständig moralisch Urteilenden als Idealbild hat, neigen natürlich auch konventionelle Charaktere dazu, sich so zu definieren. Die rollenhafte Übernahme entsprechender Haltungen ist sogar zunächst der erste Schritt zu ihrer Integration in die Persönlichkeit auf postkonventioneller Ebene. Selbst präkonventionelle Charaktere versuchen zuweilen, sich nach aussen so darzustellen als folgten sie einer konventionellen oder sogar mündigen Moral, wenn ihnen dies Vorteile verspricht. Der postkonventionelle Charakter wird aber moralisches Verhalten auch zeigen, wenn er keinen Vorteil davon erwarten bzw. sogar Nachteile dafür befürchten muss. Und er wird seinen selbst gewonnenen Moralurteilen auch dann folgen, wenn sie nicht mit dem übereinstimmen, was »man tun sollte«. Menschen in Umbruch-

situationen sortieren mitunter ihre Werte gerne neu und reifen mit ihren kleinen und grossen Krisen.

Ein Rückfall auf niedrigere Ebenen ist natürlich sehr leicht möglich und kommt bei den meisten Menschen gelegentlich vor, sofern sie keine Heiligen sind. Der konventionelle Typ empfindet dabei Schuldgefühle, wenn er mit Gesetzen und Normen seiner Umgebung in Konflikt gerät, der Postkonventionelle, wenn er seinen selbst gewonnenen Moralurteilen nicht genügt. Für Präkonventionelle besteht das Problem nur darin, einer Bestrafung zu entgehen. Sie bleiben in moralischer Hinsicht Kinder, die jedoch mit den physischen und oft auch geistigen Fähigkeiten von Erwachsenen gefährliche, sozialschädliche Aktivitäten entfalten. Extrem präkonventionelle Erwachsene, denen jede Einsicht in soziale Verantwortung und selbst jedes Mitgefühl für andere fehlt, bezeichnet man als Psychopathen. In wettbewerbs- und konkurrenzorientierten Umgebungen gelangen sie oft an die Spitze der Machtpyramide. Teils gelingt ihnen dies, weil sie unlautere bis kriminelle Mittel einsetzen, teils weil sie anderen Hilfe verweigern, überhaupt Liebes- und Freundschaftsbeziehungen vermeiden – es sei denn, diese sind karriereförderlich. Die moderne Wirtschaftspsychologie fand beispielsweise unter Top-Managern weit überdurchschnittlich starke Tendenzen zur Psychopathie.

Präkonventionelle Charaktere, denen es gelungen ist mit einigen Untaten davonzukommen, neigen gelegentlich dazu, auf alle anderen herabzublicken. Sie können sich nicht vorstellen, dass viele der von ihnen gern als »Gutmenschen« verhöhnnten anderen nicht moralisch handeln, um als »gute Menschen« dazustehen, sondern aus Einsicht und Mitgefühl. Für Präkonventionelle zählt nur, »dass man sich nicht erwischen lässt«. Um sie von schlimmeren sozialschädlichen Untaten abzuhalten brauchen wir Gesetze und eine Justiz, die sie wirksam durchsetzt. Gesetze markieren also das »ethische Existenzminimum« der Gesellschaft. Wo dieses liegt, wie und wer seine Einhaltung überwachen und wessen Freiheiten man dafür einschränken darf, ist politisch höchst umstritten.

Menschen haben Rechte

Als Menschenrechte¹⁸ werden subjektive Rechte bezeichnet, die jedem Menschen gleichermaßen zustehen. Das Konzept der Menschenrechte geht davon aus, dass alle Menschen allein aufgrund ihres Menschseins mit gleichen Rechten ausgestattet und dass diese egalitär begründeten Rechte universell, unveräusserlich und unteilbar sind. Die Idee der Menschenrechte ist eng verbunden mit dem Humanismus und der im Zeitalter der Aufklärung entwickelten Idee des Naturrechts.

Das Bestehen von Menschenrechten wird heute von fast allen Staaten prinzipiell anerkannt. Durch die Formulierung von Grundrechten in Verfassungen und internationalen Abkommen werden die Menschenrechte als einklagbare Rechte ausgestaltet. Allen einzeln genannten Menschenrechten übergeordnet ist das Prinzip der Gleichberechtigung, das durch Massnahmen der Gleichstellung umgesetzt wird. Ergänzend zum Grundsatz der Universalität der Menschenrechte wird auch der Anspruch ihrer Unteilbarkeit erhoben. Menschenrechte müssen demnach stets in ihrer Gesamtheit verwirklicht sein. Eine Umsetzung von Freiheitsrechten ist nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig das Recht auf Nahrung verwirklicht ist. Umgekehrt geht die Verletzung wirtschaftlicher oder kultureller Rechte, etwa Zwangsvertreibung, Verbot von Sprachen oder Entzug von Lebensgrundlagen, in der Regel auch mit der Verletzung bürgerlicher und politischer Rechte einher. Die international massgebliche Quelle für den Bestand der Menschenrechte ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahre 1948 der Vereinten Nationen, bei der es sich jedoch nur um eine von der UN-Generalversammlung verabschiedete Erklärung handelt, die nicht unmittelbar für die Mitgliedstaaten bindend ist. Die zentralen Menschenrechtsinstrumente sind festgehalten im Internationalen Pakt über Bürgerliche und Politische Rechte, sowie im Internationalen Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte. Beide Pakte wurden 1966 von der UN-Generalversammlung verabschiedet und traten zehn Jahre später in Kraft, nachdem sie von der geforderten Anzahl von Mitgliedstaaten ratifiziert wurden. Sie sind für alle Mitgliedstaaten, die sie ratifiziert haben, bindendes Recht.

Konventionen und regionale Menschenrechtsabkommen regeln verschiedene Lebensbereiche. In Europa ist dies die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) bzw. Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Sie enthält einen Katalog von Grundrechten und Menschenrechten. Die Konvention wurde im Rahmen des Europarats ausgehandelt, am 4. November 1950 in Rom unterzeichnet und trat am 3. Juli 1953 in Kraft. Auch Afrika, der amerikanische Doppelkontinent und Asien verfügen über jeweils eigene regionale Menschenrechtsabkommen.

Konventionen der Vereinten Nationen

- ◊ Genfer Flüchtlingskonvention
- ◊ Kinderrechtskonvention
- ◊ Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau
- ◊ UN-Anti-Folter-Konvention
- ◊ Internationale Konvention zur Beseitigung aller Formen von Rassendiskriminierung
- ◊ Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes
- ◊ Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen
- ◊ UN-Behindertenrechtskonvention
- ◊ Konventionen zum Schutz einzelner Menschenrechte

Die sogenannten Limburger Prinzipien, die 1986 von einer Gruppe von Menschenrechtsexperten der Vereinten Nationen erarbeitet wurden, sehen für jedes Menschenrecht drei Arten von Verpflichtungen vor, denen ein Staat nachzukommen hat. Mit der Respektierungspflicht ist der Staat verpflichtet, Verletzungen der Rechte zu unterlassen, in der Schutzpflicht hat der Staat Rechte vor Übergriffen von Seiten Dritter zu schützen und bei der Gewährleistungspflicht hat der Staat für die volle Verwirklichung der Menschenrechte Sorge zu tragen, wo dies noch nicht gegeben ist. Das Verständnis der Menschenrechte als reine Abwehrrechte erfasst lediglich die erste dieser drei Pflichten. Innerhalb des Menschen-

rechtssystems der Vereinten Nationen kann jedoch das umfassendere Menschenrechtsverständnis, das aus den Limburger Prinzipien hervorgeht, mittlerweile als anerkannt gelten.

Generell ist anzumerken, dass die europäische Tradition die bürgerlichen und politischen Rechte oftmals als einzig »echte« Rechte begreift, wohingegen in Ländern, in denen Hunger oder Vertreibung oder Zugang zu Wasser brennende Probleme darstellen, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte mehr Aufmerksamkeit erfahren. So blendet etwa die Europäische Menschenrechtskonvention diesen Bereich vollständig aus, während er in der Menschenrechtscharta der Organisation für Afrikanische Einheit eine zentrale Rolle spielt.

Bürgerliche und politische Rechte

Persönlichkeitsrechte (grundlegende Rechte)

- Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit
- Schutz vor Folter, Menschenversuchen ohne Einwilligung des Patienten, vor Zwangssterilisation und Zwangskastration, Schutz vor Körperstrafen und Prügelstrafen sowie Schutz vor entwürdigender oder erniedrigender Behandlung (wie beispielsweise Ehrenstrafen), Abschaffung der Züchtigung in Erziehung und Schule

Freiheitsrechte

- Recht auf Freiheit, Eigentum und Sicherheit der Person
- Allgemeine, nur durch Gesetz beschränkbare Handlungsfreiheit
- Freiheit von willkürlichen Eingriffen in die Privatsphäre (Wohnung, Briefgeheimnis etc.)
- Persönlichkeitsrechte
- Meinungsfreiheit
- Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit
- Reisefreiheit
- Versammlungsfreiheit
- Informationsfreiheit
- Berufsfreiheit

Justizielle Menschenrechte

- ◊ Wirksamer gerichtlicher Rechtsschutz bei Rechtsverletzungen
- ◊ Gerechtes Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht mit gesetzlichen Richtern
- ◊ Anspruch auf rechtliches Gehör (audiatur et altera pars)
- ◊ Keine Strafe ohne vorheriges Gesetz (nulla poena sine lege)
- ◊ Unschuldsvermutung (in dubio pro reo)

Soziale Menschenrechte

Zu den im Internationalen Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte festgelegten Rechtsnormen gehören u. a.:

- ◊ Recht auf Selbstbestimmung (Art. 1)
- ◊ Gleichberechtigung von Mann und Frau (Art. 3)
- ◊ Recht auf Arbeit und angemessene Entlohnung (Art. 6/7)
- ◊ Recht auf Gründung von Gewerkschaften (Art. 8)
- ◊ Schutz von Familien, Schwangeren, Müttern und Kindern (Art. 10)
- ◊ Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, einschliesslich angemessener Nahrung (Art. 11)
- ◊ Recht auf den besten erreichbaren Gesundheitszustand (Art. 12)
- ◊ Recht auf Bildung (Art. 13)
- ◊ Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben (Art. 15)

Die verschiedenen Menschenrechte sind die Grundlage für unsere Gesetze und Entscheidungen von Höchstgerichten. Trotz oder gerade wegen der universellen Anerkennung der Menschenrechte gibt es daran auch Kritik: Wer Familien, Wohnungen und Schulen fördere, der bekämpfe Kulturen, die keine Familien, Wohnungen und Schul(gebäude) aufwiesen. Die Einlösung der Menschenrechte begünstigt die Rechtlosigkeit von Tieren, Pflanzen und Natur, das Ideal der Familie, das Eigentum, die Sesshaftigkeit, die Ordnung und Autorität, die Indoktrination der eigenen Ideale, die Schule, die Wahlen, die Allgegenwart von Medien, Strafen und Gefängnissen, Wirtschaftswachstum sowie Fortschritt und Wissenschaft.¹⁹

Ein Ethos aller Religionen

Das Projekt Weltethos ist ein Versuch, die Gemeinsamkeiten der Weltreligionen zu beschreiben und ein knappes Regelwerk aus den Grundforderungen aufzustellen, welche von allen akzeptiert werden. Der Initiator des Projekts ist der katholische Theologe Hans Küng: »Diese eine Welt braucht ein Ethos; diese eine Weltgesellschaft braucht keine Einheitsreligion und Einheitsideologie, wohl aber einige verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele.«

Das Projekt Weltethos fordert Frieden auf Erden sowie den Dialog zwischen den Religionen und den Kulturen. Aus den Grundsätzen aller Religionen »Du sollst nicht töten, stehlen, lügen und Unzucht treiben« wurden 1993 vier Weisungen formuliert.

Weisungen für alle Religionen

- ◊ Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben
- ◊ Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung
- ◊ Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit
- ◊ Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau

Am Projekt Weltethos wird bemängelt, dass die Grundlagen für dieses gemeinsame Ethos zu sehr westlichen Denkweisen entsprängen und somit die Inhalte anderer Religionen nicht genug berücksichtigten. Es wendet sich lediglich an die (grossen) Religionen der Welt und nicht an Menschen, die Religion fernstehen oder nicht religiös oder etwa homosexuell orientiert sind.

Das Projekt Weltethos wird von einer Stiftung mit Sitz in Tübingen betreut. Bereits vor der Weltwirtschaftskrise von 2008 begann die Stiftung mit einer Expertengruppe Grundlinien einer ethischen Wirtschaftsweise zu entwickeln. Das Ergebnis dieser Überlegungen

wurde 2009 bei den Vereinten Nationen in New York vorgestellt. Das Manifest »Globales Wirtschaftsethos« orientiert sich an der Weltethos-Erklärung von Chicago und überträgt deren ethische Leitgedanken auf den Wirtschaftsbereich.^{19a} Darin sind Werte wie Humanität, wechselseitige Verantwortlichkeit, Recht, Gerechtigkeit, Solidarität, Fairness, Toleranz und Achtung von allen Akteuren sowie Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit als Werte, ohne die Wirtschaftsbeziehungen nicht gedeihen können, enthalten.

Dem Unrecht begegnen

Mahatma Gandhi war ein indischer Rechtsanwalt und politischer sowie geistiger Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, die 1947 mit dem von ihm entwickelten Konzept des gewaltfreien Widerstandes das Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien herbeiführte. Sein Konzept des beharrlichen Festhaltens an der Wahrheit beinhaltet neben Gewaltlosigkeit noch weitere ethische Forderungen wie individuelle als auch politische Selbstkontrolle und Selbstbestimmung.



Gandhi spinnt mit 72 Jahren noch Garn.

Gandhi wurde später heftig kritisiert, als er empfahl, den Greuel-taten der Nazis mit gewaltlosem Widerstand zu begegnen. Martin Buber etwa warf ihm Unwissenheit bezüglich der Bedingungen in deutschen Konzentrationslagern und der Grausamkeit der National-sozialisten vor und zeigte sich tief enttäuscht, dass ein »Mann des guten Willens«, den er schätze und verehere, so undifferenziert über jene urteile, die er anspreche.

Anlässlich des 140. Geburtstag von Mahatma Gandhi stellte der Autor des beliebten Blogs »Schall und Rauch« zehn Sätze Gandhis zusammen und interpretierte diese neu²⁰.

Gandhis zehn Weisheiten

1. **Verändere dich selbst**
Du musst die Veränderung sein die du in der Welt sehen willst. Als Menschen liegt unsere Grösse nicht in dem wie wir die Welt erneuern können, das ist ein Mythos des Atomzeitalters, sondern in dem wir uns selber erneuern.
2. **Du hast die Kontrolle**
Niemand kann dir wehtun ohne deiner Zustimmung.
3. **Verzeihe und vergesse**
Die schwachen können nie verzeihen. Die Verzeihung ist ein Attribut der Starken. Auge um Auge führt nur zur Erblindung der ganzen Welt.
4. **Wenn man nicht handelt kommt man nirgends wo hin**
Ein Gramm Handeln ist mehr wert als eine Tonne der Predigt.
5. **Lebe in diesen Augenblick**
Ich will die Zukunft nicht voraussehen. Ich bin damit beschäftigt die Gegenwart zu bewältigen. Gott hat mir keine Kontrolle über den nächsten Moment gegeben.

6. Jeder ist ein Mensch
Ich habe genug Bescheidenheit um meine Fehler zuzugeben und meine Schritte zu überdenken. Es ist nicht weise zu sicher über seine eigene Weisheit zu sein. Es ist gesund daran erinnert zu werden, dass die Starken schwach werden und die Weisen sich irren.
7. Sei beharrlich
Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich, dann gewinnst du.
8. Sehe das Gute in den Menschen und hilf ihnen
Da ich selber nicht fehlerlos bin suche ich nicht die Fehler bei anderen. Der Mensch wird grossartig in dem Masse wie er für das Wohlergehen seiner Mitmenschen agiert.
9. Sei einheitlich, authentisch, sei du selber
Glücklich sein ist wenn was du denkst, sagst und was du tust in Harmonie ist. Ziele immer auf eine völlige Harmonie deiner Gedanken, Worte und Taten. Versuche deine Gedanken zu reinigen und alles wird gut.
10. Wachse und entwickle dich weiter
Kontinuierliche Entwicklung ist das Gesetz des Lebens und Menschen die immer versuchen ihre Glaubenssätze zu erhalten um dadurch konstant zu wirken manövrieren sich in eine falsche Position.

Values.com

Die »Foundation for a Better Life« stellt Medien für 68 Werthaltungen bereit. Der konservative Wertekatalog ist ein Spiegelbild nord-amerikanischer Haltungen, mit Aufrufen zu »Courage, Gratitude, Hard Work, Ingenuity, Listening, Preparation, Sportsmanship, Optimism, Patience, Reaching Out, Persistence«. ²¹ Ökologische oder spirituelle Werte sind nicht dabei. Die 700 Millionen Dollar schwere

Stiftung produziert Videos, Radioclips, Poster und Plakate und stellt diese Fernseh- und Radiostationen sowie Schulen und für Aussenwerbeflächen zur Verfügung. Die Spots wurden seit dem Jahr 2000 auf 800 TV Kanälen in 200 Ländern gesendet und die Kampagnen, die oft Statements bekannter Persönlichkeiten zeigen, sind in jeder grösseren amerikanischen Stadt an Häuserwänden sichtbar. Die Stiftung wird privat vom Milliardär Philip Anschutz finanziert, versteht sich über-konfessionell und akzeptiert keine Spenden, aber auch keine Mitbestimmung von aussen. Anschutz verdiente mehr als 7 Milliarden Dollar mit Spekulationen in Öl, Land, Medien und der Unterhaltungsindustrie²². Wem die Kampagne gefällt, kann über das Internet bewegende Geschichten aufschreiben, Fotos einschicken oder Videodokumentationen senden. Diese können abonniert und auf der eigenen Homepage eingebunden werden. Values.com gilt als eine der erfolgreichsten Outdoor-Kampagnen im öffentlichen Interesse und eignet sich gut zur Anregung des Ethikdiskurses, auch wenn der Wertekanon bei Values.com trotz der Vielzahl an Beispielen tendenziös bleibt.



Billboard einer konservativen Stiftung in den USA

Nicht erst seitdem grosse Plakatflächen an Flughäfen zu ethischen Praktiken aufrufen, werden Medien zur Vermittlung eingesetzt. In den meisten Religionen bilden Bilder und Gleichnisse eine grosse Geschichte, an die ganze Kulturen Jahrhunderte oder gar Jahrtausende festhalten. Dazu gesellen sich Riten, die uns von der Geburt bis zum Tod begleiten. Vermutlich benötigt auch ein aktueller, überkonfessioneller Wertekanon Medien, Geschichten und Riten, um Gehör zu finden. In den folgenden Kapiteln lernen wir einen solchen Wertekanon und dazu passende Medien näher kennen.

The background features two large, thin-lined, stylized letters: a 'S' on the left and an 'E' on the right. The 'S' is composed of a vertical line on its left side and a curved shape on its right. The 'E' is composed of a vertical line on its left side and a curved shape on its right. The text 'ETHIFY YOUR LIFE' is centered between the two letters.

ETHIFY YOUR LIFE

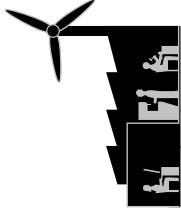
Das Leben einteilen

Jeder Tag hat 24 Stunden, davon verbringen wir etwa 16 in wachem Zustand. Europäer können erwarten, 85 Jahre alt zu werden. Wir verfügen demnach über etwa eine halbe Million Stunden, die wir uns prinzipiell einteilen können. Wer am Totenbett bedauert, sein Leben lang zu viel am Schreibtisch gesessen zu sein und sich zu wenig um Freunde oder Kinder gekümmert zu haben, kann nicht mehr reagieren. Reservieren wir doch die uns verfügbare Zeit für bestimmte Aktivitäten und lassen uns nicht von Bequemlichkeit, Gier, Sucht nach Anerkennung oder dem blinden Konsum einfach treiben.

Die Wissenschaftlerin Frigga Haug schlägt vor, vier Bereiche menschlicher Tätigkeit zu unterscheiden und für diese ähnlich viel Zeit aufzubringen: Erwerb, Sorge, Kultur und Politik. Nur so haben wir die Chance, ein ausbalanciertes Leben zu leben, unabhängig zu sein und Erfahrungen aus verschiedensten Bereichen zu sammeln. Der Erwerb ist jene Arbeit, die wir für unser materielles Leben leisten müssen¹. Dies umfasst Lohnarbeit oder eine selbstständige Tätigkeit und dient nicht nur der Herstellung von Lebensmitteln, sondern auch von Dingen, die das Leben angenehm machen. Bei der Sorge geht es um die Anerkennung der Arbeit für Haushalt und Kinder. Dazu gehören das Kochen, Aufräumen, Waschen, die Arbeit und das Spiel mit Kindern, sich um die eigene Gesundheit kümmern, aber auch andere Menschen pflegen. Kulturelle Tätigkeit erweitert unseren geistigen und emotionalen Horizont und schafft individuelle Entwicklung. Hierzu zählen Bildung, verstanden als lebenslanges Lernen, eine aktive oder passive künstlerische Tätigkeit, aber auch Zeit für sich selbst. Weiters ist eine Einmischung in die Politik notwendig, um die Gesellschaft mitgestalten zu können. Dazu gehört eine aktive Mitarbeit in Vereinen oder die Mitwirkung in politischen Gremien. Frigga Haug hat in ihrem Buch »Die Vier-in-einem-Perspektive« nicht alle Bereiche bis ins letzte Detail beschrieben, sondern leitet diese aus verschiedenen Perspektiven her. Ich würde dem Bereich Erwerb auch alle Dienstleistungen zuordnen, die wir erwirtschaften oder konsumieren. Frigga Haug verwendete bei der Sorge ursprünglich den Fachbegriff der Reproduktion,

25 %

4 Stunden/Tag
28 Stunden/Woche

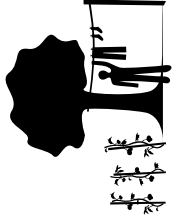


Erwerb

Nahrung
Dienstleistungen
Geräte
Wohnraum
Energie

25 %

4 Stunden/Tag
28 Stunden/Woche

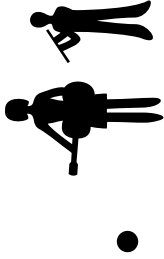


Sorge

Haushalt
Kochen & Essen
Pflege, Körper
Kinder, Eltern
Pflanzen, Garten

25 %

4 Stunden/Tag
28 Stunden/Woche

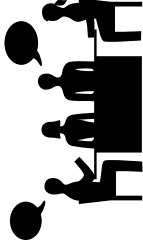


Kultur

Lernen
Musse
Fitness
Spiritualität
Kreativität

25 %

4 Stunden/Tag
28 Stunden/Woche



Politik

Vereinsarbeit
Mitbestimmung
Gremien
Berichten
Empowerment

Die Vier-in-einem-Perspektive als Grundlage für ein ethisches Leben

welcher darauf gerichtet ist, die Produktionsfähigkeit, also den Erwerb zu stärken. Ich verwende lieber den Begriff der Sorge und meine damit Subsistenzarbeit, dazu zählen auch Tätigkeit in einem eigenen Garten oder etwa das Reparieren von Geräten. Zur Kultur gehört auch Lesen, Lernen, Lehren und Forschen, gemeinsam Spass haben, vielleicht mal auf einer Bühne stehen oder beim Tanz in Ekstase geraten, sich um den Körper und um die eigene Fitness kümmern oder sich einfach mal besinnen. Bei der Politik würde ich nicht nur die Arbeit in Gremien, in einem Verein oder in einer Genossenschaft dazuzählen, sondern auch das Berichten oder Aufdecken und Publizieren, zum Beispiel in einem Internet-Blog. Haug möchte uns klarmachen, dass alle vier Bereiche im Grunde gleich wichtig für ein erfülltes und emanzipiertes Leben sind. Sowohl Männer als auch Frauen sollen in allen vier Bereichen aktiv sein. Die Arbeit für die Familie kann mindestens so spannend sein wie der Job. Die Mitgestaltung unserer Umgebung erfüllt uns mit Sinn. Und wir benötigen Zeit für die individuelle Entwicklung und ein inneres Wachstum. Für die eigene Unabhängigkeit ist es wichtig, auch Geld zu verdienen und genauso benötigen wir Zeit für Freunde und uns selbst.

Nachdem wir pro Tag 16 Stunden zur Verfügung haben, schlägt Haug vor, dass wir jedem Bereich vier Stunden widmen.² Dies mag freilich von Tag zu Tag und in unterschiedlichen Lebensphasen variieren. »Meine Arbeitszeiten schwanken fast täglich und liegen in einer Spanne zwischen fünf Uhr morgens und zwei Uhr nachts«^{2a} beschreibt Maïke Andresen ihren Tagesablauf. Für die Professorin für Personalmanagement in Bamberg ist diese Flexibilität ein wesentliches Element von Arbeitszufriedenheit. Wir werden weiterhin kollektive Erwerbspausen am Wochenende, im Sommer und zum Jahreswechsel machen.³ Wer die Schwerpunkte verschiebt, soll darauf achten, dass dies nicht zulasten anderer oder der Umwelt geht. Wenn sich ein Familienvater 20 Jahre nur um den Erwerb kümmert, sind die Chancen für seine Partnerin vorbei, auch Anteil am Erwerbsleben zu haben. Aus feministischer Perspektive schafft eigenes Einkommen erst Unabhängigkeit und soll daher für alle möglich sein. Der Arbeitssoziologe Klaus Dörre plädiert für eine bessere Gleichverteilung der Arbeit und eine Selbstbeschränkung auf 30 Stunden pro Woche.

Nun, welchen Tagesrhythmus wähle ich, um meine Ansprüche an ein ausgeglichenes Leben zu erfüllen? Hier ein Beispiel für eine typische Kleinfamilie mit schulpflichtigen Kindern, wie 4in1 konkret umgesetzt werden kann: Um 6.30 Uhr stehen alle auf und sorgen sich mal um Körper und Haushalt, dazu gehört ein Frühstück und etwas aufräumen. Um 8.00 Uhr sind die Kinder in der Schule und die Eltern im Erwerb, dort wird jeweils auch eine einfache Mahlzeit eingenommen, gegen 15.00 Uhr kommen alle nach Hause und man hört Musik, macht Sport, nimmt sich einfach Zeit für sich selbst oder gönnt sich einen Minischlaf⁴. Gegen 18.00 Uhr wird gekocht und gemeinsam gegessen und abends bleibt Zeit für den Verein, surft im Internet oder schaut sich einen Film an. Am Wochenende bleibt dann mehr Weile für's Gärtnern, Ordnung halten, Spirituelles oder eine Fähigkeit in einem Kurs zu lernen. Klingt doch eigentlich gar nicht so fremdartig, oder? Und wenn beide Elternteile je etwa 25–35 Stunden arbeiten, sollte dies für's Haushaltseinkommen reichen. Für Schüler gibt es keine Erwerbsarbeit, dafür mit Bildung mehr Kultur und die Möglichkeit, sich selbst durch Lernen oder im Spiel zu entfalten. Wer sich altersbedingt nicht mehr ins Erwerbsleben einbringen kann oder will, wird den Schwerpunkt ebenfalls auf die Kultur und die Betreuung der Enkel oder Angehöriger setzen. In der Ferien- und Weihnachtszeit steht das Umsorgen im Vordergrund.

Ein Power Nap empfiehlt sich übrigens für jeden Tag: zwischen 13.00 und 17.00 Uhr eine viertel Stunde wegdösen macht für den Nachmittag fit und man kann am Abend problemlos eine oder zwei Stunden länger aufbleiben. Gut eignet sich dafür der Bus oder der Zug auf dem nach Hause Weg oder auch der Schreibtisch oder die Schulbank⁵ mit einem Polsterchen drauf. Damit es am Arbeitsplatz zu keinen Irritationen kommt, ist es ratsam, dies in der Abteilung anzukündigen und ein »Power Nap«-Schild aufzustellen, eventuell mit einem Uhrzeiger aus Karton der anzeigt, wie lange man nicht gestört – oder eventuell geweckt – werden möchte.

Die EU Kommission anerkennt eine durchschnittliche Jahresarbeitszeit von 1.680 Stunden im Jahr für eine Vollzeitbeschäftigung⁶. Bei unserem Modell liegen wir mit 1.460 Stunden (365 x 4) nur knapp darunter. Das entspricht einer 35 Stunden Woche mit fünf Wochen Ferienzeit für Leute im erwerbsfähigen Alter. Freilich

soll sich Einsatz und Fleiss auch weiterhin bezahlt machen und dafür Anerkennung gezollt werden, doch wir benötigen mehr Umsicht, dass wir uns diese nicht auf Kosten anderer holen und dass die notwendige gesellschaftliche Arbeit in etwa gleich verteilt wird.

Das Modell von Frigga Haug, an einem Tag in den vier Lebensbereichen Erwerb, Sorge, individuelle Entwicklung und Politik aktiv zu sein, kann nicht nur auf eine Woche oder einen Monat, sondern auch auf die gesamte Lebensarbeitszeit verteilt werden. Mit einem Lebensarbeitskonto könnten wir auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Lebensphasen besser reagieren und auch länger im Arbeitsprozess bleiben. Was spricht dagegen, dass wir künftig alle etwas weniger Erwerbsarbeit machen, dafür umso länger im Erwerbsprozess stehen? Spannend ist auch das Sorge-Modell in Japan, wo durch Betreuung anderer ein Sorgeguthaben angespart und später selbst konsumiert werden kann. Nur so wird eine alternde Gesellschaft ihre Lebensqualität halten können.

Gilt also die 40-40-40 Regel nicht mehr? 40 Jahre lang je 40 Wochen 40 Stunden pro Woche, also 64.000 Stunden im Leben arbeiten: Dieses Modell mag weiterhin ein wichtiges Ziel etwa bei Arbeitnehmerinnen für Elektronik oder Mode in Asien oder Lateinamerika darstellen, wo eine Arbeitszeit von 70 Stunden oder mehr für die Produktion von Mobiltelefonen, Taschen oder Jeans üblich sind. Doch in entwickelten Ländern, die das Industriezeitalter hinter sich lassen und wo soziale Mindeststandards etabliert sind, entsteht der Wunsch nach mehr Flexibilität. Wir werden länger im Erwerbsleben bleiben und aufgrund der Balance im Alltag auch weniger Urlaub oder Krankenstand haben. Eine neue Regel für die Arbeitswelt würde sich an der gesamten Lebensarbeitszeit orientieren und könnte so lauten: 28 Stunden x 45 Wochen x 45 Jahre; dies ergibt auch noch 56.700 Stunden.

Im Erwerb sollen Kinderlose nicht wesentlich mehr arbeiten. Workaholics verzerren den Wettbewerb um Aufstiegsmöglichkeiten oder Chancen um Aufträge oder Ausschreibungen gegenüber jenen, die eine Balance im Leben versuchen. Wer keine Kinder hat, kann sich genauso gut in der Alterspflege engagieren oder mit jungen Menschen Abenteuer inszenieren. Anerkennung zu geben und

zu erhalten ist auch ausserhalb der Arbeitswelt möglich. Wer eine Ausbildung abschliesst, wird – nach einer Eingewöhnungsphase an die Arbeitswelt – gerne viel leisten. Wohnraum und eine Einrichtung müssen erst verdient werden. Mit einem Partner und Kindern verschieben sich die Prioritäten, dafür sind die Eltern auch zu zweit und teilen Erwerb und Betreuungsaufgaben. Politische Aktivitäten stehen vielleicht erst in einer reiferen Lebensphase im Vordergrund. Wenn die Kinder aus dem Haus sind, will sie vielleicht auch nochmal beruflich neu durchstarten, gründet ein eigenes Unternehmen oder übernimmt eine Managementfunktion, die vollen Einsatz erfordert. Der Bereich der Kultur, welche Bildung mit einschliesst, darf in keinem Lebensabschnitt fehlen. Lernen ist ständig notwendig, und dazu gehört nicht nur, sich Wissen anzueignen oder es aufzufrischen, sondern auch Kenntnisse und Erfahrungen bewusst zu sammeln, sei es mit dem Besuch einer Konferenz oder einem Master-Studium. Und das Leben zu Hause? Wer sich nicht an der Sorgearbeit beteiligt, also nicht kocht, wäscht, aufräumt oder putzt, lebt auf Kosten anderer. Auch der eigene Körper benötigt Bewegung, Erholung und Pflege.

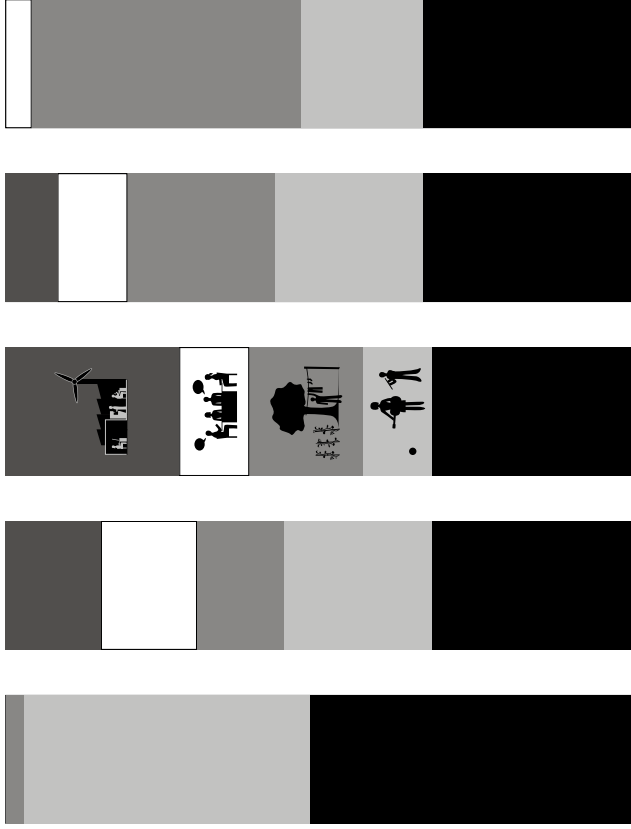
Selbstverständlich gilt dieses Modell für Frauen und Männer gleichermaßen, allenfalls im Jahr nach der Geburt eines Kindes mögen sich die Verhältnisse etwas verschieben, die im zweiten Jahr des Kindes wieder kompensiert werden können. In modernen Familien wäre folgende Reihenfolge ideal: das erste Jahr geht die Frau in Karenz, das zweite der Mann und dann holen es die Eltern abwechselnd mittags vom Hort ab. Auch wenn der Verdienst etwas einbricht, ist die Betreuung eines Kindes auch für einen Mann eine wirklich schöne Aufgabe, zudem bekommt die Partnerin die Chance, beruflich wieder einzusteigen und bannt die Gefahr, für immer den Anschluss zu verlieren. Eine Doppelverdienerstrategie ist krisensicherer, als wenn nur einer für's Einkommen zuständig ist. Und wenn's in einer Lebensphase wirklich stressig wird, dann muss eben Hilfe organisiert werden, um den Haushalt in Schuss zu halten oder um die Kinder auch dann zu betreuen, wenn die Eltern gerade mal keine Zeit haben. Unterstützung für die Sorgearbeit anzunehmen ist völlig ok, sofern nicht komplett die Verantwortung dafür dauerhaft abgegeben wird.

24 h

19

12

6



Erwerb

Politik und Engagement

Sorge und Kümern

Kultur und Bildung

Schlaf

0 – 10 Jahre 11 – 20 Jahre 21 – 60 Jahre 61 – 75 Jahre 76 – 85 Jahre

Ein Leben lang 24 Stunden verteilen

Die »Vier-in-einem-Perspektive« schafft also Gerechtigkeit, an allen wichtigen Facetten des Lebens teilzuhaben. Wer sich nicht weiterbildet, dreht sich bald im Kreis, wer nie Windeln gewechselt, Socken gestopft oder Glühlampen gewechselt hat, dem fehlen wichtige Lebenserfahrungen, die wiederum im Berufsleben das Urteilsvermögen und die Toleranz schärfen können. Die vier Bereiche sind gleich gewichtet und sollen daher eine ähnliche Wertschätzung erhalten. Einige Bereiche werden nachfolgend näher beleuchtet, wie sie möglichst in Einklang mit ethischen Grundsätzen gelebt werden können.

Arbeiten

Mit Erwerbsarbeit verstehen wir heute Tätigkeiten, die dem Wirtschaftskreislauf dienen. Wir bieten unsere Arbeitskraft als Arbeiter oder Angestellte an und erhalten dafür ein regelmässiges Einkommen: als Monteur, Kassier, LKW-Fahrerin, Bademeister, Krankenpfleger, Bankberaterin, Forscher, Putzhilfe oder Sekretär. Oder wir bieten selbstständig Produkte und Dienstleistungen gegen Verrechnung an: die Biobäuerin, der Winzer und der Bäcker kümmern sich um unsere Nahrungsmittel, der Installateur, die Heilpraktikerin oder der Arzt um unser Wohlbefinden und die Designerin oder der Schauspieler bereichern unser Kulturleben.

Wieviele Leuten arbeiten eigentlich? Nach Definition der Internationalen Arbeitsorganisation ILO zählen zu den Erwerbstätigen alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (Arbeitnehmer) oder selbstständig ein Gewerbe, einen freien Beruf oder eine Landwirtschaft betreiben (Selbstständige, Unternehmer) oder als mithelfende Familienangehörige im Betrieb eines Verwandten mitarbeiten. Personen, die lediglich eine geringfügige Tätigkeit (Mini-Job) ausüben oder als Aushilfe nur vorübergehend beschäftigt sind, zählen ebenso als Erwerbstätige. Die Zuordnung zu den Erwerbstätigen ist unabhängig von der tatsächlich geleisteten oder vertragsmässig vereinbarten Arbeitszeit. Auch Personen, die zwar nicht arbeiten, bei denen aber Bindungen zu einem Arbeitgeber bestehen (z.B. Personen in Mutterschutz

oder Elternzeit, die diesen Urlaub aus einer bestehenden Erwerbstätigkeit angetreten haben), gelten als erwerbstätig.⁷ 2007 waren in den 27 EU Staaten 65,4 % der Menschen im erwerbsfähigen Alter beschäftigt, 58,4 % sind Frauen. Zusätzlich waren 7,1 % als arbeitslos gemeldet. Diese bedeutet, dass 27,5 % entweder gar keine Arbeit suchten oder bereits in Frühpension waren. Europäer hören tatsächlich früher mit der Erwerbsarbeit auf: nur mehr 44,7 % der zwischen 55 und 64-jährigen und nur 8,6 % der 65–69-jährigen sind aktiv, wohingegen in den Vereinigten Staaten noch 28,7 % bis knapp an die 70 arbeiten⁸. In den Lissabon-Zielen der Europäischen Union wurden im Jahr 2000 für 2010 eine Beschäftigungsquote von 70 % angepeilt. Politiker aller Parteien werden nicht müde, Massnahmen für eine Vollbeschäftigung setzen zu wollen: Konjunkturpakete werden geschnürt und ganze Industriezweige gestützt, damit die Leute eine bezahlte Arbeit finden. Mit der Wirtschaftskrise 2009 hat sich jedoch die Situation verschärft und die Arbeitslosenquote stieg in Ländern wie in Frankreich auf 10 % an⁹, bei Jugendlichen liegt die Quote in vielen europäischen Regionen bei 30 % oder darüber.

Das Ziel einer hundertprozentigen Vollbeschäftigung, bei der jeder etwa 40 Stunden in der Woche arbeiten soll, ist und bleibt eine Illusion. Wenn im Jahr 2007 mit Hochkonjunktur 34,6 % der Menschen in Europa zwischen 15 und 64 nicht arbeiten konnten oder wollten, und 18,2 % aller Beschäftigten einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen¹⁰, kommen wir zur Erkenntnis, dass die Hälfte der erwerbsfähigen Menschen nicht voll arbeiten¹¹. Die Politik muss ihr Ziel der Vollbeschäftigung neu definieren, denn die Wirtschaft funktioniert offenbar auch, wenn nicht alle voll anpacken. Und wir dürfen kein schlechtes Gewissen haben, wenn wir mal nicht oder weniger arbeiten, weil es kein Minderheitenprogramm ist. Sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch auf dem Markt der Produkte und Dienstleistungen gilt das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Wenn Märkte gesättigt sind, wie etwa in der Automobilindustrie, gibt es auch weniger Arbeit. Wie liesse sich daher Arbeit gerechter verteilen? Die einzige konsequente Antwort lautet, das Konzept einer Vollzeitbeschäftigung aufzugeben und mehr Menschen eine Chance geben einzusteigen, angestellt oder selbstständig.

Nicht jeder Mensch kann sich in jeder Lebensphase in die Arbeitswelt einbringen. Eine Karenzzeit ist für die Betreuung eines Säuglings, für den Erwerb neuer Fähigkeiten oder für eine Auszeit angebracht. Es sollte daher ein Recht auf eine Grundsicherung¹² geben, damit sich alle einen einfachen Wohnraum und Lebensmittel leisten können. Denn ein Mindesteinkommen schafft Wahlfreiheit¹³ und erlöst von unmenschlichen Arbeitsbedingungen. Vertreter eines bedingungslosen Grundeinkommen würden keine Prüfung an Bedürftigkeit oder an eine bestimmte Tätigkeit vornehmen. Sie sehen das bedingungslose Grundeinkommen als ein Projekt für mehr Freiheit, Demokratie und Menschenwürde, weil die Existenzangst wegfällt. Dies wäre allerdings ein Hohn gegenüber Menschen etwa aus Entwicklungsländern, vor allem dann, wenn wir das Geld dort ausgeben würden, weil die Lebenshaltungskosten in Thailand oder Südamerika billiger sind. Ein allfälliges Grundeinkommen müsste zumindest an einige ethische Grundsätze gekoppelt sein: Ein Bemühen um eine aktive, regionale Mitwirkung in den Lebensbereichen Erwerb, Sorge, Kultur und Politik müsste zumindest über die gesamte Lebensspanne hinweg betrachtet eingefordert werden. Da dies politisch schwer umsetzbar und auch nicht praktikabel überwacht werden kann, ist der Ausbau einer einfach administrierbaren Grundsicherung zunächst erstrebenswert. Erst wenn wir eine globale Umverteilung erzielt haben, könnten wir beginnen, ein bedingungsloses Grundeinkommen¹⁴ ohne Kompromisse umzusetzen.

Wann arbeiten wir genug? Werfen wir zuerst einen Blick in die Geschichte und dann auf jene Menschen, die sich über die Arbeit definieren. Sowohl die Antike als auch das Mittelalter verfügten über ein grundlegend anderes Verhältnis gegenüber der Arbeit. Bei den alten Griechen war körperliche Arbeit verpönt und das hochgeschätzte Philosophieren setzte Musse voraus. Nur wer sich alltäglichen Mühen und Arbeitszwängen entzieht, kann seinen echten Bedürfnissen frönen und hat den Kopf frei für neue Erkenntnisse und kreatives Handeln. Im Mittelalter wurde Arbeit bis zur Reformation als Mühsal, also als Strafe aufgefasst. Erst die protestantische Arbeitsethik ist gekennzeichnet durch die Vorstellung von Arbeit als Pflicht, welche den Mittelpunkt des Lebens darstellt. Luther

und Calvin erhoben die Arbeit zum sittlichen Gebot, ebenso die Deutschen Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Mühen des Mittelalters mögen eine strenge Moral zur Arbeit gerechtfertigt haben, allein um die Familie ernähren zu können. Viele sind dennoch ausgewandert, und haben in Amerika mit demselben Ethos eine Zivilisation erschaffen, die diese Moral in ihrem evangelisch-methodistischen Glauben fortführen.

Heute leben wir im Paradies. Sämtliche Gelehrten aus früheren Jahrhunderten würden uns im Garten Eden sehen. Maschinen nehmen heute so viel Arbeit ab, sodass nur mehr 2% der Bevölkerung in Deutschland in der Landwirtschaft arbeiten¹⁵, und selbst diese sind zu viel: Milchseen und Butterberge drücken auf die Preise und zwingen immer mehr Bauern zum Nebenerwerb oder zur Aufgabe des Hofes. In den Supermärkten haben wir die Qual der Wahl: Benötigten wir für die Auswahl eines Softdrinks vor 7 Jahren noch 25 Sekunden, so sind es heute 40 Sekunden, bis wir eine Entscheidung treffen, auch wenn es sich mehrheitlich um Zuckerwasser mit verschiedenen Geschmäckern handelt¹⁶. Gefinkelte Marketingstrategien lassen uns gerne zum höherpreisigen Produkt greifen, in der Hoffnung, damit auch eine Offenbarung zu erwerben. Werbeprofis, Verpackungshersteller, Lebensmittelchemiker, Regalbetreuerinnen und wir Konsumenten haben mehr Arbeit, und zwar im Geschäft, ohne dass wir einen wirklichen Gewinn an Lebensqualität erhalten. Wenn wir uns auf ein dutzend verschiedener Säfte im Angebot beschränkten, würden einige Leute auf den Vollzeitjob verzichten müssen, weil sie keine neuen Getränkekreationen mehr entwickeln, aber wir befänden uns wohl noch immer im Schlaraffenland. Warum arbeiten Menschen so gerne so viel, dass wir mit immer mehr Gütern und Dienstleistungen beglückt werden wollen, die wir zumeist auch nicht brauchen? Distinktion und Neugierde liessen sich auch anders befriedigen.

Warum arbeiten viele so gerne? Erwerb schafft Sicherheit, bietet Anerkennung und erzeugt Macht. Eine Firma ist ein Mikrokosmos, der einen vor den grossen Fragen des Lebens nach Sinn und Ziel unserer Existenz gut abschirmt. Die Welt der Arbeit bietet viele Ablenkungsmöglichkeiten mit noch genaueren Analysen, noch toller Innovationen und noch besseren Verkaufsstrategien. Diese

werden oft mit militärischer Präzision geplant, bis der Mitbewerber erlegt ist, sofern nicht eine feindliche Übernahme ausgeheckt wird. Der Jäger aus der Steinzeit und der Oberfeldmarschall lassen grüßen. Zwischen Furcht und Aggression auf dem Markt kann es auch zu Ablenkungshandlungen kommen, die die Biologen als Übersprungshandlung bezeichnen. Wenn Katzen im Revierkampf einander gefährlich nahe kommen, lösen sie oft den Konflikt, indem sie plötzlich zur Fellpflege schreiten und den Feind ignorieren. Die moderne Arbeitswut hat ihren emotionalen Notausgang beim Akten sortieren, E-mails löschen, beim Plaudern mit Kollegen oder in einer neuen Projektidee.¹⁷ Hauptsache, man ist nicht untätig. Viele Männer bleiben auch deswegen gerne lieber im Büro, weil dort das Chaos überschaubarer ist als jenes zu Hause, wo man sich um jeden Dreck selber kümmern muss. Im Büro kommt die Putzfrau, um aufzuwischen. Und wer sich eine Sekretärin halten darf, bekommt sogar einen Kaffee mit einem Fingerschnipp serviert – keine emanzipierte Partnerin macht das heute noch freiwillig.

Wer alles gibt und seine Freunde, Familie und sich selbst vergisst, verbrennt. Der Verhaltenstherapeut Nico Niedermeier sieht uns mit zu vielen Ansprüchen konfrontiert, die wir alle erfüllen wollen, weil wir sie ständig in den Medien vorgegaukelt bekommen: tolle Wohnung, attraktiver Partner, nette Kinderschar, Karriere, unvergessliche Abenteuer: »Wer ein Burn-out hat, muss lernen, einen Gang runterzuschalten. Da reicht es meist nicht, einfach Urlaub zu machen. Häufig müssen auch die persönlichen Einstellungen auf den Prüfstand.«^{18a}

In Japan bezeichnet man als »Karōshi« einen plötzlichen berufsbezogenen Tod, meist ein durch Stress ausgelöster Herzinfarkt oder Schlaganfall. Zahlreiche Angehörige von Karōshi-Opfern haben die jeweiligen Arbeitgeber auf Entschädigungszahlungen geklagt und waren dann erfolgreich, wenn es ihnen gelang nachzuweisen, dass das Opfer an sechs Tagen in der Woche mehr als 12 Stunden pro Tag arbeitete. Viele Menschen fühlen sich im Büro so wohl, dass sie auch dann vorgeben, produktiv zu sein, wenn sie es schon längst nicht mehr sind. Das Phänomen des »Presenteeism« bezeichnet jenes Stadium der Überarbeitung, wo Papier nur mehr von einem Stapel auf den anderen geschoben oder auf dem Bild-

schirm herumgeklickt wird, ohne einen Mehrwert zu schaffen. John Naish beschreibt in seinem Buch »Genug« einen Selbstversuch. Er beschränkte seine freiberufliche Arbeit als Journalist auf Teilzeit und engagierte sich ehrenamtlich für Interessensgruppen. Als er eine Festanstellung bei der Times angeboten bekam, antwortete er mit »Nein Danke«. Er fürchtete sich davor, nach Erreichen einer gewissen Position vor immer grösseren Anforderungen zu stehen, aber immer weniger dafür zu erhalten. Denn Tätigkeiten im Mediensektor erfordern vollen Einsatz und täglich neue Geschichten. »Denn obgleich Reichtum das grosse, glänzende Ziel ist, das uns verlockend vor Augen steht, verhilft er dem, der ihn hat, nicht automatisch zu einem besseren Lebensgefühl.«¹⁸

Die 100 Superreichen fühlen sich nur wenig besser als Normalbürger, denn mit dem Geld kommen auch neue Sorgen. Das Beste ist immer gerade gut genug, die Luxusgegenstände müssen mit Alarmanlagen und die teuren Bilder und Teppiche mit Security – Personal gesichert werden, sonst steigt die Versicherung aus der Police aus. Klingt nicht verlockend, wenn in jeder Nacht auf der Terrasse ein Wachmann vorbeispaziert und mit der Taschenlampe ins Wohnzimmer lugt. Die Gier endet auch nicht beim Gulfstream V¹⁹, jenem Objekt der Begierde für private Jet-Setter, die in Paris frühstücken, in New York am Abend shoppen, und am nächsten Tag auf den Bermudas einen Empfang geben. Die Gier ist ein Luder, oder um mit Epikur zu sprechen: Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug.

Doch wann ist genug? Das Mass für ein zufriedenes Leben liegt wohl knapp über dem Erreichen des Durchschnittseinkommens eines Landes. »Viel mehr zu verdienen als der Durchschnitt, führt lediglich dazu, dass zu Ihren Partys nur noch Unzufriedene und Frustrierte kommen.«²⁰ Viele gut verdienende Menschen setzen die Prioritäten falsch. Sie überschätzen den emotionalen Auftrieb durch Geld und materielle Güter im Vergleich zur Energie, die von einer Balance mit Familie, kulturelle Aktivität oder Gesundheit ausgeht. Letztere wird allzu oft dem Streben nach Geld und Gütern geopfert – doch für wen? Damit's die Kinder mal besser haben? Denen geht's gut, wenn die Eltern für sie in allen Lebenslagen da sind, nicht wenn sie erben. Der Erbschaftsfall ist die häufigste Ursache

für Geschwisterfehen und der plötzliche Herztod die häufigste Todesursache in den westlichen Industrienationen, der meist am Montag vormittag auftritt.²²

Eine Reduktion der Anzahl der Wochenstunden ist vermutlich für eine Reihe von Menschen mit Ganztagsjob zunächst schwer vorstellbar. Ok, manchmal gibt es wirklich viel zu tun. Wer die Ernte einfahren oder mehrere Projekte gleichzeitig betreuen und termingerecht abschliessen muss, dem reicht oft auch die 60-Stunden Woche nicht. Wer im Tourismus arbeitet oder eine Veranstaltung organisiert, wird mal ohne Wochenende und mit wenig Schlaf auskommen müssen. Zur Kompensation soll dann aber eine andere Phase folgen, in der die Sorge um Kinder, Eltern oder Nachbarn, Kultur oder die Politik im Vordergrund stehen, sodass die Ethify Balance wieder ausgeglichen ist. Somit wird Erwerbsarbeit auch für andere Menschen leichter zugänglich, sofern man sich nicht absichtlich unersetzbar gemacht hat.

Heute ist die Bedeutung eines Berufs viel zu zentral. Je nach Milieu, in dem man die Gelegenheit hat, Menschen kennen zu lernen, dauert es unterschiedlich lange, bis man die Frage gestellt bekommt: »Und was machen Sie denn so?« Leute aus der Werbebranche benötigen dazu höchstens 30 Sekunden, Freiberufler, Ärzte und Anwälte weniger als zwei Minuten, Arbeiter hingegen fragen oft gar nicht²³, ausser sie sind wirklich am Aufbau einer echten Freundschaft interessiert. Antworten Sie auf die Frage nach der Tätigkeit einfach mal mit einem Hinweis auf Modellbau, Holz hacken oder Schneemann bauen – das entspannt auf beiden Seiten.

Hannah Arendt formulierte schon 1958 folgende These: »Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?«²⁴ Keine Angst: die Arbeit wird uns nicht ausgehen, wir werden weiterhin Maschinen bedienen, die Brötchen backen, LKWs fahren, um die Nahversorgung zu sichern, Menschen medizinisch betreuen, Häuser isolieren, Kinder lehren, Webseiten programmieren oder Studien schreiben. Die Arbeit muss jedoch einen anderen Stellenwert erhalten, sie darf nicht alleiniges Identifikationsmittel sein, mit der die eigene Existenz gerechtfertigt wird.

Wer viel arbeitet, erhöht zwar den eigenen Marktwert und hat die besseren Aufstiegsmöglichkeiten oder eine Chance auf einen besser bezahlten Job beim Mitbewerber, läuft jedoch Gefahr, als Workaholic eingestuft zu werden. Beim Mitarbeitergespräch gehört zum Standardrepertoire die Frage nach der Work-Life-Balance. Wer sich als allzu ehrgeizig präsentiert, wird als tickende Zeitbombe identifiziert. Ohne Familie, Freunde und Entspannung kommt irgendwann die totale Erschöpfung und eine nachhaltige Depression, das wissen mittlerweile auch Firmenchefs und Auftraggeber. Firmen sollten zur Optimierung der Balance auch den besten Mitarbeitern nicht anbieten, private Dienste zu übernehmen, zum Beispiel das Auto- oder Wäschewaschen, das Vermitteln von Tennispartnern oder das Abholen der Kinder von der Schule. Letztere sollten erstens sowieso alleine den Weg – am besten zu Fuß oder mit Fahrrad – zurücklegen und zweitens freuen sie sich, wenn ein Elternteil etwas früher nach Hause kommt, um nach der Hausaufgabe mit ihnen noch eine Runde Ball zu spielen. Wenn das Unternehmen die Work-Life-Balance in die Hand nimmt, hat es diese falsch verstanden.

Wie sieht die Arbeitswelt der Zukunft aus? Nachdem ein Job als Angestellter längst nicht mehr als Garantie für eine Dauerversorgung gilt, werden wir immer wieder neue Aufgaben suchen müssen. Wer Dienstleistungen anbietet, wird die eigenen Qualifikationen immer wieder auffrischen müssen. Dazu gehört etwa, die eigenen Fähigkeiten, Produkte oder Dienstleistungen auch gut darstellen zu können. Wir werden für jene Firmen oder Kunden gerne arbeiten, wo die Teams kollegial sind, Umwelt und Menschen nicht zu Schaden kommen und kein Chef den Gewinn verzockt. Wenn wir auf das Ergebnis der Arbeit mit einem Team stolz sein dürfen, sind wir motiviert und produktiv. Noch gibt es zahlreiche Tätigkeiten und Arbeitgeber, die diesem Idealbild nicht entsprechen. Mit einem Grundeinkommen entfielen die Existenzangst und wir würden nicht jeden Job annehmen müssen. Der Markt würde sich verschieben: Wir würden nicht faul zu Hause herumliegen, denn die meisten Menschen wollen etwas sinnvolles für die Gemeinschaft leisten und dazuverdienen wollen. Einige Tätigkeiten müssten wesentlich besser bezahlt werden, damit sie auch gemacht werden.

Das Mincome war ein soziales Experiment, welches in den 70er Jahren die Auswirkungen der Einführung eines garantierten jährlichen Grundeinkommens untersuchen sollte. Dabei erhielten Bewohner der Stadt Dauphin in Kanada ab 1974 eine jährliche Geldauszahlung, die einem heutigen Wert von umgerechnet mindestens etwa 5.500 USD pro Person entsprach. Nach einem abrupten Ende des Experimentes 1977 kam es zu keiner offiziellen Präsentation der Ergebnisse. Der damalige Forschungsleiter Derek Hum veröffentlichte erst nach und nach Teilergebnisse der Studie. Dabei konnte nur ein geringer Rückgang der Arbeitsbereitschaft festgestellt werden.²⁵ Die Idee des bereits erwähnten Grundeinkommens wird mittlerweile quer durch alle Parteien diskutiert. Bei den Koalitionsverhandlungen nach der Bundestagswahl 2009 mit CDU und CSU wollte die FDP einen Kurswechsel in der Sozialpolitik erreichen. Zu den wichtigsten Forderungen der Liberalen gehörte das sogenannte Bürgergeld in Höhe von 662 Euro, das Bedürftige als Pauschale vom Finanzamt erhalten sollten.²⁶ Der ehemalige thüringische Ministerpräsident Dieter Althaus forderte ein Solidarisches Bürgergeld genanntes bedingungsloses Grundeinkommen von 800 Euro brutto für jeden (abzüglich 200 Euro für eine Basis-Krankenversicherung). Alle staatlichen Transferleistungen sollen damit gebündelt werden. Verbunden ist das Konzept mit einer umfangreichen Umgestaltung in der Steuer- und Sozialpolitik. Nach dem Althaus-Modell entstünden dem Staat Deutschland jährlich Kosten in Höhe von 583 Milliarden Euro. Das heutige Sozialsystem kostet die Bundesrepublik derzeit 735 Milliarden Euro pro Jahr. Damit wäre ein bedingungsloses Grundeinkommen nach Althaus langfristig für den Staat günstiger als das heutige System.²⁷ Die Grüne Grundsicherung sieht eine Reform mit mehreren Elementen vor: die schrittweise Einführung eines Grundeinkommens für Kinder (bedingungslose Kindergrundsicherung), der Öko-Bonus (ein Grundeinkommen finanziert aus Ökosteuern), ein temporäres Grundeinkommen (Brückenexistenzsicherung) und beim Arbeitslosengeld der Verzicht auf jegliche finanziellen Sanktionen, die dazu führen, dass das Einkommen unterhalb des Existenzsicherungsniveaus sinkt.²⁸ Mit Frigga Haug stimme ich überein, dass die Bedingungslosigkeit zu hinterfragen ist, wenn wir doch eigentlich in vier Berei-

chen aktiv sein sollten. Mit dem Grundeinkommen sollte daher zumindest eine moralische Verpflichtung verbunden sein, die davon abhält, sich damit in der Südsee den grössten Teil des Jahres die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen.

Auch lokale Produkte und Dienstleistungen wollen verstärkt konsumiert werden. Denn dadurch bremsen wir den Kaufkraftabfluss von schwächeren Regionen zu den Zentren oder in andere Regionen ab, die preiswerter produzieren, ohne gleich mit Zöllen einen neuen Protektionismus zu schaffen. Lokale Währungssysteme, wie etwa das Schweizer WIR System, der Chiemgauer, der Waldviertler oder Vorarlberger Talente können die lokale Kaufkraft stärken. Eine andere Massnahme wäre der Einsatz von Open Source Software oder der Konsum europäischer Musik oder Filme: anstatt Lizenzgebühren nach Hollywood oder Redmond zu schicken wird mit lokalen Dienstleistungen regionale Wertschöpfung forciert.

Nachdem Konsumbedürfnisse befriedigt sind und eine Marktsättigung mit der Fülle an Shampoos, Säften, Auto- oder Handymodellen erreicht ist, werden wir nicht Däumchen drehen, sondern unser Engagement in der Arbeitswelt in Richtung Nachhaltigkeit und Kreativität gehen. Wir werden uns um unsere Region oder Familie kümmern, Betreuungsleistungen für Jung und Alt ausbauen und uns für die Bildung oder Sport engagieren. Mit Umwelttechnologien werden wir die Ziele des Klimaschutzes besser erreichen: Wärmedämmung, Nahwärmekraftwerke, die von Energielandwirten betrieben werden, der Ausbau von Radwegen oder Wasserwirbelstromanlagen bieten genügend Tätigkeitsfelder für die nächsten Jahrzehnte. Und wenn wir die globalen Probleme ernst nehmen, werden wir unser Know-How auch exportieren und anderen Regionen zur Verfügung stellen.

Wohnen

Wohnen kommt von Wonne, verbinden wir also mit Wohlfühlen. Im englischsprachigen Raum wird mit »living« sprachlich nicht zwischen Wohnen und Leben unterschieden, das »Home« bauen Engländer und Nordamerikaner jedoch gerne als Trutzburg gegen alle

schlechten Einflüsse aus. Neben dem Bedürfnis nach Nahrung und Kleidung wird eine Wohnung zu den menschlichen Grundbedürfnissen gerechnet. Im westlichen Kulturkreis werden heute dem Wohnen Funktionen zugeordnet, die innerhalb dieses Kulturkreises als eher privat oder intim angesehen werden und deshalb aus dem öffentlichen Raum zum Teil verbannt sind: Schlafen, Körperpflege, Zusammensein und Pflege von Gemeinschaft mit den vertrautesten Menschen, Austausch von Zärtlichkeit, Sexualität, Aufbewahren persönlicher Gegenstände, sowie Kochen, Essen und Trinken. Die Wohnung ist somit der zentrale Ort der Sorge- und Subsistenzarbeit. Über lange Zeiträume wurden Wohnungen fast ausschliesslich von Familien bewohnt; erst in modernen industriellen und postindustriellen Gesellschaften breiten sich Einpersonenhaushalte, Wohngemeinschaften und ähnliche Wohnformen in grösserem Umfang aus. Die heutigen Assoziationen mit dem Begriff »Wohnen« sowie viele Ausprägungen des Wohnens haben ihre grundlegenden Wurzeln im 19. Jahrhundert, im aufkommenden Bürgerlichen Zeitalter, das heisst in einer Zeit, in der das Bürgertum zur einflussreichen Bevölkerungsgruppe wird. Da werden Wohnung und Familie zum Rückzugsraum und Intimbereich des Bürgertums. Bauern und Handwerker arbeiteten früher meist am selben Ort, doch die Industrialisierung trennt das Wohnen vom Arbeiten. Die von der Erwerbsarbeit befreite Wohnung wird zum trauten Heim, zum Gegenentwurf zur rauen Realität aussen.²⁹ Der Biedermeier hat eine bürgerliche Wohnkultur entwickelt, die die Wohnarchitektur mit ihrer typischen Raumaufteilung in Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmer bis in die 1980er Jahre prägte. Jede Etagenwohnung weist nun einen Standard auf, welcher vor hundert Jahren nur einer winzigen Schicht vorbehalten war. Heute verschwimmen die funktionalen Grenzen des Wohnraums, in Neubauten sind Wohnraum und Küche als Funktionsinseln konzipiert. Mit Mobiltelefon und Laptop können wir im Prinzip überall arbeiten, und tun dies auch in der Küche, am Sofa, beim Schreibtisch oder auf dem Balkon. Andererseits führen insbesondere Singles oft nur einen eingeschränkten Haushalt und nutzen die Genusstheke allenfalls zum Frühstück. Ein moderner Wohnraum ist heute oftmals nicht nur ein Ort für Sorge und Erwerb, sondern im Internetzeitalter auch für Kultur und Politik.

Mit Festplattenrekorder, Flatscreen und Surround-Sound kommt Kinovergnügen auf. Und Blogs, Twitter und Leak-Portale sind heute die Medien, um Ungerechtigkeiten nachzugehen und Solidarität zu üben.

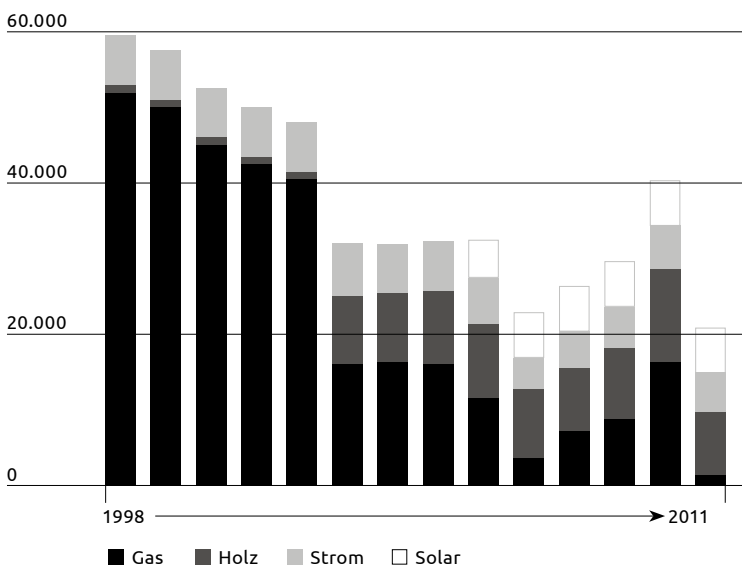
Je nach Lebensabschnitt und sozialem Status dominieren unterschiedliche Wohnformen. Kinder von Ökofreaks schlafen in Hochbetten, Studierende in Wohngemeinschaften, Singles in Mietwohnungen und Familien sehnen sich nach einem Einfamilienhaus. Ein eigenes Haus verspricht Autonomie und Zukunftssicherheit und vermittelt den Status, es auch geschafft zu haben. Doch spätestens, wenn die Kinder ausgezogen sind, bleibt Wohnraum ungenutzt und zieht Einsamkeit und Ohnmacht ein. Immobilien machen immobil, Europäer bleiben, wo sie gebaut haben. Das ist im Alter nicht immer die glücklichste Lösung, vor allem dann, wenn die Verwandtschaft weit verstreut ist und vielleicht nicht einmal mehr an Weihnachten zu Besuch kommt. Und ein Haus mit Garten braucht auch viel Pflege, das kann lästig oder beschwerlich werden. Der Wunsch nach dem Eigenheim führt zur Zersiedelung weiter Landstriche und hat unabsehbare ökologische und soziale Folgen. Oft sind zwei oder mehr Autos notwendig, um die Mobilitätsanforderungen zu bedienen. Zwar muss bei einem Kaufvertrag für ein Haus heute in Österreich ein Energieausweis beigelegt werden, doch weist dieser nicht aus, wie viel Treibstoff voraussichtlich verbraucht werden wird, um die üblichen Wege für Einkauf und Arbeit zu erledigen. Und wir erleben uns nicht mehr als Gemeinschaft, die um einen Kirchturm oder einen Dorfbrunnen wohnt und sich auch mal zufällig zum Tratsch trifft, sondern als Verteidiger von Eigentum in Schlafsiedlungen, das es mit Alarmanlagen, Hunden und Zäunen zu schützen gilt.

In die Berechnung des Ressourcenverbrauchs fürs Wohnen fließen eine Reihe von Faktoren ein. Zunächst geht es um den Verbrauch von Landschaft: Wer ein Grundstück in schöner Lage kauft, nimmt anderen die Aussicht oder die Möglichkeit, das Stück Land samt Zufahrt für Erholung oder Landwirtschaft zu nützen. Erheblicher Energieeinsatz fällt bereits beim Bau selbst an, vor allem wenn man den Aufwand zur Herstellung von Ziegeln, Beton, PVC oder Kupferleitungen mitrechnet. Viele Materialien, die beim Bau

zum Einsatz kommen, sind eigentlich als Sondermüll zu klassifizieren, ausser Holz. Wer mit Holz baut, schafft ein angenehmes Wohnklima und handelt umweltverträglich. Mit Solartechnik und einer kontrollierten Be- und Entlüftung kann ein Niedrigenergiehaus geschaffen werden. Mittlerweile sind grosse mehrstöckige Holzbauten möglich, und mit modernen Dämmmaterialien ist auch das Brandrisiko nicht anders einzuschätzen, obwohl es von der Betonindustrie weiterhin als Argument gegen den Einsatz von Holz am Bau gebracht wird. Nachhaltigen Wohnraum schaffen heisst also, nicht in die Landschaft Architekturdenkmäler zu setzen, sondern im Siedlungsgebiet zu verdichten oder zu renovieren. vielerorts stehen alte Häuser leer. Deren Umbau in ein energieeffizientes Haus mag mitunter aufwändiger sein, als neu zu bauen. Wenn der Wohnraum schon während der Bauphase provisorisch genutzt wird, entsteht eine besonders enge Zusammenarbeit mit lokalen Handwerkern und eine unvergleichliches Erlebnis, nämlich die Geschichte von Räumen mit der eigenen Hand weiterschreiben zu dürfen.

Roland und Juliane Alton haben zwei Häuser für ihre Wohnbedürfnisse hergerichtet. Ein Jahr nach dem Studium in Wien kaufte Roland mit einem Bausparkredit ein kleines Bauernhaus im Weinviertel, das lange als Wochenendhaus diente. In dem um 1900 erbauten Haus wurden Wände saniert, ein Bad und eine Heizung eingebaut. Darum kümmert sich nun der Fotograf und Konzeptkünstler Armin Bardel, der den kleinen Garten mit seiner Lebenspartnerin pflegt. Denn die Altons hatten 2003 entschieden, mit zwei Kindern in eine kleine Stadt in den Alpen zu ziehen, wo fast alle Wege zu Fuss oder mit dem Fahrrad erledigt werden können. Ihr Haus in Dornbirn war das erste im Ensemble von sieben Bauernhäusern am Hatler Brunnen, das in den 1970er Jahren von einem Architekten saniert worden ist, andere folgten dem Beispiel nach. Die verbleibende Aufgabe ist es, jedes Jahr an einer anderen Ecke die Wärmedämmung zu verbessern. Eine Solarheizung wurde 2006 installiert, die nicht nur Warmwasser erzeugt, sondern das Haus auch mitheizt, wenn die Sonne aufs Dach scheint. Mit der Deaktivierung eines Warmluftgebläses und der Reaktivierung einer Stückgutheizung, die mit Abfallholz aus einem Sägewerk befeuert wird, konnte der Verbrauch fossiler Energien wesentlich reduziert werden³⁰. Eine weitere Einsparung

brachte die Stilllegung der Tiefkühltruhe und der Austausch des Kühlschranks mit einem Kombi-Gefrierschrank. Damit liegen die Altons mit einem Energieverbrauch von etwa 6 MWh pro Kopf und Jahr weit unter dem Durchschnitt. Zugegeben, im Winter ziehen sie sich auch zu Hause einen Pullover an und lassen oft das Büro kalt, denn in der Küche oder im Wohnzimmer lässt sich's mit Laptop auch gut arbeiten. Mittlerweile ist auch der Kachelofen im Büro neu gesetzt und verteilt Wärme über einen Konvektor in die Kinderzimmer. Geplant ist noch eine Photovoltaikanlage, welche die Solarpumpe, den Medien-Server und das WLAN mit Niederspannung versorgen soll.



Energieverbrauch halbiert: Energiebilanz Haus Dornbirn, Badgasse 3, 200m² für eine Familie mit 5 Personen und einem Büro (Angaben in kWh, Messzeitraum jeweils bis 30.9. eines Jahres)

Zum Einfamilienhaus gibt es freilich auch energiesparende Alternativen. Mehrgenerationenhäuser, Ökodorfsiedlungen oder autofreie Wohnparks sind der Wunschtraum vieler, dennoch bilden sie ein Minderheitenprogramm für jene, die Ausdauer haben und es sich leisten können. Denn die Planungs- und Abstimmungsprozesse

sind oft langwierig und nicht selten ziehen andere Leute ein, als jene, die die Idee aufgebracht und das Grundstück organisiert haben. Reizvoll ist ja auch das Leben in der Grosstadt, mehr als die Hälfte aller Menschen leben in Metropolen. Das Angebot für kulturelle und politische Betätigungsfelder ist immens und oft sind auch die Jobaussichten besser. Eine kompakte Wohnung in einem Zinshaus bilanziert ökologisch mitunter besser als ein Einfamilienhaus auf der grünen Wiese. Wenn die Natur nicht zum Greifen nahe ist, bieten sich Ausflüge an, die genauso ein intensives Erlebnis vermitteln können. Berlin, Prag, Budapest und Wien sind wohl jene Städte in Zentraleuropa, die noch leistbare Wohnungen bieten und zugleich von atemberaubenden Landschaften umgeben sind. Der Buchautor Alexander von Schönburg fühlt sich in Designerwohnungen nicht wohl: »Die Schönheit einer Wohnung ergibt sich also nicht durch das Geld, das man für sie ausgibt, durch das Stadtviertel, indem sie liegt, sondern durch die Selbstverständlichkeit, mit der dort Gäste aufgenommen werden. Reich ist, wer eine Wohnung hat, die zum Anziehungspunkt seiner Freunde wird. Und reich ist auch, wer Freunde hat, bei denen er regnerische Tage verbringen kann, wenn ihm seine eigene Decke auf den Kopf zu fallen droht.«³¹ Urbane Bewohner nehmen die Gestaltung von Innenhöfen, Parks oder den Trottoirs selbst in die Hand. In Wien wurde in den 1970er Jahren das Planquadrat geschaffen: ein grosser Innenhof wurde zusammengelegt und wird bis heute ehrenamtlich betreut – eine Oase für Kinder, Eltern und Alte. Und in Berlin werden Schals und Mützen für Hydranten gestrickt, die Idee dazu kommt aus einem Strick-Cafe. Die Rückeroberung öffentlicher Räume für's Leben und die Zurückdrängung des motorisierten Individualverkehrs sorgen in den Städten für mehr Wohnqualität.

Egal, ob Stadt oder Land und wie gross die Fläche ist, die wir zum Wohnen zur Verfügung haben: wir sind alle gefährdet, zu viel anzuhäufen. Der Markt der Self-Storage Firmen wächst, weil die Leute nicht wissen, wohin mit ihrem Unrat. Die geerbte Bettwäsche hat leider die falsche Masse für die Kopfpolster, für die Modelleisenbahn ist weder Zeit noch Platz, die Tennisausrüstung könnte man ja wieder mal in den Urlaub mitnehmen und die Romane will man vielleicht im Ruhestand nochmal lesen. Da hilft eigent-

lich nur regelmässiges Ausmisten und der Abtransport zum Flohmarkt oder in den Recyclinghof.



Keine Angst vor Leere: nicht jede Ecke muss vollgestellt bleiben, nicht überall ein Teppich liegen! Werner Tiki Küstenmacher empfiehlt ein Entrümpeln in kleinen Einheiten: über einen bestimmten Zeitraum jeden Tag eine Schublade, ein Kleiderfach oder ein Regalbrett, aber dieses dafür anständig aufräumen. Die entsprechende Einheit wird komplett leergemacht, geputzt und dann wird der Inhalt in drei Häufen eingeteilt: Wunderbares, echter Müll und die Kategorie Fragezeichen landet in einem Krims-Krams Karton und der wird im Keller oder Dachboden verstaut. Nach einem Jahr lässt sich davon getrost vieles verschenken oder entsorgen, weil man draufkommt, dass es einem gar nicht abgegangen ist. Wichtige Erinnerungsstücke aus dem Leben sollen in eine besondere Kiste. Diese brauchen wir vielleicht im Alter für unsere Demenz-Therapie, denn immerhin ist ein Viertel der über 85-jährigen davon betroffen. Eine Therapie ist umso erfolgreicher, wenn es gelingt, Ankerpunkte in der Vergangenheit zu fixieren. Das kann auch das Etikett eines Getränks oder ein Kochrezept sein, das unserem emotionalen Gedächtnis vielleicht wieder auf die Sprünge hilft, sofern wir überhaupt gelernt haben, zu riechen und zu schmecken. Doch davon mehr im nächsten Kapitel.

Essen und Trinken

Essen und trinken haben eine Reihe von Funktionen: neben der Aufnahme von Nährstoffen geht es um die Pflege von Kontakten, um Genuss und Zeitvertreib. Was eignet sich besser, als jemandem beim Essen und Trinken zu beobachten, um daraus einige Rückschlüsse auf die Person zu ziehen? Wer abends die Frage stellt: »Wollen wir schön essen gehen?« zählt zur jenen Spezies Stadtmenschen, die einen arbeitsreichen Tag mit einer Belohnung abrunden wollen.³² Sie führen nur einen reduzierten Haushalt mit einer Flasche Sekt und einer Tiefkühlpizza für Notfälle im Kühlschrank. Um die Herkunft der Zutaten oder die Arbeitsbedingungen in der Küche wollen sie sich vermutlich nicht näher kümmern, allenfalls schauen sie auf das Ablaufdatum und entsorgen, was laut Herstellerangaben nicht mehr genießbar ist. In Wohngemeinschaften von Metropolen trifft man auch auf Dauerfrühstückler. Wer sich den Tag frei einteilen kann, baut am morgen ein Buffet mit Brot, Käse, Obst und Joghurt auf und räumt es erst am frühen Nachmittag wieder weg, wenn die Butter schon im eigenen Saft schwimmt. Dazwischen wird Zeitung gelesen, telefoniert und am Schreibtisch gearbeitet, wenn nicht gerade Freunde einen davon abhalten. Mit Chips oder Bier lässt sich ideal die Zeit totschlagen, speziell vor dem Fernseher. Und wer vor dem Computer sitzt oder mit seinem Notebook auf der Couch herumlümmelt, nuckelt am Energy Drink oder an der Bierflasche. Wem das zu einsam ist, geht zum Heurigen auf ein Glas Wein (oder Sturm im Herbst) oder lässt sich ein frisch gezapftes im Biersalon servieren. Dazu gibt's Eiaufstrich- und Liptauerbrote oder Würstel und Brezel. Im Büro gehört der Gang zur Kantine zum Pflichttermin. Wer mit Sauermilch und einem Apfel am Arbeitsplatz bleibt oder eine Runde spazieren geht versäumt wichtige Neuigkeiten, die am Mittagstisch brühwarm ausgetauscht werden. Wer es sich leisten kann, den Kindern, die aus der Schule kommen³³, einen Imbiss zu richten, wird mit Geschichten belohnt und kann deren Nachmittagspläne mitgestalten. Wer Zeit am Vormittag hat, am Markt einzukaufen, wird den Applaus der Familie ernennt, wenn es weiche Avocados als Vorspeise, Kürbisgemüse mit Polenta zur Hauptspeise und Beeren mit Sauerrahm zum Dessert gibt.

Ist das Essen und Trinken zur Nebensache verkommen oder richten wir unsere Ess- und Trinkgewohnheiten entlang der Marktstrategien von Konzernen aus? Tatsächlich beherrschen nur wenige Giganten den Markt. Nestlé SA ist mit 103 Milliarden USD Umsatz der weltgrößte Nahrungsmittelkonzern. Für seinen Film »Supersize Me« setzte sich der Regisseur Morgan Spurlock einem ungewöhnlichen Selbstversuch aus: er nahm 30 Tage lang nichts anderes als Produkte von McDonald's zu sich. Seine Regeln waren: drei komplette Mahlzeiten am Tag bei McDonald's zu essen, jedes Produkt auf der Speisekarte mindestens einmal zu nehmen, keinesfalls mehr als 2.000 Schritte pro Tag zu gehen und immer »SuperSized«-Menüs zu bestellen, wenn er danach gefragt werden würde – aber auch nur dann. Der Film zeigt seine Vorbereitungen auf das Experiment und dessen Folgen, so zum Beispiel Spurlocks Untersuchungen bei drei Ärzten und seine Gespräche mit einer Ernährungsberaterin. Bei seiner einseitigen Ernährung, verbunden mit Bewegungsmangel lassen gesundheitliche Probleme nicht lange auf sich warten. Nach den 30 Tagen hatte Spurlock 11,1 kg zugenommen.³⁴

Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurden Lebensmittel so billig, dass auch jedem die Wurzelsünde der Völlerei offen stand. Schon früher waren Reiche mitunter dickbäuchig, jetzt wissen wir mit dieser Fülle nicht umzugehen. Daher zählen viele der besonders Übergewichtigen heute gerade zu unterprivilegierten Bevölkerungsteilen, auch und besonders in den Schwellenländern, in denen Übergewicht zum Teil als Schönheitsideal galt und noch gilt. Ein Viertel der Erwachsenen in Europa, Australien und den USA ist fettleibig, ein weiteres Drittel ist übergewichtig. Es gibt bereits mehr fettleibige als unterernährte Menschen auf der Welt.³⁶ Wir essen in den Industrienationen zu viel Fett und Kohlehydrate und zu wenig Obst und Gemüse. Denn was fett ist, schmeckt besonders intensiv, denn Fett transportiert Geschmack am besten. Und wir essen zu oft am Tag und zu spät am Abend. Ein Hungergefühl zwischen den Mahlzeiten ist wichtig für einen molekularen Schalter, der uns zu Bewegung anregt. Dieser wird durch Insulin deaktiviert, das wir ausschütten, wenn wir essen³⁵. Wer's gar nicht aushält, dem ist ein Apfel, frisch oder getrocknet als Ringe, zu empfehlen. Snacks, Chips oder Fruchtjoghurt, wie in der Werbung gegen den

»kleinen Hunger« angepriesen, sind ernährungswissenschaftlich ungeeignet. Die verringerte körperliche Aktivität ist verantwortlich dafür, dass wir trotz erhöhter geistiger Aktivität einen geringeren Energieverbrauch haben.

Wenn Jugendliche mit der Konsole statt mit dem Fussball spielen, wird mehr Adrenalin ausgestossen, das durch Bewegung jedoch nicht mehr abgebaut wird. Nach der Definition des Robert-Koch-Instituts sind 15% der Kinder in Deutschland im Alter von 3–17 Jahren übergewichtig und 6,3% leiden an Fettleibigkeit. Insgesamt hat sich der Anteil übergewichtiger Jugendlicher (14–17 Jahre) zu Kleinkindern (3–6 Jahre) verdoppelt, der Anteil der fettleibigen Kinder hat sich fast verdreifacht (von 2,9% zu 8,5%) und liegt mit dem Anteil der übergewichtigen Kinder gleichauf (8,6%). Ein höheres Risiko für Übergewicht besteht bei einem niedrigen sozialen Status (Arbeitslosigkeit, Arbeiter und Migrantinnen) und bei übergewichtigen Müttern³⁷. Auch wenn Übergewicht bei Kindern mehrheitlich genetisch bedingt ist³⁸, wird eine solche Veranlagung erst mit einem Überangebot an Lebensmitteln offenbar wirksam. Erstmals seit 50 Jahren sinkt die Lebenserwartung wieder³⁹. Die heranwachsende Generation wird mit Diabetes, Arthritis oder Gallenleiden früher sterben als die Babyboomer, die in den 60er und 70er Jahren noch ohne Energy Drinks, Gummibären und Pringles gross geworden sind.

Diätrezepte gibt es unzählige, letztlich hilft nur Mässigung und mehr Bewegung, notfalls mit simulierter Umgebung durch eine Sport Konsole. Regelmässig ein Glas Wasser vertreibt das Hungergefühl, zwischendurch ein Stück Obst verzögert es ebenso. Ein Teller will immer leer gegessen werden, daher einfach einen kleineren nehmen, da kann man nicht so viel aufladen. Und eine warme Mahlzeit am Tag genügt, abends in Gemeinschaft oder mittags in der Kantine. Abends genügt auch mal ein Knäckebrot mit Käse und Gurkenscheiben. Die Ausnahme darf zur Regel werden, insbesondere wenn frau gelernt hat, zu spüren, wann sie genug hat. Um diese Grenze wieder zu erfahren, kann auch ein Coach helfen, denn zu-viel-Essen steht oft für etwas ganz anderes: zu wenig Liebe, Einsamkeit, Angst, Frustration oder Überforderung.⁴⁰ Die britische Organisation »Mind« präsentierte 2004 das Ergebnis ihrer Forschungen mit dem

Glückshormon Serotonin. Zucker, Koffein und Alkohol sowie Völlegefühl behindern dessen Produktion während Wasser, Gemüse, Früchte und Fisch wie Antidepressiva wirken und uns eine Spur glücklicher sein lassen.⁴⁴ Schokolade enthält die Serotin-Vorstufe Tryptophan und hellt ebenso unsere Stimmung auf. Es muss ja nicht gleich eine ganze Tafel sein.

Wer bewusster isst, achtet auch auf die Zutaten. Der Unterschied trifft den Geschmacksnerv: wenn schon Fleisch dann vom Metzger im Ort statt aus der Fleischtasse im Supermarkt, Eier aus Bodenhaltung statt aus der Legebatterie und biologisch angebautes Gemüse aus der Region statt unreif geerntet und tausende Kilometer verfrachtet. Frische Lebensmittel sind bekömmlicher und machen schneller satt. Wer auf Fleisch und Wurst verzichtet, verhindert Tierleid und trägt zum Klimaschutz bei. Kraftfutter wird zu meist aus Soja gemacht, dafür werden vielfach Regenwälder gerodet. Und Methangase insbesondere von Rindern fördern den Treibhauseffekt.⁴¹ Wiederkäuer wie Kühe, Schafe und Ziegen wandeln die im Magen beim Abbau der Nahrung entstehende Essigsäure in Methan um. Die Gasbildungen in deren Gedärmen macht bei über 3 Milliarden Wiederkäuern 80% der gesamten Methanemissionen in der Landwirtschaft aus.⁴² Methan entsteht übrigens auch bei der Lagerung von Stallmist, Gülle und Jauche und beim Nass-Anbau von Reis.

Die Bewirtschaftung von Almen dient dem ökologischen Gleichgewicht im Gebirge. Sie stellt eine hunderte Jahre alte Kulturform in den Alpen dar. Mit reiner Gras- und Heufütterung schmeckt nicht nur die Milch besser, auch der Käse wird geschmackvoller. Dennoch konsumieren wir insbesondere in deutschsprachigen Ländern zu viele Milchprodukte. Der Energiewert der Futtermittel beträgt das ziffache von Milch, Joghurt, Butter und Rahm, die darüberhinaus in Plastik oder Getränkekartons – welche meist auch eine Schicht schwer trennbare Alufolie enthalten – abgepackt werden. Um ein Kilogramm Fleisch zu erzeugen, benötigt der Bauer etwa 6 bis 16 Kilogramm Getreide beziehungsweise Soja, wobei 90% der Weltsojaernte an Tiere verfüttert wird.⁴³ Dann lieber aus Sojawürfel und Sojagranulat eiweißhaltige und geschmackvolle Gerichte zubereiten, in Olivenöl angebraten und mit etwas Sojasosse und

frischen Kräutern gewürzt. Ein Lieblingsgericht der Familie Alton heisst übrigens Spaghetti Tofunese. Anstatt Hackfleisch wird für die Sosse Sojagranulat verwendet, das sich monatelang im Küchenschrank ungekühlt aufbewahren lässt.

Reis wird meist auf Reisfeldern produziert, die unter Wasser stehen. An sich ist das eine alte und bewährte Methode, die aber einen grossen Haken hat: im Boden entstehen dabei grosse Mengen Sumpfgas oder Methan (CH_4). Reis kann somit sogar mehr Treibhausgasemissionen verursachen als Fleisch. Daher soll man wenn möglich Reis aus Trockenanbau kaufen, oder einfach heimische Erdäpfel aus biologischem Anbau essen. Und was trinken? Alkohol regt den Appetit an. Wer Bier oder Wien zu sich nimmt, sollte sich auch ein Wasser zwischendurch einschenken. Verschiedene Regeln mahnen uns zur Mässigung: »Kein Bier vor vier« oder »Zu zweit keine Flasche leertrinken« oder der alkoholfreie Montag und Dienstag schützen vor einer latenten Abhängigkeit. Wenn in Österreich 23 % der Männer und 10 % der Frauen über der Gefährdungsgrenze von zwei bis drei Bier pro Tag liegen, sind eine stete Reduktion und Abstinenztage der erste Weg zur Abwehr einer Sucht.

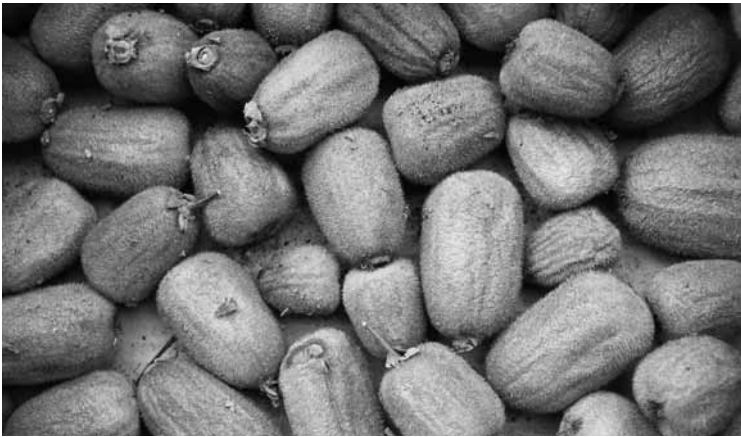
Mehr als eine Milliarde Menschen haben diese Sorgen nicht, sie hungern täglich. Das Paradoxon dabei: diese Menschen sind zu meist in der Lebensmittelproduktion tätig, als Kleinbauern oder Lohnarbeiterinnen. Typischerweise kümmert sich die Frau um den Kleingarten, ums Wasser, um die Kinder und um einen Verdienst am Markt. Dabei ist sie oft in allen Entscheidungen von der Laune ihres Mannes oder Vaters abhängig⁴⁵ und kann daher nur kurzfristig planen. Agrotreibstoffe verschärfen die Situation, sie wurden geschaffen, um unsere Gewohnheiten nicht zu hinterfragen. Sie haben kaum positive Wirkungen für den Klimaschutz und verschärfen das Hungerproblem, weil oft grosse Landstriche enteignet oder gerodet werden. Riesige Mais- und Sojafelder dienen nicht den Kleinbauern, sondern den grossen Unternehmen, die für Konsumenten in entwickelten Ländern produzieren, um ihre Mobilität zu erhalten. Eine ökologische Landwirtschaft könnte die gesamte Erdbevölkerung ernähren, meint ein Experte der FAO bei einem Expertenforum in Rom⁴⁶, und zwar durch Fruchtfolge sowie Bäume, die Stickstoff binden. Unterstützende Projekte vermitteln Mikrokredite

und Know-How für einen Anbau ohne Pestizide oder genveränderte Pflanzen. Um bis 2050 9,1 Milliarden Menschen ernähren zu können, wären in den Entwicklungsländern jährliche Investitionen in die Landwirtschaft von 83 Milliarden Dollar notwendig.⁴⁷ Letztlich ginge es darum, die Menschen vor Ort zu befähigen, für den eigenen Gebrauch und einen regionalen Markt Lebensmittel zu erzeugen. Hinterfragt werden muss jede Form von Exportunterstützung, denn diese verzerrt den Wettbewerb. Wenn Milchpulver, gewonnen aus europäischen Milchseen, als Muttermilchersatz angepriesen wird⁴⁸ oder Hühnerteile, die sich nicht zu Schnitzel verarbeiten lassen, nach Afrika geliefert werden, dann werden dort funktionierende Strukturen zerstört und Abhängigkeiten hergestellt, die sich die Leute eigentlich nicht leisten können. Die Lebensmittelproduktion muss lokale Kreisläufe bevorzugen.

Die Geografin Stefanie Böge berechnete am Wuppertaler Institut für Klima und Energie, dass in jedem »Landliebe« Erdbeerjoghurt 9.115 Strassenkilometer stecken: die Früchte kommen aus Polen, die Joghurtkulturen aus Schleswig-Holstein, das Weizenpulver aus Amsterdam, Verpackungsteile werden von Hamburg, Düsseldorf und Lüneburg geliefert. Nehmen wir an, jeder österreichische Haushalt verbraucht in der Woche 3 Erdbeerjoghurts, dann macht das umgerechnet aufs Jahr und auf ganz Österreich 7,5 Millionen Kilometer aus – das reicht, um die Erde 200 mal zu umrunden. Durch die Wahl einer Mehrwegverpackung und regionaler Zutatenhersteller könnten die Transportwege beim Erdbeerjoghurt um $\frac{1}{3}$ verringert werden. Doch wegen der niedrigen Transportkosten sind Hersteller wenig motiviert, die Zutaten für Produkte aus der näheren Umgebung zu beziehen. Hier können wir nur durch eine bewusste Produktwahl die Lebensmittelhersteller dazu bewegen, die Herkunft der Zutaten auszuzeichnen. Oder gleich den Joghurt selber machen, einfach frischer Milch Joghurtkulturen beimengen und einen Tag warm halten. Und welches Bier ist umweltfreundlich? Regional produziertes Fassbier schneidet mit Abstand am günstigsten ab, gefolgt von regionalem Bier in Mehrwegflaschen. Importbier in Einwegflaschen weist die schlechteste Bilanz auf.

Die halbe Welt ist in den Supermarktregalen vertreten: Äpfel aus Chile, Birnen aus Argentinien, Trauben aus Brasilien, Wein aus Südafrika oder Butter aus Irland. Obst und Gemüse aus Übersee hat nicht nur eine schlechte Umweltbilanz, weil es weit gereist ist, sondern auch mit starken Pestiziden versehen werden muss, damit es die Reise unversehrt übersteht. Das Kantonslabor Genf hat 14 frische Ananas auf Pestizid- und Cadmiumrückstände untersucht. Verschiedenste Pestizid-Mischungen wurde in zwölf und beachtliche Mengen an Schwermetallen in vier Ananas nachgewiesen.⁴⁹ Wir dürfen alle mal probieren, wie exotische Früchte schmecken, sollten uns deren Verzehr jedoch nicht zur Gewohnheit machen. Das Argument, dass die Leute in Entwicklungsländern dadurch eine Einnahmensquelle erhalten, stimmt nur bedingt: Regenwälder werden abgeholzt, und landwirtschaftliche Flächen aufgekauft, die für die lokale Versorgung und die Subsistenzwirtschaft nicht mehr weiter zur Verfügung stehen. Das Einkommen reicht für die Landlosen oft nicht, um sich das Notwendigste zu kaufen. Der Gewinn geht an die Konzerne, die das Marketing und die Logistik organisieren. Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation arbeiten auch 30.000 Kinder auf den Bananenplantagen Ecuadors, die nur zwei Drittel des Erwachsenen Gehalts verdienen. Und dieser liegt für die meisten Arbeiter unter dem staatlichen Mindestlohn. Piña Fruit, der den Grossvermarkter Dole mit Ananas aus Costa Rica beliefert, droht gewerkschaftsaffinen Mitarbeitern mit schwarzen Listen, Gehaltskürzungen und Massenentlassungen.⁵⁰ Ähnliche Verhältnisse treffen wir auch in Spanien an mit bunten Paprikas.

Nicht nur Äpfel und Birnen, auch Kiwis wachsen in unseren Breiten, werden im Oktober geerntet und halten sich bis Februar im Keller. Ein paar Kiwis nehmen die Altons immer aus der Kiste im Keller in die Küche und legen sie neben Äpfel, dann werden sie in wenigen Tagen schmackhaft und süß. Führen Sie mal stichprobenartig einen Test im Kühlschrank durch: wie viele Kilometer ist der Inhalt gereist? Eine Weltreise als Ergebnis ist da gar nicht so unwahrscheinlich. Wir müssen uns auch in Geduld üben, wenn frische Spargel und Erdbeeren locken. Es zahlt sich aus, einige weitere Wochen auf die Ware aus der Region zu warten, geschmacklich, ethisch und ökologisch.



Kiwis aus Vorarlberg im Keller der Altons im Winter: zwar schon etwas verschrumpelt, dafür aber köstlich süß

In Grossbritannien und Holland werden Esswaren mittlerweile mit einer CO₂ Etiketle versehen. »Diese informiert darüber, wie viel Gramm CO₂ bei Anbau, Ernte und Transport pro 100 Gramm eines Lebensmittels anfallen – egal ob Brot, Kekse, Kartoffeln oder Tomaten.«⁵¹ Mittlerweile prüft die Politik, solche Labels vorzuschreiben. Noch einen Schritt weiter geht der Vorschlag, eine CO₂-Card jedem Bürger auszuhändigen. Diese wird am Jahresbeginn mit 3 Tonnen CO₂ aufgeladen und muss bei jedem Einkauf vorgezeigt werden. Wer mehr verbraucht, muss nachzahlen.⁵²

Einfacher umsetzen lässt sich das Konzept der Community-Supported Agriculture. Hier beteiligen sich Konsumenten finanziell am Jahresbudget des Hofes, helfen eventuell auch am Feld mit und bekommen dafür anteilig etwas von der Ernte ab. Das funktioniert auch in Grossstädten wie Wien, wo etwa der Bauer Peter Lassnig die Gemüseboxen auf dem Naschmarkt zum Abholen bereithält oder zustellt. Und da sind nicht nur Karotten und Erdäpfel drin, sondern auch Malbarspinat, Erdmandeln, Zuckerwurzeln oder Physalis. In Japan gibt es diese Partnerschaften schon seit den 60er Jahren und heissen »Teikei«. Ein Viertel der japanischen Haushalte wird so mit frischen Lebensmitteln versorgt. Dabei ändern wir nicht nur die Beziehung zu den Zutaten, sondern drücken auch eine Wert-

schätzung gegenüber dem Landwirten aus. Der muss dann mehr können, als pflügen, säen und ernten, nämlich mit Menschen sprechen und mit den Prosumenten, die ihn finanzieren, fair umgehen.

Mobilität

Unsere guten Vorsätze, klimabewusst einzukaufen, machen wir gleich wieder zunichte, wenn wir auf's falsche Pferd setzen, um die Lebensmittel nach Hause zu transportieren. Fahren wir ausschliesslich mit dem Auto zum Handel, spielt der eigentliche Produktionsweg des Lebensmittels nur noch eine untergeordnete Rolle. Deutlich vorteilhafter sind Grosseinkäufe mit reduzierten Wegen etwa bei sowieso geplanten Fahrten. Die täglichen Einkäufe müssen wir zu Fuss oder mit dem Fahrrad erledigen, um die Klimavorteile heimischer Produktauswahl nicht zu untergraben.⁵³ Wer mit dem Auto zum Einkaufen fährt, kann auch gleich die Tomaten aus Spanien und die Fisolen aus China in den Einkaufskorb geben, denn deren Anteil am CO₂-Ausstoss ist im Vergleich zur Energie, die benötigt wird, um eine Tonne Blech und Plastik zu bewegen, gering.

Eigentlich sollte es um eine geänderte Verkehrskultur gehen: Mobilität als Fitnessgerät verstehen, nicht als Transport ins Fitnesscenter; die Bahn als fahrendes Kaffeehaus, wo ich arbeiten oder abschalten und meine Individualität entfalten kann, ohne dafür eine ganze Individualkiste zu brauchen; Taktverkehre und ergänzende Rufbusse auch auf dem Land, durch welche ich auch ohne Auto nicht zum Aussätzigen werde.

Die Umrüstung aller Autos auf Elektroantrieb ist derzeit keine Lösung, weil Strom ja in vielen Ländern nach wie vor mit Erdgas oder Kohle produziert wird. In Deutschland liegt der Anteil der fossilen Energieträger bei der Stromerzeugung noch bei 56,6% und weitere 23,3% kommen aus der Kernenergie⁵⁴. Mit den zusätzlichen Leitungs- und Batterieverlusten ist die Energieausbeute wesentlich schlechter, als wenn Diesel oder Gas im Autotank direkt mitgeführt wird. Lediglich bei der Auto- und Atomlobby leuchten die Augen beim Hybrid- oder Elektroauto, und viele Leute fallen auf das Versprechen, beim Autokauf etwas gutes für die Umwelt tun zu

können, auch hinein. Der ökologische Rucksack an Rohstoffen und Energie für die Produktion eines PKWs beträgt schon rund 70 Tonnen CO₂⁵⁵ und der Treibhauseffekt wird beim Tanken an der Steckdose auch nicht eingedämmt. Die Ökobilanz eines Hummer SUV Fahrzeuges ist da noch besser als die des vielgelobten Toyota Prius Hybridautos. Leichtmetalle und grosse Batterien sind in der Beschaffung der Rohmaterialien und in der Produktion weder sozial- noch umweltfreundlich, zudem liegt die Laufleistung eines Hybridautos bei nur etwa 160.000 km, wohingegen ein guter alter Stinker bis zu 400.000 km fährt. Elektroautos bringen die Menschheit also auch nicht wirklich weiter.

Schon realistischer sind jene Annahmen, die von einem geänderten Mobilitätsverhalten in der Zukunft ausgehen. Im Jahr 2007 wurden in Österreich 58,5% der Alltagswege mit dem Auto zurückgelegt. Diese werden laut der VCÖ-Studie »Verkehr 2020« bis zum Jahr 2020 auf 48% fallen. Diese Entwicklung hat auch damit zu tun, dass wieder mehr Menschen in die Städte ziehen. So ist die Bevölkerung in den Städten Österreichs seit dem Jahr 2001 mit sieben Prozent doppelt so stark gewachsen wie im Landesdurchschnitt. In der Stadt sind die Verkehrsausgaben für Haushalte deutlich niedriger als in ländlichen Regionen. Ein Wiener Haushalt zahlt im Schnitt rund 330 Euro pro Monat, um mobil sein zu können. Im Burgenland mit seinen verstreuten Dörfern betragen die Verkehrsausgaben hingegen monatlich rund 540 Euro.

Wir werden in Zukunft stärker darauf achten, welches Verkehrsmittel für den jeweiligen Zweck das Vernünftigste ist. So genannte intermodale Mobilität wird an Bedeutung gewinnen. Kurze Strecken werden wir häufiger mit dem Rad oder zu Fuss zurücklegen, und wer ein Auto braucht, wird es nicht automatisch besitzen. Es wird deutlich mehr Menschen geben, die Carsharing praktizieren und den Vorteil nutzen werden, dass sie für Fahrten zu zweit ein kleines, für Ausflüge auch mal ein Cabrio und für den Transport von Möbel einen Kleinlastwagen verwenden können.

Ein zusätzlicher Gepäckträger vorne mit Korb oder ein Fahrradanhänger erhöht die Flexibilität beim Einkaufen im Alltag. Kombimodelle sind gleichzeitig Einkaufswagen im Supermarkt (es entfällt das Hantieren mit einer Münze), Fahrradanhänger und eine

- es ist zu heiss, ich will nicht verschwitzt in die Arbeit kommen
- die Reifen sind nicht aufgepumpt
- wo gebe ich meinen Laptop hin
- es könnte regnen
- mit den Schuhen kann ich unmöglich radfahren
- es ist zu weit
- ich fahre eh mit der Strassenbahn
- ich habe eine Monatskarte gekauft, die will ich ausnützen
- ich bin noch so müde
- im Auto kann ich telefonieren
- ich muss noch zu einem Termin, da brauche ich mein Auto
- in der U-Bahn kann ich lesen
- in der Arbeit habe ich einen gratis Firmenparkplatz, den will ich nutzen
- ich will mich nicht anstrengen, mein Tag ist hart genug
- es geht so viel bergauf, das schaffe ich nicht
- bei der Luftverschmutzung ist es wahrscheinlich gesünder, ich fahre mit dem Auto und schalte die Klimaanlage ein
- ich kenne den Weg nicht genau
- ich möchte gerne im Auto meine Lieblings-CD hören
- ich könnte einen Unfall haben
- wozu habe ich denn mein Auto?
- ich gehe heute eh noch ins Fitness-Center
- vielleicht morgen, heute freut es mich nicht
- es ist so kalt, ich könnte mich verkühlen
- ich habe so viel gefrühstückt, da soll man nachher keinen Sport machen
- ich muss noch meine Kinder abliefern, das geht sich alles nicht aus
- mein Rad könnte gestohlen werden
- mein Sattel ist so unbequem
- wenn ich nachher noch einkaufen gehe, wo gebe ich das alles hin?
- meine Mama hat gesagt, Fahrradfahren ist gefährlich
- ich bin zu dick, vorher muss ich noch abnehmen
- heute ist der 31., ich fange morgen im neuen Monat an

*31 Lieblingsausreden für jeden Tag, das Fahrrad nicht zu benützen
(Quelle: GLOBAL 2000 auf www.fahrradpass.at)*

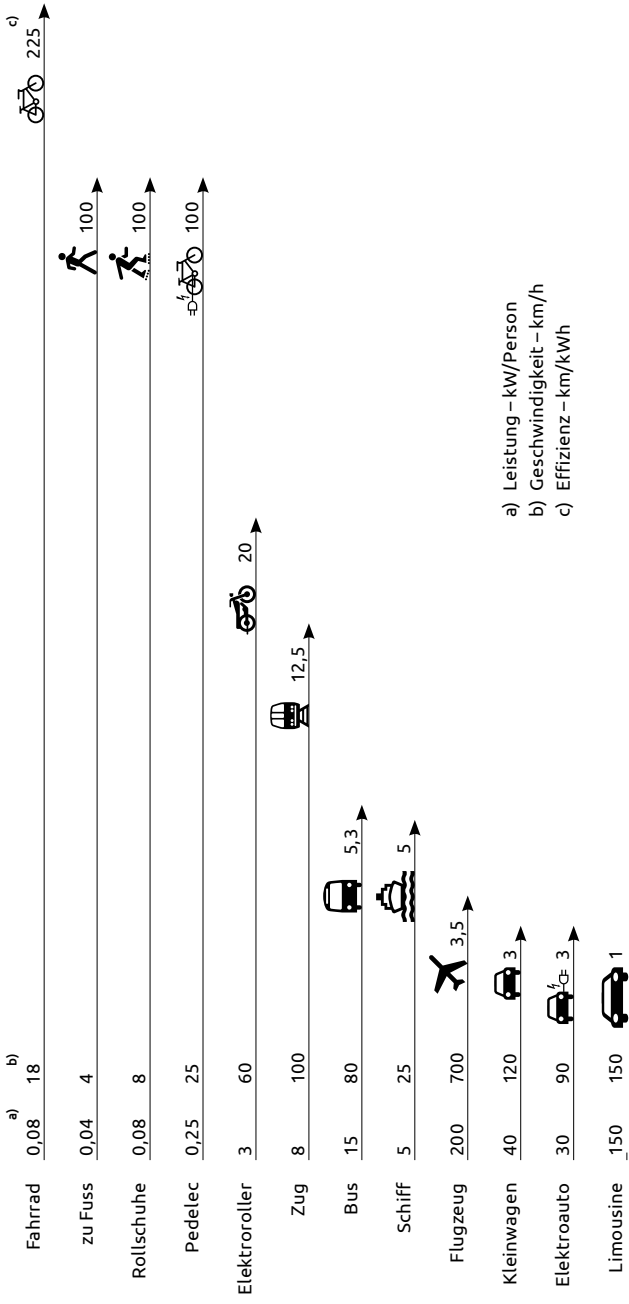
Kiste, die ich direkt in die Küche bringen kann. Mittlerweile gibt es leistbare Fahrräder mit Elektromotor, sogenannte Pedelecs, sodass Steigungen mühelos überwunden werden können. Und auch das Wetter ist nur selten eine gültige Ausrede, denn moderne Textilien oder eine Überhose halten Nässe gut ab. Allenfalls empfiehlt es sich, im Büro ein zweites Paar Socken und Schuhe bereitzuhalten, falls bei der Hinfahrt die Pfützen allzu tief waren. Wer sich auf dem Fahrrad unsicher fühlt, sollte mal die Rahmengrösse oder die Lenkerposition überprüfen lassen oder einen Fahrkurs absolvieren. Mit einem Mountainbike im Gelände lässt sich das Halten des Gleichgewichts bei niedriger Geschwindigkeit oder die Reaktion beim abrupten Bremsen gut üben.

Welches Verkehrsmittel ist das effizienteste? Ein Mensch bringt etwa 80 Watt in die Pedale und fährt damit in einer Stunde 18 Kilometer. Mit 225 Metern pro Wattstunde weist das Fahrrad den besten Wirkungsgrad auf. Ein Fahrrad mit Elektromotor (PEDal ELEctric Cycle) unterstützt bei Steigungen und erhöht die Durchschnittsgeschwindigkeit. In einem kleinen Auto kommt eine Person mit demselben Energieeinsatz gerade mal drei Meter weit, daran ändert auch ein Elektromotor als Antrieb nicht viel.



Menschenkraft optimal nutzen (Fotocredit: CC-by-sa-nc Eva Freude)

Ein radikaler Schritt aus Sicht des Klimaschutzes wäre daher, auf das Auto komplett zu verzichten. Der Münchner Autor Alexander von Schönburg beschreibt, wie er die Vorteile erlebt. »Ich habe nie ein Auto besessen, und bisher hat das mein Leben sehr erleichtert.



- a) Leistung – kW/Person
- b) Geschwindigkeit – km/h
- c) Effizienz – km/kWh

Leistung und Effizienz verschiedener Mobilitätsformen pro beförderter Person (Mittelwerte)

Ich bin kein Autohasser. (...) Aber bei meinen fahrenden Freunden habe ich meist nur miterleben können, was für ein Klotz am Bein ein Auto ist. Das Geld, das sie für Benzin, Versicherung, Reparaturen, Parkplatzmiete, Falschparken und vieles mehr ausgeben, übersteigt bei weitem das, was ich für Bahntickets und gelegentliche Taxifahrten zahle. Die Zeit, die Autofahrer schimpfend und nach Parkplätzen suchend verbringen, spare ich mir ohnehin.«⁵⁶

Klar, wer im Aussendienst tätig ist, Pakete zustellt oder beruflich schweres Werkzeug mit sich führen muss, benötigt ein entsprechendes Gefährt. In vielen Regionen und Städten ist der öffentliche Verkehr gut ausgebaut, sodass das Auto weder bequemer noch schneller ist. Im Zug oder Bus kümmert sich ein Chauffeur um Vorrang und Route und ich kann in Ruhe ein Buch lesen oder bei längeren Fahrten mit dem Laptop arbeiten. Das Warten an der Haltestelle kann auch eine meditative Übung sein oder eine Gelegenheit, mit anderen über's Wetter zu reden. Wer kein Auto hat und die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsmittel kennt, vermisst es auch nicht. Und falls mal wirklich etwas zu transportieren ist, kann ich einen Wagen ausleihen, von der Nachbarin oder per Carsharing.

Genau so machen es die Altons. Kein Auto, dafür neun Fahrräder und zwei Anhänger in der Garage. Damit wird alles transportiert: Kinder, Möbel, Flohmarktware, Gemüse vom Markt oder die Bierkiste. Und wenn Tochter Verena ein Konzert spielt, wird die Harfe auf den Anhänger geschnallt. Bei Regen wird unkompliziert bei den Nachbarn um den Autoschlüssel angefragt, dafür betanken die Altons es einmal im Jahr (und wundern sich, wieviel Geld man an der Zapfsäule loswerden kann). Dank Netzkarte für die Eisenbahn liegt die Kilometerleistung dennoch jenseits der 50.000 die sich vor allem auf der Strecke Vorarlberg – Wien ansammeln, die beruflich oft im Liegewagen zurückgelegt werden wird.

Juliane und Roland gehen auch wieder mehr zu Fuss und haben gelernt, Distanzen richtig einzuschätzen. Verschiedene Untersuchungen zeigen nämlich, dass wir glauben, für einen doppelt so langen Weg viermal solange zu benötigen, obwohl es keine zusätzlichen Hindernisse gibt. Die irreführende Exponentialfunktion scheint in unseren Genen zu stecken, denn Bienen schätzen Distanzen ähnlich. Die Frequenz der Schwänzeltänze vor anderen Bienen

nimmt mit zunehmender Entfernung zur Futterstelle ebenfalls exponentiell ab.⁵⁷ Daher meiden scheinbar Menschen spontane Wege zu Fuss im Alltag, die länger als 5 Minuten dauern, weil uns eine Viertelstunde auf den Beinen zu sein schon wie eine halbe Ewigkeit vorkommt.

Kein Auto zu haben wirkt sich positiv auf's Gemüt, weil Bewegung fröhlich macht, zumindest solange sie nicht von Autos eingeschränkt wird. Im Zug kann man mit Kindern Karten spielen, das Bistro besuchen oder vorschlafen für einen späten Film oder eine erotische Nacht. Anders im Auto, denn »die liebsten und ausgeglichtesten Menschen werden hinter dem Lenkrad zu fluchenden Rohrspatzen«⁵⁸ und der Unmut bei Mitfahrern auf dem Rücksitz ist bei langen Fahrten vorprogrammiert, die sich – eingeklemmt in Sicherheitsgurten – stundenlang bewegungslos selber beschäftigen müssen.

Doch das Automobil ist nach wie vor Staatsideologie. Seit den 50er Jahren werden Standorte für die Autobauer und die Zulieferindustrie mit Steuermitteln gefördert. 1977 wurde in einem Investitionsprogramm bis zum Jahre 1985 das Ziel in Deutschland deklariert, dass jeder Bundesbürger es nicht weiter als 25 Kilometer zur nächsten Autobahnauffahrt haben sollte. Im Jahr 1995 gab es weltweit etwa 500 Millionen Personenkraftwagen und 2010 eine Milliarde⁵⁹. 82 Millionen Deutsche hatten am 1. Januar 2009 41,321 Millionen PKW. 2009 sollte in der Wirtschaftskrise die Abwrackprämie den Autokonsum wieder ankurbeln und die deutsche Regierung wurde von General Motors geradezu erpresst, mit Staatsmitteln den Erhalt von Opel sicherzustellen. Mit Konjunkturprogrammen für die Bauwirtschaft werden Strassenbaupläne aus den 70er Jahren aus den Schubladen geholt, obwohl Strassen und Parkplätze in Österreich bereits eine Fläche von annähernd 2.000 Quadratkilometer benötigen, was der Fläche von Vorarlberg entspricht. Roland hat durch Recherchen und Blogbeiträge 2009 dazu beigetragen, einen zweiten (!) Autobahnvollanschluss bei einem Einkaufszentrum zu verhindern. Die staatseigene Finanzierungsgesellschaft für Strassen (ASFINAG) hatte bereits die Grundstücksablöse eingeleitet, obwohl sie selbst einen Rückgang des LKW Verkehrs auf der Korridorstrecke über den Arlberg um 15,1 % gemessen hat⁶⁰.

Die Autolobby ist weiterhin erfolgreich, wenn es um die Subvention von Motorenwerken oder Wracks geht, und das seit 1924. Gero von Randow beschreibt in einem Artikel in »Die Zeit« die Macht des Automobils als eine Innovation, die irreversibel ist.⁶¹ Damals hatten die Fussgänger die herumirrenden Autos »joyrider« geschumpfen und Schritttempo gefordert. Die Autoverbände versorgten die Lokalpresse mit Karikaturen und Glossen, die den »joywalker« verspotteten, also Leute, die die Fahrbahn nicht freigaben. Das Wort bezeichnete ursprünglich einen Menschen vom Land, der sich in der Stadt nicht auskannte und dort herumirrte. Pfadfinder übernahmen bald die Aufgabe, Fussgänger zu ermahnen, die neuen Strassenregeln zu befolgen und Polizisten trillerten alsbald für den Vorrang der Autos mit einer schrillen Pfeife. Ein grosser Teil des öffentlichen Raums wurde im Nu zur exklusiven Fahrbahn umdefiniert und die Verkehrserziehung eingeführt. Das Auto hatte endlich freie Fahrt. Nach den Vorstellungen der Autoindustrie soll dies auch so bleiben und verspricht mit sparsamen Motoren oder Elektroantrieb ein gutes Gewissen. Doch der Energie- und Ressourcenverbrauch bleibt dadurch in etwa der selbe, ja die Elektroautos sind besonders hungrig nach giftigen Schwermetallen. Und der Fluss der Energie vom Kraftwerk bis auf die Strasse ist mit erheblichen Verlusten gekennzeichnet.

Selbst in den hoch entwickelten deutschsprachigen Ländern besitzt noch immer weniger als die Hälfte der Bevölkerung ein Auto, doch diese Mehrheit hat kein Sprachrohr. Fussgänger und Radfahrer erkämpfen sich seit den 80er Jahren sehr mühsam wieder Raum zurück, um sich besser bewegen zu können. Zaghafte Kreuzungen, wo alle Fussgängerampeln gleichzeitig auf grün stehen, die ein rasches Überqueren auch diagonal gestatten. Meist sind die Ampeln jedoch so geschaltet, dass auch bei konkreter Anforderung einer Fussgängerin auf ein Grünsignal noch Minuten vergehen, bis es tatsächlich kommt, selbst wenn der Autoverkehr nur schüttert ist. Dabei ist die Wartezeit im Auto gefühlt wesentlich kürzer, weil man die scheinbar verlorene Zeit rasch wieder aufholen kann; ein Fussgänger hingegen fühlt sich gestresst, wenn der Gehfluss längere Zeit unterbrochen wird. Die zunehmende Regelung der Verkehrswege für Fussgänger ist mit ein Grund, dass sich die

Gehgeschwindigkeit in Städten zwischen 1994 und 2005 durchschnittlich um 10% beschleunigt hat.⁶²

Die »Critical Mass« ist eine Protestform, die in vielen Städten regelmässig Anwendung findet. Unmotorisierte Verkehrsteilnehmer finden sich scheinbar zufällig und unorganisiert zusammen, um mit ihrer schieren Menge und ihrem konzentrierten Auftreten die durch den Kfz-Verkehr überlasteten Innenstädte für sich zu reklamieren. Doch lösen diese Aktionen keine konkreten Probleme. Die Wiener Ringstrasse ist zum Beispiel 2011 immer noch ausschliesslich den Autos gewidmet, und zwar als dreispurige Einbahn. Tausende Radfahrer müssen sich die Allee mit den Fussgängern teilen. Die Radwege-Markierungen mit den häufigen Spurwechseln werden von den Touristen – und dem Schnee – nicht respektiert. Konflikte und Zusammenstösse sind an der Tagesordnung, das wird sich auch mit den geplanten, zaghaften Erweiterungen des Ringradweges nicht ändern.⁶³



Unfall am Ringradweg in Wien

(Quelle: <http://vienna.mybikelane.com/post/index/5984>)

Alexander von Schönburg empfiehlt, ein Auto als exquisites Genussmittel zu betrachten. Besser selten mal eine gut geplante Tour mit einem Sportwagen oder Motorrad über die Alpen, als täglich

die Strassen zu verstopfen. »Ein Auto kann also nur ein völlig unnützes, rein zum Vergnügen bestimmtes Luxusobjekt sein, das man gerade sinnlich liebt, oder ein reines Gebrauchsobjekt, mit dem man ohne Sentimentalitäten umgeht. Alles dazwischen ist fürchterlich spiessig, riecht nach Wunderbaum und nassem Lammfellbezug.«⁶⁴ Und dennoch ist das Auto für die meisten ein scheinbar unverzichtbares Vehikel: Österreicher geben im Jahr für das Auto durchschnittlich 5.000 Euro aus und verbringen 70 Minuten täglich im Strassenverkehr (und 45 Minuten mit Kinderbetreuung).

Der Verkehrsplaner Hermann Knoflacher bezeichnet das Auto gar als Virus. Das Kennzeichen von Viren ist ja, dass sie den Wirt verändern und schwere Krankheiten oder gar den Tod bringen. Das Drängeln und die Lichthupenkonzerte auf den Autobahnen sind nur eine der Ausformungen eines Verhaltens, das nur bei Autofahrern zu beobachten ist. Das Auto bringt einen nicht nur rasch von A nach B, sondern ist auch ein Vehikel, um asoziales Verhalten zu üben: Kurven schneiden, drängeln, fluchen, Fussgänger und Radfahrer hassen. Sobald ein Mensch ins Auto steigt, verändert sich sein Wesen, ja wird sogar eine andere Spezies, die nicht mehr Rücksicht nimmt auf Menschen, sondern den Asphalt verteidigt und sich selbst als Automobil versteht. Wie sonst erhalten wir auf die Frage: »Wo stehst du?« die Antwort: »Zwei Gassen weiter im Halteverbot«. Da spricht nicht der Mensch, sondern das Virus Auto selbst.⁶⁵



Aktion zum Autofreien Tag am 22.9.2009 in Vorarlberg

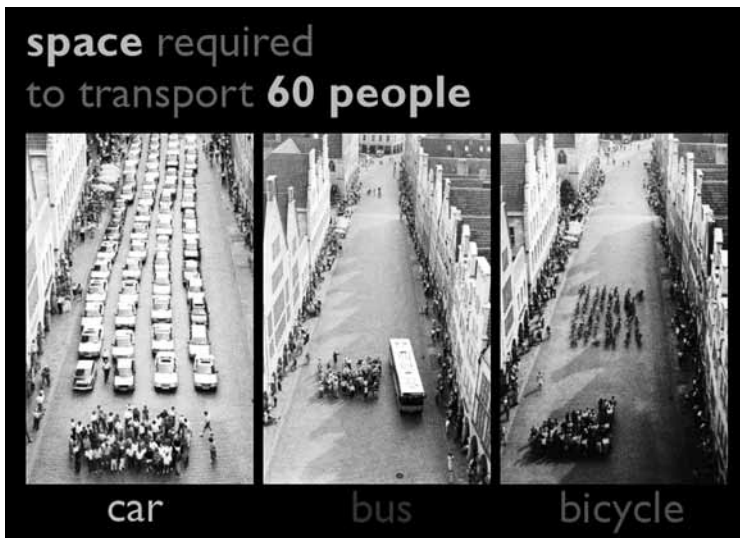
Kaum eine Familie, die nicht durch einen Verkehrsunfall paralyisiert ist oder gar jemanden verloren hat. Die Gefahren der Strasse sind Teil unseres Lebens und unserer Kultur geworden. Unfälle sind der Stoff, aus dem deutsche Krimis und amerikanische Serien gemacht sind. Desperate Housewife Susan Delfino musste in der letzten Folge der fünften Staffel die Inszenierung eines Verkehrsunfalles mit ansehen: Jener Mann, der Frau und Tochter eines früheren Unfalls verlor, versuchte die Verursacherin zu rächen und dessen Sohn mit einem inszenierten Unfall gleich mit ins Unglück zu stürzen.

In der Familie Alton waren's im November 2009 gleich zwei Verkehrsunfälle. Juliane wurde mit ihrem Fahrrad von einem LKW an der Kreuzung angeschoben, noch bevor die Ampel auf gelb sprang. Sie konnte durch heftiges Treten gerade noch nach rechts vorne ausweichen. Und Tochter Verena hat's am Zebrastreifen vor dem Schulweg erwischt: ein LKW Fahrer hat sie zwar gesehen, aber zu spät gebremst: das Kinderrad war drei Wochen in der Werkstatt, beim abgeschlagenen Vorderzahn hält der Flicker nicht, doch immerhin sind die grünen und gelben Flecken an den Knien wieder weg.

Nicht immer ist der Schutzengel dabei: auch wenn die Zahl der Unfälle mit Personenschäden in Europa seit den 1980er Jahren kontinuierlich sinkt, so waren es in Deutschland im Jahr 2010 noch immer 288.800! Zehn Menschen pro Tag sterben auf deutschen Strassen den Verkehrstod, weltweit sind es mehr als eine Million pro Jahr. Der motorisierte Individualverkehr verantwortet somit wesentlich mehr Opfer als alle Kriege, Genozid oder der Terrorismus zusammen. Da wird die Hysterie um den Schweinegrippenvirus oder EHEC schwer nachvollziehbar. Wer verklagt endlich die Autoindustrie, so wie 2004 die US Regierung 280 Milliarden Dollar von der Tabakindustrie Schadenersatz gefordert hatte, weil Menschen über die Gefahren nicht ausreichend informiert worden sind? Denn indirekt sterben durch Abgase und Lärm, die durch den Verkehr verursacht werden, heute noch mehr Leute, als durch Unfälle auf der Strasse.

Autos sind nicht fair. Sie haben einen schlechten Wirkungsgrad, verleiten zur gegenseitigen Aufrüstung als SUV oder über die PS-

Zahl und verbrauchen stehend und fahrend ein Vielfaches an Platz als eine Fussgängerin oder ein Radfahrer. Autos benötigen sehr viel Ressourcen bei der Produktion, wobei Elektroautos für ihre Batterien besonders gierig nach Edel- und Schwermetallen sind, die meist unter unmenschlichen Bedingungen gewonnen werden. Fazit: Autos sollen nur dann zum Einsatz kommen, wenn es tatsächlich keine andere Alternative gibt. Und dass es auch ohne geht, machen immer mehr Leute vor, die der Autokultur den Rücken kehren. Personen, die freiwillig ohne eigenes Auto leben, bezeichnen sich als autofrei – im Gegensatz zu unfreiwillig Autolosen, die gerne eines hätten, aber es sich etwa aus finanziellen Gründen nicht leisten können.⁶⁶



Benötigter Raum, um 60 Personen zu transportieren.

Wie kann der Umstieg von Autofahrern auf Bus und Bahn schmackhaft gemacht werden? Bequemlichkeit, Pünktlichkeit und die Preisgestaltung sind die Stellschrauben. Jeder PKW-Kilometer wird in Österreich mit 41 Cent von der Allgemeinheit subventioniert, der Öffentliche Verkehr hingegen für dieselbe Fahrleistung nur mit 24 Cent. Regelmässig fordern Verkehrsexperten, den öffentlichen

Verkehr vollständig gemeinwirtschaftlich zu finanzieren. Die ÖBB mit dem Postbus nahmen im Jahr 2008 659 Millionen Euro durch Fahrkartenverkauf ein, etwa denselben Betrag nahmen die Verkehrsverbände für den Regionalverkehr ein. Die Regulierungsbehörde e-control kommt in dem von Wirtschaftsministerium in Auftrag gegebenen »Grünbuch Energieeffizienz« zur Schlussfolgerung, dass der öffentliche Verkehr für jeden kostenlos sein soll. »Damit soll eine Verhaltensänderung ausgelöst werden, die aufgrund der bisher gesetzten Verkehrsmassnahmen nicht schnell genug erreicht wird.«⁶⁷ Werden die Kosten für Fahrkartenautomaten, Verkaufspersonal und die Administration von Schülerfreikarten abgezogen, müssten für diese Massnahme in Österreich etwas mehr als 1 Milliarde Euro im Jahr aufgebracht werden. Mit einem Beitrag von etwa 20 Euro im Monat, die automatisch vom Lohn, der Pension oder dem Stipendium abgezogen werden, wäre dies finanzierbar. Mehr als 370.000 Schweizer leisten sich ein Generalabonnement für alle öffentlichen Verkehrsmittel für rund 2.000 Euro pro Jahr (mit diversen Ermässigungen für Partner und Jugendliche).⁶⁸ In der belgischen Stadt Hasselt wurde 1996 der Nulltarif für öffentliche Verkehrsmittel eingeführt, seither hat sich die Zahl der Fahrgäste verdreizehnfacht.⁶⁹

Beim Flugverkehr vermindern Lärm, Zubringerverkehr und Luftverunreinigungen rund um Flughäfen die Lebensqualität der Anrainer, und global sind die Wirkungen auf das Klima unumstritten. Die geringe Nutzlastkapazität und der hohe Kerosinverbrauch macht das Flugzeug zu einem ineffizienten Transportmittel vor allem auf Kurzstrecken. Von den 420 Tonnen Startgewicht einer Boeing 747 sind 180 Tonnen Kerosinzuladung. Allein während der Start- und Aufstiegsphase verbrennt dieser Flugzeugtyp in wenigen Minuten rund 5 Tonnen Kerosin. Im konstanten Reiseflug beträgt der Verbrauch rund 16 Tonnen pro Stunde, das heisst es werden 50 Tonnen CO₂ pro Flugstunde emittiert. Flugzeuge verbrauchen somit etwa weltweit 5 bis 6% der jährlichen Welterdölproduktion was etwa 200 Mega-Tonnen Kerosin im Jahr entspricht. Das Kerosin ist in den meisten Ländern steuerfrei, somit tragen die Fluggesellschaften zu den externen Kosten, die alle zu tragen haben, kaum etwas bei. Die Triebwerks-Emissionen durch Kohlenstoffdioxid-Ausstoss und

Erzeugung von Wasserdampf sind deshalb besonders schädlich, weil sie in empfindlichen Luftschichten, wie der Stratosphäre, stattfinden.⁷⁰

Urlaube lassen sich auf unterschiedlichste Weisen planen und durchführen. Ich kann mehrmals im Jahr eine Städtereise machen oder die nähere Umgebung besser kennen lernen. Oft gibt es auch in der Nachbarschaft Familien türkischer oder serbischer Herkunft, deren Besuch sicher so spannend ist, wie ein Ausflug in eine Moschee oder ein Bazar am Bosphorus. Das Resultat sind dann nicht irgendwelche Kleidungsstücke, die wir eingekauft haben (und zu Hause doch nicht so gern anziehen), sondern ein neuer Kontakt, vielleicht ein Kochrezept oder eine spannende Lebensgeschichte.

Klar, junge Menschen wollen mal raus und die Welt sehen, neue Länder bereisen oder ein Austauschsemester an einer anderen Universität verbringen oder im Ausland arbeiten. Aber das ganze Leben lang auf der Flucht sein? Oder wie ein Jäger Eindrücke von Landschaften, Kulturen oder Geschäftsabschlüsse aus fernen Ländern wie Trophäen von jedem Trip nach Hause bringen? Einige Zeit in einer wirklich grossen Metropole mit ihren Gegensätzen leben oder in einem einfachen Dorf zu Gast sein dürfen bringt gewiss tolle Lebenserfahrungen, aber dies muss ja nicht jährlich wiederholt werden, vor allem wenn die Ziele nur aufwändig erreichbar sind.

Zugegeben, wer wie ich in den Alpen wohnt hat in jeder Jahreszeit Abwechslung und kann in die Berge dem Alltag entfliehen. Das ist natürlich besonders fein, wenn im Tal der Nebel liegt und oben die Sonne scheint. Die Alpen sind tatsächlich mit dem Zug aus ganz Europa gut erreichbar und mit öffentlichem Verkehr dicht erschlossen. Die Reisejournalisten Mark Hodson und Daniel Elkan bieten mit der Webseite »snowcarbon«⁷¹ eine umweltfreundliche Alternative zum Fliegen auch für Leute von der Britischen Insel, die gerne nach Frankreich oder in die Schweiz zum Schifahren kommen. In der Wintersaison fahren Sonderzüge aus Städten wie London, Hamburg oder Brüssel in die Alpen und im Sommer lässt sich auch ein Zwischenstopp in einem pitoresken deutschen Städtchen einplanen. Problematisch sind Expeditionen in den Himalaya oder in die Anden nicht nur aufgrund des Ausstosses an Treibhausgasen mit den Flugzeugen, die Scharen von Abenteurern dorthin befördern.

Besteigungen im Hochgebirge mit Scherpas zählen weder ökologisch noch ethisch zu den empfohlenen Mutproben, bei denen viele auch schon ihr Leben lassen mussten.

Im Geschäftsleben gilt die Anzahl der Vielfliegerkarten im Portmonnaie noch immer als Statussymbol, auch wenn streng genommen die Bonusmeilen nicht mehr privat konsumiert werden dürfen, weil dies einer Steuerhinterziehung gleich kommt. Doch darum geht's gar nicht: möglichst oft weg von zu Hause ist nach wie vor ein häufiger Beweggrund, sich ins Flugzeug zu setzen und den Duft von Kerosin am Flughafen, Kaffee an Bord und jenem einer fremden Stadt sich um die Nase wehen zu lassen, auch wenn eine Telefon- oder Videokonferenz für das Geschäftstreffen ausreichen würde. Wissenschaftler treiben dies mit Forschungsprojekten, die von der EU-Kommission mit 7 Milliarden Euro pro Jahr gefördert werden, auf die Spitze und lieben es, sich mehrmals im Jahr zu Konsortialtreffen oder für Konferenzbesuche zu verreisen. Auch Roland Alton war Ende der 90er Jahre bis zu zwei mal pro Woche im Flieger – trotz kleiner Kinder zu Hause – und ist froh, den Reisezirkus nicht mehr mitspielen zu müssen. In der Scientific Community geniessen aber weiterhin jene Kollegen Anerkennung, die es schaffen, auf möglichst allen Kontinenten einmal geforscht oder gelehrt zu haben. Hier muss die Wissenschaft wohl ihre eigene Ethik und ihren Beitrag zum Umweltschutz selbst mal nachforschen.

Wer bis zur Pension keine Vorstellung von der Welt hat, wird diese mit Kreuzfahrten auch nicht mehr bereichern. Und dennoch gelten diese als Wachstumsmarkt im Tourismus, speziell für die Zielgruppe 60plus. Die Reedereien wetteifern darum, der grösste zu sein oder als erster gewisse Einrichtungen zu bieten. Es gibt zum Beispiel Hochzeitskapellen, Eisbahnen und Kletterwände auf den grossen, neuen Kreuzfahrtschiffen. Einkaufszentren, Gesundheits-, Sport- und Wellnessanlagen, Bars, Discos, Kasinos und ein kommerzielles Unterhaltungsprogramm sind bereits Standard. Pro Tag müssen bis zu 10 Megawattstunden Strom erzeugt werden. Ein Schiff mit 3.000 Gästen verbraucht in zehn Tagen etwa 3.000 Tonnen Schweröl, also etwa eine Tonne pro Passagier. Während Kreuzfahrtschiffe auch zur Wasser- und Luftverschmutzung beitragen,

schneiden sie hinsichtlich Landschaftszersiedlung und -zerstörung mitunter besser als der landseitige Tourismus ab.

Alexander von Schönburg empfiehlt, seltener, dafür länger zu verreisen und in dieser Zeit die eigene Wohnung unterzuvermieten. Istanbul, Tallinn, Reval oder Sofia sind lohende Ziele, die auch mit der Bahn erreichbar sind. Und mit einem Schiff gelangt man ab Genua oder Venedig auch nach Ägypten oder nach Griechenland. »Solche Reisen sind also durchaus eine Bereicherung des Lebens, allerdings unternimmt man sie naturgemäss nicht vier-, fünfmal im Jahr. Viel wichtiger als ein Ortswechsel ist, dass man mit offenen Augen durch die Welt geht, statt sich als Tourist durch sie hindurchzuzappen und damit den Flickr-Foto-Stream zu füttern.

Hubert Matt unternahm auf Facebook einen Selbstversuch und gab vor, durch Mexiko zu reisen, ohne sich jedoch aus Vorarlberg bewegt zu haben. Mit täglichen Statusmeldungen über Abfahrtspläne von Bussen, Fotos von Sehenswürdigkeiten oder Episoden zu einzelnen Orten verblüffte er nicht nur jene, die ihm auf seiner virtuellen Reise folgten und diese kommentierten, sondern vor allem auch Menschen, die ihn dann doch wieder physisch trafen, mit dem Bewusstsein, dass er ja unterwegs sein müsste. »Alle Materialien kommen aus dem Netz und werden wieder dorthin eingespeist. Dabei ergaben sich zahlreiche interessante Bekanntschaften, die aufgrund der Intensität der Recherche und des Austausches auch zu realen Begegnungen führen werden« resümiert der Künstler.

Da kann das Zuhausebleiben gegenüber dem ›in Urlaub fahren‹ nicht hoch genug gepriesen werden.⁷² Das Hotel um die Ecke bietet das Frühstücksbuffet und den Zugang zur Sauna auch Gästen, die dort nicht übernachten. Wer trotzdem ausreisen möchte: Das Leben bietet genügend Abschnitte, um auch mal die Szenerie komplett zu wechseln. Warum nicht mal den Job wechseln und umziehen und so neue Leute und Landschaft kennen lernen. Es muss ja nicht gleich ein Ort auf einem anderen Kontinent sein, der für die besuchenden Verwandte und Freunde nur mit dem Flugzeug erreichbar ist. Vielleicht reicht auch ein mit dem Zug erreichbarer Zweitwohnsitz: viele mondäne Erholungsgebiete mit Häusern aus dem frühen 20. Jahrhundert erleben heute eine Renaissance.

Eine weitere Variante, Abwechslung zu erleben, ist von Couch zu Couch zu reisen. CouchSurfing ist ein kostenloses, internetbasiertes Gastfreundschaftsnetzwerk. Die Mitglieder nutzen deren Website, um eine kostenlose Unterkunft auf Reisen zu finden, selbst eine Unterkunft oder auch anderes anzubieten, wie beispielsweise einem Reisenden die Stadt zu zeigen. CouchSurfing zählte 2009 über eine Million Mitglieder in 231 Ländern und Gebieten und ist damit die grösste Vereinigung seiner Art. Um die Vertrauenswürdigkeit der Mitglieder besser einschätzen zu können, gibt es ausführliche Nutzerprofile, eine Identitätsprüfung per Kreditkarte und ein gegenseitiges Bürgschaftssystem.

Am Ende der Wohlstandsgesellschaft, zu dem das Auto so viel beigetragen hat, wird es vielleicht wieder zu dem, was es in seinen Anfangsjahren war: »ein törichter Luxus«⁷³. Wir beobachten einen Trickle-down Effekt in den wichtigsten Tourismuskäufen Nordamerika, Deutschland und Japan, wo das Nichtfliegen und Nichtautofahren inzwischen als Statussymbol gilt. Und wir werden das hektische Reisen, das früher nur Kurieren, Pilgern, Kaufleuten und Verbrechern vorbehalten war und heute als Städte-Quickie boomt vielleicht aufgeben zugunsten einer gemächlicheren Fortbewegung in der unmittelbaren Umgebung oder für längere Zeiträume.



Fahrzeuge als Stehzeuge in Beton gegossen: Gottfried Bechtolds Sammlung in Gais in Vorarlberg

Konsum

Eine Konsumgesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass die Menschen nicht nur das kaufen, was sie zum Überleben benötigen, sondern auch das, was das Leben »schöner« macht. Diese entwickelte sich erstmals im England des 15. Jahrhunderts, als unter anderem die Entstehung neuer Drucktechnologien und des Baumwollhandels den Konsum erheblich anwachsen liessen. Im 18. Jahrhundert kaufte die Bevölkerung das, was sie nicht selbst herstellen konnte, auf Wochen- und Jahrmärkten. Es gab keine festen Preise, es wurde gehandelt. Mit Luxusgütern wie feinen Gewürzen und erlesenen Stoffen pflegte zunächst nur der Adel Prestigekonsum. In Laufe der Zeit emanzipierte sich das Bürgertum und damit wuchs dessen Kaufkraft. Das menschliche Interesse entwickelte sich vom Bedarf zum Wunsch. Es wurde nun auch konsumiert, um etwas darzustellen. Aufgrund des Anstiegs des Einkommens des Bürgertums stieg die Massenverbrauchsgüternachfrage, wie zum Beispiel nach Bier, Tee, Seife und bedruckter Kleidung.

Eine Innovation Mitte des 19. Jahrhunderts war die Litfasssäule. Sie bot viel Platz für Werbung und war ein wichtiges Mittel zur Absatzsteigerung. Durch die Entwicklung der Werbung in Zeitungen, Zeitschriften und Schaufenstern wurde der Konsum stetig erhöht. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Konsumhäuser gebaut, die durch feste Preise gekennzeichnet waren. Durch das bessere Angebot wuchsen die Konsumentenwünsche und die Konsumlust.⁷⁴

Wir konsumieren also längst nicht mehr, um unsere Grundbedürfnisse zu stillen. Schon in den 1920er Jahren galt die Devise bei Werbefachleuten: »Verkaufen Sie ihnen, wonach sie sich sehnen, was sie erhofften, worum es in ihren kühnsten Träumen geht ... Menschen kaufen nicht, was sie brauchen. Sie kaufen Hoffnung – sie hoffen auf das, was ihre Ware schenken wird.«⁷⁵ Das Anreizsystem funktioniert nur mit der ständigen Vorenthaltung des Versprochenen: es ist das einfache System vom Esel, der ständig eine Karotte vorgehalten bekommt.

Luxusgüter wurden Massenware, internationale Güter kamen in den 50er Jahren auf den Markt und die Globalisierung des Konsums

begann. In den 60er Jahren boomten Elektrogeräte, in den 70er Jahren Kunststoffmöbel, kostbare Rohstoffe und Energieträger. In den 80er Jahren entwickelt sich eine Art Luxussucht, wo Reichtum und Schönheit Bedeutung erlangten.⁷⁶

Heute ist der Konsum eine beliebte Freizeitbeschäftigung, ja für viele sogar eine Tugend, um mitzuhelfen, die Wirtschaft anzukurbeln. Zu Hause stapeln sich Kataloge für Mode, Werkzeug und Elektronik, über das Internet lässt sich direkt beim Erzeuger einkaufen und Shopping Malls werden gerne von Jugendlichen als Abenteuerpark bevölkert. Sie spielen mit den bequemen Umtauschbedingungen: kaufen am Samstag neues Gewand, gehen damit auf eine Party und tauschen es in der Woche darauf wieder um. Kaufräusche und Umtauschorgien sind mittlerweile Teil unserer westlichen Kultur, die wir insbesondere vor und nach Weihnachten beobachten können. Kalle Lasn ist über unser Mind-Setting besorgt: »Plentitude is American culture's perverse burden. Most Americans have everything they could possibly want, and they still don't think it's enough. When everything is at hand, nothing is ever hard-won, and when nothing is hard-won, nothing really satisfies. Without satisfaction, our lives become shallow and meaningless. In this era of gigantism – corporate megamergers, billion-dollar-grossing films and grande lattes – we embrace the value of More to compensate for lives that seem, somehow, Less.«⁷⁷

Menschen in westlichen Kulturkreisen besitzen mehr als 10.000 Dinge, und wer noch Musik, Videos und Dokumente auf der Festplatte dazuzählt, landet schnell bei 50 oder 100.000. Sammeln ist eine alte Leidenschaft des Menschen, früher waren es eben Fossilien oder Faustkeile. Der in Wien geborene Wirtschaftswissenschaftler Karl Polanyi versuchte nachzuweisen, dass die Sucht nach materiellen Gütern eher angelernt als angeboren ist. Er verwies auf vorkapitalistische Gesellschaften, wo Familie, Sippe, Religion, Ehre und Tradition die höchsten Werte darstellten. »Polanyi war der Auffassung, das grundlegende Bedürfnis des Menschen sei das aufgehobensein in der Gemeinschaft. Wir sind vor allem soziale Wesen, argumentierte er, und der Konsumismus ist nur eine gesellschaftliche Falle«. So versteht John Naish in seinem Buch »Genug« den angeborenen Edelmut als etwas zu blauäugig.⁷⁸ Er stellt die Er-

kenntnisse des Kinderpsychologen Bruno Bettelheim gegenüber. In israelischen Kibbuzim gab es kaum Privatbesitz, alles zu teilen sollten auch die Kinder lernen. Doch Bettelheim beobachtete, dass Gegenstände helfen, eine Beziehung zu verstehen. Offenbar benötigen wir also einige persönliche Dinge, um beziehungsfähige Menschen zu sein und um angenehm leben und werken zu können.

Woher kommt dann der Drang zum Konsum? Naish erklärt dies mit dem Nachahmen, das wir Menschen perfekt beherrschen. »Unsere Evolution treibt uns folglich dazu, die Gewohnheiten, Eigenarten und die Kleidung der erfolgreichsten Menschen unserer Gruppe nachzuahmen, und zwar in der Hoffnung, dass uns die Nachahmung irgendwann auf ihren Rang erheben wird.«⁷⁹ Wir leben ständig in Angst, von unserer Gruppe abgelehnt zu werden. Und diese Angst reduziert unser Urteilsvermögen. Naish verweist auf ein Experiment, wo Studenten nicht in ein Projektteam aufgenommen wurden. Ihr IQ sank für die nächsten Stunden um ein Viertel und sie zeigten eine erhöhte Aggressivität.⁸⁰ Impulskäufe können die Folge sein, um mit den erworbenen Dingen zu zeigen, dass man vielleicht doch dazugehört.

Solange die uns wichtigen Bezugspersonen uns weiterhin daran beurteilen, was wir konsumieren, werden wir weiterhin fleissig einkaufen. Sonja kauft ein neues Hemd, nicht nur wegen der Saisonfarbe, sondern auch weil sie ihrer Freundin vom Material erzählen will, denn handgepflückte Baumwolle ist schon etwas besonderes. Martin braucht unbedingt die neue Spielkonsole, damit er auf Facebook von seinen sportlichen Aktivitäten vor dem Schirm schwärmen kann. Und der Wein aus Kalifornien demonstriert Aufgeschlossenheit und Neugier, so möchte man den Gästen, die zum Abendessen kommen, in Erinnerung bleiben – wenn da nur nicht ein zu fruchtiger Nachgeschmack bliebe. Mit dem Urlaub demonstriere ich gegenüber meinen Freunden und Verwandten Weltoffenheit und Genussfreude, auch wenn der Erholungswert erfahrungsgemäss oft höher ist, wenn man zu Hause bleibt und die nähere Umgebung erkundet.

Beim Konsum geht es also vor allem darum, sich vor Augen zu halten, welchen Zweck wir damit verfolgen. Macht uns die Eismaschine wirklich glücklicher, oder dient sie der Show vor den Party-

gästen und steht den Rest des Jahres im Weg herum. Kann ich mit dem neuen Paar Schi wirklich besser fahren, oder fürchte ich mich vor den abschätzigen Blicken beim Sessellifan stehen, wenn ich mit dem Vorjahresmodell auftauche. Wem es gelingt, mit Gewand aus der Klamottenkiste Konsumverzicht zu demonstrieren, hat heute gute Chancen, mehr Anerkennung zu erhalten, als nach dem Einkauf bei H&M oder C&A.

Wo liegt die Grenze zum Luxus? Sie ist relativ. John Naish beschreibt die merkwürdigen Vorgänge in einer Parkgarage im Westen Londons, die sich auf Luxusmarken spezialisiert hat.⁸¹ Das Wartungspersonal poliert die Porsches, Bentleys und Rolls Royce wöchentlich und die Motoren werden alle vierzehn Tage gestartet und das Auto ein Stück weit gefahren, damit die Reifen nicht unwichtig werden. Der Leiter der Garage erzählt: »Ein Typ zum Beispiel fährt seinen 100.000 Pfund teuren Ferrari nur ab und zu mal um den Block, dann bringt er ihn wieder zurück. Andere fahren gar nicht, setzen sich nur hinters Steuer, riechen das Leder und hören Radio.«⁸² Denn draussen lauern auf die Luxuskarossen viele Gefahren: Radarfallen, Jugendliche mit scharfkantigen Schlüsseln und Blicke des Neids. Wenn wir statt Anerkennung zu erhalten beneidet werden, haben wir wohl jene Grenze überschritten, die Luxus kennzeichnet, nämlich für andere unerreichbar zu sein.

Bei Überdosierung von Sinnesgenüssen folgt der Kater unweigerlich⁸³. Für Epikur führt zeitweiliger Verzicht zur Steigerung der Genussfähigkeit. In der Volkswirtschaft besagt das Gesetz vom abnehmbaren Grenznutzen, dass der Konsum eines Gutes mit zunehmender Menge einen immer geringeren Zusatznutzen stiftet.⁸⁴ Ab einem gewissen Punkt macht es keinen Unterschied mehr, ob man sich einen gewissen Luxus leistet oder nicht. Der Luxus wird irgendwann zur Last, denn auch das Drittauto muss gepflegt und die Mitgliedschaft im Golfclub ausgenutzt werden. Reiche sind nicht glücklicher, sondern besorgter, ihren Status zu erhalten und ihre Güter zu schützen.

Pier Paolo Pasolini formulierte schon 1975 die These, der Konsumismus sei eine neue Form des Totalitarismus, weil er mit dem Anspruch einher gehe, die Konsumideologie auf die gesamte Welt auszudehnen. Eine seiner Folgen sei die Zerstörung der Vielfalt

sozialer Lebensformen und die Einebnung der Kulturen in einer globalen konsumistischen Massenkultur, welche die Freiheitsvorstellungen mit einer »Pflicht« zum Konsumieren auflade und die Menschen veranlasse, mit dem »Gefühl von Freiheit« die Konsumimperative zu erfüllen.⁸⁵

Eine Reihe französischer Gesellschaftsanalytiker packen ihre Überlegungen zur Globalisierung und dem Endsieg des Konsums in Romane. Ganz in der jungen Tradition der Autoren Houellebecq oder Camille de Toledo bringt Frédéric Beigbeder die Widersprüche des Lebens in den Nullerjahren im Stück »39,90« rasch auf den Punkt: Arbeiten bis zum Umfallen, Auszehrung der Beziehungen und Ablenkung durch Exzesse. Die Figuren leben einen abstossenden Hedonismus trotz der Einsicht, dass dies auf Kosten anderer geschieht. Auf Kosten von Menschen, die entweder weit entfernt unter unmenschlichen Bedingungen Werte schaffen, die wir zu allem Überfluss trotzdem konsumieren, oder ganz nah auf Kosten von Kollegen, Partnern oder Nachbarn, die respektlos ausgepackt, verschlungen und weggeworfen werden. Bei »39,90« geht es um einen Werbetexter, der zum Kreativdirektor einer Agentur wird, deren grösster Kunde ein Lebensmittelkonzern ist.



Macht uns erst die 101. Joghurt-Kreation glücklich?

Leicht-Joghurt muss als Umsatzträger zuerst die Konsumenten, und dann die Aktionäre beglücken. Als der Protagonist Octave befördert wird, sinniert er: »Wir werden unsere Freunde feuern. Wir werden grössenwahnsinnig und schamlos sein. Wir werden unsere Hemden bis oben hin zuknöpfen. Wir werden uns zwar einen Dreck drum kümmern, aber keiner unserer Verwandten und Bekannten wird uns mehr besuchen.« Abseits der Dreharbeiten überfällt er mit seinem besten Kollegen und der Hauptdarstellerin im Joghurt-Clip eine betuchte Rentnerin, denn ihr Pensionsfonds mergelt die gewinnbringenden Unternehmen aus. Den Aktionärsvertretern, deren Reichtum sie verdankt, sind 10% Gewinn nicht genug – sie wollen Gewinnsteigerungen mit allen Mitteln, was Abwanderungen von Betrieben und Sozialdumping zur Folge hat. Tatsächlich forderte Michel Houellebecq Frédéric Beigbeder, als dieser bei der Werbeagentur Young & Rubicam angestellt war, auf, einen Roman über das zu schreiben, was hinter den Kulissen der Werbung vorgeht. Beigbeder schrieb diesen Roman mit Insiderwissen und in der festen Absicht, gekündigt zu werden.⁸⁶

Die Werbebranche macht sich berechtigte Sorgen um ihr angeschlagenes öffentliches Ansehen. Ausschlaggebend hierfür ist eine aktuelle Untersuchung aus Grossbritannien, derzufolge heute nur mehr weniger als 15% der erwachsenen Bevölkerung »ein generelles Vertrauen in Werbung« habe.⁸⁷ Die Werbebranche fürchtet nun staatliche Regulierungen, die bestimmte Werbeformen oder das Werben für gesundheitsschädliche Produkte verbietet.

Der Board of Science der British Medical Association empfiehlt seit 2005 ein totales Verbot von Werbung (einschliesslich Sponsoring) für ungesunde Lebensmittel, die auf Kinder abzielt.⁸⁸ In Schweden und Norwegen dürfen seit 1991 Kinderprogramme nicht von Werbung unterbrochen werden und auch während der übrigen Sendezeiten dürfen Werbespots nicht auf Kinder unter zwölf Jahren ausgerichtet sein.

Wenn wir weder auf die Anerkennung anderer hoffen und uns auch nicht länger vom einfallsreichen Marketing blenden lassen, werden wir plötzlich sehr viel weniger Dinge konsumieren müssen, um zufrieden zu sein. Zum Beispiel Mobiltelefone. Manfred benutzt sein Sony-Ericsson K750i schon mehr als fünf Jahre. Der Akku

hält noch immer sechs Tage(!), die Kamera macht gute Schnappschüsse und die Navigationsanwendung hat schon so manches Mal den Weg auch ohne GPS gezeigt. Nur zeigen darf er sich mit dem Teil nicht mehr, schon gar nicht in Geschäftsmeetings, wo stets die neuesten Smartphones funkeln. Beim Mobilfunkbetreiber hätte er schon genügend Punkte gesammelt, um ein Smartphone zum Nulltarif zu erhalten. Doch bisher hat er es abgelehnt, sich Stunden und Tage mit einem neuen Gadget zu beschäftigen, bei dem der Akku kürzer hält und kein UKW Radio drauf ist. Mit dem Hinweis auf die Finanzierung von Rebellen im Kongo und in Ruanda durch Coltan hat er zumindest bei Freunden eine Floskel zur Entschuldigung parat. Aus Coltan wird Tantal gewonnen, ein sehr hartes Metall mit extrem hohem Schmelzpunkt, das für Kondensatoren verwendet wird, die in jedem elektronischen Gerät drin sind. Erst wenn die Tochter ein neues Handy braucht, wird er ein Upgrade vornehmen und sich auch sonst mit dem Kauf von neuer Elektronik zurückhalten. Roland und seinem Sohn macht es Spass, auch aus gebrauchten PCs oder Konsolen funktionierende Server, oder einen Fotoautomaten für die Poolbar zu bauen.

Das ganze Jahr über freuen sich die Altons auf das Highlight im Herbst, den Flohmarkt in der Stadt Dornbirn, der grösste in Österreich. Sie führen eine Liste mit Dingen die sie dort suchen wollen und stapeln in einer Ecke in der Garage jene Sachen, die sie abgeben. In vier riesigen Hallen bieten hundert Freiwillige gut vorsortiert einfach alles: Snowboards, Schischuhe, Kleidung, Stoffe, Fahrräder, Kindersitze, Mixer, CD-Player, Bücher, DVDs oder Blumentöpfe. Das Ereignis ist ein Volksfest, zu dem auch Gedichte geschrieben werden. Wer keinen Flohmarkt in seiner Umgebung hat, sucht auf eBay oder bei freecycle.org, einer lokalen Mailingliste auf der man gratis Dinge anpreisen kann. Sehr lustig können Kleidertauschparties sein: Man lädt ein paar Freunde ähnlicher Statur zu sich nach Hause und jeder nimmt noch gut erhaltene Stücke mit. Am nächsten Tag ist man oder frau wie neu geboren und erhält rundum Anerkennung von den neuen Sachen, die gar nichts gekostet haben. Zudem hat man Tipps erhalten, was einem gut steht oder frau vielleicht sonst ändern sollte, wie die Frisur oder die Brille. Lauter Entscheidungen, die einem ein Verkäufer üblicherweise nicht ab-

nimmt, wenn wir shoppen gehen. Einmal im Jahr organisiert die Familie Alton mit Freunden einen Pflanzentausch vor dem Hatler Brunnen, einem alten Ortskern. Leute bringen Setzlinge und Stecklinge: Salat für das Frühjahrsbeet, Kräuter für den Balkon, Sträucher oder Blumenzwiebeln. So pflegen wir die Wertschätzung der Arbeit in der Natur und wir erhalten auf diese Weise jedes Jahr interessante, gentechnikfreie Pflanzenarten.

Floumarket-English for beginners (Lesson 1)⁸⁹

Bring mi the old schränk,
dän I say you sänks,
bring bilders with rahmen,
pelzmäntels for damen,
bring books mi tu read,
wil däs can I need,
bring forhäng and stöff,
and bring your old töff,
bring porzellangüter
and all ladenhüter,
that wud bi so frey.
I come ou forbey.

John Naish schlägt vor, vor einem Kauf sich neun Fragen zu stellen, um vielleicht zur Erkenntnis zu gelangen, dass der Kauf eines Produkts gar nicht notwendig sein könnte.⁹⁰

- Brauche ich es? Brauche ich es wirklich, oder will ich es nur haben?
- Gefällt mir dieses Ding oder vielmehr die Strategie, mit der dafür geworben wird?
- Will ich es haben, damit ich fitter, klüger, entspannter oder einfach cooler werde? Und wenn ja: Kann dieses Ding wirklich so ein Wunder vollbringen?
- Gibt es vielleicht einen anderen Weg, wie ich mein Ziel erreichen kann, ohne noch mehr Plunder anzuhäufen?
- Wie viele Überstunden muss ich machen, um mir dieses Teil leisten zu können? Was könnte ich sonst mit meiner Zeit anfangen, das mich mehr befriedigen würde?

- ⊛ Besitze ich etwas, das ich durch diesen Gegenstand ersetzen möchte?
- ⊛ Bin ich wirklich bereit, diesen Gegenstand abzustauben, zu reinigen, für seine Reparatur zu bezahlen oder ihn anderweitig zu pflegen?
- ⊛ Falls ich durch den Kauf einen Gegenstand ersetze, den ich bereits habe, was stimmt dann mit dem alten nicht?
- ⊛ Falls ich dieses Ding wirklich brauche, gibt es dann irgendeine Möglichkeit, es auf einer Geschenk-Site im Internet zu finden oder es von einem Freund, Nachbarn oder Verwandten zu leihen?«

*Kaufen Sie sich es nicht (bevor Sie sich diese neun Fragen gestellt haben);
Quelle: Naish 2008, p 117*

Nach dieser Checkliste gibt John Naish weitere Tipps. Zum Beispiel selber machen statt kaufen, denn dadurch steigt auch die Wertigkeit des Produkts. Materialien und Werkzeuge gibt es im Baumarkt oder im Wollgeschäft und Anleitungen finden sich in einschlägigen Webseiten oder Magazinen⁹¹. Oder keinen Kredit für Produktkäufe oder Urlaube aufnehmen und die Kreditkarte selten benutzen. Denn wenn wir mit der Karte zahlen, sind wir laut Tests von Psychologen am MIT bereit, für den gleichen Gegenstand das Doppelte auszugeben.⁹²

Wir sind soziale Wesen und wollen Anerkennung. Wenn wir es schaffen, unsere Streicheleinheiten nicht über Dinge, sondern unser Tun zu holen, können wir die Konsumwelt mit ihren leeren Versprechungen hinter uns lassen. Also: Tu Gutes und sprich davon. Es gibt genug zu tun, und vieles macht auch Spass und andere Menschen glücklich. Übungen dazu finden sich für's Leben und im Business in den nächsten Kapiteln und auf der Webseite www.ethify.org, wo du deinen Vorschlag auch einbringen kannst.

Anerkennen und Kümmern

Menschen benötigen Aufmerksamkeit, um zu gedeihen und um das Leben lebenswert zu finden. Bereits Herodes hat festgestellt, dass Kinder, die zu wenig Zuneigung erfahren, sterben. Und auch die klassische Einteilung nach der Maslow'schen Bedürfnispyramide ist überholt, denn das Bedürfnis nach Zuwendung und Anerkennung kommt nicht erst, wenn körperliche Grundbedürfnisse gestillt sind, sondern ist immer vorhanden⁹⁷. Doch Zeit mit anderen spielerisch und mal ohne ein konkretes Ziel verbringen zu können ist geradezu ein Luxus geworden. Aufmerksamkeit ist begehrt, einerseits wegen der Zuwendung, die wir von einem anderen Menschen erhalten, andererseits weil sie eine begrenzte Ressource ist.

Georg Franck sieht viele Parallelen einer Ökonomie der Aufmerksamkeit und der Ökonomie des Geldes, die beide nach ähnlichen Regeln funktionieren. »Aufmerksamkeit kann zwar als solche nicht weitergetauscht werden, sie kann aber sehr wohl einen Tauschwert annehmen. Ihr Tauschwert hängt unter anderem von dem Einkommen an Beachtung ab, das die beachtende Person bezieht.«⁹⁸ Das Acht geben, um beachtet zu werden, ist eine elementare Form der Zwischenmenschlichkeit. Wir setzen im Spiel um Anerkennung Aufmerksamkeit ein, um an die Einsätze anderer zu gelangen. Der tägliche Tausch wird zu einem Markt von Angebot und Nachfrage.⁹⁹ Wo liegt nun das rechte Mass? Das Verlangen nach Zuwendung an sich ist nicht verwerflich, wohl aber eine Wahllosigkeit, wenn es um das Erheischen von Anerkennung geht. Eitelkeit ist nichts anderes als eine Gier, sich selbst in jedem Moment gefallen zu wollen. Nun sind wir von der Wertschätzung anderer abhängig und weil diese immer in Aufmerksamkeit verpackt ist, scheint unser Verlangen nach Zuwendung unersättlich. Um hier eine Balance zu finden, müssen wir stets kritisch hinterfragen, wie viel Wertschätzung wir guten Gewissens in Anspruch nehmen dürfen. Wir müssen auch anderen etwas übrig lassen, sonst sind wir egoistisch, wenn wir alle Aufmerksamkeit auf uns lenken.

Am deutlichsten wird dies in den auf Aufmerksamkeit spezialisierten Märkten, den Medien. Hier bezahlen die Verbraucher mit Zeit und somit mit gewidmeter Aufmerksamkeit dafür, dass die An-

bieter wiederum ihnen, als Zielgruppe Aufmerksamkeit schenken, indem sie produzieren und zeigen, was der Zuschauer, die Zuhörerin oder der Leser haben möchte. Die Einheiten in denen das Ganze dann entgeltlich berechnet werden kann sind unter anderem Auflagenhöhen, Einschaltquoten oder Pageviews. Aufmerksamkeit ist die Währung der Medien, wer sie erregen, bündeln und aufrecht erhalten kann, ist in der Lage, sie wie eine Ware zu verkaufen.¹⁰⁰

Nochmal zurück zur Ökonomie der Aufmerksamkeit im Alltag: Beim Tauschgeschäft um Anerkennung mit dem Ziel, Beachtung zu erhalten, gehen wir eine Bedingung ein, nämlich erfolgreich zu sein, um die Erwartungen der anderen erfüllen zu können. Hier schliesst sich der Kreis zur Geldökonomie, denn der wirtschaftliche Erfolg liess sich bisher gut mit Prestigeträchtigem zeigen: Auto, Haus mit Garten, Eckzimmerbüro, Sommer- und Winterurlaub und eine Schweizer Uhr am Handgelenk. Nun erkennen wir aber, dass unser Bemühen, über Konsum und Leistung Anerkennung zu erhalten, auch ethische und ökologische Nebeneffekte haben kann, so dass wir vorsichtiger werden, unsere Errungenschaften zur Schau zu stellen. Aber vielleicht hat sich nur die Szenerie geändert.

Soziale Netze im Internet eignen sich hervorragend, Aufmerksamkeit durch smarte Sprüche, Kommentare, Schnappschüsse und Verweise auf Interessantes zu erheischen. Facebook und Co sind dabei, jene Substitutionsrolle zu übernehmen, die bislang Luxusgegenstände als Projektionsflächen für Anerkennung innehatten. Bei der Generation der aktiven Netzwerker zählen »Friends« und »Followers« als jenes soziale Kapital, das zu einem positiven Selbstwertgefühl verhilft. Wer jedoch glaubt, mit mehr als 300 Kontakten zu beeindrucken, irrt, wenn wir uns darauf besinnen, behutsam Anerkennung zu tauschen, um nicht als eitler Geck oder Besserwisserin dazustehen.

Bühnen zu schaffen, um Anerkennung zu zollen, ist so alt wie die Geschichte des Theaters. Manche fühlen sich dazu berufen, ihr Bestes in einer Performance darzustellen, und solange die Zuschauer etwas dabei mitnehmen oder auch nur Spass und Unterhaltung geniessen, ist das Tauschgeschäft auch fair. Unerträglich werden Star-Allüren und Promi-Klatsch, wenn die Selbstwertschätzung der Bühnenhelden oder Musiker nicht im Verhältnis zum Fremdbild

stehen. Solange es Massenmedien gibt und konsumiert werden, werden diese weiterhin Stars produzieren. In Netzwerkmedien sind sie nicht mehr nötig, da findet eine dynamische Fremdwertschätzung statt, die in manchen Systemen als »Karma« ausgewiesen wird. Wer sich in einer Online Community bewährt, also sich aktiv einbringt und für Ordnung sorgt, erhält die Chance auf erweiterte Rechte und Anerkennung durch die anderen Mitglieder.

In einer Ökonomie des ethischen Handelns werden wir Anerkennung dafür geben, ethische Werte zu erklimmen, ohne den Umweg über eine Zurschaustellung von Luxusgütern oder eine Bewertung des Lebensstils zu gehen. Diese Überlegungen fließen in die Konzeption eines Bewertungssystems ein, dem eine ethische Gewichtung von Produkten und Dienstleistungen zugrunde liegt, und das sich auch für Tauschgeschäfte eignen würde.¹⁰¹



Launchpad Karma for rasos

rasos » Launchpad Karma for rasos

This is a summary of the Launchpad karma earned by rasos, organized by activity type.

Bug Management

Total karma: 22

These are the latest actions which have contributed to the Launchpad karma earned by rasos and the dates on which the action occurred.

Date	Action
13 minutes ago	Bug Comment Added
2009-10-12	Bug Comment Added
2009-09-23	Bug Accepted
2009-09-23	Bug Marked as Duplicate
2009-09-15	Bug Comment Added
2009-08-22	New Bug Filed
2009-08-22	Bug Comment Added
2008-04-13	Bug Comment Added
2008-04-07	Bug Comment Added
2008-03-30	Bug Comment Added

Karma für das Verbessern von Software

Widmen wir uns nun einem weiteren Aspekt der Anerkennung, nämlich jener Form, die mit einer Zuwendung einhergeht. Dies betrifft in erster Linie den Umgang mit Kindern, die einen Anspruch

auf Betreuung und Begleitung haben. Artikel II-84 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union legt Rechte des Kindes fest, insbesondere: Kinder haben Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge, die für ihr Wohlergehen notwendig sind. Personen, die Zeit für die Kinderbetreuung und -erziehung aufwenden oder die für pflegebedürftige Familienmitglieder sorgen, werden als »Personen mit Fürsorgepflichten« bezeichnet.¹⁰² Wer diese unterlässt, macht sich strafbar. Die Betreuung von Kindern ab drei Jahren ausserhalb der Familie wird mittlerweile allgemein akzeptiert.

»Drei Viertel glauben, dass Vorschulkinder leiden, wenn die Mutter arbeitet« weiss die Familiensoziologin Ulrike Zartler und nennt dies die »Traditionalisierungsfalle«.¹⁰³ Österreich ist hier Entwicklungsland. Nicht nur auf dem Gebiet der Kleinkinderbetreuung, die nun etwas besser wird, sondern vor allem wegen der Einstellungen, die sich nur sehr langsam ändern. Kritiker von Krippen und Tagesstätten, z.B. das Familiennetzwerk, argumentieren, dass in der Regel durch die Eltern, zu denen eine sehr lange und vertrauensvolle Bindung aufgebaut werden konnte, die emotionale, geistige und soziale Entwicklung des Kindes am besten gefördert werden kann. Andererseits kann eine frühe Betreuung durch professionelle, pädagogisch ausgebildete Fachkräfte vermeiden, dass sich Defizite der Primärsozialisation zu einer Bildungsbenachteiligung verfestigen.¹⁰⁴ Wer ein »Zwergennest« besucht hat, weiss, dass die Kinder dort sehr viel Spass haben können, viel lernen, was zu Hause vielleicht nicht geboten wird, wie tanzen und singen und dass sie schon früh Toleranz üben müssen. Perfekt ist eine Mischung aus Betreuung in einer Gruppe am Vormittag und zumindest ein Elternteil, der sich am Nachmittag kümmert und Programm macht.

Damit auch beide Eltern die Fürsorge immer ernst nehmen, sollten sie das Sorgerecht am besten gleich nach der Geburt teilen¹⁰⁵, falls dies nicht durch einen Ehevertrag ohnehin geregelt ist. So können die Kinder nicht zum Zankapfel werden, falls die Beziehung der Eltern mal nicht gut läuft oder auseinander geht.

Kümmern müssen wir uns auch um Alte. Unsere Eltern und Grosseltern freuen sich über unsere Anwesenheit und Aufmerksamkeit. Deren Geschichten können auch wirklich spannend sein und wir können sie auffordern, diese aufzuschreiben oder vor laufender

Kamera zu erzählen, solange sie noch fit dazu sind. Auch Erzählkreise können ein Ort sein, wo sich dieselbe oder unterschiedliche Generationen treffen, um Geschichtsunterricht aus erster Hand zu erhalten. Dies ist eine Aufgabe, die einige regionale Museen ergänzend zu ihrem Ausstellungsprogramm als »historische Anthropologie« in Diskussionsrunden anbieten.

Auf die richtige Mischung kommt es an: je nach Lebensphase werden Ausbildung, Erwerb, Kultur, Sport, Kinder, vielleicht ein Garten, zivilgesellschaftliches Engagement, die Eltern oder Freunde einem wichtig sein. Hauptsache wir blenden einen Lebensbereich nicht völlig aus und merken rechtzeitig, was vielleicht fehlt, um in Balance zu bleiben. Das Ethify Journal kann einen dabei unterstützen, dies herauszufinden und die Prioritäten neu zu setzen.

Eine wichtige Voraussetzung für eine gewisse Wahlfreiheit ist freilich, dass materielle Grundbedürfnisse wie Wohnen, Mobilität und Ernährung abgedeckt sind, für viele zählt auch ein Zugang zum Internet mittlerweile dazu. Um dies zu erreichen werden wir weiterhin arbeiten müssen. Auch bei zunehmender Automatisierung muss sich jemand um Maschinen, Qualität und Kommunikation kümmern, denn wir erwarten qualitätvolle Produkte und Dienstleistungen. Im nächsten Kapitel werfen wir einen Blick auf die Arbeitswelt und was wir tun können, um sie nach ethischen Kriterien mitzugestalten.

The image features several abstract geometric lines. A diagonal line starts from the top-left corner and extends towards the center. Another diagonal line starts from the bottom-left corner and extends towards the center. A vertical line is positioned on the right side of the page. A horizontal line is at the bottom of the page. These lines create a sense of structure and depth.

ETHIFY YOUR BUSINESS

Corporate Social Responsibility

Inwieweit sind Profitstreben und gesellschaftliche Verantwortung vereinbar? Es reicht für Unternehmen nicht mehr, effizient zu sein, Arbeitsplätze zu schaffen und sich an die Gesetze zu halten. Sie werden aufgrund eines Wertewandels als moralische Akteure wahrgenommen, die nachweisen müssen, dass sie zum Nutzen von Menschen existieren und nicht auf deren Kosten. Der Begriff Corporate Social Responsibility (CSR) umschreibt den freiwilligen Beitrag der Wirtschaft zu einer nachhaltigen Entwicklung, der über die gesetzlichen Forderungen (Compliance) hinausgeht. Wenn sich grosse Unternehmen mit dieser Thematik nicht auseinandersetzen, laufen sie Gefahr, die von der Gesellschaft benötigte »Handlungsvollmacht« (licence to operate) zu verlieren. Viele Betriebe sind daher heute bestrebt, Forderungen nach CSR im eigenen Interesse nachzugehen. Wenn sie angemessene Konzepte entwickeln und umsetzen, schaffen sie nicht nur ein positives Image in den Medien, sondern ein Distinktionsmerkmal auf dem Markt. Um eine gemeinsame Annäherung an das Thema CSR zu finden, schliessen sich Unternehmen oft zu Netzwerken zusammen. Beispiele bekannter Netzwerke sind: econsense, Unternehmen: Aktiv im Gemeinwesen, covalence, CSR Europe, Unternehmen einer Gemeinwohlökonomie oder der UN Global Compact.¹

Die Teilnahme am Global Compact ist fast zu einfach, die Grundsätze sind in zehn Prinzipien gefasst. In einem kurzen Brief² an den UN-Generalsekretär erklärt ein Unternehmen seinen Willen, sich darum zu bemühen in Zukunft bestimmte soziale und ökologische Mindeststandards einzuhalten.

Unternehmen, die den Global Compact unterschreiben, sollen

1. Die international verkündeten Menschenrechte respektieren und ihre Einhaltung innerhalb ihrer Einflussosphäre fördern.
2. Sicherstellen, dass sie nicht bei Menschenrechtsverletzungen mitwirken.

3. Die Rechte ihrer Beschäftigten, sich gewerkschaftlich zu betätigen, respektieren sowie deren Recht auf Kollektivverhandlungen effektiv anerkennen.
4. Alle Formen von Zwangsarbeit bzw. erzwungener Arbeit ausschliessen.
5. An der Abschaffung von Kinderarbeit mitwirken.
6. Jede Diskriminierung in Bezug auf Beschäftigung und Beruf ausschliessen.
7. Eine vorsorgende Haltung gegenüber Umweltgefährdungen einnehmen.
8. Initiativen zur Förderung grösseren Umweltbewusstseins ergreifen.
9. Die Entwicklung und die Verbreitung umweltfreundlicher Technologien ermutigen.
10. Gegen alle Arten der Korruption eintreten, einschliesslich Erpressung und Bestechung.

Die Korruptionsbekämpfung wurde nachträglich aufgenommen. Die unterzeichnenden Unternehmen sollen einen jährlichen Bericht darüber verfassen. Mehr als 8.000 Teilnehmer in 135 Staaten verpflichten sich den zehn Prinzipien des Global Compact, davon 6.000 Unternehmen. Da der Global Compact ein Multi-Stakeholder-Netzwerk ist, beteiligen sich neben Unternehmen auch Zivilgesellschaft, Forschungseinrichtungen, Wirtschafts- und Arbeitnehmerverbänden sowie Städte. 150 Teilnehmer des Global Compacts organisieren sich seit 2001 im Deutschen Global Compact Netzwerk. Das Netzwerk umfasst 20 der DAX-30 Konzerne, kleine und mittelständische Unternehmen sowie wissenschaftliche Einrichtungen wie die Freie Universität Berlin und Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International und Transparency International.

Die Prinzipien des Global Compact sind Minimalstandards, die auf Dokumenten beruhen, die von einem Grossteil der Völkergemeinschaft akzeptiert werden und daher ohnehin in die nationale Rechtsprechung eingeflossen sind. Sie werden daher als zu schwach und unwirksam kritisiert, darüber hinaus ist die Einhaltung der Kriterien freiwillig. Es gibt keine Sanktionen, falls ein Unternehmen die selbst gesteckten Ziele nicht erfüllt. Das derzeit einzige Instrument des Global Compact ist die Verpflichtung zur jährlichen Kommunikation über Fortschritte und Probleme in der Entwicklung des Unternehmens. Nicht kommunizierende Unternehmen werden auf der Website der Organisation gesondert aufgeführt, bei zweimaligem Versäumnis wird die Teilnahme als beendet angesehen. Die Inhalte der abgegebenen Berichte werden jedoch nicht überprüft und stellen somit nur eine freiwillige Selbstauskunft dar. Die niedrige Aufnahmebarriere führt weiterhin dazu, dass sich auch Unternehmen, die gegen die Prinzipien verstossen, in der Datenbank befinden. Es ist somit von aussen nicht ersichtlich, ob das Unternehmen die Richtlinien tatsächlich einhält oder sich zumindest in einem Prozess der Besserung befindet, oder die Mitgliedschaft in der Organisation bloss als PR-Massnahme nutzt. Wer vom seriösen Ruf der UNO profitiert, ohne umfassend soziale und ökologische Mindeststandards zu implementieren, wird in Anspielung auf die blaue Farbe der UNO mit bluewashing Vorwürfen konfrontiert. Einige nichtstaatliche Organisationen haben deshalb gedroht, den Pakt zu verlassen, wenn dieser nicht verbindlicher wird.³

Es scheint leider oftmals, dass viele Unternehmen sich nur so weit engagieren, wie es ihnen aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten notwendig erscheint und um aus vorauseilendem Gehorsam Angriffsflächen für zerstörerisches oder unsolidarisches Verhalten zu minimieren. Unternehmen können durch die Darstellung ihrer Verantwortung eine Differenzierung vor dem Wettbewerb schaffen und so Marktanteile gewinnen. Prominente Beispiele finden sich in der Ölindustrie: Greenpeace forderte von Shell die Entsorgung der Ölplattform Brent Spar an Land anstatt einer Versenkung im Meer und gab dem medialen Druck 1995 nach. 1998 erfolgte ein generelles Verbot für die Versenkung von Erdölplattformen im Nordatlantik. Mit dem Ölaustritt der im Golf von Mexiko gesunkenen Platt-

form »Deepwater Horizon« 2010 kämpft die ganze Branche mit einem grossen Vertrauensverlust. Der von British Petrol initiierte Wandel Richtung Beyond Petroleum mutierte zum Big Polluter. BP nahm CSR Preise vom indischen Premierminister entgegen, war 2004, 2005 und 2007 im CSR Rating des Fortune Magazine an erster und 2006 an zweiter Stelle und wurde als grüner Star unter den multinationalen Konzernen gesehen. Auch mit dem erfolgreichen Schliessen des Lecks ist das Image nicht nur von BP und der Ölindustrie, sondern der ganzen CSR Branche beschädigt.

Diskonter im Lebensmittelhandel werden von NGOs etwa dafür kritisiert, mit der Erweiterung des Sortiments auf bio oder fair sich einen grünen oder weissen Anstrich zu verleihen, ohne ihre sonstigen Geschäftspraktiken zu ändern. Diskonter stehen am Pranger, mit ihrem Standardsortiment massiven Druck auf Erzeuger auszuüben, Nahversorgung zu zerstören, indem sie auf der grünen Wiese bauen, Mitarbeiterinnen menschenunwürdig zu überwachen oder eine schlechte Energiebilanz durch Kühlung, Förderung von Tiefkühlprodukten und lange Transportwege zu haben. Da nützt es auch nichts, wenn Diskonter Solarzellen von weitem sichtbar aufs Dach montieren, solange sie weiterhin einen Druck auf den Markt ausüben, der zu Arbeitsrechtsverletzungen führt.

Auch der Coca-Cola Konzern muss trotz einschlägiger CSR-Bemühungen noch immer viel Kritik einstecken. Die Vorwürfe von NGOs und Gewerkschaften aus Kolumbien, Indien, Grossbritannien und den Vereinigten Staaten sind vielfältig. Einerseits geht es um die »indirekte Beteiligung des Konzerns an der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von Gewerkschaftsmitgliedern in Kolumbien – was dem Multi den Spitznamen »Killer-Coke« eingebracht hat.«⁴ Andererseits geht es um unverantwortliches Umweltoverhalten in Indien, wo rund um Abfällanlagen den Anwohnern das Wasser abgegraben wird. Der sinkende Grundwasserspiegel ist für die grösstenteils von der Landwirtschaft lebende Bevölkerung fatal. Abgesehen von der problematischen Entsorgung von Dosen und Plastikflaschen in Entwicklungsgebieten seien die Endprodukte des Getränkeherstellers in Indien extrem pestizidbelastet. Der Konzern reagierte mit einer eigenen Homepage⁵ und verschiedenen Partnerschaftsprojekten zur Speicherung und zum Schutz von

Trinkwasser, zum Beispiel um den Mekong und den Malawisee. Zusätzlich versucht der Konzern durch CSR-Begleitmassnahmen sein Image aufzupolieren. So sind die Coca-Cola Enterprises Inc. sowie 17 weitere Niederlassungen im UN Global Compact aufgelistet.⁶ Freilich hinterfragt der Konzern dadurch weder seine exzessive Expansionsstrategie in Regionen, wo die Leute bislang auch ohne Limonaden glücklich waren noch die Verantwortung gegenüber jenen, die eine gesundheitsgefährdende Abhängigkeit zu Softdrinks entwickelt haben.



Wieviel zusätzliches Glück schafft der Konsum des richtigen Getränks?

Erfolgreiche CSR Massnahmen verbessern die Lebensqualität der Mitarbeiterinnen und der lokalen Bevölkerung, lösen ökologische Probleme, sorgen für künftige Generationen vor und achten auf Gerechtigkeit in einer globalisierten Marktwirtschaft. CSR muss strategisch im Unternehmen verankert sein, um auf allen Ebenen auch zu wirken. Die Umsetzung erfolgt systematisch in Form eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses. Wichtige Nebenefekte sind die bessere Mitarbeitermotivation und Kundenbindung, denn mit einem verantwortungsvollen Unternehmen lässt es sich auch besser zusammenarbeiten.

Mit den oben genannten Negativ-Beispielen erkennen wir, dass manche Unternehmen aufgrund ihrer Grösse oder ihres Produkt-

portfolios nie globale Verantwortung übernehmen werden können. Unternehmungen müssen heute mehr als Arbeitsplätze und Wachstum schaffen, sondern in letzter Konsequenz ein gutes Leben ermöglichen, ohne andere auszubeuten. Das wird ohne Verluste und der Zerschlagung von globalen Konzernen oder Banken, wie sie etwa auch Christian Felber in der Solidarischen Ökonomie fordert, nur schwer erreichbar sein.

Sehen wir uns nun einige ausgewählte Verfahren zur Bewertung von Unternehmen an.

ISO 26000

Für das gesellschaftlich verantwortlichen Handeln in Organisationen wurde fünf Jahre lang von 400 Experten aus 99 Ländern eine Norm ausgearbeitet, die 2010 von der »International Standards Organisation« veröffentlicht worden ist. ISO 26000 bietet eine Anleitung, wie in verschiedensten Bereichen von Unternehmungen soziale Verantwortung integriert werden kann. Hierbei geht es um die sieben Kernthemen:

1. Organisationsführung
2. Menschenrechte
3. Arbeitspraktiken
4. Umwelt
5. faire Betriebs- und Geschäftspraktiken
6. Konsumentenangelegenheiten
7. Einbindung und Entwicklung der Gemeinschaft

welche entlang folgender sieben Prinzipien anzuwenden sind:

1. Rechenschaftspflicht
2. Transparenz
3. ethisches Verhalten
4. Achtung der Interessen der Stakeholder
5. Achtung der Rechtsstaatlichkeit
6. Achtung internationaler Verhaltensstandards
7. Achtung der Menschenrechte

Das Kernthema Organisationsführung ist zentral und Voraussetzung für die anderen sechs Kernthemen, denn ohne Verankerung der Bemühungen in der Geschäftsleitung stehen andere Aktivitäten unter dem Verdacht white-washing. Die ISO Norm ist nur kostenpflichtig erhältlich.

Die Norm stellt keine überprüfbaren Regeln auf und eignet sich daher nicht für Zertifizierungen, sondern enthält bloss Vorschläge für Handlungsfelder. »Mit diesem Leitfaden wird ein überfälliger Standard gesetzt, von dessen ausgesprochen flexiblem Ansatz sich jedoch niemand überfordert fühlen muss. Die ISO 26000 wird zu spürbar mehr Nachhaltigkeit beitragen. Organisationen, die Verantwortung ernst nehmen, werden den neuen Standard rasch schätzen lernen« meint Dr. Michael Wimmer, Regierungsdirektor im Referat für internationale Arbeits- und Sozialpolitik im deutschen Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Kritik kommt etwa vom Netzwerk Soziale Verantwortung, die ISO 26000 als einen Rückschritt gegenüber bestehenden gesetzlichen Regeln sehen. »In vielen Fällen liegt das Niveau der ISO 26000 unterhalb der in Europa bzw. Österreich geltenden Gesetze«, konstatiert Petra Kreinecker, Geschäftsführerin des Netzwerk Soziale Verantwortung²⁵ und plädiert für verbindlichere Standards, denn sonst werden Unternehmungen nur in jenen Handlungsfelder aktiv sein, wo es ihnen leicht fällt, Verantwortung zu zeigen. Damit bleibt diese Norm zahnlos und leistet dem White-Washing Vorschub, wenn sie nicht konsequent angewendet wird.

Gemeinwohlökonomie

Die Gemeinwohl-Ökonomie überträgt die heute schon mehrheitsfähigen humanen Beziehungs- und Verfassungswerte auf die Wirtschaft. Sie will Wirtschaftsakteure dafür belohnen, dass sie sich human, kooperativ, solidarisch, ökologisch und demokratisch verhalten und organisieren. Das Schlüsselinstrument für diese Verhaltenssteuerung ist die Gemeinwohl-Bilanz.

Geld misst nur Tauschwerte, keine Nutzwerte. Daher geht es in dieser Bilanz nicht um Gewinnmaximierung, sondern um Gemeinwohloptimierung. Hierbei werden Grundwerte (Menschenwürde,

Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung) mit Berührungsgruppen (Stakeholdern) des Unternehmens (Beschäftigte, Zulieferer, KundInnen, GeldgeberInnen, Souverän, zukünftige Generationen, Natur) verbunden. Die Gemeinwohlkriterien sind dann an den Schnittflächen messbar und werden mit Gemeinwohlpunkten versehen.

**GEMEINWOHL
BILANZ 2011** für

Internationaler Medienverbund Reg.Gen.m.b.H. / Dornbirn / www.osalliance.co
 audtiert von Angela Drogg-Pföckinger / a.drogg@ethiworks.at



BERÜHRUNGSGRUPPE	WERT	Menschenwürde	Solidarität	Ökologische Nachhaltigkeit	Soziale Gerechtigkeit	Demokratische Mitbestimmung & Transparenz	
A) Lieferant:innen	A1: Ethisches Beschaffungsmanagement Alles Auslieferungsmittel mit den Risiken zugekaufter Produkte / Dienstleistungen, Berücksichtigung sozialer und ökologischer Aspekte bei der Auswahl von Lieferanten und Dienstleistungserbringern					17	
B) Geldgeber:innen	B1: Ethisches Finanzmanagement Berücksichtigung sozialer und ökologischer Aspekte bei der Auswahl der Finanzierungsleistungen; gemeinwohlorientierte Veranlagung und Finanzierung					2	
C) Mitarbeit:innen inkl. Eigentümer:innen	C1: Arbeitsinhalte Schaffung von Arbeitsinhalten, die den Mitarbeitenden eine hohe physische Gesundheit und psychosozialen Wohlbefinden, Selbstverwirklichung und Sinnhaftigkeit an Arbeitsplätzen, Präsenz für Familie und persönliche Entfaltung (Work-Life-Balance)	C2: Gesundheitliche Verwirklichung des Arbeitenden Abbau der Gesundheitsrisiken, Vermeidung von Arbeitsunfällen, Reduktion der psychischen Belastung, Beitrag zur Reduktion von Arbeitslosigkeit	C3: Förderung ökologischer Verhalten der Mitarbeit:innen Aktive Förderung eines nachhaltigen Lebensstils der Mitarbeit:innen (Mobilität, Ernährung, Weiterbildung und Bewusstsein schaffende Maßnahmen, nachhaltige Organisationskultur)	C4: Gerechte Verteilung des Einkommens Geringe Hierarchieebenen, Einkommensspreizung limitiert, Erhaltung von Mindestlohn und Höchstlohnlimiten	C5: Gleichstellung / Minderheiten Genders, Migrant:innen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen	C6: Innerbetriebliche Transparenz und Mitbestimmung Entscheidungs- / Finanztransparenz, Mitbestimmung der Mitarbeit:innen bei operativen, strategischen Entscheidungen, Wahl der Führungskräfte, Übergänge Eigentums an Mitarbeit:innen, z.B. Sozialkassa	36 4 12 7 8 80
D) Kund:innen / Produkte / Dienstleistungen / Mitunternehmer	D1: Ethisches Verhalten Kundenbeziehungsstrategie mit bestmöglicher Kooperation mit Verbrauchermotivator:innen, Schaffung ethischer Vertriebskanäle, ethisches Marketing, ethisch-gewinnorientierte Kommunikation	D2: Solidarität mit Mitunternehmern Weitergabe von Informationen, Know-how, Arbeitskräften, Aufträgen, professionellen Know-how, Beteiligung an kooperativem Marketing und kooperativer Kundenverwaltung	D3: Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen Angebot ökologisch höherwertiger Produkte/Dienstleistungen; Bewusstsein schaffende Maßnahmen; Berücksichtigung ökologischer Aspekte bei der Kundenwahl	D4: Soziale Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen Soziale Stafflung der Preise, Barrierefreiheit, spezielle Produkte für benachteiligte Kund:innen	D5: Erhaltung der sozialen und ökologischen Branchenstandards Verhaltenskodex, Entwicklung von höheren Standards mit Mitunternehmern, Lobbying	4 72 18 6 12	
E) Gesellschaftliches Umfeld: Region, Sektoren, zukünftige Generationen, globale Mitbewerber:innen, ethisch und offener	E1: Gesellschaftliche Wirkung / Betätigung der Produkte / Dienstleistungen Sinnhaftigkeit der Produkte unter Berücksichtigung nachhaltiger Lebensstile	E2: Beitrag zum Gemeinwesen Gegenseitige Unterstützung und Kooperation durch Ressourcen, Dienstleistungen, Produkte, Logistik, Zert. Know-How, Wissen, Kontakte, Einfluss	E3: Reduktion ökologischer Auswirkungen Reduktion der unternehmensspezifischen Umwelt- Auswirkungen auf ein akzeptables Niveau: Ressourcen-, Energieeffizienz, Emissionen, Abfälle etc.	E4: Finanzierung der Gemeinwertschöpfung an Externe Nachverrechnung oder maximal infomationsgerecht für das Kapital externer Eigentümer:innen	E5: Gesellschaftliche Transparenz und Mitbestimmung Berichterstattung nach Global Reporting Initiative (GRI), Gemeinwohlbericht, Stakeholder-Mitbestimmung	60 40 30 40 40	
K.O.-Kriterien	Verstoß bei ILO-Arbeitsnormen, Menschenrechte	Falsche Übernahme	Massive Umweltbelastungen im Ökosystem	Unrechtmäßige Nutzung von Finanzmitteln	Nachverfolgung aller Beteiligungen und Tochter-Verbindungen von Betreibern	0 0 0 0 0	
	Massive finanzielle Probleme, Insolvenz, Anreize, DMO		Große Verluste gegen Umsatzauftrag (z.B. Greenwashing)	Arbeitsunfälle oder Stundenerlösen bei Gewinn		0 0 0	
	Berücksichtigung / Kooperation mit Stakeholdern, welche die Unternehmensziele verletzen		Gestaltete Oligopolstrukturen	Tochter in Schwarzem		0 0	
			Interne Unternehmenswerte > 10%	Eigenkapitalverhältnis > 10%		0	
BILANZSUMME						531	

Testlauf zur Gemeinwohltbilanz 2011 der osAlliance Genossenschaft

Christian Felber konnte mit seinem gleichnamigen Buch, das im Sommer 2012 erschien, eine Reihe von Unternehmen unterzogen sich 2011 einer solchen Bilanzierung. Ab 2012 steht ein vereinfachtes Verfahren zur Verfügung. In vielen Regionen bilden sich Energiefelder, wo das Verfahren diskutiert und weiterentwickelt wird.

Covalence

Ein ethisches Ranking multinationaler Unternehmen nimmt das Unternehmen Covalence mit Sitz in Genf vor. In Abstimmung mit Departments der UNO und NGOs entstand ein Katalog von 45 Kriterien.⁷

A. Working Conditions

1. Labour standards
2. Wages
3. Social benefits
4. Training and insertion
5. Women
6. External working conditions

B. Impact of Production

7. Sales
8. Link with official development aid
9. Export risk guarantee
10. International presence
11. Joint ventures
12. Economic impact
13. Social impact
14. Job stability
15. Local employees
16. Local executives
17. Women employed
18. Downsizing
19. Infrastructures
20. Local sourcing
21. Stability of prices
22. Technical assistance
23. Intellectual property rights
24. Local innovation
25. Fiscal contributions
26. Environmental impact

C. Impact of product

27. Product human risk
28. Product social utility
29. Product relation to culture

30. Socially innovative product
31. Product environmental risk
32. Waste management
33. Eco-innovative product
34. Information to consumer
35. Pricing / needs
36. Cause related marketing
37. Social sponsorship

D. Institutional Impact

38. Anti-corruption policy
39. Humanitarian policy
40. Human rights policy
41. Relations with United Nations
42. Boycott policy
43. Social stability
44. Support to political actors
45. Lobbying practices

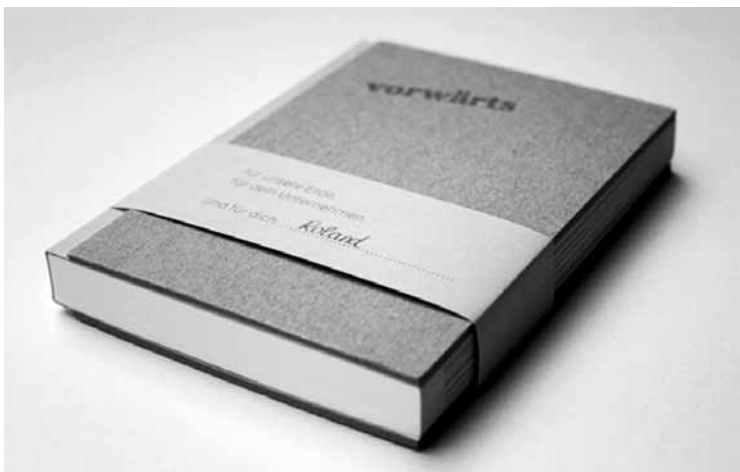
Covalence Ethik-Kriterien für multinationale Konzerne (Quelle: Covalence)

Die Kriterien werden bei Covalence mit Meldungen aus der Presse verglichen und bewertet. Eine Meldung über einen Konzern kann negative »Ethical Demands« oder positive »Ethical Offers« beinhalten. Daraus werden Scores, Rates und Rankings kalkuliert, welche online abgefragt und auch auf Börsentickern von Bloomberg oder Thomson Reuters gezeigt werden. Damit könnte die mediale Präsenz von Ethik-Themen die Entscheidung von Investoren beeinflussen, bislang gibt es dazu jedoch kaum Korrelationen.⁸

Vorwärts

Eine rasche Selbsteinschätzung sowie Leitfragen für Unternehmen bietet der Nachhaltigkeits – Canvas von Katharina Kronberger. Einfach als Plakat ausdrucken und in einem Besprechungszimmer aufgehängt, lassen sich mit Klebezettel und Stift unkompliziert Vor-

schläge sammeln und Handlungen ableiten. Als Begleitung empfiehlt sich das Vorwärts-Handbuch, das für Unternehmen individuell angepasst werden kann und den MitarbeiterInnen, die an dem Prozess mitwirken, verteilt wird. Das Büchlein gewann bereits Fotowettbewerbe und den New Way Award für innovative Masterarbeiten an der FH Vorarlberg und bietet Theoriegrundlagen und zahlreiche Interviews mit ExpertInnen.



Nachhaltigkeits-Handbuch »Vorwärts« als Kompendium zum Canvas

Selbstbeschränkung

»Das materielle Steigerungsspiel ist zu Ende« meint Zukunftsforscher Andreas Reiter bei einem Abend der besten Köpfe der Wirtschaftskammer Wien.⁹ Die zentrale Frage ist nun, wie »Quartals-Quickies durch nachhaltiges Wirtschaften ersetzt werden«. Wenn der Markt kein quantitatives Wachsen zulässt und die Perspektiven für qualitatives Wachsen fehlen, dann hilft manchmal nur Downsizing, um handlungsfähig zu bleiben. Ein Zusammenschluss ist mitunter eine praktikable Variante, damit die Sichtbarkeit auf dem Markt gewährleistet bleibt. Dies gilt wohl auch für den Bankensektor. Die derzeitige Dichte an herausgeputzten Filialen mit Marmor

und Springbrunnen basiert auf Gewinnen, die durch Spekulation erwirtschaftet sind, und zwar gegen Firmen und Länder, die dafür das Letzte geben müssen. Die Geldwirtschaft hat verlernt, der Realwirtschaft und der Bevölkerung zu dienen. Sie gleicht eher einer Mischung aus Monopoly, Casino und Pyramidenspiel und beschleunigt mit ihrer Marktdominanz die Umverteilung von unten nach oben. Als »too big to fail« gelten jene grosse Banken, welche das ganze Wirtschaftssystem in den Abgrund reissen würden, sollten sie Konkurs anmelden müssen. Anstatt den Sektor gesundzuschumpfen stützt die Politik diesen mit Milliardenbeträgen, nicht zuletzt aufgrund des Fehlens alternativer Konzepte, welche nicht auf Wachstum ausgerichtet sind.



*Aus der Bilderserie »Intelligente Reduktion« in der Ethify Galerie
Sujet: Barbara Raich*

Überkapazitäten haben wir aber auch in der Realwirtschaft, etwa in der Autoproduktion. In Schwellenländern werden grosse Automobilfabriken gebaut. Doch die Hälfte der von der Unternehmensberatung KPMG befragten Spitzenmanager von Autoherstellern und Zulieferern erwartet, dass sogar in den Wachstumsmärkten Brasilien, Russland und China spätestens in drei bis fünf Jahren mehr produziert als verkauft werden kann.^{8b} Verschrottungsprämien dienen der Verlängerung des Dahinsiechens alter Industrie- und Mobilitätskonzepte, die keine nachhaltige Zukunft haben.

Rückgebaut werden Strassen und Städte in Frankreich und im Osten Deutschlands. Dort geht es um mehr Lebensqualität und um eine schlichte Reaktion auf den demografischen Wandel. Können wir auch in der Wirtschaft rückbauen, ohne zum Tauschhandel zurückzukehren oder gleich wieder in eine andere Industrie investieren zu müssen? Wer treibt uns zum ewigen Wachstum eigentlich an? Können wir dieser Spirale entkommen? In entwickelten Ländern müssen und wollen viele nicht mehr mit Konsum und Dienstleistungen wachsen. Wachsen können wir jedoch stets mit Kreativität, Kultur, Wissen und gegenseitiger Anerkennung dafür, ohne immer mehr Ressourcen verschlingen zu müssen. Ist vielleicht das selbstständige Arbeiten ein Weg, um dieses Ziel durch mehr Selbstbestimmung zu erreichen?

Mitarbeiter entlassen zu müssen klingt hart, doch ergeben sich dadurch eventuell auch neue Chancen für einzelne Personen. Da werden mitunter erst Energien frei, wenn schlummernde Talente geweckt oder Lebensträume erfüllt werden. Endlich Zeit für Kinder oder Enkel, zum Musizieren, den Garten oder den Ausschank, der im Ort wieder wachgeküsst werden wollte. Natürlich geht das leichter, wenn die Schäfchen im Trockenen, also zumindest Wohnung oder Haus ganz oder beinahe abbezahlt sind und es zumindest ein regelmäßiges Einkommen im Haushalt gibt. Aber auch für junge Leute tun sich mitunter Chancen auf, wenn sie sich am Arbeitsmarkt bewegen, in eine andere Region ziehen oder den Sprung in die Selbstständigkeit schaffen.

Selbstständig zur Balance

Laut einer repräsentativen Gallup Studie waren 2008 nur 13% der Mitarbeiter im Unternehmen engagiert und emotional an das Unternehmen gebunden, 2001 waren es noch 16%. Angestellt zu sein mag bequem sein, bedeutet aber auch oft, dienen zu müssen und auf wichtige Entscheidungen im Unternehmen keinen Einfluss nehmen zu können. Wer seine Fähigkeiten gut präsentieren kann und Vereinbarungen einzuhalten gewohnt ist, der kann es zu guten Aufträgen und zu einem regelmässigen selbstständigen Einkommen schaffen. Gegenüber einer Anstellung sind viele Freiheiten zu gewinnen, auch wenn die bürokratischen Hindernisse zu Beginn (Gewerbeberechtigung, Umsatzsteuermeldungen, Sozialversicherung) hoch sind. In Österreich gibt es mittlerweile eine freiwillige und leistbare Arbeitslosenversicherung für Selbstständige, die bei kompletter Flaute das Existenzrisiko minimiert.

Gründer-Tipps für Ein-Personen-Unternehmen

- biete an, was du kannst und gerne tust
- verlange einen gerechten Preis
- achte auf ein klares Erscheinungsbild
- halte dich an Vereinbarungen
- melde dich rechtzeitig beim Kunden, wenn's mal klemmt

Ein Leistungsvertrag, in dem die Selbstständige einem Unternehmen oder einem Privaten Produkte, Bau, Instandsetzung oder Beratung anbietet, kann wesentlich fairer sein, als für eine Firma arbeiten zu müssen, deren Chefs vor allem viel Geld auf die hohe Kante bringen wollen und sich um soziale oder ökologische Standards wenig kümmern. Auch gibt es unterschiedliche Lebensphasen, in denen entweder die Anstellung oder die selbstständige Tätigkeit besser geeignet sind. Manchmal lässt sich auch beides synergetisch kombinieren, denn oft gibt's auch Chefs, die eine Nebentätigkeit unterstützen. Wer selbstständig tätig ist, kann den Arbeitseinsatz auch mal reduzieren oder gar pausieren und somit die Balance zwischen Erwerb, Sorge, Kultur und Politik selbst besser kontrollieren. Wünschenswert wäre eine bessere soziale Absicherung

von selbstständig tätigen Menschen, damit auch Phasen ohne aktive Teilnahme am Erwerbsleben besser überbrückt werden können.

Motivation durch Kooperation

Christian Felber sieht für das Jahr 2009 die »strukturelle Krisenursache, dass wir die Konkurrenz zum Leitbild des Wirtschaftens und Zusammenlebens gekürt und das strukturelle Gegeneinander zur Norm und Normalität erhoben haben.«¹⁰ Dazu haben einige Mythen beigetragen, etwa dass der Mensch von Natur aus zur Konkurrenz neige, doch ist dieses Verhalten vor allem kulturell angeeignet. Oder dass Konkurrenz zu höherer Leistung führt, doch belegen zahlreiche Studien, dass die Kooperation bessere Ergebnisse bringt. Denn die Kooperation motiviert mit den positiven emotionalen Erfahrungen der Wertschätzung, Vertrauensbildung und dem guten Gefühl, gemeinsam ein Ziel erreicht zu haben. Konkurrenz hingegen motiviert mit Angst, Druck und Stress. Psychologen wissen, dass eine intrinsische Motivation, also eine die von innen kommt, wesentlich stärker wirkt, als eine, die von aussen kommt.¹¹

Wir wollen aber auch nicht jeden Plan für eine Innovation in unendlichen Sitzungen abstimmen müssen. In einem Markt der besten Lösungen können wir zeigen, dass zum Beispiel ein Produkt ressourcenschonender oder eine Dienstleistung effizienter angeboten werden kann. Dabei ist es oft hilfreich, auf Partner und Netzwerke zurückzugreifen, um Märkte zu beglücken. Diese Form der Zusammenarbeit wird auch als Coopetition bezeichnet. Hierbei handelt es sich um Marktphänomene, bei denen eine Dualität aus Kooperation und Wettbewerb besteht und das Handeln der Marktteilnehmer beeinflusst, ohne dass diese explizit kooperieren.

Die 150 Jahre alte Idee der Genossenschaft geht noch ein Stück weiter in Richtung aktiver Gestaltung der Kooperation. Im wesentlichen geht es darum, im kleinen Massstab zu kooperieren, um auf dem Markt gemeinsam besser agieren zu können. Die Genossenschaft ist ein Verbund von Projekten, Fähigkeiten und Chancen, die aus der Zusammenarbeit der Mitglieder entstehen. Sie ist deshalb nicht primär Serviceeinrichtung für deren Mitglieder, sondern

gemeinsame Aktionsplattform. Kooperationen sichern die Chancen der EPU's und des Mittelstandes und machen es möglich, die Vorteile grösserer Konzerne auf kleine Unternehmen zu übertragen und dabei gleichzeitig deren Nachteile zu vermeiden und ihre lokale Identität zu wahren. Genossenschaften bieten zudem die Möglichkeit, das unternehmerische Risiko zu verteilen und zugleich Kompetenzen zu bündeln. Die Genossenschaft ist ein typisches Beispiel für einen Mechanismus-Design in der Spieltheorie.

Die Genossenschaft stiftet Nutzen für Kunden und Auftraggeber, dadurch kann sie die Mitglieder auch wirtschaftlich fördern. Vorstand und Aufsichtsrat werden aus dem Kreis der Mitglieder gestellt. Dies soll garantieren, dass die Förderinteressen der Mitglieder im Mittelpunkt aller Aktivitäten bleiben. Genossenschaften weisen Merkmale auf, die sie auch oder gerade heute als eine geeignete Form der Kooperation von Menschen oder Unternehmen werden lassen.

Die 6K Merkmale von Genossenschaften lauten

- ◊ **Kontinuität**
Genossenschaften führen zu einer dauerhaften und stabilen Beziehung zwischen den Kooperierenden und dem von ihnen gegründeten Unternehmen. Dieses mindert Unsicherheit und schafft eine Basis für unternehmerische Entscheidungen.
- ◊ **Konzept**
Einzelwirtschaftlicher Erfolg ist das grundlegende Konzept der Genossenschaft. Der Einzelne will kooperieren, da er hierdurch für sich einen Vorteil erhält.
- ◊ **Konsistenz**
Die wirtschaftliche Beziehung und die Eigentümerbeziehung sind bei Genossenschaften gleichgerichtet. Dieses führt zu konsistenten Interessen der kooperierenden Partner.
- ◊ **Kooperation**
Kooperation schafft gemeinsame Mehrwerte und ist die Grundlage der Genossenschaft.
- ◊ **Kompetenz**
Die Genossenschaft vereint die dezentrale und lokale Kompe-

tenz der Mitglieder mit der Kompetenz des genossenschaftlichen Unternehmens, das Grössenvorteile realisieren kann.

◦ Kultur

Kooperation braucht auch eine gemeinsame Kultur, die die kooperativen Beziehungen stabilisieren kann.

Regeln der Zusammenarbeit wurden 2008 im Internationalen Medienverbund reg. Gen.m.b.H.¹² gemeinsam erarbeitet:

1. Oberstes Ziel der Genossenschaft ist es, deren Mitglieder zu fördern.
 - a. selbstverständliche Aufgabe der Mitglieder ist es, den finanziellen Erhalt des Genossenschaftbetriebes sicherzustellen
 - b. die Mitglieder trachten nach bestem Gewissen danach, durch die Abwicklung von Projekten innerhalb der Genossenschaft alle Beteiligten zu fördern.
2. Um grössere Projekte oder Dienstleistungen abzuwickeln, betreibt die Genossenschaft Marken wie osAlliance, net culture lab oder RegisteredCommons.
3. Die eigene Marke der einzelnen Mitglieder muss sich nicht hinter der Genossenschaft verstecken, sondern darf und soll mitpräsentiert werden.
4. Genossenschaftsmitglieder werden generell bevorzugt behandelt.
5. Wir sparen nicht mit Lob und Kritik!
6. Wir besuchen uns gegenseitig oder telefonieren einfach mal, um uns und unsere Kompetenzen besser kennenzulernen.
7. Der Kunde will eine Kontaktperson als Hauptverantwortlichen.
8. Wir vertreten uns gegenseitig, wenn notwendig.

9. Wir berichten über unsere Aktivitäten in Blogs oder per Email.
10. Unsere Werke veröffentlichen wir üblicherweise unter der GPL oder mit einer CC-by-sa Werknutzungsbewilligung.
11. Feste feiern wir wie sie fallen.
12. Projektabschlüsse werden erst nach aussen kommuniziert, wenn die Beauftragung schriftlich erfolgt ist.
13. Wir verwenden die von der Genossenschaft zur Verfügung gestellten Werkzeuge für die Genossenschaftsprojekte.
14. Projekte sind zumindest mit Anbot, Beauftragung und Budgetverteilung auf office.osalliance.com zu dokumentieren.
15. Gibt es in einer Region oder Stadt zumindest zwei Mitglieder, kann dort ein Büro der Genossenschaft betrieben werden. Der Vorstand prüft im Vorfeld die Eignung und Notwendigkeit.
16. Arbeiten Mitglieder ausserhalb der Genossenschaft zusammen, sollten sie für bestmögliche Transparenz sorgen und den jeweiligen Fall gegenüber dem Vorstand begründen.
17. Erwirtschaftete Gewinne in der Genossenschaft verwenden wir für gemeinsame Infrastruktur oder Forschung und Entwicklung.
18. Engagement, Qualität und Offenheit zeichnen uns alle aus.
19. Für grössere Projekte können eigene Mechanismen der Entscheidungsfindung zum Beispiel in Form von Projektstatuten erarbeitet werden. So können etwa die Nutzer eines net culture labs ihren Projektleiter wählen und selbst festlegen, wie Budgets verteilt werden.
20. Das Schema der »Integrativen Entscheidungsfindung« verwenden wir bei besonders wichtigen und/oder schwierigen Ent-

scheidungen: Wir beginnen mit der »bildformenden Phase« zur Informationsklärung. Danach folgen die »meinungsformende Phase« und zuletzt die »Konsentrunde«. Bei letzterer formuliert der/die ModeratorIn einen Vorschlag und stellt ihn zur Abstimmung. Dabei werden alle TeilnehmerInnen gefragt, ob es »schwerwiegende Einwände« gibt. Wenn dem so ist, verändert der/die ModeratorIn den Vorschlag entsprechend und startet erneut eine Konsentrunde. Das geht solange, bis es keine schwerwiegenden Einwände mehr gibt oder bis der Moderator den Prozess beendet und damit festlegt, dass kein Beschluss in dieser Angelegenheit zustande kommt.¹³

Kreative Klasse

Viele Ideen prägen die Menschheitsgeschichte: das Rad, das Licht, der Motor und die Telegrafie prägten das Zeitalter der Industrialisierung, das Internet und Mobiltelefone prägen die Wissens- und Kommunikationsgesellschaft. Wurden Schlüsseltechnologien früher von Genies entwickelt, so sind es heute vernetzte Teams, die nach neuen Lösungen suchen. Darüber hinaus verfolgen wir die Ideen der Gleichheit, der Verteilungsgerechtigkeit oder der Demokratie, die mit der französischen Revolution ihren Ursprung nahmen. Täglich sind sie zu verteidigen und neue Methoden zu entwickeln, um sie lebendig zu halten. Doch wer kümmert sich aktiv darum?

Wenn ein Weg in eine Sackgasse mündet, denken wir nach und erfinden Neues oder kombinieren es mit Altem. Bei der Umsetzung einer Idee ist nicht immer der Einsatz wertvoller Rohstoffe oder Energie notwendig. Gutes Design macht ein Produkt nicht nur nützlich, sondern auch haltbar und sparsam und eine ausgefinkeltes Geschäftsmodell kann einer Dienstleistung zum nachhaltigen Erfolg verhelfen. Und gute Ideen verbreiten sich wie von selbst. Doch wer steht dahinter?

Zu Beginn dieses Jahrtausends erschienen in den USA drei Bücher, die eine neue fortschrittliche Bewegung konstatieren, welche einen Wertewandel einläuten, der auf einem Nonkonformismus beruht. Der Soziologe Paul Ray und die Psychologin Ruth Anderson

untersuchten in »Cultural Creatives. – How 50 Million People Are Changing the World« die Aussagen von 100.000 US-Amerikanern. Sie entdeckten einen neuen Lebensstil zwischen Hedonismus, Materialismus und Verantwortung, den »Lifestyle of Health and Sustainability« bei höher gebildeten und besser verdienenden. David Brooks beschreibt in »Bobos in Paradise. – The New Upper Class and How They Got There« die Bourgeois-Bohemians. Diese leben in Widersprüchen: Reichtum und Rebellion, Materialismus und Konsumkritik und Interesse an Politik und Kultur. Und Richard Florida beschreibt in »The Rise of the Creative Class« Konzepte und Theorien der »kreativen Klasse« und deren Zusammenhänge mit der urbanen Gesellschaft.

Die Kreativwirtschaft ist eine Ausprägung dieser kreativen Klasse, sie verheißt viele Freiheiten und boomt. 2009 trägt sie in Österreich 5 % zum Bruttoinlandsprodukt bei, genau so viel wie der Tourismus. 10 % aller Betriebe zählen dazu, die 4,4 % der Erwerbstätigen beschäftigen¹⁴. Die Kreativen schaffen eine enorme Innovationsleistung, auch für die traditionellen Industrien. Und diese haben sie teilweise bitter nötig, nicht nur bei der Produktentwicklung, sondern auch in der ganzen Unternehmenskultur, wo starre Hierarchien, Männerdominanz, fehlende Feedbackmöglichkeit oder strikte Mitarbeiterüberwachung anzutreffen sind.

Menschen sind von Prinzip aus neugierig und wollen Fortschritte sehen oder diesen selber mitgestalten. Architektinnen, Designer, Grafikerinnen, Berater und Programmierer liefern täglich neue Ideen. Wenn wir schwach werden bei einer neuen Mode, die wir gerne anziehen wollen, einem Möbel, das gut in die Küche passt oder einem elektronischen Spiel, das uns Kooperationstaktiken simulieren lässt, dann sollten wir auf einige Merkmale achten: Einsatz nachhaltiger Materialien, faire Herstellungsbedingungen, einfache Bedienung, klare Formen. Dieser Anspruch einer intelligenten Reduktion hat seine Wurzeln in der Bauhaus Architektur oder der Ulmer Schule und wird an vielen Gestaltungsschulen, etwa in der Ostschweiz oder an der FH Vorarlberg, gelehrt.

Jacque Fresco, der Gründer des Venus Projekts, formuliert dies auf der Webseite der von ihm gegründeten Zeitgeist Movement so: »Soziales Design muss sich auf die Tragfähigkeit der Erdrressourcen

stützen und nicht auf die Philosophie, das Begehren, die Ästhetik oder Vorteile von einzelnen Menschen. Zum Beispiel bietet das runde Stadtdesign maximalen sozialen Gewinn bei minimalem Energieaufwand. Intelligente Architektur verwendet die kleinstmögliche Menge Material für die denkbar sicherste und effizienteste Struktur. Wenn Materialien wechseln und verbessert werden, wird es der Architektur und den Entwürfen genauso gehen. Dies wird keine Vorteile kosten, sondern Vorzüge vergrößern und Waren und Dienstleistungen für alle erhältlich machen.«

Nun einige Beispiel, wie mit intelligenten Nischenprodukten ethische Ziele in der Herstellung und Nutzung von Produkten erreicht werden können. Die Ski-Industrie wirft in immer rascheren Zyklen neue Ski-Designs und Modelle auf den Markt, in der Hoffnung, dass diese auch jede Saison ihre Kunden finden. Eigentlich sind aber jedes Paar Ski Sondermüll und würden fünf bis zehn Jahre bei durchschnittlicher Nutzung halten. Erwin Werdenigg gründete 2004 edelwiser Ski und stellt grafisch individualisierbare Skis her – zum Preis eines vergleichbaren Massenproduktes. Der Kunde wird zum (Mit)Gestalter und Innovator seines eigenen Sportgerätes. Dieses bleibt länger in Verwendung, weil es eine höhere Identifikation gibt, als mit einer Marke, die periodisch ihr Design wechselt. Unter dem Motto »it's more than Skis« setzt edelwiser auf Communities und Netzwerke und fördert den Kontakt mit Kunden und bietet mit seinem Ambassador Modell zum Beispiel Skiworkshops oder Skireisen an.

Ein weiteres Beispiel für intelligente Reduktion sind Kleinwindkraftanlagen. Zur Nutzung von Windenergie sind nicht immer riesige Türme mit 100 Meter langen Rotoren notwendig. Eine 115 kg leichte Turbine auf dem Dach produziert bis zu 8 MWh pro Jahr, also den Stromverbrauch einer Familie. Die in sich verdrehten Rotorblätter ohne Spitzen verursachen keine hörbaren Geräusche. Der sogenannte Savonius-Rotor besteht aus zwei an einer vertikalen Rotorachse angebrachten waagerechten Kreisscheiben, zwischen denen zwei oder mehr halbkreisförmig gebogene Schaufeln senkrecht stehend montiert sind. Die Schaufeln sind gegeneinander versetzt angeordnet, so dass ein Teil des Windes von den rechts und links gerade zur Strömung offenen Schaufelseiten umgeleitet

wird und auf die Rückseite einer der dort konkaven Schaufeln einwirken kann. Die Wirkungsweise beruht sowohl auf aerodynamischem Auftrieb als auch auf widerstandsbedingtem Vortrieb.¹⁵ Diese Windkraftanlagen sind ungefährlich für Vögel und können relativ leicht selbst gebaut werden.¹⁶ Überschüssige Energie lässt sich ins Netz einspeisen oder man erzeugt damit Warmwasser. Erst gibt es wenige Anbieter auf dem Markt für private Nutzer, wobei Vorsicht vor unklaren Beteiligungsangeboten geboten ist; manche bieten auch Bauanleitungen an¹⁷.

FORM follows FUNCTION. Gutes Design fällt nicht auf und dient vor allem der Funktion. Eine stylische Zitronenpresse, die erst wieder ein Spezialgerät zur Reinigung benötigt, ist vielleicht schick im Schaufenster aber frustriert in der Küche. Gutes Design macht allenfalls Platz für künstlerischen Ausdruck, aber erst wenn die Anforderung nach einfacher Handhabbarkeit und Effizienz erfüllt sind. Ähnliche Ziele sind für Gestalter wichtig, die Medien in Form bringen. Sie wägen stets ab zwischen Informationsdichte und Vermittelbarkeit, versuchen also, ein Plakat, einen Folder oder eine Webseite nicht zu überladen und dennoch die notwendigen Informationen unterzubringen. Designer und Gestalter tragen bei zu einer Ökologie von Produkten und Medien, nicht nur mit dem Ziel des Einsatzes minimaler Ressourcen, sondern auch im Sinne einer fairen Inanspruchnahme unserer Aufmerksamkeit. Ein Produkt, das aufwändig verpackt ist und damit ein Erlebnis vorgaukeln will, ist eitel und unfair. Intelligente Reduktion wird hier zur Tugend: so viel wie möglich weglassen, bis die Funktion blank liegt. Erst dann dürfen wir uns erlauben, zu verzieren oder einem bestimmten Sinn zu folgen: FORM follows SENSE¹⁸.

Das in Wien lebende Schweizer Geschwisterpaar Barz&Barz hat den idealen Wegbegleiter entworfen, mit dem sich Einkäufe am Markt und Besuche in der Bibliothek erledigen lassen. Das Auto bietet neben Mobilität auch Stauraum – diesen kann ich jetzt auch schick hinterherziehen, ohne aufs Gaspedal zu treten. Mit einem halben Meter doppelt gefalzten Lochblechband, einem kleinen Karabiner und zwei Schrauben am Gepäckträger lässt sich der Kartoffelmercedes auch ans Fahrrad hängen.



Unterwegs mit James, dem Einkaufsbutler

Werfen wir nach diesen bunt ausgewählten Beispielen wieder den Blick aufs Ganze. Mit Umsatzerlösen von mehr als 17 Milliarden Euro ist die Kreativwirtschaft grösser als die Chemische oder die Maschinenbauindustrie; jedes zehnte Unternehmen gehört mittlerweile der Kreativwirtschaft an. Dazu zählt nicht nur die Vermarktung des österreichischen Weltkulturerbes etwa in Form des Neujahrskonzerts oder aktuelle Erfolge der Filmbranche, etwa mit den Dokumentationen von Erwin Wagenhofer («Let's make money», 2009¹⁹) oder einem Spielfilm von Michael Haneke («Das weisse Band», 2009²⁰). Im digitalen Bereich eröffnen sich Chancen mit Spielen, womit mittlerweile mehr Umsatz gemacht wird als in der Audio- und Videoindustrie zusammen, wobei Serious Games auch

für öffentliche Kampagnen immer öfter eingesetzt werden. Mit Open Source Software werden Businessmodelle entwickelt, die nicht auf Lizenzen, sondern auf lokaler Wertschöpfung durch Know-How und Support vor Ort beruhen. Und Wien gilt als Mekka der Visualisten: diese bespielen riesige Hallen, die Hofreitschule oder Büros, welche mit künstlerischen Videos in Traumwelten verwandelt werden.

Die teilweise extrem raschen Innovationszyklen in diesem Sektor tragen ihrerseits positiv zur Innovationsfähigkeit der Gesamtwirtschaft bei. Die Kreativwirtschaft gilt auch als Innovationstreiberin für andere Branchen. Wenn es darum geht, gutes Design mit Bedienungsfreundlichkeit zu verbinden, benötigt die Wirtschaft Gestalter und Produktdesigner. Web 2.0 Anwendungen erfordern nicht nur zukunftssichere Software, sondern auch Content-SpezialistInnen. Und die Herausforderungen in der Bauwirtschaft im Hinblick auf Raumplanung, Ökologie und Nachhaltigkeit können nur mit umsichtigen ArchitektInnen gelöst werden.

Die Kreativwirtschaft erreicht mit 30% einen mehr als doppelt so hohen Anteil Selbständiger wie andere Wirtschaftssektoren und weist 30% AkademikerInnen aus, ebenfalls mehr als doppelt so viel wie in anderen Branchen. Kreative arbeiten gern als EPU (Ein-Personen-Unternehmen) und leben unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit in Gemeinschaftsbüros, ARGEs oder in einer Genossenschaft, die bei grösseren Projekten als Generalunternehmerin auftritt. So schaffen die Kreativen Verbundvorteile mit maximaler Flexibilität und geringen Strukturkosten, wobei die neue Arbeitslosenversicherung für Selbständige das individuelle Risiko weiter minimiert.

Ein Kulturland wie Österreich wird wissen, dass die Kreativen nachhaltige Werte schaffen. Dass sie darüber hinaus einen wesentlichen Beitrag zur Innovationsleistung eines Landes beitragen, konnte im dritten österreichischen Kreativwirtschaftsbericht aufgezeigt werden. Die Telekom Austria ging da mit gutem Beispiel voran, als die osAlliance die Chance erhielt, für »Digital Natives« zwei net culture labs im Wiener Museumsquartier und in Dornbirn einzurichten: 33 Innovationsprojekte und drei Firmengründungen wurden dort 2007 und 2008 begleitet. Auch wenn 2009, dem EU-Jahr

der Kreativität, Anreize geschaffen worden sind, dann benötigen wir weiterhin Mut von Unternehmen und dem öffentlichen Sektor, Impulse für die Kreativwirtschaft zu setzen, indem sie schlichtweg in der Gestaltung von »Experience« für Produkte oder Dienstleistungen verstärkt Kreativleistungen einkaufen. Keinesfalls darf es jedoch zu einer Kannibalisierung von Etats in der Kultur kommen, denn diese benötigt weiterhin ihre Freiheiten und soll geistige und emotionale Nahrung (nicht nur) für die Kreativen im Lande bieten.



Projektbesprechung im net culture lab Dornbirn 2007

Bei viele Kreativen schlagen mehrere Herzen in einer Brust: sie verdienen ihren Unterhalt in einer Agentur oder im Handwerk, gehen aber auch einer künstlerischen Tätigkeit nach, spielen Theater, machen Musik, veranstalten Events oder schreiben ein Drehbuch. Künstler zu sein ist heute für viele Kreative weder Beruf noch Berufung. Denn ersteres hat mit Anhäufung von Werten und mit Existenzsicherung zu tun und letzteres ist religiös konnotiert. Kreative sagen daher oft: »Ich mach was mit Kunst«²¹. Vielfach geht's bei den Projekten der Kreativschaffenden eigentlich um Social Business, nämlich Kreisläufe in Bewegung zu bringen, die vom herkömmlichen Markt nicht bedient werden. Die Liste der Kunstprojekte bei der Kulturhauptstadt Linz 2009 etwa enthält in der Mehrzahl Themenbereiche, die nicht an der reinen Ästhetik son-

dern an einem sozialen Prozess interessiert sind. Vielen Kreativschaffenden geht's um eine faire Kommunikation, wenn sie Zeitschriften konzipieren und auf den Markt bringen, Internet-Portale bauen und vernetzen oder mit Handwerkern zusammenarbeiten. Zu einer Kultur des Scheiterns gehört es auch, dass nicht jedes Projekt abhebt und die Beteiligten davon leben können, sondern eine Idee auch mal feierlich zu Grabe getragen wird. Kreativschaffende sind eine ethische Avantgarde, haben Geduld und bewältigen Krisen.

Digitaler Werkzeugkoffer

Wer in vielen Projekten und Bereichen tätig ist, muss die persönliche Arbeitsumgebung mit guten Werkzeugen optimieren. Welche entsprechen ethischen Kriterien oder unterstützen mich, ethisch zu handeln? Hier folgt eine lose Sammlung von Must-Have-Tools, die das Leben und Arbeiten leichter machen, und oftmals gar nichts kosten.

Kontext erfassen

Mit den im Büro, zu Hause und im Netz verstreuten digitalen Medien verlieren wir leicht den Überblick, was noch zu tun ist und wo Sachen abgelegt sind. Das Getting Things Done Prinzip wurde von David Allen entwickelt²² und orientiert sich an Kontexten, denen Tätigkeiten zugeordnet werden. Damit lassen sich Aufgaben einfacher gruppieren, also wenn ich zu Hause bin, springen nur jene To-Dos ins Auge, die dort erledigt werden können. Dazu markiert man auf einer Aufgabenliste jede Tätigkeit mit dem Kontext im Terminkalender mit einem Marker, auf einem Notizzettel (den man mit den Aufgaben für die laufende Woche am besten am Notebook links neben das Touchpad klebt) durch kurze Überschriften oder digital²³ mit Stichworten. Auch auf der Harddisk des Notebook gibt es eine bessere Ordnerstruktur als die Welt in Dokumente, Musik, Videos und Fotos einzuteilen. Tätigkeitsfelder lassen so für künftiges Suchen eher den Kontext erahnen.



Auch in der digitalen Welt Balance halten zwischen Erwerb, Sorge, Kultur und Politik

Copyright 2.0

Die digitale Revolution stellt das bisherige Urheber- und Verwertrrecht in Frage. Jedes digitale Gerät ist auch eine Kopiermaschine – ein Geschäftsbereich, das bisher Produzenten und Verlegern vorbehalten war. Regelungen zum digitalen Kopierschutz (DRM) haben – auf Druck der Musikindustrie – Eingang in die nationalen Gesetze gefunden. Die meisten Massnahmen zum technischen Kopierschutz gelten aber längst als gescheitert. Gleichzeitig wird Musik im Netz massenweise gratis angeboten: Nicht nur auf den Sites der kleinen Netzlabels, auch auf Web-2.0-Plattformen wie Soundcloud, YouTube oder MySpace denkt niemand daran, für den Musikkonsum zu zahlen. Die Grenzen zwischen »Downloads« und »Streams« lassen sich dabei nicht eindeutig ziehen, kann man doch mit der geeigneten Software jeden Stream auch lokal speichern. Wenn der Vertrieb nicht mehr kontrollierbar ist, hat die Idee des Copyrights dann endgültig ausgedient?

Mit Creative Commons etablierte sich ein Lizenzmodell, das auf die neuen Erfordernisse insofern eingeht, als es den Urheberinnen die Wahl lässt, welche Rechte sie gewähren wollen (»some rights reserved«). Creative Commons erfreut sich online wie auch offline

auf globaler Ebene sehr grosser Beliebtheit²⁴, wird jedoch von Verwertungsgesellschaften, welche Tantiemen zum Beispiel aus der Leermedienabgabe an Kreativschaffende verteilen sollen, nach wie vor nicht anerkannt. Noch radikaler ist der Schritt zur Überlassung von Werken als Gemeingut, welche etwa bei Wikimedia Commons oder RegisteredCommons hinterlegt werden können.

Kreative Menschen werden von sogenannten Digital-Rights-Management-Systeme (DRM) eher behindert als gefördert, weil sie den Nutzer im Gebrauch der gekauften Filme oder Bücher massiv einschränken, etwa die Betrachtung nur auf einem registrierten Gerät und auch nur ein paar Mal. Digital Rights Fair Trade hingegen setzt auf Transparenz und Gerechtigkeit bei der Verteilung der Mittel. So bietet etwa die OnlineFilm AG Dokumentarfilme zu fairen Bedingungen: 51 % der Einnahmen erhalten die Filmemacher. Kunden dürfen weiterhin Sicherheits- und Privatkopien erstellen. Dies ist übrigens nach wie vor als Privatkopie möglich, auch wenn der Film aus dem Fernsehprogramm mitgeschnitten oder von einer DVD kopiert wurde. Die OnlineFilm AG setzt sich auch dafür ein, dass die beteiligten Rechteinhaber Geld aus der Abgabe auf Vielfältigungsgeräte und Leermedien erhalten, die von den Verwertungsgesellschaften eingezogen und verwaltet werden. Flattr, gegründet von Pirate Bay Initiator Peter Sunde, überträgt dieses Konzept auf alle digitalen Inhalte: jeder kann einen monatlichen Fixbetrag ab zwei Euro auf beliebig vielen Webseiten verteilen und so gute Ideen oder Inhalte honorieren. Spätestens mit dem Einzug der Piratenpartei im Europäischen Parlament wird sich auch die Politik damit beschäftigen müssen, dass ein weiteres Ausdehnen der Schutzfristen vor allem der amerikanischen Musik- und Filmindustrie dient und Innovationen im Kreativsektor, die mit freien Inhalten auch neue Geschäftsmodelle entwickeln, behindert.

Linux auf Desktop und Smartphones

In der Informatik hat sich die Idee des Copyleft längst durchgesetzt. Insbesondere in der Server- und Internetinfrastruktur wird aus Gründen der Betriebssicherheit vorzugsweise Software verwendet, deren Quellen veröffentlicht sind. Findet jemand tatsäch-

lich eine Sicherheitslücke oder einen Fehler, können diese im Nu repariert und ein »Patch« verteilt werden. Die GNU/GPL Lizenz verpflichtet jene, die eine Software verbessern oder ergänzen, dieselbe Lizenz wieder anzuwenden. Mit diesem viralen Trick entstand ein mächtiges Softwaregebäude, welches praktisch alle Anwendungsbereiche abdeckt: Apache2 als Webserver, LibreOffice für's Büro, Gimp zur Bildbearbeitung, Audacity für's Tonstudio, Scribus für's Layout, Inkscape zum Erstellen von Vektorgrafiken, PiTiVi für den Videoschnitt oder Blender für 3D Filme. Mit den beliebten Ubuntu und Mint Distributionen hält Linux nun auch Einzug auf dem Desktop, welcher durch Geschwindigkeit, Eleganz und Bedienungsfreundlichkeit keine Wünsche mehr offen lässt. Insbesondere die Suche von Anwendungen und deren Wartung durch automatische Updates ist genial gelöst. Ubuntu lässt sich entweder vom USB Stick neben oder statt einem Windows oder Apple Betriebssystem nutzen. Mit dem Android Betriebssystem auf Mobiltelefonen lässt Linux in dieser Branche keinen Stein mehr auf dem anderen und besticht durch Verlässlichkeit und Benutzerfreundlichkeit.

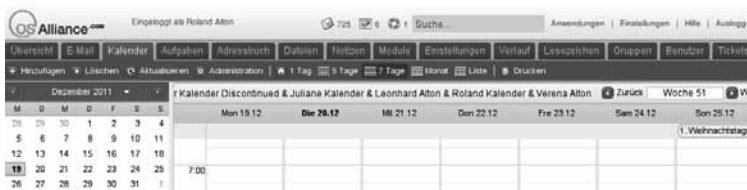


Desktop des Ubuntu 11.10 Betriebssystem

Alles im Netz

Bequem ist das Arbeiten in der Cloud, wenn also wichtige Daten im Internet sind und man von überall darauf zugreifen kann. Die gängigen Angebote für Dokumente, Kalender, Adressen und E-Mail bei Google, Microsoft, Apple oder DropBox haben einen gewichtigen Nachteil: mit dem Patriot Act darf sich der amerikanische Geheimdienst jederzeit Zugang verschaffen, und zwar so, dass niemand etwas davon erfährt, weder die Betroffene noch ein Datenschutzbeauftragter im Unternehmen.²⁶ Europäische und faire Alternativen sind rar, daher bietet Ethify mit der osAlliance einen Cloudservice auf Open Source Basis mit zahlreichen nützlichen Funktionen an.

- Kalender mit Mehrfachansicht
- Webmail mit eigenen und einer @ethify.org Adresse
- Adressbuch mit Verteilerlisten
- Dateiablage mit Ordnern (Files über Browser anklickbar, werden direkt auf Server gespeichert)
- Synchronisation mit Android, Apple iOS, Symbian, Thunderbird, Outlook
- für Profis: Projektmanagement, Supporttickets, Vorlagen
- Gruppen haben gemeinsamen Zugang zu Dateien oder Kalender



Europäischer Cloud Service aus der Ethify Werkstatt

Viele weitere gute Werkzeuge finden sich bei den so genannten Kreativen, die zeigen, dass ihre intrinsische Motivation oft in einer Vervollkommnung ethischer Werte liegt. Wir finden dort eine Kultur der Wertschätzung, Kooperation, Geduld, Zufriedenheit, Güte, Selbstbestimmung, Balance, Umsicht und Gerechtigkeit – und diese wollen wir im nächsten Abschnitt näher beschreiben.



ETHIFY WERTE

Ethify eins bis neun

Menschen leben entlang verschiedener Werte. Je unterschiedlicher diese sind desto mehr Toleranz müssen wir aufbringen, um miteinander auszukommen. Historisch gab es immer wieder Versuche, Werthaltungen zu vermitteln, durch Gebote, Konventionen oder Grundgesetze. Unternehmen durchlaufen heute sogenannte Corporate Image Prozesse, um ihre Werthaltungen zu definieren. Verschiedene Krisen lassen den Ruf nach einer globalen Wertebatte laut werden. Die Ethify Werte stehen für einen fairen Lebensstil, frei von jeder Konfession.

Ethisches Verhalten stärkt Gemeinschaften, zeigt Respekt vor der Erde und gibt unserem Leben Sinn. Der Ethify Wertekatalog bietet eine aktuelle Orientierung und Übungen für den Alltag, für die Wirtschaft oder Organisationen. Abgeleitet von Menschenrechten, Geboten und Tugenden wurden neun Werte destilliert, mit dem Anspruch auf Gültigkeit für einen breiten Kulturkreis.

Die Gerechtigkeit steht an erster Stelle, weil sie eine Grundvoraussetzung friedlichen Zusammenlebens ist. Die Errungenschaften der französischen Revolution mit der Gewaltentrennung von Legislative, Justiz und Exekutive gelten für alle Kulturen als ein anerkanntes Regelwerk zur Vorbeugung von gröberen Auseinandersetzungen. Aber auch ausserhalb des Einflusses von Gesetzen sind wir stets aufgefordert, uns für gewaltfreie Kommunikation zu engagieren. Wert Nummer zwei ist die Umsicht. Diese zollen wir allem, was die Erde hervorbringt, also Umwelt, Flora und Fauna. Wir sind stets aufgefordert, mit Ressourcen schonend umzugehen und darauf zu achten, dass natürliche Gleichgewichte durch unseren Einfluss nicht aus dem Lot geraten, seien es das globale Klima, der Fischbestand oder die Wasserqualität. Nur mit Umsicht gelingt es auch, selbst eine Balance im Leben zu finden. Das Leben besteht nicht nur aus Erwerbsarbeit, sondern es gibt viele andere Bereiche, wo wir Anerkennung verdienen und verteilen können. Mit Selbstvertrauen, Wissen und Erfahrungen sollten wir unsere Ziele immer wieder neu setzen. Wer Selbstbestimmung lebt, wird auch sich selbst gerecht, mit dem eigenen Leben zufrieden sein, Sinn stiften und für andere ein Vorbild sein. Dies gelingt jedoch nicht durch ei-

nen Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben, sondern durch Fairness und Kooperation mit anderen. Damit dies gelingt ist auch Disziplin nötig, etwa wenn es darum geht, Abmachungen einzuhalten. Andererseits sollte der Umgang unter Menschen immer auch von Toleranz und Güte geprägt sein. Immer wieder muss ich üben zu teilen und etwas von mir weiterzugeben, seien es Dinge, Anteilnahme oder Wissen und Erfahrungen. In unserem Handeln sind wir auch der Erlangung von Zufriedenheit verpflichtet: wofür sonst hat die Wirtschaft oder die Politik zu dienen, als möglichst vielen Menschen die Rahmenbedingungen dafür zu liefern, ein erfüllendes Leben zu führen? Dem Glück müssen wir aber auch stets selbst auf der Spur sein, wir müssen wiederholt hinterfragen, was denn Zufriedenheit für uns bedeuten kann, gelingende Beziehungen und Spass gehören da sicher dazu. Meine Freiheiten und der Genuss der eigenen Zufriedenheit haben jedoch dort ihre Grenzen, wo sie auf Kosten anderer gehen. Wir sollen uns weiters nicht blenden lassen von jenen, die uns täglich Glück versprechen, etwa in der Werbung durch Konsum von Dingen oder Dienstleistungen. Oftmals ist eine Entscheidung dann nachhaltiger, wenn wir uns in Geduld üben und Zeit investieren, als Verheissungen nachzujagen. Spontane Freude und die Fähigkeit zum Genuss gehören zum Glück sicher auch dazu. Dennoch müssen wir uns täglich in Geduld mit uns selbst und im Umgang mit anderen Menschen üben und aktiv kommunizieren. Ein vermeintlich falsches Verhalten ist selten beabsichtigt, sondern meist das Ergebnis von Umständen, die wir uns näher anschauen sollten, als mit Urteilen oder Vorurteilen zu reagieren.

Nun werden die neun Ethify Werte näher beschrieben und mit einigen Übungen für Personen, Organisationen und Betriebe, Produkte und Dienstleistungen sowie für die öffentliche Verwaltung erläutert.



Gerechtigkeit

Engagement gegen Ungleichheit, Unrecht und Ungerechtigkeit mit friedlichen Mitteln.

- **Übungen für Personen**
Benachteiligungen erkennen, Zivilcourage üben, Rechte zB für Minderheiten einfordern. Sich für Grundrechte stark machen (zum Beispiel bei der Raumgestaltung ausreichend Platz für Fussgänger, Begegnungsplätze oder den Zugang zu einem See einfordern).
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Gleichbehandlung aller. Rechtsstaat gilt als Rahmen, faire Nutzungs- oder Geschäftsbedingungen, nicht einseitig änderbar, mit Schiedsstelle zur Konfliktregelung.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Gesetze, Rechte der Tiere und Arbeitnehmerschutz werden respektiert. Beachtung der Zulieferkette, dass etwa in Herkunftsländern Gewerkschaften erlaubt sind. Mindestlöhne und Steuern werden bezahlt.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Demokratische Regeln und transparente Entscheidungen auf allen Ebenen, verständliche Gesetze und Verordnungen, Sichtbarmachen der öffentlichen Budgets, intakte Justiz, Korruptionsbekämpfung. Massnahmen zum Schutz von Minderheiten und für Chancengleichheit.



Umsicht

Respekt vor Umwelt, Mensch und Tieren. Bewusst geniessen, ohne zu schaden und nur verbrauchen, was wirklich notwendig ist.

- **Übungen für Personen**
Auto und Flugzeug meiden und jeden Ort so hinterlassen, wie er war (oder schöner). Kochen mit frischen Zutaten und wenig Fleisch essen. Kaum Müll produzieren, Kompostieren und Reparieren, wenn immer möglich.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Beschaffung ist klimaneutral, biologisch, artgerecht, nachhaltig, landschaftsschonend. Aktivität ist ressourcenschonend, kreislaufforientiert, verwertend und basiert auf organischem Wachstum, das nicht stetig sein muss.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Minimaler Einsatz von Ressourcen, recycelbar, einfache oder keine Verpackung, biologisch abbaubar. Fossile Energieträger oder Atomstrom werden kaum oder nicht verwendet.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Beschaffung ist regional, klimaneutral, nachhaltig, biologisch, landschaftsschonend. Aktive Energiepolitik für Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern und Atomstrom. Verkehrsräume werden menschengerecht gestaltet, mit viel Platz für Radfahrer und Fussgänger.



Balance

Wende das 4in1 Prinzip an: Gleich viel Zeit und Energie aufwenden für a) Erwerbsarbeit, b) Sorgearbeit, c) bei Kultur, Sport und Bildung und d) bei der Mitgestaltung deiner Umgebung.

- **Übungen für Personen**
Massvoll arbeiten, selber aufräumen, sich um Kinder kümmern, lesen, bloggen, Musik machen. In einem Ausschuss des Gemeinderats oder in einem Verein aktiv mitwirken. Den Körper fit halten.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Aufmerksamkeit nicht nur auf Arbeit und Wirtschaft, sondern auch auf andere Lebensbereiche gleichermaßen. Mitbestimmung in einem Organisationsstatut verankern. Balance im Leben ermöglichen.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Produkt oder Dienstleistung fördert die Ausgewogenheit im Leben und zieht nicht einseitig Energien und Aufmerksamkeit auf sich, sodass andere Bereiche stark vernachlässigt werden müssen.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Respektiert und fördert die Entfaltungsmöglichkeit in allen Lebensbereichen. Gestaltet und bietet Rahmenbedingungen für Arbeitsplätze, Freizeit, Aktivitäten mit Kindern, Alten, Kultur und Sport und fördert Engagement in der Politik oder in einem Ehrenamt.



Selbstbestimmung

Ziele setzen und sie auf selbst gewählten Wegen verfolgen. Auch mal Grenzen ausloten, ohne anderen Freiheiten zu nehmen oder überheblich zu sein. Lustvoll handeln, Verantwortung übernehmen.

- **Übungen für Personen**
Spass an Bewegung, Förderung der eigenen Gesundheit, Körperbewusstsein ohne übertriebene Scham. Auch in der Kultur sich ausdrücken: beim Gestalten, Tanzen, Musik machen, die inneren Grenzen ausloten und erweitern. Auch mal die Post abgehen lassen. In diesen Bereichen ist ständiges inneres Wachstum möglich und auch wichtig. Dem eigenen Weg vertrauen, jedoch auch bereit sein, die eingeschlagene Richtung zu ändern, wenn Argumente dafür sprechen. Jederzeit Rechenschaft ablegen können.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Aktivitäten sind zielorientiert, engagiert, klar, tüchtig, bauen auf Talenten auf, die individuell gefördert werden. Organisation ist kommunikationsfreudig, transparent und übertreibt nicht. Produkte und Dienstleistungen werden zu fairen Preise angeboten. Betrieb übernimmt Verantwortung für Mitarbeiter, Zulieferer und Kunden.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Gestaltungswille zeigen und das Produkt, die Dienstleistung oder den Prozess stets optimieren. Sich dem Markt stellen, denn der Wettbewerb fördert auch die eigene Innovationskraft. Verantwortung übernehmen, indem die Möglichkeit des Umtauschs in einer grosszügigen Frist angeboten wird.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Fördert individuelle Entfaltungsmöglichkeiten. Bietet gute Infrastruktur und zeigt damit Profil. Greift aktiv in die Raumplanung ein und vermeidet zum Beispiel Zersiedelung. Legt aktiv Rechenschaft über öffentliche Investitionen ab.



Kooperation

Zusammenarbeit, Solidarität und Transparenz zahlen sich aus. Verlässlichkeit, Kollegialität, Freundschaft und Partnerschaft pflegen.

- **Übungen für Personen**
Entscheidungen im Konsens treffen, Abgabetermine und Beschlüsse einhalten. Sich rechtzeitig melden, wenn man etwas nicht schafft. Sich um Kollegen, Partner, Nachbarn und Freunde kümmern. Ein toleranter und liebevoller Partner sein.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Pflege eines kollegialen und wertschätzenden Umgangs, klare Kommunikation, faire Entscheidungsfindung, Vereinbarungen werden eingehalten, Solidarität leben.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Fördert Zusammenarbeit, demokratische Strukturen, Wertschätzung, Verlässlichkeit, transparente Entscheidungen. Koopetition als Verbindung von anregendem Wettbewerb und Kooperation.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Fördert Zusammenarbeit, demokratische Strukturen auf allen Ebenen, gegenseitige Wertschätzung, Verlässlichkeit, transparente Entscheidungen, Einladung zur Mitwirkung. Brücken zwischen Kulturen und Generationen schlagen.



Fairness

Sich angemessen, ehrlich und respektvoll verhalten und nicht blenden lassen, weder von Menschen, Dingen oder Medien. Jeder Mensch soll dieselben Chancen haben.

- **Übungen für Personen**
Sei fair, hinterfrage Versprechungen, setze Grenzen. Verzichte auf Mode, Gadgets und Prestigeobjekte, vor allem wenn sie nicht fair produziert worden sind. Empfange einen neuen Nachbarn oder Schul-, Studien- oder Arbeitskollegen ohne Vorurteile.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Keine leeren Versprechungen machen, Angebote sollen nicht aufdringlich, bedarfsorientiert, ehrlich und fair sein. Keine finanziellen Spekulationen und keine Ausschüttung von Gewinnen an jene, die ohnehin schon genug haben müssten.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Verzichtet auf aggressive Werbung, drängt sich nicht auf, faire Arbeitsbedingungen, Preis und Gewinnspanne des Handels ist nicht überhöht. Inhaltsstoffe und Herkunft klar ersichtlich, Nutzungsbedingungen verständlich aufbereitet.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Steuern werden effizient eingesetzt. Bürgerservice wird mit Qualität angeboten, Mensch steht im Mittelpunkt.



Zufriedenheit

Erkennen, was wirklich gut tut, im Moment, am Tag, im Leben. Anerkennung weitergeben.

- ◊ **Übungen für Personen**
Täglich ein Stück zu Fuss gehen, an der Natur erfreuen, etwas selber bauen, bewusst Musik hören, sich bei einem Freund/einer Freundin melden, genügsam sein.
- ◊ **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Qualitätsvolle Dienstleistungen oder Produkte anbieten, die eine positive Wirkung versprechen, aber nicht mit einem bösen Erwachen enden dürfen.
- ◊ **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Unterstützt die Zufriedenheit, ohne vorher neue Bedürfnisse wecken zu müssen und hilft mit, die Ansprüche massvoll zu halten.
- ◊ **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Misst den Erfolg an der Zufriedenheit der Bevölkerung und nicht nur etwa an der Wirtschaftsleistung oder am Wachstum.



Güte

Wissen, Werte, Erfahrung und Besitz teilen.

- **Übungen für Personen**
Gib, dann bekommst Du! Ein Lächeln, ein Glas Wasser, ein Buch, ein Rezept. Ein Foto schenken, die Couch anbieten, jemanden zum Essen einladen. Eine Lesung, ein Spiel, eine Party, eine Sportveranstaltung oder einen Werkstattbesuch organisieren. Wer kann, zahlt auch gerne viel Steuern für eine gute Infrastruktur für die Allgemeinheit und für die soziale Gerechtigkeit.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Aktivitäten sind grosszügig, kooperativ und offen. Soziales Engagement nach innen und aussen.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Leistbar auch für Minderheiten und Bedürftige. Modifikationen der Produkte und Dienstleistungen durch den Kunden sind möglich und erlaubt. Grosszügige Umtausch- und Reparaturbedingungen.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Gut ausgebautes Sozialsystem mit Pensions- und Krankenversicherung. Unterstützt Bedürftige und Flüchtlinge und erlaubt Zuwanderung. Abläufe für Entscheidungen werden offen gelegt, das kulturelle Erbe leicht zugänglich gemacht.



Geduld

Einer Sache, sich selbst, Kindern, Verwandten, Kranken und Alten Zeit schenken.

- **Übungen für Personen**
Nimm jemanden auf einen Spaziergang mit. Schenke jemandem eine Stunde Zeit und höre nur zu. Bist du krank oder verkühlt, reduziere deine Aktivitäten und sei geduldig bei der Genesung. Überlege beim Einkaufen, ob du ein neues Produkt wirklich brauchst und es auch pflegen und putzen möchtest.
- **Richtlinien für Organisation/Betrieb**
Qualität steht im Vordergrund, Aktivität ist kundenorientiert, Benachteiligte werden einbezogen, Nachbetreuung und Gewährleistung ist mitkalkuliert. Wer krank ist, darf zu Hause bleiben und sich auskurieren.
- **Richtlinien für Produkt/Dienstleistung**
Ein Produkt oder eine Dienstleistung wird nicht für Spontankäufe vermarktet, es ist von hoher Qualität und ist auf lange Haltbarkeit ausgelegt. Reparieren (lassen) statt gleich neu kaufen spart Ressourcen und schafft regionale Arbeitsplätze.
- **Richtlinien für Region/Gemeinde/Stadt**
Politik denkt nicht nur in Wahlzyklen, sondern in Generationen. Öffentliche Güter wie Wasser werden nicht privatisiert, auch wenn kurzfristig Gewinne zu erzielen wären. Soziale Einrichtungen sind so ausgestattet, dass Menschen, die eingeschränkt, arm oder krank sind gut und nachhaltig betreut werden, so, dass sie möglichst selbstbestimmt leben können.

Die neun Ethify Werte geben kein absolutes Ziel vor, sondern können täglich, wöchentlich oder jährlich geübt werden. Die Werte begründen keinen neuen Glauben und bedürfen keiner Zugehörigkeit zu einer Religion. Wer will, kann diese mit einem bestehenden Bekenntnis kombinieren. Sie beschreiben viel mehr einen Lebensstil und sind daher auch für Leute ohne aktive oder formale Religionszugehörigkeit als eine Anleitung für ein modernes ethisches Verhalten konzipiert.

Neun mal bewerten

Warum baut Ethify auf genau neun Werte? Nun, es hätten auch fünf, sieben oder fünfundsechzig sein können. Die Zahl neun hat einige Besonderheiten gerade in diesem Kontext. Zunächst liegt sie als Zahl zwischen den zehn Geboten der Bibel und dem achtfachen Weg der Buddhisten. Als einstellige Dezimalzahl übt sie Zurückhaltung. Die Neun ist die Ziffer, welche nach Multiplikation mit einer beliebigen ganzen Zahl (ausser 0) als einstellige Quersumme grundsätzlich immer selbst auftritt, sowie die Zahl welche zu jedweder anderen (ausser 0 und -9) addiert, als einstellige Quersumme das gleiche Ergebnis liefert wie die Ausgangszahl selbst – sie verhält sich also quasi neutral. Dieses Verhalten hat sie nur mit der Null gemeinsam.¹ Die geometrische Darstellung der Neun in Sternform ist das Enneagramm. Dieses findet etwa Anwendung bei der Bestimmung von Persönlichkeitstypen in der Esoterik oder bei Gurdjieffs Viertem Weg, der einen ganzheitlich transformatorischer Prozess für Menschen lehrte². Die Neun gilt in vielen Religionen als Zahl der Vollkommenheit, da sie dreimal die in vielen Kulturen als »göttlich« angesehene Zahl Drei enthält. Die Bahai verwenden als Symbol einen neunzackigen Stern.

Die vorher beschriebenen ethischen Haltungen gelten für's Leben und das Arbeiten in Organisationen oder Firmen und wurden mit einigen Übungen erläutert. In den vorhergehenden Kapiteln wurden sie auf einzelne Lebensbereiche angewendet und nun werden verschiedene Berechnungsmethoden und Medien vorgestellt, die diese Werte transportieren sollen.

Ethify Quotient

Bei der Darstellung der ethischen Fitness eines Unternehmens, eines Produktes oder einer Dienstleistung gibt es prinzipiell mehrere Möglichkeiten. Es können Schulnoten vergeben werden, wie dies die Stiftung Warentest macht, doch diese sind international schwer zu vergleichen. Zahlen eignen sich schon besser, so verwendet das britische »Ethical Consumer« Magazin eine Bewertung von 0 bis 20. Der Happy Planet Index geht bis 100, wobei ein Idealwert von 89 angestrebt wird. Der ökologische Fussabdruck agiert rund um den Faktor 1, also ob ein Mensch weniger oder mehr als eine Erde benötigen würde, wenn alle Menschen so agieren. Die Eins als neutralen Wert zu nehmen hat mathematisch viele Vorteile, diese kann gut mit anderen Faktoren kombiniert oder als Prozentzahl dargestellt werden, wobei 1 dann 100 % bedeuten. Auch wenn der Intelligenzquotient etwas ganz anderes misst und normalverteilt ist, gehen die Skalen jeweils in die selbe Richtung, also ein Wert grösser als 100 % ist von dort her auch positiv besetzt. Auch wenn mathematisch gesehen beides keine Quotienten sind, dürfte der Ethify Quotient in seiner Bedeutung so leicht verständlich sein.

Der Ethify Quotient, den wir mit Ethiq abkürzen, soll ein Stimmungsbild zum Ausdruck bringen, wieviel, getan wird, um ethische Ziele zu erreichen. 100 % bedeuten einen Stillstand, denn ethisches Handeln ist eine tägliche Übung und erreicht nie einen stabilen Zustand. Hier kommt auch ein Zeitfaktor ins Spiel, denn eine ethische Handlung, die vor zwei Jahren gesetzt worden ist, hat heute nicht mehr dieselbe Relevanz, sie muss wiederholt oder angepasst werden.

Das Ethify Modell bietet neun Wertegruppen, die jeweils mit einem Messwert belegt werden können. Bei einer Befragung in einer Skala mit fünf Werten ist eine Prozentzahl von 25 % bis 400 % intuitiv, also ein Viertel bis zum Vierfachen eines Idealwertes. Ein Beispiel für den Ethify Wert Kooperation: Herrscht in einem Unternehmen ein militärischer Ton, ist der Faktor ein Viertel des ethischen Wertes verglichen mit einer Kultur der Wertschätzung, die wir heute erwarten können. Sind Mitbestimmung und eine gute Kommunikation im Unternehmen verankert, so werden Mitarbeiter einen

Faktor von 2 bzw 200 % vergeben. Anbei mögliche Darstellungsformen des Ethify Quotienten, wie sie auch für Befragungen verwendet werden können. Die Umrechnung nach Punkten zwischen 0 und 100 wäre mit dem ECTS Notensystem kompatibel. Die Messwerte können also über verschiedene Quellen und Skalen generiert werden.

<i>Messwert</i>	<i>Prozent</i>	<i>Bedeutung</i>	<i>Note</i>	<i>0-100 Punkte</i>
0,25	25,00%	schlecht	nicht genügend	$q < 50$
0,5	50,00%	mässig	genügend	$75 > q > 62,5$
1	100,00%	neutral	befriedigend	$75 > q > 62,5$
2	200,00%	bemüht	gut	$75 > q > 87,5$
4	400,00%	gut	sehr gut	$q > 87,5$

Normierte Messpunkte für Ethify Quotienten bei Befragungen

Für ein Bewertungsobjekt wird der Durchschnitt über alle Einzelbewertungen gebildet, wobei für besonders aussagekräftige Bewertungen oder Faktoren mit hoher Relevanz noch ein Faktorpotenzial angewendet werden kann, um eine Gewichtung auszudrücken. Das Potenzial bewegt sich zwischen 1 und 2 und ist mathematisch eine Potenz für den Faktor. Liegt das Potenzial zwischen 1 und 0, wird der Faktor entsprechend abgeschwächt. Wird die Potenz linear zum Beispiel mit einem Slider auf einer Webseite angezeigt, müsste diese logarithmisiert werden, um intuitiv verständlich zu sein. Jede Bewertung wird atomar (für eventuelle spätere Auswertungen) mit einem Zeitstempel gespeichert.

Nehmen wir als Beispiel Garnelen, welche in China produziert und in Europa als Billig-Shrimps verkauft werden. Den Gerechtigkeitsfaktor schätzen wir mit 25 %, weil die Fischer dort sehr hart arbeiten müssen, sich nicht gewerkschaftlich organisieren dürfen und auch Kinder zum Einsatz kommen. An vielen tropischen Küsten werden gewaltige Flächen Mangrovenwald abgeholzt, Menschen vertrieben und Shrimpzuchtbecken angelegt. Mit der Umsicht ist es also auch nicht gut bestellt, auch weil Shrimps in Monokulturen³ gehalten werden, also hier ebenfalls 25 %. Bei der Produktion wird auf die Balance der involvierten Menschen nicht sehr geachtet, wir

schätzen einen Faktor 50 %, ebenso bei der Selbstbestimmung. Ein wertschätzender Umgang oder Güte ist bei den Produzenten nicht anzutreffen, hier geht es um Profitmaximierung um jeden Preis, also 25 %. Shrimps machen aufgrund ihres Proteingehalts zwar zufrieden beim Verzehr, drängen sich nicht durch laute Werbung auf und können bei Mängel eingetauscht werden, also bei Zufriedenheit und Geduld vergeben wir je 100 %, aufgrund der Handelsspannen für Fairness 25 %. Im Durchschnitt haben wir eine Bewertung von 47 %, wobei wir durch eine zusätzliche Gewichtung der einzelnen Ethify Werte zu einem Ethiq von 38 % gelangen.

<i>Ethify</i>	<i>Bewertung</i>	<i>Gewichtung</i>	<i>Quotient</i>
Wert	E	p	q
Gerechtigkeit	0,25	2	0,0625
Umsicht	0,25	2	0,0625
Balance	0,5	1,5	0,35
Selbstbestimmung	0,5	1,5	0,35
Kooperation	0,25	1,5	0,125
Güte	0,25	1	0,25
Zufriedenheit	1	1	1
Fairness	0,25	1	0,25
Geduld	1	1	1
	0,47	1,38	0,38

Ethify Quotient durch Bewertung E eines Produktes von 25 % bis 400 % mit Gewichtung p

Ein veröffentlichter Quotient soll dann noch eine Zeitkomponente enthalten, mit einem Erodierungsfaktor von 2 % pro Monat, in Anlehnung an das Modell bei Covalence⁴.

Letztlich ist der Ethify Quotient ein Meinungsbild für ein Bemühen nach einer Verbesserung ethischer Werte, der versucht, auf möglichst viele Daten zuzugreifen und diese transparent sichtbar zu machen. Die Offenheit des Bewertungsprozesses erinnert an ein WIKI System, wo auch die Meinung von Amateuren zu respektablen Ergebnissen führen, wie etwa die Wikipedia Enzyklopädie – allen Kritikern zum Trotz – es darstellt.

Ethify True Cost

Was hält uns davon ab, die realen Kosten für ein Produkt oder eine Dienstleistung zu berechnen, worin die Kosten für den Verbrauch von Ressourcen, Landschaft, Lebenszeit oder für die Behebung von Folgeschäden etwa durch den Klimawandel oder durch Verkehrsunfälle inkludiert sind? Objektive Berechnungen sind schwierig, doch mit dem Ethify Quotient sammeln wir Einschätzungen von Menschen dazu. Um nun echte Kosten zu berechnen, muss lediglich der Marktpreis mit dem Ethify Quotient multipliziert werden, um zu einem echten Preis zu gelangen. Ein höherer Preis beschreibt die zusätzlichen Kosten, ein geringerer Preis den Gewinn für die Gemeinschaft.

Wer die Differenz zu höheren True Costs als Konsument begleiten möchte, dem können verschiedene Möglichkeiten Spenden, Mikrokreditvergabe oder andere Kompensationen angeboten werden. Dies kann freilich auch die Produzentin tun, was auf dem Label entsprechend ausgewiesen werden würde.

Auch ein Mensch kann seinen oder ihren Ethify Quotient und damit die True Costs berechnen: hierbei bietet sich der ökologische Fussabdruck als Ausgangsmass an, das ist die Anzahl der benötigten Planeten, wenn alle Menschen so viel Ressourcen verbrauchen wie man selbst. Dieser Faktor kann ein Richtwert für eine freiwillige Selbstbesteuerung sein. Also mit einem ökologischen Fussabdruck von 3 und dem daraus resultierenden Ethify Quotient von 33% sollten in Summe zwei Drittel des Einkommens für öffentliche Zwecke weitergeben werden, wobei die Differenz zu bereits geleisteten Steuern zum Beispiel für gemeinnützige Zwecke oder Entwicklungsprojekte gespendet werden kann. Auf dem Weblog von ethify.org sammeln wir dazu Vorschläge, die nicht nur greenwashing oder whitewashing für ein besseres Gewissen verheissen sollen.

The image features a minimalist design on a white background. It includes several thin, black curved lines that sweep across the upper and middle portions of the frame. In the lower half, there is a large, empty shield-shaped outline. The text 'ETHIFY YOUR MEDIA' is centered in the upper-middle section.

ETHIFY YOUR MEDIA

Für manche Leute wird Ethify Yourself eine Bestärkung sein, den eingeschlagenen Weg für ein ethisches Leben fortzusetzen, andere werden vielleicht mit einigen Übungen beginnen wollen. Doch über die zehn Prozent Marke kommen wir seit Jahrzehnten nicht hinaus, auch wenn sich mehrere tausend NGOs weltweit Ökologie und Fairness auf ihre Fahnen heften. Schon die Flower-Power-Generation fuhr 2CV und die Öko-Fundis der 1980er Jahre trugen Birkenstock und verwendeten Jute statt Plastik. Heute ist Bio auch im Supermarkt angelangt, doch wer kann einen Bio-Schmäh tatsächlich entlarven? Um neue Zielgruppen zu bedienen, benötigen wir Kanäle, die auch die anderen neunzig Prozent erreichen und überzeugen.

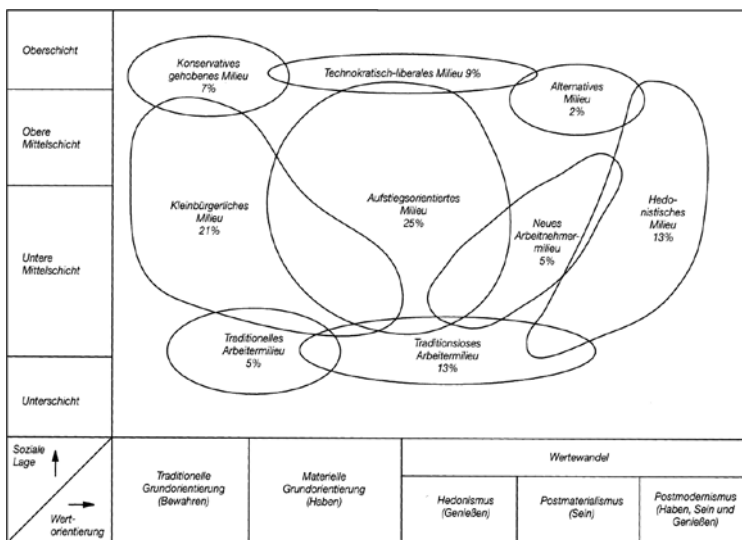
Zielgruppen verorten

Das Einfordern von Klimaschutzziele und die Loslösung von Konsum- und Wachstumszwängen muss sich von den üblichen Verdächtigen emanzipieren und endlich weitere Kreise ziehen. Welche Trend-Gruppen beachten diesen Themen wenig oder könnten Ziel einer Kampagne sein? Krisengeschüttelte Boomerangs, also Jugendliche, die wegen finanzieller Probleme wieder bei den Eltern einziehen und für diverse Verheissungen sehr empfänglich wären? Oder Dinkies (double income – no kids), die gerne gut essen gehen und biologischen Wein trinken? Oder mit einer persönlichen Rückbesinnung bei den Frumpies (former radical upward moving people), spätestens bei der Midlife Crisis? Vielleicht sind die Hoffnungsträger die Leonardos, die sich durch eine überdurchschnittliche Bildung auszeichnen und an Kultur, Politik, aber auch neuen Medien interessiert sind. Schulkinder mit hohem Kaufkraftpotenzial, auch Skippies genannt (school kids with income purchasing power) könnten schon jung ihr Kaufverhalten anpassen oder einschränken versuchen. Denn das tun die Puppies sowieso (poor urban professionals). Vielleicht liegt das Potenzial aber auch bei Migranten in der zweiten oder dritten Generation.

Schauen wir uns an, wie Soziologen die Bevölkerung einteilen. Sinus-Milieus® gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Die grundlegende Wertorientie-

rung geht dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld und Konsum. Zwischen den unterschiedlichen Milieus gibt es Berührungspunkte und Übergänge.¹

Die Entwickler dieser Analysemethode fassen die Vorteile folgendermassen zusammen: »Um Menschen bzw. Zielgruppen zu erreichen, muss man ihre Befindlichkeiten und Orientierungen, ihre Werte, Lebensziele, Lebensstile und Einstellungen genau kennen lernen, man muss die Lebenswelten der Menschen »von innen heraus« verstehen, gleichsam in sie »eintauchen«. Nur dann bekommt man ein wirklichkeitsgetreues Bild davon, was die Menschen bewegt und wie sie bewegt werden können.«² Solche Analysen sind keineswegs trivial, und die Zielgruppen sind immer stärker verflochten oder es schlagen mehrere Herzen in einer Person: vormittags konservativ, nachmittags alternativ und abends konsumorientiert. Der Raster leistet jedoch eine erste Orientierung, welche Medien und welche Sprache sich für welche Zielgruppen eignen.



Soziale Milieus (Quelle: Sinus Sociovision, daswirtschaftslexikon.com)

Post-materiell oder experimentell zu leben und handeln ist seit den 68ern immer wieder mal hipp. Heute sind es die LOHAS, die einen

»Lifestyle of Health and Sustainability« pflegen, die in der Darstellung rechts oben angesiedelt sind. Kathrin Hartmann beschreibt diese Leute in ihrem Buch »Ende der Märchenstunde« jedoch als unpolitisch und elitär: Wer es sich leisten kann, kauft überdurchschnittlich viel öko und fair und tut sich damit vor allem selbst etwas Gutes. Doch mit strategischem Konsum wird die Welt kaum besser, solange wir nicht auch lernen, zu verzichten: auf Fleisch, Autofahren, Flugreisen, Komfort und Luxus. Die »Lifestyle-Ökos« werden mittlerweile als kaufkräftige Kunden umworben und gestalten ihre Angebote in eigenen Zeitschriften und Katalogen: LOHAS sind mit der letzten Mode gekleidet (wenn auch aus Öko-Baumwolle), fliegen zum Wellness nach Indonesien, zum Extrembergsteigen in die Anden oder zur Selbsterfahrung nach Indien (selbstverständlich mit Treibgaskompensation) und fahren mit dem Hybrid-Geländewagen den Sohn zum Cello-Unterricht und am Wochenende mal schnell zum Schifahren in die Alpen. Auch mit Bionade, Hess Natur und »Zurück zum Ursprung«: Die gefahrenen und geflogenen Kilometer steigen weiter, ebenso der Fleischkonsum oder die Wohnfläche pro Einwohner. Dieser Lebensstil kann kein Vorbild sein. Wenn alle Menschen einen solchen Pseudo-Öko-Lifestyle anstreben, führt dies ebenfalls zur globalen Katastrophe.^{2b}

In den nun folgenden Beschreibungen und Entwürfen von Medien testen wir diese auf ihre dialogische und katharsische Qualität. Welche Medien eignen sich, Argumente glaubhaft zu transportieren, Leute in einen Diskurs einzubinden, Werte zu ordnen oder ein ethisch wertvolles Erlebnis zu vermitteln? Neben Internet-Portalen, Spielen oder Inszenierungen beschreiben wir auch die Ziele und Möglichkeiten der Ethify Plattform.

Weiters beschreiben wir hier Ideen und Übungen zu einer kulturellen Betätigung, um die Ziele und Wege für ein ethisches Leben und Handeln einem weiteren Kreis zugänglich zu machen. Manche Medien müssen noch weiter entwickelt werden, andere gibt es noch gar nicht und warten darauf, in dieses Kapitel im Online Buch einzuziehen. Doch zunächst wirft Thomas Barth einen kritischen Blick auf das Bildungswesen und die heutige Medienwelt und ihre – oftmals vertane – Chance zur Vermittlung ethischer Werte.

Bildung, Wissen und Korruption

Denken wir zurück an die drei Stufen der Moralentwicklung, die auch in der modernen Medienwelt von Bedeutung sind. Besonders gilt dies, wenn Medien unter die Kontrolle von ethisch nicht sehr gut entfalteten Menschen geraten, die auf der präkonventionellen Ebene stecken geblieben sind. Diese werden mittels Korruption versuchen, die Durchsetzung und schon die Gestaltung von Gesetzen zu ihren Gunsten zu manipulieren. Die Moderne setzt dagegen die Demokratie, die über die Gewaltenteilung und das allgemeine Wahlrecht einen fairen Interessenausgleich und ein menschenwürdiges Leben für alle garantieren soll. Die Mächtigen sollen dabei durch eine freie Öffentlichkeit und freie Medien kontrolliert und davon abgehalten werden, für sich, ihre Familien und ihre Konzerne Vorteile auf Kosten der Menschenrechte anderer herauszuholen. Solche komplexen Zusammenhänge zu verstehen setzt bei der Bevölkerung aber angemessene Bildung, aktuelle Berichterstattung über relevante Vorgänge und politisches Interesse voraus.

In unseren heutigen Mediengesellschaften eröffnen sich den Reichen und Mächtigen leider auch immer wirksamere Möglichkeiten, die Öffentlichkeit in ihrem Sinne zu manipulieren. Dabei liegt es in ihrem Interesse, den Menschen Bildung weitestgehend vorzuenthalten, etwa durch Verkürzung von Schul- und Studienzeiten oder durch Propagierung von Bildungsverweigerung in ihren Medienproduktionen: In der mit professioneller Hochkomik produzierten, von einigen sogar für »subversiv« gehaltenen Zeichentrickserie »Die Simpsons« etwa findet Streberin Lisa keine Freunde, bleibt Umweltverbrecher Burns immer siegreicher Millionär.

Wenn die Bildung zur puren Berufsausbildung degradiert und das politische Interesse abgetötet ist, fällt auch kaum noch auf, dass aktuelle Berichterstattung über relevante Vorgänge langsam verschwindet. Medien liefern heute oft stereotype, einschläfernde Hofberichte statt Kritik und Analyse. Vorurteile werden bedient und gepflegt, vorzugsweise, wenn sie den Machthabern schmeicheln und ihre Gegner herabsetzen. Ein Beispiel: Wenn einmal ein korrupter Politiker oder Industrieller erwischt wird, folgt meist eine stereotype Skandalisierung, die alles auf die Person schiebt

und nicht nach Hintergründen und echter Abhilfe fragt. Am Ende stehen die üblichen Experten, die stereotyp höhere Strafen und mehr Polizeimittel fordern und vielleicht ein PR-Vertreter des Unternehmens, der Besserung durch Selbstverpflichtung auf einen neuen Ehrenkodex (»Corporate Governance«) gelobt. Stereotyp ist dabei auch die Auswahl der Experten: Die als NGO zur objektiven Instanz erklärten Gruppe »Transparency International« (TI) dominiert nahezu alle Medienberichte.

Selten oder gar nicht wird dabei erwähnt, dass TI von Bankern und Industriellen mit Geld der Industrie gegründet wurde, um Korruptionsbekämpfung industriefreundlich zu organisieren. Verschwiegen wird gern, dass der viel zitierte TI-Korruptionsindex schlicht eine Befragung von Industrievertretern und Geschäftsleuten darstellt, in welchen Ländern sie für ihre Geschäfte wie oft und wie viel Schmiergeld zahlen müssen. Für Industrielle ist dies sicher eine hochinteressante Fragestellung, die unter Leitung eines gewissen Professor Johann Graf Lambsdorff jährlich untersucht wird. Diese Sicht auf Korruption ermöglicht es unseren westlichen Machthabern, bei diesem Thema mit dem Finger zuerst auf Länder im Süden und Osten zu zeigen. Das ist bequem und bedient das Stereotyp von der »Bananen-Republik«. Fragen der korruptiven Wirtschaftskriminalität, die in Norden und Westen mehr Bedeutung haben, allen dabei unter den Tisch: Schwarzgeldwäsche, Umwelt- und Ausbeutungsverbrechen (z.B. Kinderarbeit), Steueroasen und -hinterziehung, Privatisierungen, Lobbyismus.³⁵

Der von Menschenrechts- und Ökogruppen erkämpfte politische Einfluss von NGOs hat generell dazu geführt, dass die Wirtschaft diesen Sektor für ihre PR-Arbeit entdeckt hat, um ihre Medienmacht weiter auszubauen.³⁶ Inzwischen existiert eine ganze Marketingindustrie, die das Installieren bzw. Vortäuschen von NGOs anbietet, welche die Lobbystrategien grosser Konzerne unterstützen sollen. Bei erstaunlich vielen NGOs kommt inzwischen ans Licht, dass ihre Gründer aus den Marketingabteilungen grosser Konzerne stammen, die just auf dem Feld ihr Geld verdienen, wo die NGO angeblich für Gemeinwohl und Bürgerinteressen arbeitet. Die NGO »Center for Consumer Freedom« beispielsweise agierte gegen Rauchverbote und erwies sich als finanziert von der Tabak-

industrie,³⁷ die 1992 vorgeblich zur Bekämpfung der Wegwerf-Kultur lancierten »Waste Watchers« wurden von einem Ex-Pressesprecher der Verpackungsmittel-Industrie initiiert, ein Verein zum angeblichen Schutz der Kinder vor Werbung wurde ausgerechnet von einem Manager des Kinder-Fernseh- (und Werbe-) Kanals Super-RTL gegründet. Diese Liste liesse sich fortsetzen und das Phänomen hat auch schon einen Namen: »Astroturf«, das englische Wort für Kunstrasen, ist eine neue PR-Masche, bei der Firmen über ihre im Garten verbuddelten Leichen »mediales Gras« wachsen lassen können – mit fingierten NGOs.³⁸ Die Mainstreammedien schlucken die mit Sekt und Lachshäppchen verabreichte PR-Propaganda und jubeln bei Aufdeckung der Zusammenhänge womöglich noch über das vermeintliche karitative Engagement der Unternehmen, die ja schliesslich eine NGO finanziert haben.

Medien sollten eigentlich einer aufmerksamen Öffentlichkeit die politische Kontrolle der Mächtigen erlauben. Doch die Realität der Massenmedien ist heute meilenweit vom hochgehaltenen Ideal des unabhängigen, mutigen Journalisten entfernt. Die meisten Menschen mit Medienausbildung arbeiten inzwischen für Marketingabteilungen und PR-Agenturen. Die übrigen Journalisten stehen unter wachsendem politischen und ökonomischen Druck, ein »gutes Werbeumfeld« zu schaffen. Selbst bei den öffentlich-rechtlichen Medien herrscht Anpassungsdruck über die Einschaltquoten der privaten Konkurrenz. Für kritische Recherchen bleibt immer weniger Zeit und so greift man auf Presseerklärungen und Werbematerial von Regierungsstellen, Interessengruppen und Unternehmen zurück.

Vertreter der Medienindustrie bemerken dazu zuweilen zynisch, die Menschen hätten es ja nicht anders gewollt, schliesslich stände es jedem frei, Nachrichten- und Bildungsprogramme statt Heile-Welt- oder Actionfilmen zu bevorzugen. Aber erstens haben auch kulturell anspruchsvolle Minderheiten ihre Rechte, zweitens funktioniert langfristig die Demokratie nicht ohne Informations- und Bildungsmedien und drittens müssen wir an Kinder und Jugendliche denken, denen wir in anderen Bereichen schliesslich auch einen Schonraum für die Entwicklung moralischer Einstellungen schaffen. Ob die derzeitigen Jugendschutzgesetze hier ausreichen,

darf bezweifelt werden, da sie nur Sex- und Gewaltdarstellungen regeln und auch dies nicht sehr effektiv.

Ethisches Verhalten heisst in diesem Umfeld zunächst einmal, sich nicht vom Infotainment – vorzugsweise über die Skandälchen der Reichen und Schönen, aber auch über den Rest der Welt– einlullen zu lassen. Solange es noch kritische Medien gibt, brauchen diese auch Abonnenten und es genügt nicht, sich im Internet die Information »selbst« zu suchen. Auch was kritische Blogger schreiben, basiert letztlich zumeist auf dem wenigen guten Journalismus, der noch nicht von den grossen Konzernen überrollt wurde. Wer sich selbst zum Bloggen berufen fühlt, kann selbstverständlich eine wichtige Aufgabe in der Medienwelt übernehmen, wird aber bald feststellen, wie hart der Kampf um Aufmerksamkeit ist. Nur sehr wenige können sich ein Publikum schaffen und nur selten kann aus der Blogosphäre etwas in die Massenmedien gelangen. Umgekehrt stehen alle Blogger unter dem Bilderregen der Medienindustrie und sind ihren Einflüssen ausgesetzt. Dabei geht es meist um ökonomische Interessen, die jedoch auch in Angriffe auf die Menschenrechte ausufern können, wenn etwa in Medienkampagnen gezielt gegen Arme, Alte und Kranke gehetzt wird.³⁹

Medienmacht, Netze und Demokratie

Die schon in den 60er-Jahren aufgestellten Forderungen nach einer Beteiligung der Nutzer elektronischer Medien an einer demokratisch organisierten Medienproduktion, ist seit den 80er-Jahren langsam zur Wirklichkeit geworden. Gerade das Internet bot von Anfang an vielen Menschen Gelegenheit, abseits der offiziellen Medien eigene Formen der Öffentlichkeit zu entwickeln. Die Gegenkultur der Hacker pflegte zu dieser Zeit bereits eine mediale Subkultur, die es neben Piratenradios und -videofilmen zu einer Verwirklichung der partizipativen Mediennutzung gebracht hatte: im Internet mit Mailboxen, Chatrooms und dem Usenet, diese wurden von Foren und Mailinglisten abgelöst. Heute hat sich dies zunächst als avantgardistische Mediensubkultur begonnene Medienfeld in Weblogs (Netztagebüchern), Freundschaftsnetzwerken und

Wikis (selbstorganisierten Netz-Enzyklopädien) zu einem Massenphänomen, wie manche meinen zu einer »heimlichen Medienrevolution« ausgeweitet.³

Wir müssen jedoch kritisch resümieren, dass die befreiende, die Gesellschaft von medialer Bevormundung hin zur Demokratie entwickelnde Wirkung partizipativer Mediennutzung nicht so eingetroffen ist, wie damals erhofft. Die Aneignung der Technologie ist hinter ihrer Kommerzialisierung zurück geblieben und das Web 2.0 gilt als Wirtschaftssektor, in dem Identitäten und Kommunikationsbeziehungen zu Handelsobjekten degradiert werden. Die Berichterstattung über den Studenten-Onlinedienst »StudiVZ« brachte es immerhin mit einer simplen Änderung der AGB bis in die Hauptnachrichten: Die Betreiber, die sich von einem ambitionierten Studentenprojekt zu einem viele Millionen kostenden Dotcom-Unternehmen entwickelt hatten, wollten die privaten Daten der Nutzer im grossen Stil kommerziell vermarkten. Man sah sich immerhin gezwungen, die Community zu beschwichtigen, es ginge nur um »Targeting«, zielgruppengenaues Marketing. Doch ein Geschäft mit den persönlichen Daten der Nutzer blieb es gleichwohl. Das löste zwar Proteste aus, die aber letztlich durch die ökonomische Macht der Firma überwältigt wurden. Die Fähigkeit der StudiVZ-Kunden, ihre Interessen zu erkennen, untereinander zu diskutieren und politisch wirksam zu vertreten war gescheitert – trotz der Vielfalt an elektronischen Medien und partizipativer Nutzungsmöglichkeiten. Mangelt es den Studenten an Medienkompetenz? Oder hat sich bei Menschen unter 30 eine politische Einstellung durchgesetzt, die Bequemlichkeit höher wertet als demokratische Grundrechte?

Heute wird in der Medienwissenschaft davor gewarnt, dass Selbstverwaltung und demokratische Netzorganisation bei kommerzieller Auswertung in die Hände der global player der Netzindustrie (Google, Microsoft, Bertelsmann, Apple u.a.) führen kann.⁴ Die Kreativität der Nutzer etwa von P2P-Börsen oder bei Facebook wird vor den ökonomischen Karren grosser Konzerne gespannt, die letztlich sicher kaum an neuen Formen von Netzdemokratie interessiert seien. Vielmehr handle es sich um die »alten Mächte«, vor denen schon Manuel Castells gewarnt habe, und die nur an einer Übertragung ihrer Vormachtstellung in Wirtschaft, Politik und

Medien in die Netzwelt arbeiten würden. Die neuen »Beziehungsagenturen« des Web 2.0 sind dabei potenziell besonders übermächtige Kontrolleure der Netzcommunities. In der Wikipedia herrschen die typischen Besserwisser meritokratisch. Damit sind wir vom Thema kollektiver und partizipativer Netznutzung und Netzökonomie zum Gebiet der Ethik, Politik und der Gefahr für unsere Demokratie vorgedrungen.

Der Informationsmarkt im Sinne der Aufteilung und Verwertung von Medien und Inhalten zwischenmenschlicher Kommunikation macht gegenüber anderen Märkten keine Ausnahme. So warnt Rafael Capurro, der Ethiker der Informationsgesellschaft: Es gehe hier – wie auch im Falle von Rohstoffen oder industrieller Produktion – um Besitz, Kontrolle und Macht. Die digitale Vernetzung, also die Ausbreitung der Netzmedien, verändere jedoch abermals die Rahmenbedingungen der über Jahrhunderte gewachsenen gesetzlichen und moralischen Regeln im Umgang mit Schrift, Bild und Ton. Capurro strebt eine Kritik am Technozentrismus an, die wieder menschliches Mass in eine von der Informatik, ihren Konzepten und Produkten beherrschten Welt bringen will.⁵ In Datenschutz und Copyright, Zensur und Kontrolle sowie dem Zugang zu und Austausch von elektronischen Sendungen aller Art sieht Capurro Themen, die zur Zeit zu Recht auf allen gesellschaftlichen Ebenen zum Teil engagiert diskutiert werden. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei bestenfalls auf das Mass des Wünschbaren oder schlimmstenfalls auf das Mass des Erträglichen. Den klassischen Ausdruck für die Suche nach einem Mass menschlicher Handlungen sieht er dabei in der Gerechtigkeit: Wie ist Informationsgerechtigkeit im Zeichen der Globalisierung aufzufassen?

Gerecht heisst, gerecht zu verteilen: Dinge, Aufmerksamkeit und vor allem Macht. Doch daran hapert es immer mehr, auch und vielleicht sogar gerade in den Netzmedien. Das Problem des Datenschattens, den wir alle werfen hat sich mit den Netzen, dem WWW, aber auch den Mobiltelefonen, dem Online-Banking oder den »Likes« vervielfacht. Es droht die Übertragung des zentralistischen Kontrollparadigmas der Massenmedien, die durch das Verbot von Zensur in modernen Staaten gerade erst etwas gelockert wurde, auf ein dezentrales Medium wie das Internet. Die Privatisierung der

Macht, die durch gigantisch angewachsene Kapitalmengen droht,⁶ könnte sich hier ein neues Feld schaffen. Aber auch die Gefahr einer dezentrierten Überwachung durch private Institutionen, Unternehmen, Gruppen ist nicht von der Hand zu weisen.

Ein scharfer Kritiker dieser Entwicklung, Reg Whitaker, Politologe und Spezialist für Nachrichtendienste, warnt, dass es bald keine Privatsphäre mehr für uns geben wird. Neue Überwachungstechnologien schaffen in zunehmendem Masse den »gläsernen Bürger« und schränken gnadenlos die privaten Freiräume ein. Whitaker ist daran gelegen, auf das Ausmass dieser Gefahren hinzuweisen, das aus den Netzmedien im Zusammenspiel mit Überwachungstechniken und Datenhunger von staatlichen wie privaten Bürokratien entsteht. Er wies schon 1999 auf drohenden Missbrauch von Nutzerdaten hin, wie er heute, etwa im Fall StudiVZ, erst ansatzweise deutlich wird.⁷ Die allgemeine und insbesondere in den Netzmedien betriebene Überwachung ist seit damals ausgebaut worden, hat jedoch weniger politischen Widerstand erzeugt. Der Grund dafür ist die seit der Abrüstung des Ost-West-Konfliktes in den 90er-Jahren ab dem 11. September 2001 nunmehr wieder legitimierte Remilitarisierung der Welt. Im Krieg gegen den Terror ist alles erlaubt, so scheint es. Wenn man Folterbilder aus Guantanamo und dem Irak sieht, fragt man wohl weniger nach der hiesigen Verletzung der Privatsphäre, da sie vergleichsweise harmlos erscheint. Tut man es doch, wird einem vermutlich die Terrorgefahr entgegen gehalten und auf Erfolge durch Internet-Fahndung nach Islamisten verwiesen. Die Medien sind Teil der Verbreitung der neuen, militarierten Weltsicht, die letztlich leider jeder Gruppe, die über genug Macht und Geld verfügt, um von irgendwem, der irgendwie dazu aufgehetzt wurde, ein paar hundert Menschen in die Luft sprengen zu lassen, alle Möglichkeiten einräumt unsere Grundrechte fast nach Belieben zur Disposition zu stellen. Es ist naheliegend, dass hinter derartigen politischen Entwicklungen auch ökonomische Interessen verborgen liegen.

Whitaker verweist auf einen möglichen Zusammenhang dieser politischen Entwicklung zur Ökonomie, wo im Zeichen des Neoliberalismus die sozialen Grundrechte eingeschränkt werden. Wenn die Steuern für Wirtschaft und Geldelite gesenkt werden, der Sozial-

staat dafür abgebaut wird, verelenden viele Menschen. Diese zunehmend deklassierten, verarmten und verzweifelten Massen können heute mittels elektronischer Überwachung immer besser unter Kontrolle gehalten werden, im äussersten Fall im modernen Gefängniswesen, sollten sie mit dem Strafrecht in Konflikt geraten sein. Die USA hält 1 Prozent der Gesamtbevölkerung in Haft, 2008 waren es 2,3 Millionen US-Amerikaner. In China sitzen schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen im Gefängnis, in Russland 890.000.⁸ Überwachung erscheint dabei als Voraussetzung der derzeit laufenden massiven Umverteilung von Reichtum von unten nach oben. Der durch videotechnische Überwachung gestellte Einbrecher, der durch Computerabgleich bei der Leistungserschleichung erwischte Hartz IV-Empfänger und die bei StudiVZ in einer Kunden-Profilings-Datenbank erfasste Studentin sind aus dieser Perspektive alle Opfer eines in seiner Logik zusammenhängenden gesellschaftlichen Degenerationsprozesses.

Unsere Gesellschaft wird zunehmend durch Medien, vor allem Netzmedien, geprägt. Freiheitsrechte, Selbstbestimmung und die Demokratie, die uns diese garantieren soll, stehen dabei immer öfter auf dem Spiel. Die durch die Technologie des Computers ermöglichte »Wissens- und Informationsgesellschaft« scheint derzeit eher in Richtung auf Orwells Anti-Utopie der totalen Überwachung hinzulaufen, als in ein Schlaraffenland der Medien und der Wissensbestände. Überwachung erzeugt Angst und diszipliniert die Menschen, so dass ihre Widerstandskraft gegen Ausweitung der Überwachung abnimmt. Aus Angst, möglicherweise auch geködert von einer Vielfalt medialer Wege in den Eskapismus, in Welten der Sicherheit und Bequemlichkeit, wenden sich viele von politischem Engagement ab. Der Flucht ins private Glück steht aber zunehmend die Macht der ökonomisch Herrschenden entgegen, die ihre so gewonnene Kontrolle zur Maximierung ihres Reichtums auf Kosten der Allgemeinheit nutzen. Ausplünderung öffentlicher Güter, Verteufelung und Abbau des Sozialstaates, beschränkter Zugang erst zur Bildung, dann vielleicht zur Gesundheitsversorgung, zu Wohnraum, Wasser, Nahrung, letztlich die Möglichkeiten einer totalitären Gesellschaft neuen Typs sind gross.

So lange die Bürger der auf dem Papier immer noch alle Freiheitsrechte garantierenden westlichen Demokratien sich in der Wahlkabine noch unbeobachtet glauben, ist eine politische Korrektur der gefährlichen Fehlentwicklungen immer weiterhin möglich. Ob bei einer flächendeckenden Einführung elektronischer Abstimmungsverfahren diese Freiheitsrechte noch so wahrgenommen würden? Die schon angesprochenen Protagonisten der demokratisierenden Aspekte der Netzmedien, die Subkultur der Computer-Hacker, hat sich – ihrer ansonsten kaum zu entmutigenden Technikbegeisterung zum Trotz – in den letzten Jahren schwerpunktmässig mit der Verhinderung einer Einführung der Computer-Wahlverfahren eingesetzt und es sich nicht nehmen lassen, die entsprechenden Computer-Wahlautomaten einen um den anderen zu »knacken«⁹. Die technologische Avantgarde fordert mit Nachdruck das Festhalten an Papier und Feder. Das sollte selbst Konservative von der Möglichkeit einer die Bürgerrechte achtenden Gesellschaft der Netzmedien überzeugen.

Ohne einen zähen politischen Kampf gegen die »alten Mächte« kann dies selbstverständlich nicht geschehen. Denn mit ihren gewaltigen globalen Konzernen, vor allem den uns manipulierenden Medienkonzernen, ihren Verbindungen zu Think Tanks, Regierungen, internationalen Organisationen und Geheimdiensten haben sich diese Mächte bereits mit allen Mitteln in diesen Kampf um die Netzmedien geworfen. Die Forderung nach mehr Medienkompetenz ist demnach weit mehr als nur ein pädagogisches Programm, es ist ein Aufruf zu einer zweiten Aufklärung, zu der Befreiung des Menschen aus seiner medialen Unmündigkeit. Die Netzmedien sind zu wichtig, um sie unreflektiert zu konsumieren oder nur für den eigenen Vorteil zu nutzen. Blogger müssen versuchen, sich mit anderen Medien zu verbünden und eine Sprache zu finden, die Menschen unterschiedlicher Milieus anspricht.

In der Folge beschreiben oder entwerfen wir einige Medien, welche den Diskurs und das Bewusstsein um Ethik auffrischen sollen. In der Online Version sind noch Spiele, Online Portale oder etwa das Projekt »Ein guter Tag hat 100 Punkte« beschrieben.

Kampagnen gegen Marken umsetzen

In den 80er und 90er Jahren entwickelte der in Kanada lebende Medienaktivist Kalle Lasn kritische Plakatserien und Fernsehspots. Sie greifen ethische Problemzonen auf, etwa „Malboro Country“, wo frierend Raucher im Freien stehen müssen. Ebenso schockierte Benetton Fotograf Oliviero Toscani die Öffentlichkeit mit magersüchtigen Models oder blutverschmierter Militärkleidung. Culture Jamming ist eine Kunstform, die sich selbst als gegen die herkömmliche Werbung gerichtet versteht. Dabei werden Strategien und Formen, aber auch konkrete Beispiele aus der herkömmlichen Produktwerbung übernommen, karikiert und teils ins Absurde geführt. Es werden aber auch bewusst Inhalte mit einbezogen, die in der eigentlichen Werbung nicht vorkommen oder sogar von ihr überdeckt werden sollen. Ziel ist dabei meist eine Kritik der durch Werbung erzeugten Bilder und Meinungen, aber auch grundsätzlich der manipulativen Seite von Werbung.

Kalle Lasn prägte den Begriff „Culture Jamming“ mit De-Marketing-Kampagnen, die sich gegen amerikanische Konsumgewohnheiten richten. Allerdings wurden seine Fernseh-Spots von den grossen Sendeanstalten stets abgelehnt, obwohl die AdBusters Media Foundation genügend Spenden gesammelt hatte, um die Werbezeit im Fernsehen zu bezahlen. Denn klassische Werbeträger wollen es sich mit ihren Kunden nicht verscherzen, wenn sie konsumkritische Einschaltungen bringen. Wie können ähnliche Kampagnen heute gestaltet werden und Wirkung entfalten? Einerseits können wir auch positive Kampagnen setzen, also für bestimmte Werthaltungen eintreten und müssen nicht notwendigerweise gegen Marken arbeiten, andererseits können wir heute wesentlich subtiler im Internet agieren. Einzelne Kampagnen könnten heute mit etwas Spendengeld auch Online geschaltet werden und so Zielgruppen erreichen, die üblicherweise als Suchworte „Formel 1“, „Bauer sucht Frau“, oder „Billigflüge“ eingeben. Heute werden neben parodistischen Kurzvideos gerne Werbesujets und Logos verfremdet, online gestellt oder über Soziale Medien verbreitet. Kritik an Adbusters kommt von Markengegnern, da auch eine verfremdete Präsenz den Marken zusätzliche Aufmerksamkeit bringt.



Auf ethify.org haben Studierende der FH Vorarlberg einige frische AdBuster in eine Galerie eingestellt.

Regionalgeld nutzen, Globalgeld schaffen

Unser universelles Tauschmedium Geld wird nicht nur in Krisenzeiten mitverantwortlich gemacht für dessen ungerechte Verteilung. Thomas H. Greco beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Geldsystem, dem viele Mythen anhaften und das von echten Werten, wie etwa dem Goldstandard, losgelöst wurde. Als Statistiker zeigt er auf, wie unser jetziges System eine Reihe von Defekten eingebaut hat. Unser zentral verwaltetes Geldsystem bleibt nur dann stabil, wenn wir ein Wirtschaftswachstum und eine geringe Inflation haben. Die Zentralbanken versuchen dies durch die Zinsenpoli-

tik zu beeinflussen, denn für sie ist stetes Wachsen ein geniales Werkzeug, um kontinuierlich Geld zu schöpfen. Dies tun die Staaten auch leidlich gerne, doch diese leiden nun immanent unter einer Schuldenkrise und verlieren das Vertrauen der Märkte. Nach den Maastricht-Kriterien für die EURO-Währungsunion soll die Gesamtverschuldung eines Staates 60% des BIP nicht übersteigen, doch Griechenland, Italien und Irland sind weit darüber. Und die Verschuldung der USA betrug 2010 gar 346% des Bruttoinlandsprodukts. Das ist Geld, das für staatliche Aufgaben aufgewendet wird, aber wofür auf dem Kapitalmarkt Zinsen zu bezahlen sind. Der Zinsendienst ist letztlich eine Umverteilung von unten nach oben, zu den Banken, Investmenthäusern und Aktionären, die mit den erzielten Gewinnen wiederum versuchen, auf dem Markt der Derivate noch mehr herauszuholen. Wohin die Gier nach Geldvermehrung führen kann, erlebten wir in der Finanzkrise von 2008.

Greco sieht das jetzige Geldsystem als antiquiert und zeigt dies anhand tagtäglicher Wirtschaftskreisläufe auf, wo kein Bargeld mehr zum Einsatz kommt. Denn unsere Transaktionen beruhen eigentlich ja jetzt schon nur mehr auf von Banken eingeräumten Guthaben, die digital verwaltet werden. Konsequenterweise wäre die Zeit jetzt reif, auf ein Buchungssystem umzusteigen, das sich löst von Währungen, die zentral gesteuert sind.



Das Schweizer WIR System gilt hier als Vorbild, das mehr als 70.000 Konten für den lokalen Handel verwaltet, worüber Leistungen bargeldlos in der Währung CHW abgerechnet werden. Die Guthaben auf den Konten werden nicht verzinst. Dies ist ein Anreiz, das Geld schnell wieder auszugeben und unter den Teilnehmern – insbesondere Gastronomieunternehmen - für Umsatz zu sorgen. Im Jahr 2008 wurden darüber etwa ein Äquivalent von 1 Milliarde Euro umgesetzt. Die WIR Guthaben werden etwa durch Pfandrechte besichert, ein Tausch gegen Schweizer Franken ist verpönt, weil dies das WIR System aushebeln würde. Die Umsätze werden gesetzeskonform besteuert.

In allen Kontinenten formierten sich seit den 1980er Jahren Tauschkreise, die versuchen, die regionale Wertschöpfung zu beleben. Tauschkreise kennen keinen Zins, heben einen Mitgliedsbeitrag oder eine Benützungsgebühr ein oder entwerten das Tausch-

mittel um wenige Prozent pro Jahr. Die Talente, Schöpfer oder Chiemgauer haben ein gemeinsames Ziel: ein Bewusstsein schaffen für lokales Wirtschaften. Dabei stellt sich der Nebeneffekt ein, dass Waren oder Dienstleistungen von Leuten mit freiem Zeitbudget auf diese Weise plötzlich auch Abnehmer finden. Was der Arbeitsmarkt nicht schafft, kann ein Tauschkreis teilweise kompensieren, und zwar ohne Gesetze zu missachten oder den Schwarzmarkt zu fördern, denn alle Leistungen werden exakt aufgezeichnet. Unternehmen, die mit Tauschgeld einen Teil der Leistungen einkaufen, buchen diese wie eine Fremdwährung und bezahlen genauso anteilig Steuern (welche das Finanzamt allerdings nur in der Landeswährung annimmt). In Österreich gibt es rund 50 Tauschkreise und 245 lokale Einkaufswährungen.^{27b} Der Talente Vorarlberg Tauschkreis setzt im Jahr drei Millionen Talente mit 1.800 Mitgliedern um.

99% SWAP TO
COMMUNITY MONEY

OCCCU
 OCCUPY CURRENCY
 Basic income accounts backed by
 community work.

occcu is a fair global currency | visit www.occcu.com  



Der OCCCU als Konzept für ein neues Globalgeld mit Grundeinkommen und Negativzins. Infos zu Occupy Currency auf www.occcu.com (oder QR Code).

Greco schlägt vor, Kredit-Clearing Plattformen zu entwickeln, welche ohne Bindung an zentral verwaltete Währungen den Handel von Waren und Dienstleistungen unterstützen. Der Wert der jeweiligen Einheit ergibt sich aus der Glaubhaftigkeit des Systems und der Teilnehmer. Diese Plattformen können Web-basiert sein. Ob auch kryptografisch ausgefinkelte Systeme ohne zentrale Buchung bei uns vorstellbar wären, wie sie etwa in Ländern ohne flächendeckende Kommunikationsnetzwerke für den herkömmlichen Zahlungsverkehr schon angewendet werden, wäre einen Versuch wert.

Ein mögliches Szenario für ein globales Peer-to-Peer-Money-System²⁸ wäre, die Schöpfung des Geldes mit den Ansätzen des Grundeinkommens mit einem individuellen CO2 Budget und einem Negativzins zu kombinieren. Eine Studentengruppe an der FH Vorarlberg hat einen Prototyp dafür umgesetzt. Angeregt durch die Occupy Bewegung, welche sich mit den Fragen der Geld- und Wertschöpfung intensiv beschäftigt, entstand Occupy Currency. Der OCCCU wurde voll funktional als Anwendung im Netz eingerichtet und dient 2012 zunächst als Kommunikationsmittel, um das Konzept und die Funktionen zu zeigen. Das Modell orientiert sich an die Vision des Geldtheoretikers Bernard Lietaer, dass es ein neues Globalgeld und viele Regionalgelder geben soll sowie an das Konzept der GraDiDos, womit Gemeinschaftsarbeit belohnt wird.

OCCCUs können weltweit eingesetzt und sowohl online, mobil, als auch offline mit einem selbst ausgedruckten Scheck gebucht werden. Eine Gemeinschaftsbank wurde mit der Banksoftware Cyclos auf www.occcu.com eingerichtet. Wer sich anmeldet, erhält 20 occ als Willkommensgeschenk und monatlich ein Grundeinkommen von 100 occ, wobei 25% des Guthabens versteuert werden. Bis zu drei Angebote und Anfragen können gratis eingestellt werden, wer mehr Werbefläche benötigt, wird dafür künftig etwas zusätzlich leisten müssen.

Auf dem eigenen Konto lassen sich keine grossen Summen anhäufen, die Währung bleibt durch die Demurrage im Fluss. Wer eine Investition tätigen will, muss diese beschreiben und wenn es eine entsprechende Unterstützung in der Community gibt, wird ein Darlehenskonto eröffnet, das von mehreren Leuten bedient werden

kann und wesentlich günstigere Konditionen als ein Individualkonto aufweist. Dieses Konzept der Gemeinschaftshaftung wurde vom Wirtschaftsnobelpreisträger Professor Yunus mit der Grameen Bank entwickelt und hat sich in vielen Regionen als zuverlässiges Finanzierungsinstrument für diverse Vorhaben erwiesen, insbesondere auch für kommunale Aufgaben.

Die eingebaute Erschwernis der Akkumulation eines solchen Globalgeldes fördert eine Balance im Leben zwischen den vier Aktivitätsbereichen Erwerb, Sorgearbeit, Kultur und Politik. Nun, das sind erst Überlegungen und ein Prototyp, welcher weitere Forschungsarbeiten erfordert²⁹. So könnten die Produkte und Dienstleistungen, welche über ein Tauschsystem gehandelt werden, zusätzlich mit Zu- und Abschlägen versehen oder die realen Kosten mit Bewertungen gewichtet werden. Bis dahin zahlt es sich auf jeden Fall aus, bestehende regionale Tauschsysteme zu unterstützen, damit Erfahrungen zu sammeln oder zumindest deren Gutscheine zu nutzen, die oft auch in Euro erworben werden können. Denn lokale Tauschsysteme schaffen im lokalen Umfeld auch Bewusstsein, dass jenseits der traditionellen Geldwirtschaft Wertschöpfung möglich ist. Und im Falle eines Zusammenbruches von konventionellen Währungssystemen würden wir froh sein, darauf zurückgreifen zu können.

Ablass – Bar inszenieren

Viele Theater reagieren im Spielplan oder mit Zusatzveranstaltungen auf aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen. Das Theater am Kirchplatz in Schaan in Liechtenstein bot zur Adventszeit 2009 die Gelegenheit, für Konsumsünden die Absolution zu erhalten. Hier der Text aus dem Programm: „Was haben wir nicht alles angesammelt an Konsumsünden und Fehlkäufen. Das gehört gebüsst! Daher bitten wir für unsere Konsumsünden um Abbitte und beichten unsere absurdesten Verschwendungen. In der Selbsthilfegruppe lösen wir uns von schmerzhaften Erfahrungen und wachsen daran. Und wir suchen nach der Erlösung vom Mammon, denn Wirtschaft ging auch mal ohne Geld. Damals sagte man zum Shopping noch

«Tauschen». Wahnsinn!! Mal sehen, ob wir das noch können. Jeder/jede bringe, was er nicht mehr mag. Immer gern genommen: Kleidungsstücke, Schmuck, Bücher, CDs und was sonst noch alles von Wert ist und seit einem Jahr nicht mehr angefasst wurde. Wers gut macht, macht sich reich, indem er/sie andere reich macht. Mit Ablass-Briefen, lecture-performance über das liebe böse Geld und einer «wall of shame» für die überflüssigsten Gebrauchsgüter der Konsumgeschichte.“³⁰

Spontan bauten junge Leute des lokalen Club Benefactum³¹ im Theater eine Teufelsstiege, einen Beichtstuhl, einen Höllengang und die Himmelsleiter. Nach dem Kriechgang und der Erteilung der Absolution bekamen alle Besucher Engelsflügel montiert und durften ihre Gaben zum Tausch ablegen und ein Getränk konsumieren. Ähnliche Inszenierungen liessen sich auf jedem Weihnachtsmarkt umsetzen und sollten für Betreiber von Konsumtempeln eigentlich verpflichtend sein!

Glockengeläute umdeuten

In Westösterreich oder Bayern gibt der Kirchturm den Takt an. Da läuten laut die Glocken, um zum Gottesdienst aufzurufen, zum Geleit eines Verstorbenen oder um zum Gebet zu erinnern. Die Läuteordnung bestimmt, wann welche Glocke wie lange und zu welchem Zeitpunkt läuten darf. Diese Ziele spiegelt bereits die mittelalterliche Glockeninschrift wider: „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“ - die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, Blitze breche ich. Den Kirchenglocken werden also auch verschiedene Schutzwirkungen zugeschrieben, insbesondere der Schutz vor Unwetter und anderen Katastrophen.³² In einigen Regionen der Schweiz ist es üblich, am Aschermittwoch um Mitternacht die Fastenzeit mit der grössten vorhandenen Glocke einzuläuten.

Wer Glocken hört, darf sich auch die Ethify – Werte in Erinnerung rufen. War ich heute schon achtsam? Bin ich diese Woche in Balance? Habe ich schon jemandem Anerkennung gegeben? Insbesondere das Gedächtnisläuten am Morgen, am Mittag und am Abend eignen sich für eine kurze Besinnung. Die evangelischen Kir-

chen üben ein Betläuten mit neun Schlägen aus, für sieben Bitten inklusive Anfang und Ende. Eine Erinnerung an die neun Werte Gerechtigkeit, Umsicht, Balance, Selbstbestimmung, Kooperation, Güte, Zufriedenheit, Fairness und Geduld bietet sich hier an. Ich persönlich halte Besinnung beim Geläute am Freitag um 15 Uhr.

Zeitgleich mit den UN-Klimaverhandlungen in Kopenhagen läuteten am 13. Dezember 2009 in ganz Europa, Nordamerika sowie einigen Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens Kirchenglocken. Mit diesem Symbol wurde von den Verhandlern Klimagerechtigkeit und Fairness eingefordert. Solange die Ziele nicht erreicht sind, dürfen die Kirchenglocken uns gerne öfter daran erinnern, dass sich jede und jeder für eine bessere Welt einsetzen soll und muss.

Regelmässig nichts kaufen

Der Buy Nothing Day wurde 1992 von Kalle Lasn und seiner kanadischen Medien- und Werbeagentur Adbusters Media Foundation erfunden. Mittlerweile wird diese Provokation für alle Konsumgläubigen in 80 Ländern organisiert, in Nordamerika am letzten Freitag und in Europa am letzten Samstag im November. Durch einen 24-stündigen Konsumverzicht soll gegen „ausbeuterische Produktions- und Handelsstrategien internationaler Konzerne und Finanzgruppen“ protestiert werden. Ausserdem soll zum Nachdenken über das eigene Konsumverhalten und die weltweiten Auswirkungen angeregt werden. Ein bewusstes, auf Nachhaltigkeit abzielendes Kaufverhalten jedes Einzelnen soll somit gefördert und gegen umweltschädliche und unmenschliche Herstellungsbedingungen protestiert werden.³³ Doch der Kauf-Nix-Tag soll nicht nur an einem Tag unsere Kaufgewohnheiten in Frage stellen, sondern auch anregen, mit der gewonnenen Zeit etwas anderes zu tun, etwa Zeit zu schenken und sich um Freunde und Familie kümmern. Kauf-nix-Tage lassen sich natürlich auch in die eigene Konsumplanung integrieren, etwa an bestimmten Wochentagen, zum Beispiel Dienstags und Sonntags, keine Geschäfte zu besuchen oder Dienstleistungen zu bestellen.

Dein persönliches Ethify Journal

Was sind Herausforderungen und Aufgaben in meinem Leben:

Welche neuen Fragen und Themen beschäftigen mich in letzter Zeit:

Was liebe ich (+) und was frustriert mich aktuell (-):

Hubschrauberperspektive: Wo sehe ich mich am häufigsten aktiv:

- ⊗ Erwerb
- ⊗ Kultur & Ausbildung
- ⊗ Sorgearbeit
- ⊗ Politik & Engagement



Welche Werte sind mir in den nächsten Jahren wichtig:

- ⊗ Gerechtigkeit
- ⊗ Selbstbestimmung
- ⊗ Glück
- ⊗ Umsicht
- ⊗ Kooperation
- ⊗ Zufriedenheit
- ⊗ Balance
- ⊗ Güte
- ⊗ Geduld

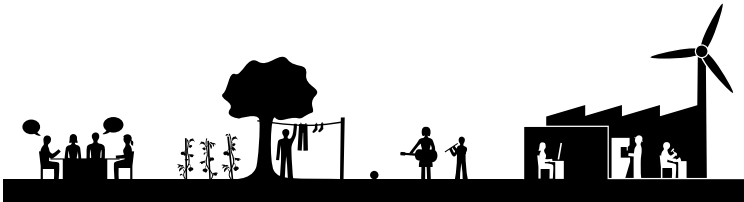
Was möchte ich am Ende meines Lebens erreicht haben:

Welchen Rat würde mir jemand geben, um meine Ziele zu erreichen:

Wer kann mir helfen, meine Visionen zu realisieren:

Wovon muss ich mich befreien:

Welche konkreten Schritte kann ich in den nächsten 3 bis 4 Tagen tun:



Medium sein

Bisher haben wir Medien als Werkzeuge betrachtet, um ethisches Verhalten zu kommunizieren. Mit dem Ethify Journal haben wir eine Methode kennengelernt, um unsere aktuelle Position zu erfahren und neue Ziele zu bestimmen. Eine Orientierung für unser ethisches Verhalten schöpfen wir aus Wissen und im Gespräch mit anderen im Dialog. Mach den ersten Schritt und gehe auch auf andere Leute zu und frage sie, nach welchen Prinzipien sie ihr Leben gestalten. Du wirst erstaunt sein, wieviel Gemeinsamkeiten du findest. Da gibt es freilich auch Widersprüchlichkeiten, bei dir und bei den anderen. Schau sie an und mach einen Plan, diese aufzulösen.

Ein Beispiel für einen Dialog: Sprich mit deinem Nachbarn mal, was er heute kocht und woher die Lebensmittel kommen. Regionale Produkte zieht ihr vor, aber der Nachbar fährt zweimal in der Woche mit dem Auto zum Supermarkt. Erkläre, dass die privaten Fahrten schlecht für die Ökobilanz sind, ja es dann eigentlich egal ist, ob er Tomaten im Winter aus Algerien kauft oder nicht, weil die Autofahrt ungleich mehr CO₂ verursacht als der Transport mit dem LKW. Schlage vor, auch mal zu Fuss bei einem lokalen Geschäft oder mit dem Fahrrad beim Bauernmarkt einzukaufen oder nimm seine Bestellung auf und bring es von dort mit.

Damit ich auf Leute zugehen kann, muss ich selbst eine klare Haltung entwickeln. Werte wie Zufriedenheit oder Geduld können wir nur dann erfüllen, wenn wir uns auch selbst mögen. Dabei geht es keineswegs um eine Anerkennung aller Missstände durch ein laissez-faire, sondern um die Entwicklung einer positiven Grundstimmung, aus der wir eine Haltung entwickeln und festigen.

Wie kann ich einer inneren Zufriedenheit näher kommen?

- Bewusst abschalten: mal einen Tag oder ein Wochenende lang sich zurückziehen und keine sozialen Kontakte pflegen, auch nicht über facebook und Co, dafür ein Buch lesen, für sich selber kochen, Musik hören, bewusst mal nichts tun.
- Körper wahrnehmen: Augen schliessen, ruhig atmen und durch den Körper wandern, vom Kopf bis zu den Zehen und wieder re-

tour. Eine solche Kurzmeditation lässt sich fast überall machen: im Bus, nach der Mittagspause im Büro oder in der Natur auf einem Baumstamm sitzend.

- ◊ Körper trainieren: Rad fahren, wandern gehen (es muss ja nicht gleich der Jakobsweg oder eine Alpenüberquerung sein), wieder mal etwas Gymnastik machen.
- ◊ Altern annehmen: graue Härchen oder Fältchen im Gesicht machen dich nicht zum alten Eisen, sondern zeigen, dass du Lebenserfahrung hast – nimm sie an und gib sie weiter!
- ◊ Um authentisch zu wirken, muss das eigene ethische Verhalten vor unserem inneren Spiegel stimmig sein. Dazu gehört auch ein gutes Verhältnis zum eigenen Körper, auch wenn dieser nicht perfekt oder völlig gesund ist. Wer den Körper annimmt und als Zentrum der eigenen Werte versteht, wird diese auch gut vermitteln können, egal ob bei der Arbeit, in der Schule, im Bus oder in der Familie.

OCCUPY



Nicht nur in den Feuilletons grosser Tages- und Wochenzeitungen wird mit der Wirtschaftskrise der Ruf nach einer neuen Diskussion über Werte immer lauter. Das mulmige Gefühl, dass wir einen Bogen überspannt, zu viel konsumiert, zu hoch gepokert, zu sehr geprasst haben, lässt Zweifel am ewigen Wachstum aufkommen. Selbst oft schon an der Leistungsgrenze angekommen, versuchen wir auszuloten, was wir anders machen können, wie wir wieder eine Balance finden, uns entschleunigen und eine Nähe zu Dingen und Menschen finden können, die uns wichtig sind.

Die Zeit scheint reif: Kongresse und Vorträge zu »solidarischer Ökonomie« werden von Tausenden besucht und beim Studentenprotest, der im Herbst 2009 vom Audimax der Uni Wien ausging und an den sich viele andere Universitäten anschlossen, beschäftigten sich zahlreiche Arbeitsgruppen zum Globalen Wandel. Die #occupy Protestbewegung setzt 2011 weltweit Zeichen mit der Besetzung von Finanzdistrikten und öffentlichen Plätzen. Eine Umfrage der BBC bei 29.000 Menschen in 29 Ländern ergab, dass sie sich eine grundlegende Reform der globalen Ökonomie wünschen.¹ Die Schuldenkrise wird uns dazu ohnehin zwingen. Und die mageren Ergebnisse der Klimakonferenzen in Kopenhagen und Durban fordern uns auf, die ökologische Wende ein Stück weit selbst in die Hand zu nehmen, nachdem wir uns auf die Lenkungsfähigkeit der internationalen Politik offenbar nicht verlassen können.

Auf der Suche nach einem guten Leben werden wir rasch entdecken, dass wir täglich weiterhin mit vielen Kompromissen leben müssen. Wem zum Beispiel Umsicht gegenüber der Natur wichtig ist, wird versuchen, die Nutzung von Auto und Flugzeug einzuschränken, aber kann darauf vielleicht nicht vollständig verzichten. Wer Balance im Leben sucht, plant vielleicht eine Karenzzeit ein, vertagt jedoch politisches Engagement auf eine reifere Lebensphase. Was wir tun können, ist täglich zu üben, etwa unsere Kooperationsfähigkeit oder den Mut zur Gleichmut, also uns nicht verlocken zu lassen von schnellen Verheissungen. Ethify Yourself! Beginnen wir, Wertschätzung gegenüber jenen aufzubauen, die sich um ein ethisches Leben bemühen und bieten wir Anerkennung sowie Zusammenarbeit an. Dazu wurden im letzten Abschnitt einige Medien präsentiert, die das Bewusstsein, ethisch zu handeln, schärfen.

Auch wenn die individuelle und zwischenmenschliche Ebene das primäre Handlungsfeld ethischer Ansprüche sind, werden wir kaum vorankommen, wenn sich manche Rahmenbedingungen nicht verbessern. Da muss die Politik trotz ihrer Schwerfälligkeit einen entsprechenden Beitrag leisten, und dafür müssen wir uns genauso engagieren. Die Aufgabe einer ökosozialen Wirtschaftspolitik ist heute, das Kapital zu zähmen, also den Kapitalmarkt politisch und den Warenmarkt ökologisch zu kontrollieren. Francis Fukuyama, der mit dem Fall der Mauer das Ende der Geschichte mit dem endgültigen Einzug liberaler Demokratien beschreibt, mahnt nun die Ökonomen, sich von ihren Labormodellen zu verabschieden und der Wirklichkeit wieder ins Auge zu schauen. Zwar hatten Ökonomen die Asienkrise genau studiert, jedoch offenbar daraus nichts gelernt – die spieltheoretischen Modelle haben versagt. Ansätze wie eine Neubewertung der Wachstumsindikatoren, wie wir sie mit dem Happy Planet Index kennen gelernt haben oder wie sie die Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz und Amartya Sen mit dem Nettoinlandsprodukt fordern, müssen weiterentwickelt und schlussendlich auch angewendet werden.

Neben einer schärferen Regulierung der Finanzmärkte und einer Einführung einer Finanztransaktionssteuer, wie sie nicht nur von vielen NGOs, sondern auch von einzelnen Regierungsvertretern gefordert wird, benötigen wir weitere Anreize zum Ausbau einer Gemeinwohlökonomie. Christian Felber schlägt Steuererleichterungen oder eine Bevorzugung bei der Vergabe öffentlicher Aufträge für jene Unternehmen vor, welche den Gemeinnutzen vor das Ziel der Profitmaximierung stellen. Eine Gemeinwohlbilanz soll Unternehmen zunächst Orientierung liefern, später dann konkrete Vorteile. Marktmechanismen sollen weiterhin Innovationen und einen Wettbewerb von Qualität und Preis ermöglichen. Moderate Gewinne für Investitionen sind ok, aber nicht den Rahm abschöpfen und mit überhöhten Gewinnerwartungen zu kurzfristigem unternehmerischem Handeln verleiten.

Auch Deutschland, Österreich und die Schweiz huldigen erfolgreich einem Exportfetischismus, welcher nicht nur zu Überkapazitäten führt sondern eigentlich die Euro-Währung unter Druck setzt.⁵ Denn die Exportüberschüsse müssen ja irgendwo konsumiert werden,

was etwa die Handelsdefizite in Griechenland oder Spanien ankurbelt, die zu deren weiteren Überschuldung führen. Auch im Export wäre weniger eigentlich mehr und würde zu mehr Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und Balance führen.

Konzerne üben heute viel Macht und politischen Druck aus, und beeinflussen mit ihren Wertvorstellungen Demokratien durch Lobbying oder PR erfolgreich, um ihre Interessen durchzusetzen. Beispielhaft sei hier die mediale Kampagne um die Schweinegrippe im Herbst 2009 erwähnt, welche geschickt von Pharmaunternehmen inszeniert worden war, damit Gesundheitsministerien Impfstoffe in grossen Mengen ankaufen. Nun, jedes gerettete Leben soll uns viel Wert sein, doch hätten mit dem selben Mitteleinsatz tausendemale mehr Menschen mit imprägnierten Moskitonetzen ausgestattet werden können, denn an Malaria sterben nach wie vor jährlich 1,4 Millionen.² Konzerne müssen wieder gesund schrumpfen oder notfalls in kleinere Einheiten zerschlagen werden, damit ihr Einfluss überschaubar bleibt. Grosse Unternehmen werden zudem oft von Personen geführt, welche sozialpsychologisch auffällig, gierig und suchtanfällig sind. Deren Werte wollen wir nicht über die Macht starker Marken länger vermittelt bekommen, denn deren Waren und Dienstleistungen sind meist nicht fair produziert. Die Europäische Union wäre ein genügend grosser Markt, um verbindliche Richtlinien für Unternehmensstrukturen oder Bedingungen für eine faire Produktion zu erlassen und weltweit ihre Lieferanten dazu zu erziehen. ISO Standards und Richtlinien für ökologische Landwirtschaft oder Fairen Handel gibt es bereits, sie müssten lediglich wie technische Standards für die Sicherheit von Elektrogeräten oder für Spielzeug verbindlich eingefordert werden. Kaum ein Unternehmen weltweit kann es sich leisten, nicht mit Europa zu handeln, womit sich viele Erzeuger solchen Verordnungen wohl oder übel unterwerfen würden.³

Aus den Ethify Werten liessen sich zahlreiche weitere politische Forderungen ableiten, doch dies würde den Zweck und den Umfang dieses Buches sprengen. Einige seien hier aufgezählt:

- ◊ Die EU verordnet verbindliche Normen für ökologische Produktion und fairen Handel.

- ◊ Die Steuerlast wird grundlegend umverteilt: Arbeit und Leistung müssen sich wieder lohnen, Vermögende sollen real auch Steuern zahlen.
- ◊ Wer das Glück hat, zu erben, soll einen Teil abgeben oder eine angemessene Erbschaftssteuer bezahlen, zumindest für Erbvermögen die grösser sind als der Wert eines Einfamilienhauses.
- ◊ Freiheiten für moderne und innovative Unternehmen weiterhin gewährleisten, dabei auf deren kooperative Organisationsform und limitierte Grösse achten.
- ◊ Weitestgehende Liberalisierung der Gewerbeordnung (mit ihren Ursprüngen aus dem Ständestaat) und Vereinfachung des Steuerwesens für kleine Unternehmen.
- ◊ Das Bankensystem neu ordnen: Öffentliche Geschäfts- und Infrastrukturbanken von privaten Investmentbanken strikt trennen.
- ◊ Weltweite Einführung einer Transaktionssteuer im Promillebereich und Steueroasen schliessen: dies würde Spekulationen mit Hebelwirkungen und damit das globale Finanzcasino abbremesen.
- ◊ Die Raumordnung in grossen Zusammenhängen planen, um eine weitere Zersiedelung zu bremsen.
- ◊ Reale Kosten bei allen Verkehrsmitteln berechnen, einschliesslich aller Folgekosten (Landschaftsverbrauch, Umweltbelastung, Unfallopfer, Entsorgung) und daraus klare Prioritäten in der Förderpolitik ableiten.
- ◊ Bezahlte Karenzzeiten und Kinderbetreuung für jede Altersgruppe ausbauen.
- ◊ Abkehr von einer Wachstumsideologie, die bisher auf Kosten von Umwelt und Fairness ökologische Probleme und Ungleichheiten fördert. Mut zur Reduktion!

Welcher Rahmen ist für die Lösung globaler Probleme nötig? G8 oder G20 Gipfel nehmen sich stets viel vor, doch gehen meist ohnmächtig auseinander. Ulrich Beck sieht hinter der Devise »Es geht alles nur global – und deshalb geht gar nichts!« eine gezielte Entkopplung von Reden und Handeln. »Je unerreichbarer das verkündete Ziel, desto unbedenklicher kann man drauflos fordern, sich als Vorkämpfer des globalen Guten, Schönen und Notwendigen profilieren – ohne Furcht, sich die Finger schmutzig machen zu müssen.«⁴

Für viele Probleme benötigen wir globale Lösungen, und zwar mehr als nur die Rettung grosser Banken. Wenn Bündnisse und bestehende Institutionen wie die UNO nicht weiterkommen, dann können wir unsere Hoffnung eigentlich nur auf das Engagement einzelner Regionen und auf die Selbstorganisation der Menschen setzen. Zu letzterem gibt es bereits eine Reihe von Beispielen, wie mit Werkzeugen des Internets globales Wissen erzeugt, Handeln ausgelöst und koordiniert werden kann.

Der Ethify Quotient und die vorgestellten Medien bieten eine Möglichkeit für Individuen und Unternehmen, ihre Grundwerte zu überprüfen, denn von ihnen geht die Primär-Energie für Veränderung aus. Politische Forderungen wären daraus ebenfalls ableitbar, müssen jedoch entweder in Gremien und Parteien hineingetragen werden oder wir motivieren uns, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Dass das Open Source Prinzip mit einer entsprechenden Portion an Fairness, Kooperation und Geduld auch gelingen kann, zeigte nicht nur Social Media bei den Aufständen in Nordafrika, sondern auch lokale Initiativen von Nachbarn oder globale Aktionen, wie etwa jene von Avaaz oder der Occupy Bewegung. Diese formulierte ihre Anliegen (Occupy Österreich Standpunkte) bei einem Koordinationstreffen Anfang 2012 in Linz wie folgt:

- ◊ Neue Geldsysteme umsetzen
Aufklären und Hinterfragen des Finanz- und Geldsystems. Überwindung des zinsbasierten Schuldgeldsystems. Gemeinschaftliche Geldschöpfung mit Transparenz und gemeinsames Gestalten von Alternativen.
- ◊ Freie Entfaltung ermöglichen
Was macht uns glücklich und bedeutet Lebensqualität? Wir benötigen Zeit, Freiheit und Ressourcen zur persönlichen Wertefindung und zum offenen Hinterfragen. Schaffen wir Möglichkeiten der selbstbestimmten Entdeckung und Erweckung des menschlichen Potenzial, überwinden Schranken des Urheber- und Patentrechts und pflegen die Commons.
- ◊ Grundbedürfnisse sichern
Gemeinschaften achten darauf, dass für jeden und jede ein Platz zum Leben, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Glück und

Liebe möglich sind. Wir übernehmen Verantwortung für uns, die Umwelt und den Nächsten und geben Anerkennung.

- Ganzheitliche Bildung schaffen
Wir wollen Bildung neu denken und umsetzen. Sie soll jeden und jede zu einem sinnerfüllten und selbstbestimmten Leben befähigen, mit dem Ziel einer gerechten Gesellschaft und globaler ökologischer Zukunftsfähigkeit.
- Demokratien weiter entwickeln
Politik lebt von aktiver Teilhabe. Möglichkeiten der direkten Demokratie sollen ausgebaut und mit neuen Methoden (Liquid Democracy, Konvente, Planungsgruppen) belebt werden. Volle Transparenz der Entscheidungen auf allen Ebenen.
- Fair und achtsam wirtschaften
Ökologisch nachhaltige Produktion in möglichst lokalen Kreisläufen. Globale Überwindung der Knappheit anstatt Maximierung von Gewinnen und wertloser Symbole.

Die Ethify Werte sollen eine Sensibilisierung für ethische Zielsetzungen bewirken, seien sie auf persönlicher, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Ebene. Medien wie AdBuster können sensibilisieren. Das Ethify Journal ist ein Werkzeug, nicht nur die eigene ethische Positionierung zu entdecken, sondern auch konkrete Veränderungswünsche zu finden und eine Aktion zu setzen. Insofern geht Ethify weit über ähnliche Initiativen wie das Projekt Weltethos hinaus und funktioniert auch ohne Glauben an Gott oder Allah. Ethify ist überkonfessionell und ist mit jeder religiösen Überzeugung kombinierbar, sofern sie einem wichtig und nicht radikal ist. Die Ethify Werte sind ein Angebot, unser Zusammenleben ein Stück weit zu vereinfachen und fairer zu machen kann. Es dürfen auch andere Werte sein, auf die sich Familien, Firmen, Gemeinden oder Regionen einigen. Hauptsache wir beginnen, wieder über Werte zu reden. Und nach ihnen zu leben.

QUELLEN und LITERATUR

Autoren, Gestalter und Wikipediate

Dieses Buch wurde von vielen Leuten geschrieben. Roland Alton hatte die Idee, tritt als Herausgeber auf, schrieb etwa 80% der ersten Auflage und kümmerte sich um die Veröffentlichung. Drei Kapitel kommen von seinem wissenschaftlichen Mitstreiter Thomas Barth: und zwar der Text über die Aufklärung, Ethik, Freiheit und Gesetz sowie zur Medienmacht.

In manchen Kapiteln wurden Definitionen aus der deutschsprachigen Wikipedia übernommen, abgewandelt oder einzelne Fakten daraus verwendet. Einige Fakten kommen von Global 2000 oder dem VCÖ. Auf eine strenge wissenschaftliche Zitierweise wurde zugunsten der Verbesserung der Lesbarkeit verzichtet. Quellen sind stets über Endnoten referenziert, ebenso einige Zitate.

Das Erscheinungsbild entwickelte Sebastian Nagel von gestaltungssache.at. Er organisierte auch die Übertragung der Texte und Bilder für das Online Buch. Die Umsetzung des Buches übernahm Birgit Hofer vom Department für Gestaltung und mediale Kommunikation der FH Vorarlberg. Petra Kerschbaumer hat einige längere Texte transkribiert und beim Entflechten der Fussnoten geholfen. Die Portraits zu den Werten organisierte Christof Aigner mit den beiden Schauspielern Vera-Viktoria Szirmay und Verem Sezen.

Mit Michael Fröschl entstand auf einer Wanderung im Sommer 2009 eine erste Version des Wertekatalogs, an deren Verdichtung viele Menschen mitwirkten. Besonderen Dank an die Leute vom Club Benefactum, insbesondere Sasha Schlegel und Christoph Brockhoff, die zwei Barcamps mitbestritten, wo das Buchprojekt vorgestellt wurde und wertvolle Rückmeldungen kamen. Michael Willam, der das Ethiknetzwerk Vorarlberg tatkräftig unterstützt, organisiert mit dem Ethikforum einen Raum für öffentliche Diskussionen über ethisches Handeln in der Wirtschaft oder im Leben, woraus einige Erkenntnisse in einzelne Kapitel 2009 einfließen, die wiederum 2010 als Grundlage für das Symposium „Intelligente Reduktionen“ dienen .

Die Liste aller Autoren, die an den verwendeten Wikipedia-Artikeln mitgearbeitet haben ist in der Online Version des Buches abrufbar. Nachdem nicht alle Texte aus der Online Version in dieses

Buch übernommen worden sind, gibt es bei der Nummerierung manchmal Lücken. Das ist Absicht, weil die Fussnoten dann auch online gleich sind. Alle Internet-Quellen wurden am 21.1.2010 überprüft.

Motivation

- 1 <http://www.global2000.at/site/de/nachrichten/presse/klimaenergiepresse/pressarticle-090803eurobarometer.htm>
- 2 http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Grenzen_des_Wachstums
- 3 http://de.wikipedia.org/wiki/Kalle_Lasn
- 4 Lasn 1999, p xiv
- 5 <http://zukunftskongress.at/these/nr/12/>
- 6 Der Standard, 30.11.2009, p 11
- 7 Der Standard, 30.11.2009, p 4
- 8 ÖKOPOLIS TIBERKUL ist eine ökologische und spirituelle Gemeinschaft in der Taiga in Südsibirien: <http://www.oekopolis.info>
- 9 Damanhur versteht sich als Laboratorium der Zukunft und wurde 2007 von der Zeitschrift „Communities“ zur schönsten Gemeinde der Welt erklärt: <http://www.damanhur.at>
- 10 <http://osalliance.com/info/geschichte>
- 11 <http://de.wikipedia.org/wiki/Knäckebrot>
- 12 Kraft 2002
- 13 <http://www.fhv.at/media/videos/ethikelemente>
- 14 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/>

Vermessen

- 1 http://www.statistik.at/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/bruttoinlandsprodukt_und_hauptaggregate/jahresdaten/
- 2 <http://www.wirtschaftsblatt.at/home/international/wirtschaftspolitik/389297>
- 3 Kurzmeldung in Der Standard 11.2.2009
- 4 http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/1952305_Stiglitz-Indikator-Frankreich-bewertet-die-feine-Lebensart.html

- 5 <http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr>
- 6 Exner/Lauk/Kulterer, p 100
- 7 Der ISEW wurde erstmals von Daly und Cobb 1989 präsentiert.
- 8 http://www.focus.de/politik/ausland/bhutan_aid_266622.html
- 9 Entsprechend fielen die Kommentare von Bloggern aus: „Setz dich mal in dein Auto und tret bei abgeschaltetem Motor aufs Gaspedal!“ von <http://home.g33ky.de/fact/5213.html>
- 10 Exner/Lauk/Kulterer, p 99
- 11 http://www.ag-energiebilanzen.de/componenten/download.php?filedata=1235122659.pdf&filename=AGEB_Jahresbericht2008_20090220.pdf&mimetype=application/pdf, p 22
- 12 Kessler, p 154 in Hebel/Kessler
- 13 The Happy Planet Index Report 2.0
- 14 Felber 2008, p 20
- 15 Schulmeister 2009, p 1
- 16 Felber 2009, p 17
- 17 Felber 2009, p 22
- 18 Weismann/Donahue p 14
- 19 Die Wiener Strassenbahnen und U-Bahn Züge wurden um 950 Millionen US Dollar verleast und anfang 2009 teilweise wieder vorzeitig rückgekauft. <http://www.letsmakemoney.at/diefakten/cross-border-leasing.html> , <http://wien.orf.at/stories/342783/>
- 20 Mt 13,12
- 21 Kitzmüller, p 109
- 22 Bund der Steuerzahler, Zahlen vom 23.1.2009
- 23 <http://de.wikipedia.org/wiki/Staatsverschuldung>
- 24 Scharmer 2009, p 2
- 25 Felber 2009, p 92
- 26 Felber 2009, p 134
- 27 <http://de.wikipedia.org/wiki/Rating-Agentur>
- 28 <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0,1518,661289,00.html>
- 29 Das entspricht 170 Gigajoule pro Einwohner pro Jahr, eigene Berechnungen, Quellen: Exner/Lauk/Kulterer, p 43 http://www.statistik.at/web_de/services/wirtschaftsatlas_oesterreich/oes

- 30 Weaver et al 2007
- 31 http://de.wikipedia.org/wiki/Globale_Erw%C3%A4rmung
- 32 U.S. Climate Change Science Program 2006
- 33 <http://www.minergie.ch/>, <http://de.wikipedia.org/wiki/Minergie>
- 34 Exner/Lauk/Kulterer, p 75
- 35 <http://de.wikipedia.org/wiki/Hanf#Nutzhanf>
- 36 Szene Alpen – Das Themenheft der CIPRA, Nr. 92/November 2009, p 21
- 37 Exner/Lauk/Kulterer, p 41
- 38 Heydenreich 2009, p 45
- 39 The New York Times Articles selected for Der Standard, 4.1.2010, p 3ff
- 40 <http://www.mein-fussabdruck.at/article/articleview/61474/1/20716>
- 41 Den eigenen Footprint kann man z.B. auf <http://www.mein-fussabdruck.at/berechnen>.
- 42 Daten aus 2002, http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96kologischer_Fu%C3%9Fabdruck
- 43 <http://www.happyplanetindex.org>
- 44 http://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Planet_Index
- 45 The Happy Planet Index, Appendix 2: Calculating the HPI, p 52
- 46 New Economics Foundation, p 28
- 47 <http://www.happyplanetindex.org/explore/europe.html>
- 48 <http://www.happyplanetindex.org/>
- 49 <http://survey.happyplanetindex.org/>
- 50 <http://www.alton.at/roland/rolog/hpi>
- 51 Der Standard, 22./23. Juni 2011, p 18

Tugenden

- 1 <http://de.wikipedia.org/wiki/Buddhismus>
- 2 Lauxmann, p 38
- 3 http://de.wikipedia.org/wiki/Zehn_Gebote
- 4 4. Buch Mose 14.18
- 5 KKK Nr. 2370, Humanae Vitae Nr. 14
- 5a Die Presse 21.3.2010, p 47, berichtet über eine IMAS Umfrage von 2010

- 6 Anfang 2010 meldeten sich 40 Missbrauchsopfer, allesamt Abgänger deutscher Jesuitenschulen. Bei innerkirchlichen Anweisungen zur Schweigsamkeit über solche Vorfälle steht das Kirchenrecht im Konflikt mit dem zivilen Recht. Quelle: Der Standard 8.2.2010, p 5
- 7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Islam>
- 8 http://de.wikipedia.org/wiki/Zehn_Gebote#Islam
- 9 Der Standard UniStandard 8. Oktober 2009, p U6
- 10 <http://de.wikipedia.org/wiki/Bahai>
- 11 Lauxmann, p 59ff
- 12 <http://de.wikipedia.org/wiki/Gottesbeweis>
- 13 <http://de.wikipedia.org/wiki/Hoffnung>
- 14 <http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstliebe>
- 15 Kategorisierung negativer Eigenschaften erfolgte durch zahlreiche Theologen und Päpste, z.B. Gregor I. im 6. Jahrhundert bis Johannes Paul II. 1984.
- 16 Prof. Hiroshi Ishiguro zeigte auf dem Ars Electronica Festival 2009 Andoide, die ihm zum Verwechslen ähnlich sind.
- 17 Vgl. Bloch, Ernst, Naturrecht und menschliche Würde, Frankf./M. 1961, p 59f
- 18 Dieser Absatz wurde fast vollständig aus der Wikipedia Definition über die Menschenrechte zusammengestellt: <http://de.wikipedia.org/wiki/Menschenrechte>
- 19 Weiterführende Literatur zur Kritik siehe die Anmerkungen und im Wikipedia Artikel zu den Menschenrechten und Haimo Schulz Meien 2000.
- 19a Weltethos Wirtschaftsmanifest, Teil eines Online Lernspiels
- 20 <http://alles-schallundrauch.blogspot.com/2009/10/gandhis-10-weisheiten-u...> , mit freundlicher Erlaubnis des Autors „freeman“, etwas gekürzte Wiedergabe
- 21 <http://www.values.com/teaching-values>
- 22 http://en.wikipedia.org/wiki/Foundation_for_a_Better_Life

Ethify Your Life

- 1 Haug 2008, p 41
- 2 Haug 2008, p 21

- 2a brand eins - Ab durch die Mitte. Heft 3 2011, p 75
- 3 Mögliche Alternativen zur Aufteilung der Tage in der Woche wären eine kurze Arbeitswoche von Montag bis Donnerstag. Am Freitag sowie an ausgewählten Wochen im Jahr stehen Politik und Kultur im Mittelpunkt. Das Wochenende steht im Zeichen der Erholung und Sorge, auch wenn diese eine tägliche Aufgabe bleibt.
- 4 Küstenmacher 2008, p 250
- 5 In China wird die Mittagsruhe allen Schülern verordnet, da legen dann alle den Kopf mit oder ohne Polster in einen Ellenbogen (Dank an Li Ping Zhang für diesen Hinweis).
- 6 1.680 Stunden pro Jahr inklusive Ferienzeiten, dürfen bei Förderabrechnungen nicht überschritten werden.
- 7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Erwerbst%C3%A4tigkeit>
- 8 European Communities 2008, p 24ff
- 9 <http://derstandard.at/fs/1250691876452/Tristesse-in-Frankreich>
- 10 European Communities 2008, p 36
- 11 Etwa 46%, dazu kommen Karenzierungen und Leute in Ausbildungsmaßnahmen, denn diese sind in den Beschäftigungszahlen enthalten, ergibt also etwa die Hälfte der Menschen im erwerbsfähigen Alter, die nicht vollzeitig beschäftigt sind.
- 12 Grundsicherung bezeichnet eine bedarfsorientierte Sozialleistung zur Sicherstellung des Lebensunterhalts, also etwa Karenzgeld oder Arbeitslosengeld.
- 13 Schmid 1986, p 62
- 14 Beim bedingungsloses Grundeinkommen erhält jeder Bürger dieselbe finanzielle Zuwendung, ohne eine Gegenleistung nachweisen zu müssen, wobei die Höhe bereits existenzsichernd wäre (ca. € 800.-, abzüglich € 200.- für eine Krankenversicherung). Die Kosten für den Staat wären nicht höher, als alle anderen Transferleistungen wie Kindergeld oder Pensionsrenten derzeit gemeinsam kosten, diese würden einschliesslich der komplexen Verwaltung ersatzlos gestrichen.
- 15 <http://de.wikipedia.org/wiki/Landwirtschaft>
- 16 Naish, p 130

- 17 Naish, p 136
- 18 Naish, p 142
- 18a „Extrem viel Adrenalin“. Interview mit Nico Niedermeier.
In: Die Zeit 1.12.2011, p 41 p 142
- 19 191 Business Jets Gulfstream V und 205 von den Nachfolgermodellen G500s und G550s sind 2009 im Verkehr.
- 20 Naish, p 144
- 22 [http://derstandard.at/1254311628883/Ploetzlicher-Herz-](http://derstandard.at/1254311628883/Ploetzlicher-Herztod-Elektrisches-Chaos-im-Herz)
[Elektrisches-Chaos-im-Herz](http://derstandard.at/1254311628883/Ploetzlicher-Herztod-Elektrisches-Chaos-im-Herz)
- 23 von Schönburg, p 67
- 24 Arendt 2002, p 13
- 25 <http://de.wikipedia.org/wiki/Mincome>
- 26 <http://www.netzeitung.de/politik/deutschland/1484339.html>
- 27 [http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_](http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen#Besteuerung_des_Konsums)
[Grundeinkommen#Besteuerung_des_Konsums](http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen#Besteuerung_des_Konsums)
- 28 [http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundein-](http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen#Deutschland)
[kommen#Deutschland](http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen#Deutschland)
- 29 <http://de.wikipedia.org/wiki/Wohnen>
- 30 <http://www.alton.at/hausdornbirn/energie>
- 31 von Schönburg, p 92
- 32 von Schönburg, p 100
- 33 In Österreich gibt es nur einen geringen Prozentsatz an Ganztagschulen oder Schulen, die eine Nachmittagsbetreuung anbieten.
- 34 http://de.wikipedia.org/wiki/Supersize_Me
- 35 [http://derstandard.at/1259281655354/Stoffwechsel-Hunger-](http://derstandard.at/1259281655354/Stoffwechsel-Hungerphasen-sind-gesund)
[phasen-sind-gesund](http://derstandard.at/1259281655354/Stoffwechsel-Hungerphasen-sind-gesund)
- 36 Naish, p 66
- 37 <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cbergewicht>
- 38 [http://presstext.at/news/080207013/uebergewicht-bei-](http://presstext.at/news/080207013/uebergewicht-bei-kindern-zum-grossteil-genetisch-bedingt/)
[kindern-zum-grossteil-genetisch-bedingt/](http://presstext.at/news/080207013/uebergewicht-bei-kindern-zum-grossteil-genetisch-bedingt/)
- 39 <http://www.journalmed.de/newsview.php?id=25759>
- 40 Pollack, Karin: Betreutes Essen. In: Der Standard, 5.10.2009, p 18
- 41 39% der Emmission von Methangas geht auf die Rinderhaltung zurück <http://de.wikipedia.org/wiki/Methan>
- 42 FAO (Food and Agriculture Organization): Livestock's Long Shadow. FAO, Rom, p 112-114, 2006

- www.virtualcentre.org/en/library/key_pub/longshad/
A0701E00.pdf
- 43 <http://www.vegan.at/klimawandeltierischgut/>
44 von Schönburg, p 101
45 OE1 Journal Panorama, 12.10.2009
46 <http://www.fao.org/wsfs/forum2050/wsfs-forum/en/>
47 <http://www.fao.org/news/story/en/item/36107/icode/>
48 <http://de.wikipedia.org/wiki/Nestl%C3%A9#Kritik>
49 <http://help.orf.at/?story=5883>
50 [http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/
Lebensmittel;art271,2513124](http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/Lebensmittel;art271,2513124)
51 Kempf 2008, p 116
52 Der Emissionshandel auf Konsumentenebene wird in Gross-
britannien diskutiert, siehe Kempf, p 113
53 Studie des Heidelberger Instituts für Umwelt- und Energie-
forschung: [http://www.ifeu.de/index.php?bereich=lan&seite
=regiofood](http://www.ifeu.de/index.php?bereich=lan&seite=regiofood)
54 <http://de.wikipedia.org/wiki/Stromerzeugung>
55 <http://www.fahrradpass.at/site/de/mitmachen/gutegruende/>
56 von Schönburg, p 113
57 Knoflacher, p 117
58 von Schönburg, p 114
59 <http://www.gw-trends.de/pkw-bestand-weltweit-673088.html>
60 <http://www.alton.at/roland/rolog/messenanschlussneu>
61 Die Zeit, 3.12.2009, p 39
62 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25189/1.html>
63 [http://derstandard.at/1237229005814/Radwegloesung-Wie-
ner-Ring-soll-beidseitig-befahrbar-werden](http://derstandard.at/1237229005814/Radwegloesung-Wie-ner-Ring-soll-beidseitig-befahrbar-werden)
64 von Schönburg, p 116
65 Knoflacher, p 177
66 <http://de.wikipedia.org/wiki/Autofrei>
67 e-control, p 179
68 Preise für eine Netzkarte 2. Klasse 2009: GA für SBB CHF 3.100.-,
Bahncard 100 für DB EUR 3.650.-, Österreichcard für ÖBB
(Benutzung von Bus oder Tram leider nicht inkludiert)
EUR 1.790.-. Wann gibt's eine Netzkarte für Europa?
69 guernica B/2009 Nr 159a, p 7

- 70 <http://de.wikipedia.org/wiki/Flugverkehr>
- 71 <http://www.snowcarbon.co.uk/>
- 72 von Schönburg, p 133
- 73 von Schönburg, p 122
- 74 <http://de.wikipedia.org/wiki/Konsum>
- 75 von Schönburg, p 174
- 76 <http://de.wikipedia.org/wiki/Konsum>
- 77 Lasn 1999, p 11
- 78 Naish, p 92
- 79 Naish, p 95
- 80 Naish, p 95 zitiert hier ein Experiment von Roy Baumeister, Sozialpsychologe an der Case Western Reserve University in Ohio
- 81 Naish, p 89
- 82 Naish, p 90
- 83 von Schönburg, p 24
- 84 http://de.wikipedia.org/wiki/Erstes_Gossensches_Gesetz
- 85 <http://de.wikipedia.org/wiki/Konsumkritik>
- 86 <http://de.wikipedia.org/wiki/Neununddreissigeneunzig>
- 87 <http://presstext.at/news/091022002/werbebranche-will-negativimage-aufpolieren/>
- 88 <http://www.euractiv.com/de/gesundheit/werbeverbot-ungesunde-lebensmittel-zielgruppe-kinder/article-141450>
- 89 <http://www.flohmarkt.or.at/>
- 90 Naish, p 117
- 91 Das make-Magazin, erscheint seit 2005 vierteljährlich mit zahlreichen Anleitungen zum Selbstbau diverser Geräte: <http://makezine.com/>
- 92 Naish, p 120, er zitiert hier den MIT Forscher Drazen Prelec
- 93 Sonst würde es den mittellosen Künstler, Musiker oder Schriftsteller nicht geben (dank an Thomas Zahreddin für diesen Hinweis).
- 98 Franck 1998, p 73
- 99 Franck 1998, p 76
- 100 <http://www.social-media-blog.de/georg-franck/georg-franck-die-okonomie-der-aufmerksamkeit-teil-2/>
- 101 Siehe dazu die Kapitel zu Ethify Score und True Cost

- 102 <http://de.wikipedia.org/wiki/Fürsorge>
- 103 Die Presse am Sonntag, 27.9.2009, p 37
- 104 <http://de.wikipedia.org/wiki/Kinderbetreuung>
- 105 Das gemeinsame Obsorge ist in Österreich beim Bezirksgericht schriftlich zu beantragen.

Ethify Your Business

- 1 http://de.wikipedia.org/wiki/Corporate_Social_Responsibility
- 2 <http://www.unglobalcompact.org/Languages/german/de-gc-praxisratgeber.pdf>
- 3 http://de.wikipedia.org/wiki/Global_Compact
- 4 Curbach, p 81
- 5 <http://www.cokefacts.com> (offline am 19. Dezember 2009)
- 6 <http://www.unglobalcompact.org/ParticipantsAndStakeholders/>
- 7 <http://www.covalence.ch/docs/longlistCriteria05.xls>
- 8b <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,670578,00.html>
- 8 Mach 2007, p 313
- 9 Wiener Wirtschaft, 7.8.2009, p 11
- 10 Felber 2009, p 130
- 11 Felber 2009, p 131
- 12 Der Autor Roland Alton gründete mit Partnern 1994 PUBLIC VOICE, diese agierte bis 2002 als Verein und GmbH. Die Geschäftstätigkeiten wurden 2002 in eine Genossenschaft übergeführt, bei der ehemalige Mitarbeiter, Kunden, Konsumenten, Kleinunternehmen und EPU's Mitglied sind.
- 13 Siehe zu dieser Methode auch „www.soziokratie.org“.
- 14 Dritter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht, WKO 2008. Ähnliche Zahlen gelten auch für andere EU-Länder.
- 15 <http://de.wikipedia.org/wiki/Savonius-Rotor>
- 16 In meinem Blogbeitrag zu diesem Thema erhielt ich als Kommentar eine Bezugsquelle für eine Bauanleitung aus den 80er Jahren: Heft Nr 3 aus <http://www.einfaelle-statt-abfaelle.de/>
- 17 Einen Überblick bietet <http://www.kleinwindanlagen.de/> und Pläne, fertige sowie Selbstbauanlagen sind bei <http://www.aerocatcher.de> erhältlich.

- 18 Simonetta Carbonaro bei einem Vortrag im Designforum Vorarlberg 2009.
- 19 Gewinner des Deutschen Dokumentarfilmpreises 2009.
<http://www.letsmakemoney.at/>
- 20 Bester ausländischer Film beim Golden Globe 2010 und in Cannes Auszeichnung mit der Goldenen Palme 2009.
- 21 Dario Wokurka in der Gesprächsrunde „Welches Leben?“ an der Akademie der Bildenden Künste, dokumentiert in Der Standard 12. November 2009, p 33.
- 22 http://en.wikipedia.org/wiki/Getting_Things_Done
- 23 Bewährte „Getting Things Done“ Software gibt's bei
<http://thn.gs/http://thenextaction.eu/>, <http://www.remember-themilk.com/>
- 24 Im Jahr 2009 waren mehr als 200.000 Werke im Internet mit einer österreichischen CC Lizenz versehen.
- 25 GLOCALIST vom 1.11.2010: Kritik an ISO 26000 CSR Normvorschlag
- 26 Futurezone 17.12.2011

Ethify Your Media

- 1 <http://de.wikipedia.org/wiki/Sinus-Milieu>
- 2 <http://www.sociovision.de/loesungen/sinus-milieus.html>
- 2b Kathrin Hartmann, Ende der Märchenstunde, München 2009, p 332f
- 3 vgl. Möller, Erik, Die heimliche Medienrevolution. Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern, Hannover 2005, p 115 ff.
- 4 vgl. Alton-Scheidl, R. u. Barth, T., Wem gehören die Beziehungen im Netz? Über Individualisierung, Ökonomie und Herrschaft im Web2.0, in: Fraueneder, H., Mairitsch, K. und Ries, M. (Hrsg.), dating.21: Liebesorganisation und Verabredungskulturen, transcript: Bielefeld 2007, p 225-242.
- 5 Vgl. Capurro, Rafael, Leben im Informationszeitalter, Berlin 1995, p 10 ff.
- 6 vgl. Krzysmanski, H.J., Die Privatisierung der Macht, in: Altvater, Elmar u.a., Privatisierung und Korruption: Zur Kriminologie von

- Globalisierung, Neoliberalismus und Finanzkrise, Hamburg 2009, p 25-37.
- 7 vgl. Whitaker, Reg, Das Ende der Privatheit, München 1999, p 103 ff.
- 8 <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,3158281,00.html>
- 9 Die Hackerethik des Chaos Computer Club umfasst auch die Blossstellung von Sicherheitslücken in Computersystemen, siehe auch www.ccc.de
- 10 <http://de.wikipedia.org/wiki/DIY>
- 27b Wiener Zeitung Online Ausgabe vom 26.08.2011
- 28 Ein spannendes Projekt hierzu ist Flowplace, welches ein p2p-Geldsystem zum testen bereithält: <http://flowplace.webnode.com/alpha/>
- 29 Einen guten Überblick zum Stand der Forschungen bietet Michel Bauwens auf <http://p2pfoundation.net/Category:Money>. Ihn durfte Roland Alton mit Creative Commons Austria und den net culture labs mit Unterstützung der Telekom Austria TA AG schon zweimal nach Österreich einladen.
- 30 <http://tak.li/?page=2&fid=690&vid=1340&sid=>
- 31 <http://benefactum.li/>
- 32 <http://de.wikipedia.org/wiki/Glocke>
- 33 <http://de.wikipedia.org/wiki/Kauf-Nix-Tag>
- 35 vgl. Adbusters Journal March/April 2009
- 36 vgl. Barth, Thomas, Finanzkrise, Medienmacht und Corporate Governance: Korruptionsbekämpfung in der Europäischen Union. Kriminologische, gesellschaftsrechtliche und ethische Perspektiven, Saarbrücken 2009, p 83 ff.
- 37 vgl. Barth, Thomas, Finanzkrise, Medien und dezentrale Korruption, in: Altwater, Elmar u.a., Privatisierung und Korruption: Zur Kriminologie von Globalisierung, Neoliberalismus und Finanzkrise, Hamburg 2009, p 68-97.
- 37 vgl. Miller, Laura, Verdeckte Einflussnahmen und PR-Kampagnen entlarven, in: Müller, U.u.a. (Hg.), gesteuerte Demokratie? Wie neoliberale Elite Politik und Öffentlichkeit beeinflussen, Hamburg 2004, p 121-131, p 124f.
- 38 vgl. Peter, C., Astroturf und andere Tricks der Konzerne, in: Müller, U.u.a. (Hg.), gesteuerte Demokratie? Wie neoliberale

Elite Politik und Öffentlichkeit beeinflussen, Hamburg 2004, p 102-110, p 108 f.

- 39 vgl. Barth, Thomas, Dehumanisierung als Bertelsmann-Effekt, in: Rügemer, Werner (Hg.), Arbeitsunrecht: Anklagen und Alternativen, Münster 2009, p 146-152.

Occupy

- 1 <http://news.bbc.co.uk/2/hi/business/7970625.stm>
- 2 <http://www.sackstark.info/?p=15802>
- 3 Dank an Andreas Idl von cropster.org für diesen Hinweis aus dem Buch Global Fair Trade.
- 4 Beck 2011, p 139
- 5 Der Standard, 20.3.2010, p 36 sowie <http://wko.at/statistik/eu/euah.htm>

Literatur

Alton-Scheidl, R., Barth, T.: Wem gehören die Beziehungen im Netz? Über Individualisierung, Ökonomie und Herrschaft im Web2.0, in: Fraueneder, H., Mairitsch, K. und Ries, M. (Hrsg.), dating.21: Liebesorganisation und Verabredungskulturen, transcript: Bielefeld 2007, p 225-242.

Alton-Scheidl, R., Herwig, J. (Hg.): net culture lab. Eine Innovationsinitiative der Telekom Austria TA AG. Dornbirn/Wien 2008.

Arendt, Hanna: Vita activa oder Vom tätigen Leben. München, 2002.

arge creativwirtschaft austria: Dritter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht. Wien 2008.

Barth, Thomas: Dehumanisierung als Bertelsmann-Effekt, in: Rügemer, Werner (Hg.), Arbeitsunrecht: Anklagen und Alternativen, Münster 2009, p 146-152.

- Barth, Thomas: Finanzkrise, Medien und dezentrale Korruption, in: Altvater, Elmar u.a., Privatisierung und Korruption: Zur Kriminologie von Globalisierung, Neoliberalismus und Finanzkrise, Hamburg 2009, p 68-97.
- Barth, Thomas: Finanzkrise, Medienmacht und Corporate Governance: Korruptionsbekämpfung in der Europäischen Union. Kriminologische, gesellschaftsrechtliche und ethische Perspektiven, Saarbrücken 2009.
- Beck, Ulrich: Nachrichten aus der Weltinnenpolitik. Berlin 2010.
- Beigbeder, Frédéric: Neundreissig, 2001.
- Bloch, Ernst: Naturrecht und menschliche Würde, Frankf./M. 1961.
- Brooks, David: Bobos in Paradise: The New Upper Class And How They Got There. 2000.
- Capurro, Rafael: Leben im Informationszeitalter, Berlin 1995.
- Curbach, Janina: Die Corporate-Social-Responsibility-Bewegung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009.
- Daly, Herman und John Cobb: For the Common Good, Beacon Press, Boston 1989.
- E-Control: Grünbuch Energieeffizienz. Maßnahmenvorschläge zur Steigerung der Energieeffizienz. Wien 2008. <http://www.e-control.at/de/industrie/oeko-energie/energieeffizienz>
- European Communités 2008: Employment in Europe 2008, prepared by Directorate-General for Employment, Social Affairs and Equal Opportunities; Employment Analysis Unit. <http://ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=681&langId=en>

Exner Andreas, Lauk Christian, Kulterer Konstantin: Die Grenzen des Kapitalismus – Wie wir am Wachstum scheitern. Ueberreuter Verlag Wien 2008.

Felber, Christian: Zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Deuticke/Zsolnay, Wien 2008.

Felber, Christian: Kooperation statt Konkurrenz. 10 Schritte aus der Krise. Deuticke/Zsolnay, Wien 2009.

Ferris, Robert: Four-hour work week. Escape 9-5, live anywhere, and join the new rich. Crown Publishing New York, 2007.

Florida, Richard: The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure and Everyday Life, Basic Books, 2002

Forrester Viviane: Die Diktatur des Profits. Hanser München/Wien 2001.

Francis Fukuyama & Seth Colby: What Were They Thinking? The Role of Economists in the Financial Debacle. In: American Thinking September-October 2009 Issue. <http://www.the-american-interest.com/article.cfm?piece=647>

Franck, Georg: Die Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf. Hanser München/Wien 1998.

Fromm, Erich: Haben oder Sein, 1976.

Greco, Thomas H.: The End of Money and the Future of Civilization. White River, 2009.

Gruber, Sabine; Haug, Frigga; Krull, Stephan (Hg.): Arbeiten wie noch nie!? Unterwegs zur kollektiven Handlungsfähigkeit. Argument Verlag, Hamburg 2010.

Habermann, Friederike: Halbinseln gegen den Strom. Anders leben und wirtschaften im Alltag. Ulrike Helmer Verlag, Königstein 2009.

Haimo Schulz Meinen: Die Staatsreligion. Menschenrechte kontra Naturschutz, Religionswissenschaftliche Reihe, Diagonal-Verlag, Marburg 2000.

Hartmann, Kathrin: Das Ende der Märchenstunde. Wie die Industrie die Lohas und Lifestyle-Ökos vereinnahmt. Blessing Verlag München 2009.

Haug, Frigga: Die Vier-in-einem-Perspektive. Argument Verlag Hamburg 2008.

Hebel, Stephan / Kessler, Wolfgang (Hg.): Macht's besser. Die Welt verändern und das Leben genießen. Oberursel 2007. Ein gemeinsames Buch von Publik-Forum und Frankfurter Rundschau.

Heydenreich, Cornelia 2009: IT-Industrie muss mehr tun als lediglich Strom zu sparen. In: FifF Kommunikation, September 2009.

Hinterberger, Friedrich / Hutterer, Harald / Omann, Ines / Freytag, Elisabeth (Hg.): Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium. 2009 Mandelbaum Verlag, Wien.

Kemfert, Claudia: Die andere Klimazukunft. Innovation statt Depression. Murmann 2008.

Kennerly, Ethan: Computing Quality of Life in Civilization IV. In: Proceedings of the LSIR-2 Conference (Logic and the Simulation of Reasoning), edited by Benedikt Löwe, p 41-44, 2009.

Kitzmüller, Erich: Geld – Medium einer Normalität oder Killerprämie? In: Paul Kelelrmann (Hg.) Die Geldgesellschaft und ihr Glaube. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007.

- Kleine, Alexandro: Operationalisierung einer Nachhaltigkeitsstrategie : Ökologie, Ökonomie und Soziales integrieren. Wiesbaden Gabler: 2009.
- Knoflacher, Hermann: Virus Auto. Die Geschichte einer Zerstörung. Ueberreuter Wien 2009.
- Korth, Michael: Die Kunst der Bescheidenheit. Wie wenig man zum glücklichen Leben wirklich braucht. Ullstein Allegria Berlin 2005.
- Kraft, Fritjof Rahasya: Avalanches and Awakening. Livingunity 2002.
- Krzysmanski, H.J.: Die Privatisierung der Macht, in: Altvater, Elmar u.a., Privatisierung und Korruption: Zur Kriminologie von Globalisierung, Neoliberalismus und Finanzkrise, Hamburg 2009, p 25-37.
- Küstenmacher Werner Tiki mit Seiwert, Lothar: Simplify your life – Einfacher und glücklicher Leben. Knaur Taschenbuchausgabe München 2008.
- Lasn Kalle, Culture Jam. How to reverse America's suicidal consumer binge – and why we must. New York Harper, 1999.
- Lauxmann, Frieder: Wonach sollen wir uns richten? Ethische Grundmodelle von den Zehn Geboten bis zum Projekt Weltethos. Kreuz Verlag Stuttgart, Zürich 2002.
- Mach, Antoine: Ethische Reputation als Börsenwert. In: Sigrid Baringhorst, Veronika Kneip, Annegret März, Johanna Niesyto (Hg.): Politik mit dem Einkaufswagen. Unternehmen und Konsumenten als Bürger in der globalen Mediengesellschaft. Transcript Bielefeld 2007.

- Miller, Laura: Verdeckte Einflussnahmen und PR-Kampagnen entlarven, in: Müller, U.u.a. (Hg.), gesteuerte Demokratie? Wie neoliberale Elite Politik und Öffentlichkeit beeinflussen, Hamburg 2004, p 121-131.
- Möller, Erik: Die heimliche Medienrevolution. Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern, Hannover 2005.
- Naish, John: Genug. Wie Sie der Welt des Überflusses entkommen. Ehrenwirth Verlag, Bergisch-Gladbach 2008.
- New Economics Foundation: The unHappy Planet Index 2.0. London 2009. www.happyplanetindex.org
- Pasolini, Pier Paolo: Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft, Berlin 1975.
- Peter, C.: Astroturf und andere Tricks der Konzerne, in: Müller, U.u.a. (Hg.), gesteuerte Demokratie? Wie neoliberale Elite Politik und Öffentlichkeit beeinflussen, Hamburg 2004, p 102-110.
- Pflegerl, Siegfried: Das Ethos der Einen Menschheit – Kritische Vorschläge zur Evolution der Weltethosdebatte, E-Book der Internetloge.de, 2009.
- respACT: Erfolg mit Verantwortung. Ein Leitbild für zukunftsfähiges Wirtschaften. Wien 2009, online auf www.respect.at/csrleitbild
- Ray, Paul; Anderson, Ruth: The Cultural Creatives: How 50 Million People Are Changing the World, New York: Harmony Books, 2000.
- Roscoe, Gerald: Das gute Leben. Ein Wegweiser zum Buddhismus für den Westen. Diogenes Verlag Zürich 2005.

Scharmer, Otto: Seven Acupuncture Points for Shifting Capitalism to Create a Regenerative Ecosystem Economy. Presencing Institute, Massachusetts Institute of Technology, DRAFT 2.1 Paper for the Roundtable on Transforming Capitalism to Create a Regenerative Economy, 2009 .

Schmid, Thomas (Hg.): Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen. Wagenbach Berlin 1984.

Schulmeister, Stephan: Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer. Studie des WIFO im Auftrag des Öko-sozialen Forums, 2009. <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8>

Sen, Amartya: Ökonomische Ungleichheit. Campus Verlag Frankfurt/ New York 1975.

Singer, Peter: Wie sollen wir leben? dtv 2004 (1999).

Thielemann, Ulrich: System Error: Warum der freie Markt zur Unfreiheit führt. Westend, Frankfurt am Main 2009.

U.S. Climate Change Science Program (2006): Temperature Trends in the Lower Atmosphere. Steps for Understanding and Reconciling Differences. <http://www.climatechange.gov/Library/sap/sap1-1/finalreport/sap1-1-final-all.pdf>

von Schönburg, Alexander: Die Kunst des stilvollen Verarmens. Hamburg 2006, 6. Aufl.

Weaver, A. J., K. Zickfeld, A. Montenegro, and M. Eby (2007): Long term climate implications of 2050 emission reduction targets, in: Geophysical Research Letters, <http://www.agu.org/pubs/crossref/2007/2007GL031018.shtml>

Weissmann, Robert / Donahue James: Sold Out. How Wall Street and Washington betrayed America. Essential Information and Customer Education Foundation, Washington 2009.

Whitaker, Reg: Das Ende der Privatheit, München 1999.

Lizenzhinweise

Alle Markenzeichen und Schutzmarken sind Eigentum ihrer jeweiligen Besitzer.

Der Text ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz attribution – share alike – für Österreich in der Version 3.0. Demnach müssen in jeder weiteren Nutzung die Autoren genannt oder auf sie verwiesen werden. Des weiteren darf der Text oder Bearbeitungen hiervon unter keine andere Lizenz gestellt werden.

Bei Grafiken und Abbildungen siehe Quellenhinweis. Sofern keine Quelle angegeben, stehen diese ebenfalls unter einer Creative Commons Lizenz attribution – share alike – für Österreich in der Version 3.0. Mit der Referenz zum Autor („Attribution“) ist die Lizenz folgendermassen anzugeben: „CC Attribution – Share Alike by Roland Alton, the Ethify and Wikipedia Communities“

Das Werk ist bei RegisteredCommons.org eingetragen unter RC-01-LIZ0000000969-4.



Roland Alton ist Vorstandsmitglied einer Genossenschaft für Dienstleistungen im Kreativ- und IT-Sektor und selbstständiger Berater seit 1994. Weiters lehrt und forscht er an der FH Vorarlberg, wo er 2003 bis 2006 Studiengangleiter war, Wirtschafts- und Medienethik sowie verschiedene Formate der Mediengestaltung unterrichtet. Als stellvertretender Vorsitzender der ARGE creativwirtschaft austria engagiert er sich im Rahmen

der Wirtschaftskammer Österreich seit 2006 für bessere Rahmenbedingungen für den Kreativsektor. Er konzipierte 2007 die net culture labs in Dornbirn und im MQ und begleitet seit 2004 Creative Commons, ein Lizenzierungssystem für Kreative, das allein in Österreich bereits mehr als 100.000 mal genutzt worden ist. Im Kompetenznetzwerk Mediengestaltung gestaltete er Registered Commons, ein Zeitstempeldienst und digitales Depot für kreative Werke. Unregelmässig entstehen Medienkunstprojekte, etwa warnviereck.org, ein Survival-Kit zu den Emotionen und Gefahren des Automobils oder Occupy Currency, gemeinsam mit Studierenden an der FHV.

Roland Alton studierte an der Technischen Universität Wien und an der Hochschule für Angewandte Kunst und schrieb sein Doktorat an der Forschungsstelle für Sozioökonomie an der Österreichischen Akademie für Wissenschaften.

Er lebt mit Familie in Dornbirn und ist beruflich oft in Wien, dazwischen gerne auf den Bergen. Homepage, Publikationen & Blog auf <http://roland.alton.at>